

Aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie  
der Philipps-Universität Marburg/Lahn  
Direktor: Prof.Dr.med.Dr.phil.h.c.Dr.jur.h.c. H. Stutte

**PSYCHISCHE SPÄTSCHÄDEN NACH RASSISCHER  
VERFOLGUNG IN KINDHEIT UND JUGEND**

**AUSWERTUNG JUGENDPSYCHIATRISCHER  
GUTACHTEN IM VERFAHREN NACH DEM  
BUNDESENTSCHÄDIGUNGSGESETZ (BEG)**

Zwei Inaugural - Dissertationen zur Erlangung des  
Doktorgrades der gesamten Medizin der hohen  
Medizinischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von  
Jochen CALAME  
aus Chemnitz  
und  
Hans-Günther BÜSCH  
aus Gelsenkirchen

Marburg 1978









Aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie  
der Philipps-Universität Marburg/Lahn  
Direktor: Prof. Dr. med. Dr. phil. h.c. Dr. jur. h.c.  
H. Stutte

Psychische Spätschäden nach rassischer  
Verfolgung in Kindheit und Jugend

Auswertung jugendpsychiatrischer Gut-  
achten im Verfahren nach dem Bundes-  
entschädigungsgesetz (BEG)



Zwei Inaugural-Dissertationen zur Erlangung des  
Doktorgrades der gesamten Medizin der hohen Medi-  
zinischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Jochen CALAME

aus Chemnitz und

Hans-Günther BÜSCH

aus Gelsenkirchen

Marburg 1978



## Inhaltsverzeichnis

1.        Problemstellung        **CALAME + BÜSCH**
  - 1.1       Literaturübersicht und Auszüge aus dem BEG
  - 1.2       Zielsetzung der Arbeit
  - 1.3       Grenzen des Beitrags
  - 1.4       Begründung der Zweiteilung der Arbeit
  
2.       Methodisches Vorgehen
  - 2.1       Auswahlprinzipien
  - 2.2       Problematik dieser Aktengutachten
  - 2.3       Problematik der elektronischen Datenerfassung
  - 2.4       Methodik der Auswertung
  
3.       Erhebungen bei in den ersten sechs Lebens-  
          jahren Verfolgten        **CALAME**
  - 3.1       Auswirkung verschiedener Noxen auf die vbEM
    - 3.1.1     Trennung von Angehörigen
    - 3.1.2     Arten der Verfolgung
    - 3.1.3     Dauer der Verfolgung
    - 3.1.4     Lebenssituation nach der Verfolgung
    - 3.1.5     Zeit der Entwurzelung, Wechsel des Sprach-  
          und Kulturraumes
  - 3.2       Auswirkung sozialer Faktoren auf die vbEM
    - 3.2.1     Soziale Herkunft
    - 3.2.2     Schulbildung vor und während der Verfolgung
    - 3.2.3     Schulbildung nach der Verfolgung
    - 3.2.4     Berufliche Situation
    - 3.2.5     Geschwisterkonstellation
    - 3.2.6     Familienstand
  - 3.3       Syndromatische und diagnostische Einordnung  
          der Verfolgungsschäden

- 3.3.1 "Schädigungs"-Symptome nach Häufigkeit ihres Auftretens bei 110 Kindern
- 3.3.2 Symptomatologische Schwerpunkte in der gutachterlichen Schadensbewertung
  - 3.3.2.1 ... bei verschiedenen MdE-Stufen
  - 3.3.2.2 ... bei verschiedenen Formen der Trennung von der Familie
  - 3.3.2.3 ... bei von Geburt an Verfolgten
  - 3.3.2.4 ... beim Leben im Ghetto während der Verfolgung
  - 3.3.2.5 ... beim Leben in Heimen nach dem Verfolgungsende
  - 3.3.2.6 ... in Bezug auf den Berufserfolg der Probanden
- 3.4 Zusammenfassung
- 3.5 Zusammenstellung der Ergebnisse ähnlicher Untersuchungen
- 3.6 Vergleich und Diskussion der Ergebnisse mit analogen Untersuchungen
- 3.7 Schlußbetrachtung
- 3.8 Falldarstellungen

4. Erhebungen bei in Schulalter und Adoleszenz  
rassisch Verfolgten

## BÜSCH

- 4.0.1 Stadien der kindlichen Entwicklung in Schulalter und Adoleszenz
- 4.0.2 Biographische Daten über die Probanden und diagnostische Eingrenzung der Probandenauslese
- 4.0.3 Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) als Unterteilungskriterium
- 4.1 Phänomenologie der traumatisierenden Noxen
  - 4.1.1 Trennung von Angehörigen
  - 4.1.2 Arten der Verfolgung
  - 4.1.3 Dauer der Verfolgung
  - 4.1.4 Lebenssituation nach der Befreiung
  - 4.1.5 Zeit der Entwurzelung
  - 4.1.6 Wechsel des Sprach- und Kulturraumes



### III

- 4.1.7 Mißhandlungen und lebensbedrohliche Erlebnisse
  - 4.1.8 Zusammenfassung
  - 4.2 Auswirkung sozialer Faktoren auf die Minderung der Erwerbsfähigkeit
    - 4.2.1 Soziale Herkunft
    - 4.2.2 Schulbildung vor und während der Verfolgung
    - 4.2.3 Schulbildung nach der Verfolgung
    - 4.2.4 Berufliche Situation nach der Befreiung
    - 4.2.5 Geschwisterkonstellation
    - 4.2.6 Personenstand, Partnerwahl und Partnerbeziehung
    - 4.2.7 Zusammenfassung
  - 4.3 Syndromatisch-diagnostische Kennzeichnung der Verfolgungsschäden
    - 4.3.1.1 Einzelsymptome bei Spätschäden nach Häufigkeit bei 86 Probanden
    - 4.3.1.2 Zusammenfassung der Einzelsymptome in Gruppen
    - 4.3.2 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte nach KZ-Haft
    - 4.3.3 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte bei Verwaisung
    - 4.3.4 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte bei entwurzelten Verfolgten
    - 4.3.5 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte nach Leben im Versteck
    - 4.3.6 Zusammenfassung
  - 4.4 Diskussion der Ergebnisse
  - 4.5 Schlußbetrachtung
  - 5. Vergleichende Zusammenfassung beider Arbeiten
- CALAME + BÜSCH**
- 6.1 Literaturverzeichnis
  - 6.2 Fragebogen
  - 6.3 Berufsgruppen zur Einordnung in soziale Schichten



## 1. Problemstellung

Über 30 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und des nationalsozialistischen Terrors werden bei den Entschädigungsbehörden in der Bundesrepublik Deutschland immer noch Anträge auf Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung nach dem Bundesentschädigungsgesetz (BEG) vom 2. 20. 53 i.d.F.v. 26. 8. 1966 bearbeitet.

Daraus resultieren für die forensische Medizin weiterhin zahlreiche Gutachtenaufträge, für die auf manchen Fachgebieten in der deutschsprachigen Literatur nur wenige Angaben zu finden sind. Dies trifft besonders auf kinder- und jugendpsychiatrische Untersuchungen der Spätschäden nach rassistischer Verfolgung zu.

In zunehmendem Maße wurden in den letzten Jahrzehnten Kinder- und Jugendpsychiater mit der Begutachtung derartiger Entschädigungsanträge beauftragt.

Die spezielle Problematik kinderpsychiatrischer Gutachten gemäß BEG bei in Kindheit und Jugend rassistisch verfolgt Gewesenen sowie die Beurteilungsprinzipien und Ergebnisse dieser Gutachten aufzuzeigen, ist Gegenstand dieser Arbeit.

### 1.1 Literaturübersicht und Auszüge aus dem BEG

Die bisher im deutschen Schrifttum wiedergegebenen Untersuchungen zum Thema beziehen sich auf begrenzte Probandenreihen und stammen fast ausnahmslos von "Erwachsenen-Psychiatern"; so z.B.:

- v. BAEYER et. al : 71 minderjährige Probanden
  - MATUSSEK : 57 minderjährige Probanden
  - PAUL - HERBERG : 23 minderjährige Probanden
  - R. LEMPP : 7 (2. bis 15. Lebensjahr)
- Kinder- u. Jugendpsychiater

Ziel dieser Arbeit ist es, in dem vergleichsweise großen Aktenmaterial von 242 Probanden (in Kindheit und Jugend verfolgt Gewesene), das im Zeitraum von 1962 bis 1975 in der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Marburg angefallen war, die Spät Auswirkungen solcher Frustrationen, psychischen und körperlichen Traumatisierungen im frühen Lebensalter aus kinder- und jugendpsychiatrischer bzw. entwicklungsdynamischer Perspektive weiter aufzuhellen.

Dabei liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Eliminierung der aus dem Verfolgtenchicksal ableitbaren Determinanten für erlebnisreaktive, psychische oder psychosomatische Störungen, wie sie etwa als erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel, Inhibierung oder Deformierung der Charakterreifeung, Neurosen etc. in der "Psychiatrie der Verfolgten" durch v. BAEYER et al. beschrieben sind.

Richtschnur für die Analysierung der Verfolgten-Biographien sind die im Bundes-Entschädigungsgesetz (BEG) gesetzten Kausalitätskriterien und Beurteilungsmaßstäbe, die hier auszugsweise aus einem "Merkblatt zum Gutachtenformular im Rentenverfahren nach dem Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung" wiedergegeben seien.

Aus 1. "Nach dem Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (BEG) sind die Opfer des Naziregimes und die Widerstandskämpfer zu entschädigen, wenn sie an ihrem Körper oder an ihrer Gesundheit geschädigt worden sind."

Aus 3. "Es kommt bei der hier vorzunehmenden Untersuchung darauf an, festzustellen, welche Schäden an Körper oder Gesundheit in ursächlichem Zusammenhang ggf. mit der Verfolgung stehen, und zwar sowohl im Sinne der Entstehung als auch im Sinne der Verschlimmerung."

Noch 3. "Zur Feststellung des ursächlichen Zusammenhanges zwischen der Verfolgung einerseits und den Schäden an Körper und Gesundheit andererseits genügt es, daß der ursächliche Zusammenhang wahrscheinlich ist. Die bloße Möglichkeit eines Zusammenhanges genügt nicht, sondern es ist bei Anlegung eines objektiven Maßstabes herauszustellen, was diesen möglichen Zusammenhang nach ärztlich-wissenschaftlichen Erfahrungen wahrscheinlich macht."

Noch 3. "Im unmittelbaren Anschluß an eine Deportation oder Freiheitsentziehung eingetretene Schäden sind Gesundheitsschäden, die längstens 8 Monate nach der Deportation oder des Freiheitsentzuges manifest geworden sind. Es ist aber zu beachten, daß sich diese Vermutung nur auf die Verursachung des Schadens an Körper oder Gesundheit durch die Verfolgung erstreckt, nicht aber auf ursächlichen Zusammenhang mit den derzeitigen Leiden.

Auch anlagebedingte Leiden gelten als durch nationalsozialistische Verfolgungsmaßnahmen im Sinne der Entstehung verursacht, wenn sie durch diese wesentlich mitverursacht worden sind. Sie sind für den Fall der Erstauslösung in vollem Umfang als Verfolgungsschaden im Sinne der Entstehung zu bewerten."

Noch 3. "Auch ist darzulegen, ob es sich um eine zeitlich begrenzte vorübergehende Verschlimmerung oder um eine abgrenzbare anhaltende Verschlimmerung oder um eine richtunggebende Verschlimmerung handelt. Wurde ein früheres Leiden richtunggebend verschlimmert, so gilt es in vollem Umfang als Verfolgungsschaden."

4. "Neben der Aufgabe, die Ursächlichkeit zwischen Verfolgung und Schäden an Körper oder Gesundheit festzustellen, soll die Untersuchung auch den Grad und die voraussichtliche Dauer der Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit ermitteln. Erreicht die verfolgungsbedingte Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit eine Höhe von 25 % und mehr, wird Körperschadensrente gewährt."



5. "a) Für die Beurteilung sind folgende Punkte von besonderer Wichtigkeit:
- aa) Klare Diagnosenstellung (keine Angaben vorhandener Beschwerden oder Symptome!).
  - bb) Schätzung der derzeitigen Erwerbsminderung im allgemeinen Erwerbsleben (EM).
  - cc) Höhe dieser MdE am 1. November 1953 (Stichtag).
  - dd) Ausführliche Erörterung und Begründung, ob ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den in Betracht zu ziehenden nationalsozialistischen Gewaltmaßnahmen und den festgestellten Leiden besteht und ggf. wie hoch hierfür die EM einzuschätzen ist.
  - ee) Festsetzung des Zeitpunktes des Eintritts des verfolgungsbedingten Gesundheitsschadens. (Schätzungsweise Angabe auf Monat und Jahr unbedingt erforderlich).

## 1.2 Zielsetzung

Aus entwicklungspsychologischer Sicht lassen sich Kindheit und Jugend in mehrere Stadien aufteilen, die jeweils unterschiedliche Reaktionen auf psychische Traumatisierungen zeigen. Die Verteilung unseres Probandengutes auf die verschiedenen Entwicklungsstufen ermöglichen eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Altersgruppen unter dem Thema unserer Untersuchung. Bei der Erstellung unseres Fragebogens gingen wir daher von folgenden Altersgruppen aus:

Verfolgungsbeginn: Von Geburt an

im 1. und 2. Lebensjahr

im 3. bis 6. Lebensjahr

im 7. bis 13. Lebensjahr

im 14. bis 17. Lebensjahr

im 18. Lebensjahr und darüber .

Für die Auswertung der Ergebnisse bildeten wir nur vier Altersgruppen, um zum Vergleich genügend große Gruppen

zu haben, die folgenden Entwicklungsstufen entsprechen:

| <i>Lebensalter</i>       | <i>Entwicklungsstufe</i> |
|--------------------------|--------------------------|
| 1. Lebensjahr            | Säuglingsalter           |
| 2. bis 6. Lebensjahr     | frühe Kindheit           |
| 7. bis 13. Lebensjahr    | mittlere Kindheit        |
| 14. Lebensjahr und älter | Reifungsalter            |

Zum Problem derartig schematisierter Entwicklungsstadien schreibt STUTTE in seiner "Psychologie des Kindesalters": "Jede derartige Klassifizierung von Lebensvorgängen überhaupt, besonders aber von psychischen, erfordert naturgemäß Vereinfachungen, Pointierungen und Retuschen und bedeutet mithin eine gewisse Vergewaltigung der Wirklichkeit. Es besteht nicht nur eine erhebliche "interindividuelle" und intergeschlechtliche Variabilität bezüglich Beginn und Dauer der einzelnen Phasen, sondern auch bezüglich Art und Intensität ihrer psychischen Besonderheiten." Mit OERTER bleibt noch hervorzuheben, daß die Entwicklung weniger in streng voneinander abgrenzbaren Phasen verläuft, sondern eher als ein kontinuierlicher Vorgang. Für unsere Arbeit ist jedoch aus Gründen der Vergleichbarkeit und Gegebenheit von Fakten - die meisten Aktengutachten enthielten keine Aussage über den Entwicklungsstand zu Beginn der Verfolgung - die Verwendung des klassifizierenden Phasenmodells unumgänglich.

Die postnatale Periode, die sich vom psychischen her in Lust- und Unlustempfindungen, im Einüben angeborener Reflexmechanismen und in (spärlichen) impulsiven Bewegungen erschöpft (STUTTE), haben wir dem Säuglingsalter eingegliedert. Das Säuglingsalter selbst

ist der Abschnitt der Entwicklung, in dem der Mensch die reichsten Neuerwerbungen erlebt, indem er zunächst aus inneren Impulsen heraus den Gebrauch der Sinnesorgane und des Muskelapparates erlernt, und ihm damit die Instrumente gegeben sind, durch deren Zusammenarbeit die Umwelteindrücke erfaßt werden. Diese Eindrücke werden zu neuen Entwicklungsanreizen und führen zu verbesserter Umweltanpassung. Schließlich macht sich das aufkeimende Denkvermögen als neuer Anreiz im Entwicklungsablauf bemerkbar. (STUTTE)

Dem Säuglingsalter schließt sich das Stadium des spielenden Kleinkindes an.

Das Kleinkind besitzt zunächst noch kein Verständnis für die Notwendigkeit eines sozialen Verhaltens, seine Haltung ist "egozentrisch" (PIAGET nach OERTER), sozusagen "präsozial" (STUTTE). Erst langsam findet es sich mit den Geboten, Verboten und Werturteilen der Umgebung ab, ohne sie verstandesmäßig zu begreifen. Gegen Ende des dritten Lebensjahres zeigen die Kinder häufig eine auffallende Stimmungs labilität und Reizbarkeit, es entwickelt sich ein erstes Selbstbewußtsein, die Kinder werden zum "Neinsager aus Prinzip" (STUTTE). Im vierten bis sechsten Lebensjahr wird die Fähigkeit zur Anpassung an die Erfordernisse der Umwelt erworben, damit erreicht das Kind die Stufe des bedingt sozialen Verhaltens. Die mittlere und späte Kindheit ist durch die zunehmende Lösung aus der Familie als Hauptlebensraum und durch die Ausbildung sozialen Verhaltens in Gruppen Gleichaltriger gekennzeichnet. Körperliche und intellektuelle Leistungsfähigkeit und Anstrengungsbereitschaft sind jedoch noch mit "typisch kindlichem" Verhalten (OERTER), "mangelhaft entwickelter Selbstkritik und Überschätzung der eigenen Kräfte" gepaart (STUTTE). Aus der optimistischen Grundstimmung der Kindheit gerät der junge Mensch in der ersten puberalen

Phase in eine erhebliche Stimmungs labilität mit großer Schwankungsbreite, die Familienbande werden weiter gelockert, wobei das männliche Geschlecht eine ausgeprägte Familienflüchtigkeit aufweist. Allgemein beginnen sich die körperlichen und psychischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern zunehmend zu verdeutlichen. In der zweiten puberalen Phase, der eigentlichen Pubertät, nimmt die emotionelle Labilität ab, bis in der Reife eine neue Harmonie erreicht ist. Das soziale Verhalten und die Willensfunktion zeichnen sich durch eine ausgesprochene Rigorosität aus, die sich durch starre Prinzipien und altersspezifische Gesellungsbestrebungen äußert. Gerade für die Zeit der Pubertät gibt es eine Vielzahl von Reaktionsweisen und Verhaltensmustern, die aufgrund ihrer Vielschichtigkeit eine generelle Klassifizierung erschweren, aber wir wissen, daß die Inkongruenz der Ideale zur Realität zu psychischen Veränderungen wie Niedergeschlagenheit, Depression, Verzweiflung, Ich-Diffusion und allgemeinen Anpassungsschwierigkeiten führen kann (NISSEN). In diesen beiden Arbeiten werden ausschließlich neurotische Störungen unter dem Rubrum "erlebnisreaktiver Neurosenkomplex" untersucht, um die Bedeutung spezifischer Noxen gegen Schädigungen in einer bestimmten Entwicklungsphase abzugrenzen.

Nach Auswertung aller 242 Gutachten wurde zur differenzierten Untersuchung das Probandengut in zwei große Altersgruppen getrennt:

1. Verfolgung in den ersten 6 Lebensjahren
2. Verfolgung im Schulalter und in der Adoleszenz .

Diese Hauptgruppen sind weiter in Untergruppen aufgeteilt und parallel in dem jeweiligen Abschnitt untersucht worden.

Durch diesen Untersuchungsgang wird versucht, die Wertigkeit gleicher Traumen in verschiedenen Entwicklungsstufen aufzuzeigen und unterschiedliche Traumen in Beziehung zu setzen zur Symptomatik des Verfolgungsschadens.

### 1.3 Grenzen des Beitrags

Es kann nicht Ziel dieser Arbeit sein, die vielfältigen Diagnosen zu überprüfen oder für dieses Thema neue symptomatologisch-diagnostische Begriffe zu suchen. Auch ist nicht versucht worden, Syndrome bestimmten Diagnosen zuzuordnen, da die Erfahrungen der Verfasser hierzu nicht ausreichen. Letztlich ist die Entstehung ausschließlich aus Akten ohne persönliche Untersuchung und ausführliche Katamnese ein limitierender Faktor dieser Arbeit.

### 1.4 Begründung der Zweiteilung der Arbeit

Bei der Überlassung des Themas dieser Arbeit wurde zunächst von einer kleineren Gutachtenzahl ausgegangen. Die tatsächliche Zahl von 242 in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Philipps-Universität Marburg erstatteten Gutachten gemäß BEG machten jedoch eine Aufteilung der Untersuchung erforderlich, zumal die Zusammenstellung der Fragen, die Erfassung der Daten und vor allem die Bemühungen, aus der Einsicht in die Gerichtsakten auch einen Einblick in die Verwertung der Gutachten im rechtlichen Verfahren und weitere Fakten zur Vervollständigung der jeweiligen Katamnese zu erhalten, <sup>⊕</sup>/Zudem konnten die Akten bei den einzelnen Gerichten und <sup>⊕</sup> erheblichen Zeitaufwand erforderten.



der Landesrentenbehörde nur kurzzeitig auf den Geschäftszimmern eingesehen werden. Weiterhin mußten alle Antragsteller, deren BEG-Verfahren bei der Landesrentenbehörde Düsseldorf bearbeitet worden waren, persönlich angeschrieben werden, da bei den Entschädigungsbehörden der Länder die Akteneinsicht nicht nach ZPO sondern ausschließlich nach § 193 BEG geregelt werden muß. (Siehe auch 2.1)

Die Verteilung unseres Probandengutes auf die einzelnen Altersgruppen gab jedoch schließlich den Ausschlag, die gemeinsam erhobenen Daten nach dem Alter bei Beginn der Verfolgung getrennt auszuwerten. Da von vornherein ein Vergleich der Verfolgungsschäden bei den einzelnen Altersgruppen vorgesehen war, wurden die Untersuchungsgänge entsprechend angelegt.

Schließlich erschien die wissenschaftliche Wichtigkeit unserer Untersuchung größer bei Auswertung eines großen homogenen Gutachtenmaterials als bei der Einschränkung auf eine kleinere Zahl von Gutachten.

Im einzelnen wurden

die Abschnitte 1., 2., 5. und 6. g e m e i n s a m,  
der Abschnitt 3. von Joachim C A L A M E und  
der Abschnitt 4. von Hans-Günther B Ü S C H

verfaßt.

## 2. Methodisches Vorgehen

Die unseren Untersuchungen zugrundeliegenden BEG-Gutachten wurden mittels eines Fragebogens ausgewertet.

Die Daten wurden nach den aus der Spezialliteratur bekannten Kriterien und den Bestimmungen des BEG erfaßt.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte teilweise durch elektronische Datenverarbeitung.

## 2.1 Probanden-Reihe und Auswahl-Prinzipien

Grundlage dieser Arbeit bilden 242 Akten-Gutachten mit kinder- und jugendpsychiatrischen Fragestellungen über Personen, die in der Zeit des Nationalsozialismus' als Minderjährige verfolgt worden waren und später bei den zuständigen Behörden der Bundesländer Entschädigung nach dem BEG beantragt hatten.

Die Gutachten wurden im Zeitraum von 1962 bis 1975 von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Marburg erstellt. Sie repräsentieren überwiegend sogenannte "Akten-Gutachten", von wenigen Ausnahmen abgesehen, bei denen eine persönliche Untersuchung erfolgte.

Die Gutachten wurden für die Entschädigungsbehörden oder - in strittigen Fällen - für die jeweiligen Gerichte erstattet, zum Teil als Obergutachten.

Im einzelnen handelt es sich um:

- 112 Gutachten für die Landesrentenbehörde Düsseldorf
- 46 Gutachten für das Landgericht Frankenthal
- 36 Gutachten für das Landgericht Düsseldorf
- 30 Gutachten für das Landgericht Mainz
- 11 Gutachten für das Landgericht Wiesbaden
- 5 Gutachten für das Oberlandesgericht Düsseldorf und
- 2 Gutachten für das Oberlandesgericht Stuttgart .

Nach Durchsicht der bei der hiesigen Klinik verbliebenen Durchschriften der Gutachten und der Aktenauszüge

wurde ein Schema erarbeitet, um die Auswertung zu standardisieren. In diese Fragebogen sind 475 Einzeldaten eingegangen, die, neben Personenstand und Berentung, die Schädigungsfaktoren sowie soziale, familiäre, medizinische, insbesondere psychiatrische Fakten - vor, während und nach der Verfolgung - umfassen. Zunächst wurden die Fakten den Gutachten entnommen und dann, soweit dies möglich und notwendig war, anhand der Akten der befaßten Gerichte oder der Entschädigungsbehörden ergänzt. Hierbei waren wir weitgehend auf die Mitarbeit der Behörden angewiesen, um Einsichtnahme in Gerichtsakten zu erlangen bzw. die Anschriften der Personen, deren Anträge von den Entschädigungsbehörden geregelt wurden.

Nach § 193 BEG ist die Einsichtnahme Dritter in die W i e d e r g u t m a c h u n g s a k t e n an die Zustimmung der Betroffenen gebunden. Die schriftliche Einwilligung der zum größten Teil im Ausland lebenden Antragsteller war nur in einem geringen Prozentsatz zu erhalten:

auf 72 Anschreiben erfolgten 10 Antworten  
mit 8 Genehmigungen .

Die Genehmigung zur Einsichtnahme in G e r i c h t s -akten nach § 299 ZPO wurde in allen beantragten Fällen erteilt, jedoch in der Regel erst nach mehrfachen Anschreiben. Weitere Verzögerungen ergaben sich dadurch, daß die Akten, die wir nur auf den Geschäftszimmern der Gerichte einsehen konnten, zum Teil erst nach Wochen aus den Archiven gesucht worden waren. Manche Akten konnten <sup>nicht</sup> zur Verfügung gestellt werden, weil sie sich bei Revisionsgerichten, Anwälten oder weiteren Gutachtern befanden.

## 2.2 Problematik dieser Akten-Gutachten

Die Problematik der Akten-Gutachten gegenüber Gutachten, die aufgrund persönlicher Befunderhebung erstellt werden, soll hier nicht erörtert werden, sondern hier nur der Hinweis, daß die Befunderhebung bei unseren Probanden durch Ärzte und Fachärzte in verschiedenen Staaten und Erdteilen zustande kam und infolgedessen sehr abhängig war von der unterschiedlichen Erfahrung und den divergierenden Lehrmeinungen der Untersucher.

Da die Entschädigung nach dem BEG von den in der Bundesrepublik Deutschland herrschenden medizinischen Auffassung abhängt, wurde vielfach versucht, die Befunde und die im Ausland erstellten Gutachten hierauf abzustimmen.

Schwierigkeiten bereiteten häufig auch die zum Teil recht mangelhaften Übersetzungen der fremdsprachigen Gutachten, insbesondere bezüglich der medizinischen Terminologie. Deswegen wurde versucht, die geschilderte Symptomatik anhand des im Fragebogen aufgeführten Symptomkatalogs zu registrieren: Die in Gutachten der hiesigen Klinik gestellten Diagnosen wurden aber ausschließlich unverändert unserer Untersuchung zugrundegelegt.

Weil sich die Erstellung einer so großen Zahl von Gutachten über einen Zeitraum von rd. 13 Jahren erstreckte, muß hier und da eine medizinische Auffassungsänderung bezüglich der Zusammenhangsfragen als gegeben angesehen werden. (Z.B. bezüglich der Beurteilung der vegetativen Dystonie als selbständiges Syndrom - unabhängig vom psychischen Verfolgungsschaden). Eine weitere Schwierigkeit liegt in der Subjektivität der Gutachter,

die zwangsläufig in jede Beurteilung miteinfließt.

### 2.3 Problematik der elektronischen Datenerfassung

Zu ganz erheblichen Problemen führte die in der psychiatrischen Begutachtung bekannte Tatsache, daß bei eindeutig liegenden Fällen die Symptomatik in der Regel sehr spärlich geschildert, in Zweifelsfällen jedoch - besonders bei leichten Fällen - eine Fülle von Symptomen ins Feld geführt wurde, was bei der Auswertung mittels Computer naturgemäß in die Gesamtheit der Fälle miteinging.

Bei der Datenauswertung wurden zunächst alle 242 Fälle erfaßt, dann diejenigen aussortiert, die ausschließlich an Schizophrenien (13), an Zykllothymien (3), an nicht klassifizierbaren Psychosen (1), an organischen Psychosyndromen (3), an endokrinen Psychosyndromen (2), an Psychopathien (7), an Oligophrenien (11) und an anderen als den genannten erlebnisreaktiven Schäden (3) oder an keiner psychiatrischen Erkrankung (3) litten.

Die vorliegende Untersuchung nimmt also nicht Stellung zur Zusammenhangsfrage der später auftretenden endogenen Psychosen und Verfolgung in Kindheit und Jugend - ein in der Verfolgten-Psychopathologie ebenfalls öfter diskutiertes Thema. Die Probandenzahl erschien dafür zu gering, und die Erfahrung der Verfasser nicht ausreichend für eine sachgerechte Diskussion dieses schwierigen Problems.

Diese Arbeit befaßt sich ausschließlich mit dem Krankheitsbild, das unter dem Rubrum "erlebnisreaktiver Neurosenkomplex" zusammenzufassen ist.



Folgende Diagnosen wurden zum "erlebnisreaktiven Symptomen- bzw. Neurosenkomplex" gerechnet:

Psychovegetatives Syndrom, depressive Neurose, phobische Neurose, Angstneurose, anankastische Neurose, Konversionsneurose und der erlebnisreaktive Persönlichkeitswandel .

Zuletzt wurden die verbliebenen 196 Fälle in zwei Altersgruppen aufgeteilt:

1. Verfolgung im Vorschulalter
2. Verfolgung im Schulalter und in der Adoleszenz .

Beide Gruppen wurden getrennt ausgewertet.

#### 2.4 Methodik der Auswertung

Bei der Auswertung unserer Feststellungen auf der Grundlage der BEG-Bestimmungen haben wir die Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) als weiteres Gliederungsprinzip verwandt und eine Aufteilung der Probandenmaterials in Gruppen vorgenommen:

- a) MdE    u n t e r    25 %    und
- b) MdE    v o n   m i n d e s t   25 %

Nach den Bestimmungen des BEG m u ß nämlich die Höhe der verfolgungsbedingten Erwerbsminderung mindestens 25 % betragen, wenn eine Entschädigung in Form einer Rente oder einer einmaligen Kapitalabfindung erfolgen soll. Diese Tatsache erklärt die in 2.2 erwähnte Schwierigkeit, eine spezifische Symptomatik für bestimmte Arten der Verfolgung herauszuarbeiten.

Er wird die Auswirkung der Noxe bzw. des sozialen Standes auf die MdE bei den jeweiligen Gruppen untersucht und unter der Berücksichtigung, daß nicht ein Faktor allein entscheidend für die MdE ist, werden Differenzen zwischen Noxe und MdE am Gesamtstatus des Antragstellers überprüft. Die Schwerpunkte liegen bei den in 3. und 4. genannten Themen, wobei jedoch eine Vielzahl weiterer Untersuchungen möglich ist.

Zur besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den in der Literatur veröffentlichten Angaben haben wir uns weitgehend an die dort beschriebenen Methoden gehalten, darüber hinaus bedienen wir uns zur Absicherung unserer Ergebnisse bei der Auswertung auch statistischer Methoden.

Wir verwendeten den  $\chi^2$  - Vierfeldertest und unter 4. in allen Fällen, in denen auf der Vierfeldertafel eine Ziffer gleich oder kleiner als 5 war, den " FISCHER - YATES-Test".

Dabei ergaben sich folgende Zahlenwerte für die Signifikanzgrenzen:

Tabelle 2.4. I : Signifikanzgrenzen

| Art                       | $\chi^2$           | $\chi^2$           | p            |
|---------------------------|--------------------|--------------------|--------------|
|                           | $\chi^2$<br>(df=1) | $\chi^2$<br>(df=2) |              |
| höchstsignifikant<br>(hs) | $\geq 10,828$      | $\geq 13,8$        | $\leq 0,001$ |
| sehr signifikant<br>(ss)  | $\leq 6,635$       | $\geq 9,21$        | $\leq 0,01$  |
| signifikant (s)           | $\geq 3,841$       | $\geq 5,99$        | $\leq 0,05$  |
| nicht signifikant<br>(ns) | $< 3,841$          | $< 5,99$           | $> 0,05$     |

Je nach Größe der Stichproben wurden auch  $\chi^2$ -Werte, die kleiner sind als 3,841, als Trend (T) interpretiert. In diesen Fällen sind, wie auch in allen übrigen, die  $\chi^2$ -Werte angegeben. Wenn aufgrund des  $\chi^2$ -Wertes **k e i n e** Signifikanz oder kein Trend interpretiert werden konnte, erfolgt die Abkürzung für "nicht signifikant" durch "ns" .

Aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie  
der Philipps-Universität Marburg/Lahn  
Direktor: Prof. Dr. med. Dr. phil. h.c. Dr. jur. h.c.  
H. Stutte

Psychische Spätschäden nach rassischer  
Verfolgung im Vorschulalter

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades  
der gesamten Medizin der hohen Medizinischen Fakultät  
der Philipps-Universität Marburg  
vorgelegt von

Joachim C a l a m e  
aus Chemnitz

Marburg 1978

Angenommen von der medizinischen Fakultät

der Universität Marburg am 16.6.1978

gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

Dekan : Prof. Dr. med. F. Neurath

Referent : Prof. Dr. med. Dr. phil. h.c. Dr. iur. h.c. H. Stutte

Correferent : Prof. Dr. med. H. Solcher



Meinen lieben Eltern







### 3. Erhebungen bei in den ersten 6 Lebensjahren Verfolgten

Die Gesamtgruppe umfaßt 110 Personen, - davon 59 von Geburt an Verfolgte (1. Altersgruppe) und 51, bei denen der Verfolgungsbeginn im 1. - 6. Lebensjahr lag (2. Altersgruppe). (vgl. Tab. 1)

Im Regelfall lag der Beginn der Verfolgung zwischen 1941 und 1943.

Tabelle 1: Einteilung in Altersgruppen

|                 |                            |           |
|-----------------|----------------------------|-----------|
| 1. Altersgruppe | - von Geburt an verfolgt - | : 59      |
| 2. Altersgruppe | - Verfolgungsbeginn im     |           |
|                 | 1. - 6. Lebensjahr -       | : 51      |
|                 | Summe                      | <hr/> 110 |

Der überwiegende Teil der Kinder stammt aus Westeuropa (83). Der Rest verteilt sich mit 18 Personen auf Ost- und 8 auf Mittel- und Südeuropa.

45 der Probanden sind männlichen Geschlechts, 65 weiblichen.

In den Verfahren nach dem BEG besteht ein Anspruch auf Entschädigung - in Form einer Rente oder Kapitalabfindung - , wenn eine verfolgungsbedingte Erwerbsminderung (vbEM) von mindestens 25 % festgestellt wurde.

In unserem Material wurde 54 Probanden eine vbEM unter 25 % und 56 von 25 % und mehr zuerkannt (Tab. 2) .

In sämtlichen nachfolgenden Untersuchungen wird die vbEM zum Maßstab genommen.

Tabelle 2 : Verfolgungsbedingte Erwerbsminderung

| <u>Grad der vbEM</u> | <u>Probandenzahl</u> |
|----------------------|----------------------|
| unter 25 %           | 54                   |
| 25 % und mehr        | 56                   |
| <hr/>                |                      |
| Summe                | 110                  |

### 3.1 Auswirkung verschiedener Noxen auf die vbEM

Zunächst wird der Einfluß verschiedener Noxen auf den Grad der EM untersucht, wobei jedoch Klarheit darüber besteht, daß jeweils das Zusammenwirken mehrerer Noxen die Höhe der vbEM bestimmt hat.

#### Grundsätzliches zum Untersuchungsvorgehen:

Für die im folgenden geschilderten Schwerpunkte der Untersuchung wird von gleichbleibenden Voraussetzungen ausgegangen.

- Die 59 Kinder der ersten Altersgruppe repräsentieren:  
30 Kinder mit einer EM unter 25 % und 29 mit einer EM von mindestens 25 % (Tab. 3).
- Von den 51 Kindern der 2. Altersgruppe wurde 24 in den Gutachten ein Rentenanspruch nicht zuerkannt, 27 wurden entschädigt.

Im Nachfolgenden wird jeweils die Gruppe mit einer EM unter 25 % mit a), die Gruppe mit einer EM von mindestens 25 % mit b) bezeichnet.



Tabelle 3: Aufteilung der 1. Altersgruppe in  
berentete und nicht berentete Kinder

|       | a  | b  | Summe |
|-------|----|----|-------|
| Summe | 30 | 29 | 59    |

Tabelle 4: Aufteilung der 2. Altersgruppe in  
berentete und nicht berentete Kinder

|       | a  | b  | Summe |
|-------|----|----|-------|
| Summe | 24 | 27 | 51    |

### 3.1.1 Trennung von Angehörigen

Inwieweit die "Trennung von Angehörigen" Auswirkungen auf die EM zeigt, ist im Einzelfall schwer zu objektivieren.

Die Zahl der Kinder, die lediglich getrennt von anderen Verwandten die Verfolgungszeit überstanden, ist klein, so daß sich hierüber keine fundierte Aussage treffen läßt. Wir legen deshalb den Schwerpunkt der Untersuchung auf die "Trennung von den Eltern", da dieses Ereignis sicher eine gravierende Bedeutung für die kindliche Entwicklung haben dürfte, wie zahlreiche kinderpsychiatrische und -psychologische Untersuchungen gezeigt haben. Unter "Trennung von den Eltern" ist in unserer Untersuchung die vorübergehende Trennung und die Trennung durch Tod eines oder beider Elternteile zu verstehen.

### 3.1.1.1 1. Altergruppe (von Geburt an verfolgte Kinder)

Die Gesamtgruppe der von Geburt an verfolgten Kinder umfaßt 59 Probanden, von denen 29 eine vbEM von mindestens 25 % und 30 von weniger als 25 % zuerkannt bekamen.

- In der Gruppe der Kinder mit einer EM von weniger als 25 % blieben 14 während der Verfolgungszeit von Elterntrennungen ganz verschont.

16 erlebten eine Trennung von den Eltern, wobei die Hälfte ihren Vater durch Tod verlor. Bei den übrigen war die Trennung nur vorübergehend (Tab. 5).

Aus dieser Gesamtgruppe seien imfolgenden 2 repräsentative Fälle geschildert:

Auszug Fall 1: M. wurde 1943 als Kind emigrierter, ungarischer Juden in Frankreich geboren. Der Vater wurde 1942 deportiert und kehrte nicht zurück. Nach der Festnahme ihres Mannes floh die Mutter zusammen mit ihrer Tochter, dem einzigen Kind, und lebte, um selbst der Festnahme zu entgehen, von Mai 1943 bis zur Befreiung im Juli 1944, in einem dunklen Keller unter schlechten hygienischen und ernährungsmäßigen Bedingungen.

Auszug Fall 2: M. wurde 1943 in Frankreich als 3. Kind polnischer Juden, die (angeblich) 1939 aus ihrer Heimat nach Frankreich flüchteten, geboren. Die Familie lebte schon vor der Geburt von M. in Paris in einer kleinen Kammer, ohne Licht, Luft, Wasser und

Heizung. Die Mutter flüchtete zum Zweck der Entbindung 1943 illegal nach Lyon, wo M. zur Welt kam. Einige Tage nach der Geburt des Jungen kehrte die Familie nach Paris zurück.

Festzustellen ist in dieser Gruppe, wie auch die Einzelschicksale zeigen, daß der soziale Kontakt zur Mutter, die in den ersten Lebensmonaten die für die Entwicklung des Kindes entscheidende Bezugsperson darstellt, hier erhalten blieb. Situativ hervorgerufene, seelische Gleichgewichtsstörungen des Kindes, häufig verursacht durch die Ängstlichkeit der Mutter, haben sich offenbar in der Regel wieder ausgeglichen.

Der Verlust des Vaters hatte - gemessen an dem psychischen Gesundheitsschaden unter BEG-Aspekt - offenbar keine so ausschlaggebende Bedeutung für die Entwicklung des Kindes; in der Regel schien er durch die Geborgenheit bei der Mutter kompensiert worden zu sein.

In der Gruppe der Kinder mit einer EM von mindestens 25 % ist die Anzahl der von den Eltern getrennten Kinder deutlich größer. Hier verbrachten nur 6 Kinder die Verfolgungszeit gemeinsam mit den Eltern, während 23 (79,3 %) Vater oder Mutter, in seltenen Fällen auch beide, entbehren mußten (Tab. 5).

Bei 11 Kindern starben Vater, Mutter oder beide.

Tabelle 5: Trennung von Eltern  
Probanden der 1. Altersgruppe

|                              | a           | b           | Gesamt |
|------------------------------|-------------|-------------|--------|
| keine Trennung<br>von Eltern | 14 (46,7 %) | 6 (20,7 %)  | 20     |
| Trennung von<br>Eltern       | 16 (53,3 %) | 23 (79,3 %) | 39     |
| Summe                        | 30          | 29          | 59     |

$$\chi^2 (df = 1) = 4,44 \text{ s.}$$

- zu a) Tod eines oder beider Elternteile (nur Vater) 8 (50 %)  
zu b) Tod eines oder beider Elternteile 11 (47,8 %)  
davon Tod Mutter 5

Auch hier sollen zur Verdeutlichung wieder zwei Fälle herangezogen werden:

Auszug Fall 3: L. wurde 1941 geboren. Kurz nach der Geburt wurden die Eltern und der Bruder deportiert und kamen in einem KZ um. L. wurde gegen hohes Entgelt bei einer Pflegefamilie auf dem Lande untergebracht. Später wurde sie in ein katholisches Kinderheim weitergegeben. Bald darauf übernahm eine Polin die Versorgung. Sie soll L. 3 Jahre in einem kleinen Raum eingesperrt haben. Nach der Befreiung wurde sie von einer Tante aus Schweden aufgenommen.

Auszug Fall 4: G. wurde 1941 in Paris als Sohn wohlhabender Eltern geboren. Bereits 1/2 Jahr vor der Geburt von G. wurde der Vater verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo er ebenso umgekommen ist wie Großeltern, Onkel, Tanten, Vettern und Cousinsen, die in Polen gelebt hatten.

Die Mutter war bei der Geburt von G. 38 Jahre alt. Zur Zeit der Internierung des Mannes befand sie sich im 3. Schwangerschaftsmonat. Die Entbindung erfolgte in einer Klinik in Paris. Die Geburt soll sehr lange gedauert haben. In der Folgezeit lebte die Mutter in Verstecken und erlebte "grausame Stunden der Angst und des Schreckens". Sie war verpflichtet, den Judenstern zu tragen. Später gelang ihr die Flucht nach V., ohne Nahrung und das Allernotwendigste.

Die Mutter wurde krank aus Kummer um die Deportation des Mannes. Sie litt ständig unter Angst, man werde ihr das Kind nehmen. Als G. erkrankte, konnte kein Arzt in Anspruch genommen werden bis zur Befreiung im August 1944.

Die Untersuchung der 1. Altersgruppe ergibt, daß Kinder, die während der Verfolgung die Mutter verloren, im Gegensatz zu denen, deren Vater während dieser Zeit starb, immer mit einer EM von 25 % und mehr eingestuft wurden.

Bei dieser Beurteilung ist ganz offenbar das psychoanalytische Wissen um die Störbarkeit der kindlichen Entwicklung in den ersten Lebensmonaten eingegangen. Der erlebnisbedingte Persönlichkeitswandel bei Verlust

der Mutter wird also insgesamt höher bewertet als der bei Verlust des Vaters.

Andererseits durchlebten 16 Kinder die Verfolgungszeit getrennt von den Eltern, ohne daß ihnen ein Rentenanspruch zuerkannt wurde, während 6 Kinder eine EM von mindestens 25 % zugesprochen erhielten, die ihre Eltern in der Verfolgungszeit nicht entbehren mußten.

Diese beiden Gruppen, die eine Ausnahme zu dem vorher Geschilderten bilden, werden nun zusätzlich auf Art und Dauer der Verfolgung, erlebte Mißhandlungen, Aufenthalt nach der Befreiung (im Elternhaus oder Heim u.Ä.), auf Kulturraumwechsel und die Zeit der Entwurzelung nach der Befreiung untersucht.

Bei den 16 von den Eltern getrennten Kindern, die mit einer vb/EM unter 25 % beurteilt wurden, weisen 86,7 % außer der Trennung keine Besonderheiten in den o. a. Verfolgungsnoxen auf. Die Trennung war durchweg lediglich kurzfristig. Die Kinder lebten zwar im Versteck, jedoch blieben soziale Kontakte zur Außenwelt erhalten und die hygienischen und alimentären Bedingungen waren erträglich. In den meisten Fällen erfolgte nach Beendigung der Verfolgung auch eine Rückgliederung ins Elternhaus. Diese relativ günstigen Umstände führten zu so geringen Persönlichkeitsstörungen, daß lediglich eine EM unter 25 % angenommen wurde.

In der Gruppe der Kinder, denen eine Rente zuerkannt wurde, obwohl sie nicht von ihren Eltern getrennt wurden, erlebten 5 (83,3 %) die Verfolgungszeit in entbehrungsreichem Versteck, in Konzentrationslagern oder Gettos. Ein Kind wurde mißhandelt. Vier Kinder hatten

noch bis 5 und mehr Jahre nach der Verfolgung keinen festen Wohnsitz und wechselten ihren Sprach- und Kulturraum.

Außerdem muß auch berücksichtigt werden, daß die Eltern ebenfalls unter der Verfolgungssituation gelitten haben und die psychische Belastung auch nach Verfolgungsende noch anhalten konnte. Durch diese noch andauernde Irritation der Eltern kamen die Kinder nicht sogleich in ein pädagogisch und emotionell stabilisiertes Klima, das die Voraussetzung für die Kompensation emotionaler und gesundheitlicher Früh-schäden geboten hätte.

### 3.1.1.2 2. Altersgruppe (Verfolgungsbeginn im 1.- 6. Lebensjahr)

In der zweiten Altersgruppe von insgesamt 51 Kindern wurde bei 24 eine vbEM von weniger als 25 % und bei 27 von 25 % und mehr angenommen.

Zunächst wird die Gruppe mit einer EM unter 25 % untersucht. Hier standen 8 Kinder die Verfolgungszeit gemeinsam mit den Eltern durch. 16 wurden von Vater, Mutter oder beiden getrennt, wobei bei 11 die Trennung nur vorübergehend war. Repräsentativ ist hierfür das Schicksal der D., das im nachfolgenden Fall 5 geschildert werden soll:

Auszug Fall 5: D. wurde 1941 in Frankreich geboren.  
Im März 1941 wurde sie, als der Vater von der Gestapo gesucht wurde, in ein Kinderheim gebracht, wo sie - damals 3 Jahre alt - bis zum Zeitpunkt der



Befreiung im August 1944 unter falschem Namen verblieb. Die Eltern hatten häufig ihren Wohnsitz gewechselt. Ende 1944 kam D. wieder in den elterlichen Haushalt zurück.

5 Kinder aus dieser Gruppe verloren ihren Vater durch Tod, wobei auch hier wieder das für die 1. Altersgruppe unter 3.1.1.1 Gesagte heranzuziehen ist. Außerdem weisen die übrigen Verfolgungsnöxen keine Besonderheiten auf.

Etwas größer ist die Differenz zwischen von den Eltern getrennt lebend<sup>en</sup> und nicht getrennt lebenden Kindern in dem Probandenkreis mit einer vbEM von mindestens 25 % . Von diesen 27 Kindern konnten lediglich 3 die Verfolgungszeit mit den Eltern gemeinsam durchstehen.

Der Tod der Mutter gab auch hier immer Anlaß, eine EM von mindestens 25 % anzunehmen (vgl. Tab. 6).

Zur Illustration der Verfolgungssituation dieser Gruppe soll der Fall 6 dienen:

Auszug Fall 6: Die 1940 geborene J. war von August 1942 bis August 1944 in verschiedenen, von Besatzungstruppen überwachten Kinderheimen zwangsweise untergebracht, nachdem sie mit den Eltern und 5 Geschwistern zunächst in einem Internierungslager verhaftet worden war. Beide Eltern wurden deportiert. Der Vater kam während der Verfolgung um. J. wurde zusammen mit ihren Geschwistern in verschiedenen Heimen betreut. Von Ende 1943 bis zu Befreiung war sie bei Fremden versteckt. Erst 1954 - also im Alter von 11 Jahren - kam sie

wieder zu ihrer Mutter zurück, weil die Mutter nach der Rückkehr aus der Inhaftierung angeblich das Kind nicht versorgen konnte.

Allerdings ist die Trennung von den Eltern weniger signifikant auf die spätere Bemessung der vbEM als bei der 1. Altersgruppe (Vergleich  $\chi^2_1$  4,44 zu 3,71) .

Tabelle 6: Trennung von Eltern  
Probanden der 2. Altersgruppe

|                           | a           | b           | Summe |
|---------------------------|-------------|-------------|-------|
| keine Trennung von Eltern | 8 (33,4 %)  | 3 (11,1 %)  | 11    |
| Trennung von Eltern       | 16 (66,6 %) | 24 (88,9 %) | 40    |
| Summe                     | 24          | 27          | 51    |

$$\chi^2 (df=1) = 3,71 \text{ ns}$$

zu a) Tod eines oder beider Elternteile 5 (31,2 %)  
zu b) Tod einer oder beider Elternteile 9 (37,5 %)  
davon Tod Mutter 3

Der Vergleich der Altersgruppen zeigt, daß der Säugling doch in einem stärkeren Maß als das Kleinkind auf die Mutter fixiert ist, so daß eine Trennung schwerer verwunden wird. Die liebende Fürsorge der Mutter, die mit dem Säugling nach der physischen Abnabelung weiterhin eine Dualunion "Mutter-Säugling" bildet, kann

Wohlbehagen, Sicherheit und Geborgenheit erhalten und neu entwickeln, aus denen ein zumeist unartikulierte, naives "Urvertrauen" (ERIKSON) erwächst (HARBAUER, STRUNK et. al.). Bei einer Trennung im Vorschulalter, besonders bei den Drei- bis Fünfjährigen, die eine große Gruppe in unseren Untersuchungen darstellen, können andere Faktoren in der Elternbeziehung eine Rolle spielen. Die ausschließliche Bindung an die Mutter hat neuen Gefühlseinstellungen innerhalb der Familie Platz gemacht. "Das männliche Kind beginnt sich mit dem Vater zu identifizieren und ihn auf alle mögliche Weise nachzuahmen. Damit ändert sich seine Einstellung zur Mutter; es ist nicht mehr hilflos und abhängig, sondern benimmt sich aktiv und anspruchsvoll, wirbt um ihre Aufmerksamkeit und Bewunderung, phantasiert sich in die Beschützerrolle ihr gegenüber und läßt männliche Bemächtigungswünsche aller Art erraten. Das kleine Mädchen ihrerseits sucht sich neue Liebesobjekte neben der Mutter. Sie ahmt die Mutter nach, versetzt sich ihren Puppen oder jüngeren Geschwistern gegenüber selbst in die Mutterrolle. Sie wendet ihr Interesse zum Vater und möchte sich auch bei ihm an die Stelle der Mutter setzen. " (Anna FREUD).

Zusammenfassend läßt sich bei der Auswertung der Gutachten erkennen, daß dem Faktor "Trennung von den Eltern" ein bedeutender Einfluß auf die Beurteilung der vbEM zugeschrieben wurde.

Der Prozentsatz der von den Eltern getrennten Kinder ist in der Gruppe mit einer EM von mindestens 25 % bedeutend höher als in der anderen Gruppe (59 % zu 84 %).

Bei einem Vergleich der Altersgruppe scheint die Trennung von den Eltern für die Bemessung der EM bei von Geburt an Verfolgten signifikanter zu sein als bei Probanden mit Verfolgungsbeginn im Kleinkind- und Vorschulalter.

Der endgültige Verlust der Mutter wurde dabei von den Gutachtern ohne Ausnahme als Ursache oder Teilursache für einen Wandel der Persönlichkeit betrachtet und mit einer hohen EM eingestuft.

Auch Untersuchungen von PAUL und HERBERG bestätigen die Bedeutung der Mutter auf die Charakterbildung des Kindes, die durch eine Trennung von der Mutter und den damit verbundenen Liebes- und Zuwendungsverlust gestört wird. Der Tod des Vaters sowie die vorübergehende Trennung von Vater und/oder Mutter zeigte dagegen eine geringere Auswirkung auf die Bestimmung des Grads der EM.

Kinder, denen trotz Trennung von den Eltern eine vbEM nicht zuerkannt wurde, hatten wie häufig sonst günstigere Umweltverhältnisse (kurze Verfolgungsdauer, erhaltene soziale Kontakte, ausreichende Ernährung und Hygiene, Rückgliederung in das Elternhaus) vorgefunden, wodurch eine relativ normale Entwicklung ermöglicht wurde.

Außerdem scheint die psychische Belastbarkeit mancher Kleinkinder häufig groß genug zu sein, daß sich affektive Gleichgewichtsstörungen nach einiger Zeit wieder ausgleichen können.

### 3.1.2 Charakteristik der Verfolgungsarten

(von BAEYER et al.)

Um das von uns untersuchte Probandengut mit bereits vorliegenden Untersuchungsergebnissen vergleichbar zu machen, übernahmen wir die Verfolgungsarten und Kategorien

- Verfolgungsart leichten Grades = 1
- Verfolgungsart schweren Grades = 2 ,

die von von BAEYER, HÄFNER, KISKER dargestellt wurden (vgl. Tab. 7) .

Tabelle 7: Charakteristik der Verfolgungsarten und Betroffenheitsgrade der Verfolgten

| Verfolgungsart                                                                            | leichter (I)                                                                                                                                                                                                   | schwerer (II)                                                                                                                                                                                                            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| D: Diffamierung<br>(einschl. Vorkriegshaft in Gefängnissen unter rechtsstaatlicher Regie) | Kurzfristige persönlich-soziale Verunsicherung. Geplante Emigration vor November 1938. Verhältnismäßig geringfügige wirtschaftliche Verluste, kurzdauernde Gefängnishaft. Erhaltene Stützung durch die Gruppe. | Langfristige oder bedrohliche Diskriminierung. Überstürzte Flucht, weitgehende Isolierung aus Gruppen- und Familienzusammenhang, langfristige Gefängnishafte mit Mißhandlungen, Erschöpfung, usw. (Zwangssterilisation). |
| V: Versteck und Illegalität                                                               | Kurzfristige Versteck- und Untertauchzeiten mit geringfügiger Lebensbedrohung, erhaltenen Kontakten zu Widerstandsgruppen, Hilfsorganisationen, freien Angehörigen und relativ günstigen Wohnbedingungen usw.  | Weitgehende soziale Isolierung, gravierende Lebensbedrohung, Ungewißheit über Angehörige, schlechte alimentäre, hygienische und Wohnbedingungen. Erschöpfung und Erkrankungen .                                          |

| Verfolgungsart                                    | Leichter (I)                                                                                                                                                                                                                                                                      | schwerer (II)                                                                                                                                                                              |
|---------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| G: Ghetto-Haft oder Haft in Zwangsarbeitslagern   | Kurzfristige Aufenthalte unter erhaltenem Familienzusammenhang, Befreiung vor dem 1. 8. 1944, ausreichende Wohn- und Ernährungsbedingungen. Keine Mißhandlungen oder schwere Lebensbedrohungen, erhaltene körperliche Widerstandskraft.                                           | Langfristige Aufenthalte unter Isolierung von der Familie, Verbleib bis 1945. Unterernährung, ständige Lebensbedrohung, erschöpfende Schwerarbeit, Mißhandlungen, Verlust von Angehörigen. |
| K: Haft in Konzentrations- und Vernichtungslagern | Relativ kurze Inhaftierung vor Kriegsbeginn (bis zu zwei Monaten); bei längerem Aufenthalt: privilegierte Stellung unter den Häftlingen, Zugehörigkeit zu organisierten Häftlingsgruppen, keine schweren Mißhandlungen oder Lebensbedrohungen, ausreichende leibliche Versorgung. | Langfristige oder extrem bedrohliche Haft mit Teilnahme an Selektionen, Mißhandlungen, Todesmärschen usw. Hungerdystrophie, konsumierende Erkrankungen.                                    |

### 3.1.2.1 1. Altersgruppe (von Geburt an Verfolgte)

Zunächst untersuchten wir wieder die von Geburt an verfolgten Kinder, die sich, wie in Tabelle 8 dargestellt, auf die verschiedenen Verfolgungsarten verteilen:

Tabelle 8: Verteilung auf 8 Verfolgungsarten

|      | a) | b) |
|------|----|----|
| D I  | -  | -  |
| D II | 2  | 1  |
| V I  | 21 | 9  |
| V II | 6  | 11 |
| G I  | -  | 4  |
| G II | 2  | 1  |
| K I  | 1  | 1  |
| K II | -  | -  |

Es dominiert in unserer Probandengruppe: Versteck und Leben in der Illegalität in leichter und schwerer Form - Verfolgungsarten die bei 47 Kindern (79,6 %) vorlagen.

Die Kinder, bei denen eine EM von weniger als 25 % festgestellt wurde, wiesen zum weitaus größten Teil nur kurzfristige Versteck- und Untertauchzeiten mit geringfügiger Lebensbedrohung und erhaltenen Kontakten zur Außenwelt auf (V I) .

Nur 6 von insgesamt 33 Kindern überstanden die Verfolgungszeit in weitgehender sozialer Isolierung und unter gravierender Lebensbedrohung (V II).

Anders stellt sich das Verhältnis bei den Kindern mit einer vbEM von mindestens 25 % dar. Hier ist die Anzahl derjenigen mit leicht oder schwer belastendem Versteckleben annähernd gleich groß (vgl. Tab. 9) .



Tabelle 9: Verteilung der Verfolgungsarten V I , V II  
(1. Altersgruppe)

|                              | a         | b           | Summe |
|------------------------------|-----------|-------------|-------|
| V I                          | 21 (70 %) | 9 (31 %)    | 30    |
| V II                         | 6 (20 %)  | 11 (37,4 %) | 17    |
| andere Ver-<br>folgungsarten | 3 (10 %)  | 9 ( 31,6 %) | 12    |
| Summe                        | 30        | 29          | 59    |

$$\chi^2 (df = 2) = 9,23 \text{ ss}$$

Nachforschungen über die 9 Probanden, die die Verfolgungszeit in einem relativ entbehungsarmen Versteck durchstanden und die trotzdem entschädigt wurden, ergaben, daß 8 aus diesem Personenkreis während des Ausharrens im Versteck von den Eltern oder einem Elternteil getrennt lebten, und darin ein wesentlicher Grund für die Zuerkennung einer EM von mindestens 25 % gesehen wurde.

Die statistische Auswertung der beiden Versteckarten in Tabelle 9 macht deutlich, daß der Einfluß des Verstecks mit dem Schweregrad II im Vergleich zum Versteck I auf die Bemessung der EM sehr signifikant wirkte.

8 Kinder der 1. Altersgruppe lebten im Getto oder in Konzentrationslagern. Trotzdem wurde nur bei 6

von ihnen eine EM von 25 % und mehr festgestellt. Die übrigen beiden konnten offensichtlich die Schwere der Verfolgung(sart) kompensieren, weil sie während der Verfolgung bei der Mutter bleiben konnten und anschließend sofort wieder in ihr Elternhaus eingegliedert wurden.

### 3.1.2.2 2. Altersgruppe

(Verfolgungsbeginn im 1. - 6. Lebensjahr)

Bei den Klein- und Vorschulkindern ist die Streuung auf die einzelnen Verfolgungsarten größer, der Schwerpunkt liegt jedoch auch wieder auf den Gruppen V I und V II (vgl. Tabelle 10) .

Tabelle 10: Verteilung auf die Verfolgungsarten

|      | a) | b) |
|------|----|----|
| D I  | 4  | 2  |
| D II | -  | 2  |
| V I  | 13 | 3  |
| V II | 5  | 12 |
| G I  | 2  | 4  |
| G II | -  | 3  |
| K I  | -  | 1  |
| K II | -  | -  |

33 Probanden mußten ein Leben im Versteck ertragen, jeweils 9 Verfolgte wurden diffamiert oder erduldeten einen Gettoaufenthalt. Nur ein Proband war nach eigenen Angaben in einem Konzentrationslager inhaftiert gewesen.

Auch hier untersuchten wir wieder die Kinder, die als Verfolgungsart das Verstecktleben angaben, näher. Der Vergleich mit der Gruppe der von Geburt an Verfolgten zeigt ein teilweise anderes Bild (siehe Tabelle 11) .

Tabelle 11 :      Verteilung der Verfolgungsarten V I , V II  
(2. Altersgruppe)

|                              | a           | b           | Summe |
|------------------------------|-------------|-------------|-------|
| V I                          | 13 (54,2 %) | 3 (11,1 %)  | 16    |
| V II                         | 5 (20,8 %)  | 12 (44,5 %) | 17    |
| andere Ver-<br>folgungsarten | 6 (25 %)    | 12 (44,4 %) | 18    |
| Summe                        | 24          | 27          | 51    |

$$\chi^2 (df=2) = 10,99 \text{ ss}$$

Der überwiegende Teil der Kinder mit einer EM unter 25 % erlebte die Verfolgungszeit im relativ stress-armen Versteck (54,2 %). Eine Charakteristik dieser Verstecke bietet Fall 7 .

Auszug Fall 7: Der 1940 geborene M. wuchs nach der Deportation der Eltern vom 2. bis 4. Lebensjahr in fremder Pflege auf. In dieser Pflegestelle erkrankte er häufig, war aber, abgesehen von mangelhafter Ernährung, keinen außergewöhnlichen körperlichen und psychischen Entbehrungen ausgesetzt. 1946 kehrte M.

in das Elternhaus zurück. Da die Eltern sich in einem schlechten psychischen Gesundheitszustand befanden, war M. zwischenzeitlich in Kinderheimen untergebracht.

Ein etwas anderes Bild bietet sich bei dem Personenkreis mit einer vbEM von 25 % und mehr. 11 % der Probanden gaben als Verfolgungsart V I, 44,5 % V II an.

Ein Beispiel für das Leben in einem mit V II bezeichneten Versteck bietet das Schicksal von J. (Fall 8).

Auszug Fall 8: J. wurde im August 1940 als 2. Kind jüdischer Eltern in Paris geboren. Bei Verfolgungsbeginn war J. 2 Jahre alt. Er wurde mit seinem damals 8 Jahre alten Bruder auf einem Bauernhof versteckt gehalten. Die Mutter von J. verbarg sich in Paris, der Vater wurde nach Auschwitz deportiert und kam dort um. J. und sein Bruder wurden teils im Speicher und teils im Keller des Hauses versteckt. Keiner der Nachbarn durfte erfahren, daß jüdische Kinder auf dem Hof waren. Ohne ausreichende Lebensmittel konnten die Kinder nur unregelmässig und ungenügend versorgt werden, waren im Sommer der Hitze und im Winter der Kälte ausgesetzt. Häufige Krankheiten waren die Folge. Aus Angst vor Entdeckung mußte auf ärztliche Hilfe verzichtet werden. Erst als 5-jähriger kam J. zu seiner Mutter zurück.

Die schlechten alimentären und hygienischen Verhältnisse sowie fehlende soziale Kontakte bedingen auch im Klein- und Vorschulalter häufig eine EM von mindestens 25 % .

Ein Kind in diesem Lebensabschnitt ist noch stärker als ein Säugling von den äußeren primitiven Verhältnissen betroffen.

PAUL und HERBERG haben wesentliche Schädigungsfaktoren in ihrer Arbeit zusammengefaßt:

- die motorische Hemmung infolge fehlenden Bewegungsraumes
- der Zwang, stets leise zu sein, und andererseits die Fixierung einer Angst vor lauten Außenweltgeräuschen
- die Einschränkung des Spieltriebs infolge fehlenden Kontakts mit anderen Kindern
- mangelnde Entwicklung des Autoritätsgefühls, bedingt durch die Angsthaltung der Eltern und anderer Erwachsener
- der Hunger und die Unterernährung.

Statistisch gesehen ist die Bedeutung des Lebens in schwerem, entbehrungsreichem Versteck im Vergleich zum leichten, stressärmeren Versteck in unserem Probandenmaterial höchstsignifikant.

Natürlich sind beim Durchstehen der Verfolgungszeit in entbehrungsreichem Versteck "in der Regel mehrere Faktoren wirksam" (PAUL und HERBERG).

In einem Getto oder Konzentrationslager überstanden 10 Kinder die Verfolgungszeit. 2 der Kinder mit Gettoaufenthalt wurden nicht berentet, was seine Ursache vermutlich in der kurzen Dauer des Aufenthalts sowie dem erhaltenen Familienkontakt hatte.

Es läßt sich also zusammenfassend feststellen, daß der Schweregrad des Verstecktlebens - d.h. die alimen-tären und hygienischen Verhältnisse sowie die Wohnbedingungen und sozialen Kontakte - die Persönlichkeitsentwicklung bei beiden Altersgruppen beein-flußten.

Dabei läßt sich aber erkennen, daß Kinder im Klein- und Vorschulalter stärker unter den mißlichen äußeren Umständen litten und entsprechend häufiger eine Veränderung ihres Charakterbildes davontrugen als die von Geburt an Verfolgten.

Bei ihnen erwies sich das entbehrungsreiche Versteck als höchstsignifikant für die Bemessung der EM. Bei von Geburt an verfolgten Kindern, deren Verfolgung häufig erst im Kleinkind- oder Vorschulalter endete, wurde es noch als sehr signifikant angesehen.

Die getroffene Feststellung wird noch deutlicher bei der Betrachtung der Kinder, die die Verfolgungszeit in einem Getto oder in einem KZ überstanden. 76,5 % dieser Kinder mit zum Teil außergewöhnlichen Schicksalen wurde eine EM von mindestens 25 % zuerkannt. Stellvertretend für das Schicksal dieser 17 Kinder wird die Verfolgung von Berthold D. beschrieben (Fall 9).

Auszug Fall 9: B. wurde im März 1941 in Czernowitz als Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren. Nach der Besetzung seiner Vaterstadt war B. zwischen 1941 und 1944 rassischen Verfolgungen ausgesetzt. Im Getto mußte B. einen Judenstern tragen. Vater und Mutter wurden

zu Zwangsarbeit genötigt, so daß B. sich viel allein überlassen war. Während der Verfolgungszeit bekam B. wenig zu essen. Er war schwächlich und kränklich. B. bot keine altersentsprechende Spielneigung und paßte sich nur schwer im Kindergarten an. Zur Mutter entwickelte B. eine starke Bindung, so daß sich die Mutter nicht aus seiner Nähe entfernen durfte. Eine Zeit lang wurde er von der nervösen Großmutter betreut. Kurze Zeit nach der Befreiung zog die Familie nach Bukarest aus.

### 3.1.3 Dauer der Verfolgung

Untersucht wurden 6 verschiedene Verfolgungszeiten. Zum besseren Vergleich werden aber nur 2 Hauptgruppen in Bezug auf die Dauer der Verfolgung gebildet: Verfolgungsdauer "bis 2 Jahre" und "3 Jahre und länger".

#### 3.1.3.1 1. Altersgruppe

Die Mehrzahl der Kinder wurden nicht länger als 2 Jahre verfolgt (berentet: 20 Kinder; nicht berentet: 24 Kinder). Lediglich 6 Kinder der Gruppe der Nichtberenteten und 9 Kinder mit Rente überstanden eine längere Verfolgungsdauer (siehe Tabelle 12).



Tabelle 12:      Dauer der Verfolgung

|                                           | a         | b         | Summe |
|-------------------------------------------|-----------|-----------|-------|
| Verfolgungsdauer<br>bis 2 Jahre           | 24 (80 %) | 20 (69 %) | 44    |
| Verfolgungsdauer<br>3 Jahre und<br>länger | 6 (20 %)  | 9 (31 %)  | 15    |
| Summe                                     | 30        | 29        | 59    |

$$\chi^2 (df=1) = 0,95 \text{ ns}$$

Signifikante Unterschiede sind beim Vergleich der beiden MdE-Gruppen nicht festzustellen. Die Länge des Verfolgungszeitraumes war also ohne Einfluß auf die Höhe der zuerkannten MdE .

### 3.1.3.2 2. Altersgruppe

Auch in der 2. Altersgruppe wurden nur wenige Kinder 3 Jahre und länger verfolgt. Einen zeitlichen Schwerpunkt gibt es nicht (Tabelle 13) .

Tabelle 13: Dauer der Verfolgung

|                                           | a           | b           | Summe |
|-------------------------------------------|-------------|-------------|-------|
| Verfolgungsdauer<br>bis 2 Jahre           | 17 (70,8 %) | 19 (73,1 %) | 36    |
| Verfolgungsdauer<br>3 Jahre und<br>länger | 7 (29,2 %)  | 7 (26,9 %)  | 14    |
| Summe                                     | 24          | 26          | 50    |

$$\chi^2 (df=1) = 0,03 \text{ ns}$$

In den beiden MdE-Gruppen wurden 70,8 % bzw. 73,1 % ein bis zwei Jahre verfolgt, nur bei 26,9 % bzw. 29,2 % dauerte die Verfolgung länger als 2 Jahre.

Die Verfolgungsdauer war als Noxe nicht von wesentlicher Bedeutung für die Rentenzuerkennung. Innerhalb der beiden MdE-Gruppen ist der Anteil der kürzer oder länger verfolgten Kinder gleich groß.

Eine lange Verfolgungsdauer kann bei relativ günstigen anderen Umständen( keine Trennung von Eltern, weniger entbehrungsreiches Verstecktleben) kompensiert werden, ebenso aber kann eine kurze Verfolgungsdauer bei fehlenden Kontakten, mangelnder Hygiene und Alimention zum Bild eines erheblichen Persönlichkeitswandels führen.

### 3.1.4 Lebenssituation nach der Befreiung

In den nachfolgenden Untersuchungen werden Kinder,

die nach Beendigung der Verfolgung in ihr Elternhaus zurückkehren konnten, einer Gruppe gegenübergestellt, die nach dem Ende des Krieges und auch häufig schon während der Verfolgungszeit in Heimen, Lagern, Pflegeanstalten oder bei fremden Personen untergebracht werden mußten. Um repräsentative Gruppen zu erhalten, wird die letzte Gruppe unter dem Oberbegriff "außerfamiliäre Plazierung" zusammengefaßt. Da die Mehrzahl dieser Probanden nach der Trennung von ihren Eltern in einem Heim unterkamen, werden sie im folgenden Test auch als Heimkinder bezeichnet.

### 3.1.4.1 1. Altersgruppe

Der weitaus größte Teil der Kinder konnte nach Verfolgungsende ins Elternhaus zurückkehren - 90 % der Kinder mit einer EM unter 25 % und 79,3 % mit einer EM von mindestens 25 % (vgl. Tabelle 14) .

Tabelle 14: Lebenssituation nach Verfolgungsende

|                              | a         | b           | Summe |
|------------------------------|-----------|-------------|-------|
| Elternhaus                   | 27 (90 %) | 23 (79,3 %) | 50    |
| außerfamiliäre<br>Plazierung | 3 (10 %)  | 4 (13,8 %)  | 7     |
| Summe                        | 30        | 27          | 57    |

$$\chi^2(df=1) = 0,31 \text{ ns}$$

Nur 7 Kinder mußten außerfamiliär untergebracht werden. Bei einem kurzen Heimaufenthalt und anschließender Rückkehr in das Elternhaus blieb der erlebnisreaktive Persönlichkeitswandel gering, oder mögliche Veränderungen des Charakterbildes haben sich nach kurzer Zeit ausgeglichen, so daß sich eine außerfamiliäre Plazierung bei dieser Altersgruppe als nicht signifikant für die spätere Bemessung der EM erweist.

Diese Toleranzfähigkeit trifft auf 3 (10 %) Kinder zu, denen die Gutachter eine EM unter 25 % zuerkannten (vgl. Tabelle 14) .

Entbehrungsreichere Schicksale durchlebten 4 Kinder dieser Altersgruppe. "Schicksale, die eine Steigerung darstellen, werden in den folgenden Fällen geschildert.

Auszug Fall 7: M. geb. 1940, wurde vom 2. - 4. Lebensjahr in fremde Pflege gegeben. Abgesehen von mangelhafter Ernährung und häufigen Erkrankungen war M. keinen außergewöhnlichen Entbehrungen körperlicher oder psychischer Art ausgesetzt. Bei der ersten ärztlichen Behandlung nach Kriegsende wurde M. als ein untergewichtiges und hospitalisiertes Kind dargestellt. M. konnte erst 1946 wieder in das Elternhaus aufgenommen werden, nachdem die Eltern aus der Deportation zurückgekehrt waren. Der psychische Gesundheitszustand der Eltern war erheblich beeinträchtigt.

Wegen des damaligen spannungsreichen Familienklimas wurde M. 1948 nochmals ein halbes Jahr in einem Kinderheim auf dem Lande untergebracht.

Auszug Fall 11: J. wurde als Sohn deutschstämmiger Juden 1941 in Paris geboren. Mit den Eltern zusammen lebte J. in der Umgebung von Paris auf dem Lande, ab 1942 in Kellern, wobei die Familie häufig ihr Versteck wechseln mußte. Schließlich mußten sie sich in einer "menschenunwürdigen Baracke" verstecken. Im Februar 1943 gebar die Mutter noch eine Tochter. Am 3. 2. 1944 wurde der Vater verhaftet, deportiert und kehrte nicht mehr zu seiner Familie zurück. Von 1943 bis 1948 wurde J. bei mehreren Pflegemüttern untergebracht, anschließend in verschiedenen Erholungsheimen, und erst 1950 kehrte er zur Mutter zurück.

Beide Probanden (M. und J.) kehrten zwar in ihr Elternhaus zurück, dasselbe war aber durch die Verfolgungssituation ebenfalls stark belastet. In diesem ungünstigen emotionalen Klima konnten sich Störungen der Persönlichkeitsentwicklung weniger leicht ausgleichen.

#### 3.1.4.2 2. Altersgruppe

Auch bei den Kindern mit Verfolgung im Kleinkind- und Vorschulalter konnte die überwiegende Zahl ins Elternhaus zurückkehren.

Im Gegensatz zur 1. Altersgruppe wird der Anteil der Kinder mit einer außerfamiliären Platzierung auch nach dem Verfolgungsende und mit einer EM von mindestens 25 % größer; er beträgt hier 33,3 % .

Tabelle 15: Lebenssituation nach Verfolgungsende

|                               | a           | b           | Summe |
|-------------------------------|-------------|-------------|-------|
| Elternhaus                    | 22 (91,7 %) | 18 (66,7 %) | 40    |
| außerfamiliäre<br>Platzierung | 2 ( 8,3 %)  | 9 (33,3 %)  | 11    |
| Summe                         | 24          | 27          | 51    |

$$\chi^2_{(df=1)} = 4,69 \text{ s}$$

Insgesamt mußten 11 Kinder außerfamiliär untergebracht werden, von denen 9 mit einer EM von mindestens 25 % eingestuft wurden.

Neben der Verfolgungssituation wurden diese Kinder, wenn auch häufig nur kurzfristig, noch zusätzlich durch eine Heimerziehung belastet. Die Leistungen einer Anstaltserziehung bleiben doch "auf dem Gebiet einer Gefühls- und Charakterentwicklung weit hinter denen der Familienerziehung zurück". (Anna FREUD)

Die statistische Auswertung ergibt, daß im Gegensatz zur 1. Altersgruppe eine außerfamiliäre Platzierung

von Kindern der 2. Altersgruppe für die Bemessung der EM signifikant wird. Durch die geringe Anzahl von Probanden mit außerfamiliärer Plazierung wird die Interpretation dieses Ergebnisses allerdings schwierig. Man muß auch davon ausgehen, daß die Kinder in verschiedenen Lebensabschnitten in Heimen u.ä. untergebracht werden mußten, so daß eine Trennung der beiden Altersgruppen nur noch schwer möglich ist.

Von den 110 von Geburt an und im Kleinkind- und Vorschulalter Verfolgten konnten 90 nach Verfolgungsende in ihr Elternhaus zurückkehren; das sind 81,9 % .

Lediglich 18 Kinder mußten in einem Heim untergebracht werden. Bei 72,2 % beträgt die EM dieser Heimkinder mindestens 25 %. Der größte Teil der letzteren wurde im Kleinkind- und Vorschulalter verfolgt.

Auch unter Berücksichtigung anderer Faktoren (Dauer des Heimaufenthaltes, häufiger Wechsel der Heime, psychische Belastung der Eltern durch eigene Verfolgung) scheint ein Heimaufenthalt häufig zu nachhaltigen Störungen der Persönlichkeitsentwicklung zu führen, auch wenn das Kind wieder bei den Eltern oder bei der Mutter Aufnahme und ein gewisses Maß an Geborgenheit finden kann.

### 3.1.5 Zeit der Entwurzelung, Wechsel des Sprach- und Kulturraumes

Der Begriff "Entwurzelung" ist zum ersten Mal von E. KRAEPELIN 1921 in die Psychopathologie eingeführt



worden. Heute wird dieser Begriff für die Massenschicksale der Kriegs- und Nachkriegszeit verwendet. Von BAEYER, HÄFNER und KISKER kennzeichnen die Entwurzelung als eine Umweltveränderung, die die Menschen leiblich, seelisch und sozial aufs äußerste belastet. Mit einer Entwurzelung ist in den meisten Fällen ein Wechsel des Sprach- und Kulturraumes verbunden, der natürlich die Eingliederung in eine neue Gesellschaft erschwert.

In unserer Untersuchung wollen wir feststellen, ob dem Faktor "Entwurzelung" ein Einfluß auf die vbEM zugeschrieben wurde .

Zum besseren Vergleich werden hier die entwurzelten Probanden den Kindern gegenübergestellt, die unmittelbar nach Verfolgungsende in die gleichen Verhältnisse wie vor der Verfolgungszeit zurückkehren konnten.

#### 3.1.5.1 1. Altersgruppe

Die Mehrzahl der von Geburt an verfolgten Kinder fand sofort nach Verfolgungsende ein Zuhause vor. In der Gruppe der Kinder mit einer MdE von mindestens 25 % konnten 58,6 % eine sofortige Aufnahme im Elternhaus finden, in der Gruppe mit einer EM unter 25 % sogar 80 %. Von den 15 entwurzelten Kindern wurden 10 mit einer EM von mindestens 25 % eingestuft, lediglich 5 Kinder boten ein Krankheitsbild, das einer EM unter 25 % entspricht (Tabelle 16) .

Tabelle 16: Zeit der Entwurzelung  
1. Altersgruppe

|                    | a          | b           | Summe |
|--------------------|------------|-------------|-------|
| keine Entwurzelung | 24 (80 %)  | 17 (58,6 %) | 41    |
| Entwurzelung       | 5 (16,7 %) | 10 (34,5 %) | 15    |
| Summe              | 29         | 27          | 56    |

$$\chi^2(df=1) = 2,79 \text{ ns}$$

Die Schicksale der vorübergehend heimatlosen Kinder sind zum Teil sehr unterschiedlich. Formen der Entwurzelung, die in einem Fall noch durch Verfolgungsmaßnahmen zusätzlich belastet wurde, sollen in den Fällen 12 und 13 geschildert werden. Die Ruhelosigkeit, das schwere Eingewöhnen in eine fremde Gesellschaft - beide Charakteristika finden wir auch bei vielen anderen Verfolgten - werden besonders deutlich im Schicksal von R. .

Auszug Fall 12: R. wurde im September 1943 in einem KZ geboren. Unter gesundheitlich überaus belastenden Umständen wurde die Familie später ins Lager Belsen verbracht. 1945, kurz vor der Befreiung, verlor R. ihren Vater. Nach dem Kriege verblieb R. noch lange Jahre in einer ausgesprochenen Entwurzelungssituation.

Sie war bald in England, bald in Holland und hier wieder an verschiedenen Stellen ansässig. Auch die Schullaufbahn war dadurch sehr wechselvoll. Vorübergehend mußte R. wegen chronischer Bronchitis eine Freiluftschule besuchen. Dann war sie vorübergehend in einer Sonderschule. Später besuchte sie zunächst das Gymnasium, dann wieder die Realschule. Vorübergehend war sie auch in Israel, anschließend ein Vierteljahr wieder zuhause in Rotterdam. 1964 befand sie sich zum Studium der englischen Sprache in England.

Auszug Fall 13: A. wurde im Februar 1927 als jüngstes von 3 Kindern eines jüdischen Kaufmanns in Hamburg geboren. Als A. 10 Monate alt war, siedelte die Familie nach Breslau über, wo der Vater die Direktion einer Telegraphenbaugesellschaft übernahm. A. soll als Kind anschießsam, lebhaft bis unruhig, sehr fleißig, empfindlich und frühentwickelt gewesen sein (Lesen bereits mit 4 Jahren). Vom 5. Lebensjahr an erfolgte Verfemung und Verängstigung durch Spielkameraden. A. besuchte den jüdischen Kindergarten und anschließend eine jüdische Privatschule und wurde offenbar schon in Deutschland als "Judenbengel" beschimpft. Nach der 1933 erfolgten Flucht der Familie nach Sofia besuchte er eine deutsche Schule. Mit zunehmender Infiltration nationalsozialistischer Gedanken

auch in die Balkanländer wurde er auch dort in eine Outsider-Position gedrängt. Mit 10 1/2 Jahren erschlich er sich unter Verschweigung seiner jüdischen Abstammung den Eintritt in eine Pfadfindergruppe. Dort wurde A. als Jude angeblich öfters geprügelt und versuchte schließlich in überkompensierender Weise die Freundschaft eines österreichischen Pfadfindergenossen zu gewinnen, indem er auch jenen mit "Heil Hitler" begrüßte. Nach der Entlassung aus der deutschen Schule besuchte er eine bulgarische Handelsschule. 1939 siedelte die Familie nach Palästina über. Dort wurde A. in verschiedene Kinderheime aufgenommen, wo er erhebliche Anpassungsschwierigkeiten bereitete.

### 3.1.5.2 2. Altersgruppe

Auch in der 2. Altersgruppe konnte der größte Teil der Kinder nach Verfolgungsende in das Elternhaus zurückkehren. Aber bei unseren Untersuchungen wächst der Anteil der Kinder mit Entwurzelung und Wechsel des Sprach- und Kulturraumes im Vergleich zur 1. Altersgruppe. Von den 24 Kindern mit einer EM unter 25 % wurden 7 entwurzelt. Dagegen mußten in der Gruppe mit einer EM von mindestens 25 % 13 Kinder eine Entwurzelung erdulden (Tabelle 17) .

Tabelle 17: Zeit der Entwurzelung  
2. Altersgruppe

|                    | a           | b            | Summe |
|--------------------|-------------|--------------|-------|
| keine Entwurzelung | 17 (70,8 %) | 12 (44,4 %)  | 29    |
| Entwurzelung       | 7 (29,2 %)  | 13 (48,1, %) | 20    |
| Summe              | 24          | 25           | 49    |

$$\chi^2(df=1) = 2,64 \text{ ns}$$

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Mehrzahl der in den ersten 6 Lebensjahren verfolgten Kindern das Schicksal einer Entwurzelung erspart blieb. Probanden, die entwurzelt wurden und zumeist, damit verbunden, auch den Sprach- und Kulturraum wechselten, wurde zu einem höheren Anteil eine vbEM von mindestens 25 % zuerkannt.

Bemerkenswert ist auch, daß die Anzahl der entwurzelten Kinder in der 2. Altersgruppe höher ist. Allerdings ist der Einfluß der Entwurzelung auf die Bemessung der MdE statistisch wenig signifikant.

### 3.2. Auswirkung sozialer Strukturen auf die MdE

Im 2. Teil dieser Arbeit soll untersucht werden, ob das soziale Milieu der Eltern, die Schulbildung sowie der eigene erlangte Beruf einen Einfluß auf die Bemessung der MdE haben. Außerdem wird untersucht, ob

Probanden mit Geschwistern gegenüber Einzelkindern die Verfolgung leichter ertragen konnten, und wie weit sich ein Persönlichkeitswandel durch eine Veränderung der familiären Situation oder durch einen Heimaufenthalt wandeln kann. Hierbei wird auf eine Unterteilung der Gruppe von 110 Probanden verzichtet, da die Untersuchung keine unterschiedlichen Ergebnisse diesbezüglich erbracht hat.

### 3.2.1 Soziale Herkunft

Zur Klassifizierung der sozialen Schichten stützen wir uns auf das Schichtenmodell nach KLEINING und MOORE, worin, wie Tabelle 18 zeigt, 5 verschiedene Schichten aufgeführt werden. Die Anführung der Berufe innerhalb der einzelnen Schichten ist beispielhaft.

Tabelle 18: Schichten und Berufsbeispiele nach  
G. KLEINING und H. MOORE

|                             |                                                                          |
|-----------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| Obere Schichten (O, OM)     | z.B. Gerichtspräsident,<br>Arzt, Diplomat, Rechtsanwalt, Generaldirektor |
| Mittlere Mittelschicht (MM) | z.B. Inspektor, Großhändler, Fachschullehrer, Oberförster                |
| Untere Mittelschicht (UM)   | z.B. Buchhalter, Malermeister, Bauer, Kellner                            |
| Obere Unterschicht (OU)     | z.B. Industrieschlosser, Eisen gießer, Uhrmachergeselle                  |
| Untere Unterschicht (UU)    | z.B. Bauarbeiter, Gärtnergehilfe, <del>Forst</del> arbeiter              |

Vermutlich aufgrund des frühen Verfolgungsbeginns und der damit häufig verbundenen Auflösung des Familienverbandes liegen nur bei 49 der 110 Probanden Angaben über ihre Herkunft, d.h. die soziale Situation ihrer Familie, vor.

Eine Darstellung - unterteilt nach der jeweiligen vbEM von unter 25 % (a) bzw. mindestens 25 % (b) - erfolgt im Schichtenmodell I (Tabelle 19).

Tabelle 19: Schichtenmodell I (Soziale Herkunft)

| Schicht | Gesamt | a  | b  |
|---------|--------|----|----|
| O, OM   | 5      | -  | 5  |
| MM      | 23     | 11 | 12 |
| UM      | 15     | 8  | 7  |
| OU      | 6      | 4  | 2  |
|         | 49     | 23 | 26 |

Der Schwerpunkt liegt hier in der mittleren Mittelschicht, der die Familien von 23 Antragstellern angehörten, gefolgt von der unteren Mittelschicht mit 15 Probanden.

Allen Antragstellern, die der Oberschicht bzw. der oberen Mittelschicht entstammten, wurde eine vbEM von mindestens 25 % zuerkannt. Die Schicksale dieser 5 Probanden waren von besonders schweren Noxen belastet.

Bei den übrigen Schichten ist das Verhältnis zwischen



Entschädigung und Nicht-Entschädigung ausgeglichen.

Um festzustellen, welchen Einfluß das Verfolgungsschicksal auf die soziale Entwicklung der Probanden genommen hat, wird dieser Personenkreis auf den späteren eigenen Sozialstatus hin untersucht (Schichtenmodell II) und dabei ein Vergleich zur sozialen Herkunft gezogen (Tabellen 20 und 21) . Auch hier wird wieder eine Unterteilung nach der vbEM vorgenommen.

Tabelle 20:    Schichtenmodell II  
                  (späterer eigener Sozialstatus)

| Schicht | Gesamt | a  | b  |
|---------|--------|----|----|
| O, OM   | 2      | 1  | 1  |
| MM      | 8      | 3  | 5  |
| UM      | 15     | 10 | 5  |
| OU/UU   | 17     | 5  | 12 |
| k.A.    |        |    |    |
| anders  | 7      | 4  | 3  |
|         | 49     | 23 | 26 |

Angaben über die spätere eigene soziale Situation liegen bei nur 42 Probanden vor. Wie Tabelle 20 zeigt, verschiebt sich hier der Schwerpunkt von der mittleren Mittelschicht auf die untere Mittelschicht und obere Unterschicht. Dabei fällt auf, daß die Mehrzahl der der unteren Mittelschicht angehörenden Probanden nicht entschädigt wurden. In der oberen Unterschicht bzw. unteren Unterschicht ist das Verhältnis umgekehrt.

Der Vergleich der eigenen sozialen Situation mit der der Eltern - der sozialen Herkunft - zeigt, daß 50 % der 42 Probanden zum Zeitpunkt der Begutachtung keine mit dem Beruf der Eltern vergleichbare Tätigkeit ausübten und damit einen sozialen Abstieg zu verzeichnen hatten. Diesen Probanden wurde zu 66,6 % eine vbEM von mindestens 25 % zuerkannt. Nur 6 Probanden (14,3 %) gelang es, den sozialen Status ihrer Eltern zu übertreffen, von denen 66,6 % (4) mit einer EM unter 25 % eingestuft wurden.

Bei 15 Probanden zeigte sich keine Veränderung des Sozialstatus. Das Verhältnis von vbEM unter 25 % und mindestens 25 % ist hier nahezu ausgeglichen. Obwohl die Probanden mit sozialem Abstieg auffällig häufiger eine EM von mindestens 25 % zuerkannt bekamen, so ist doch die Einflußnahme dieser Faktoren auf die EM gering, da bei diesen Probanden die Verfolgungsschicksale sehr unterschiedlich sind. Es lassen sich keine vergleichbaren Gruppen bilden, so daß eine Aussage nur schwer möglich ist.

Tabelle 21: Vergleich Schichtenmodell I und II

| Veränderung       | Gesamt      | a  | b  |
|-------------------|-------------|----|----|
| Abstieg           | 21 ( 50 %)  | 7  | 14 |
| Aufstieg          | 6 (14,3 %)  | 4  | 2  |
| keine Veränderung | 15 (35,7 %) | 8  | 7  |
|                   | 42          | 19 | 23 |

### 3.2.2 Schulbildung vor und während der Verfolgung

Bei unseren Nachforschungen konnten wir von 102 Kindern Angaben über die Schulbildung finden. Der weitaus größte Teil war vor und während der Verfolgung noch nicht eingeschult (Tabelle 22) .

1 Kind besuchte während dieses Zeitraumes die Mittelschule, 1 Kind hatte Volksschule und anschließende Lehre abgeschlossen, 4 Kinder besuchten die Volksschule.

Tabelle 22: Schulbildung

| Art der Schule             | Gesamt | a  | b  |
|----------------------------|--------|----|----|
| keine Einschulung          | 96     | 48 | 48 |
| Mittelschule ohne Abschluß | 1      | -  | 1  |
| Volksschule mit Lehre      | 1      | 1  | -  |
| Volksschule ohne Abschluß  | 4      | 1  | 3  |
|                            | 102    | 50 | 52 |

Bei der geringen Zahl der Personen, die vor und während der Verfolgung eine Schule besucht haben, ist es nicht möglich, eine Aussage zu treffen.

### 3.2.3 Schulbildung nach der Verfolgung

Hier wird die Frage untersucht, ob die Bemessung des Grades der vbEM durch die von den Probanden erlangte Schul- bzw. Hochschulbildung beeinflusst wurde.

Bei 90 Probanden standen Angaben über die Schulbildung zur Verfügung. Es sind alle Formen der Schul- und Hochschulbildung vertreten. Ein Schwerpunkt zeichnet sich nicht ab (Tabelle 23) .

Tabelle 23: Schulbildung nach der Verfolgung

| Art der Schule             | Gesamt | a  | b  |
|----------------------------|--------|----|----|
| andere und k.A.            | 20     | 4  | 16 |
| Universität mit Abschluß   | 9      | 6  | 3  |
| Abitur                     | 18     | 9  | 9  |
| Fachschule mit Abschluß    | 7      | 5  | 2  |
| Gymnasium ohne Abschluß    | 13     | 6  | 7  |
| Mittelschule mit Abschluß  | 7      | 5  | 2  |
| Mittelschule ohne Abschluß | 6      | 4  | 2  |
| Volksschule mit Lehre      | 17     | 9  | 8  |
| Volksschule ohne Lehre     | 4      | 2  | 2  |
| Volksschule ohne Abschluß  | 9      | 4  | 5  |
|                            | 110    | 54 | 56 |

Auch beim Vergleich der Gruppen mit einer vbEM unter 25 % bzw. 25 % und mehr ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Der Anteil der Probanden mit abgeschlossenem Bildungsweg ist in der Gruppe der Nicht-Entschädigten gering-

fällig höher, woraus jedoch wegen der geringen Anzahl der Probanden, die auf die einzelnen Bildungsarten entfallen, keine Schlüsse gezogen werden können.

Auffällig ist allerdings, daß viele Kinder, auch jene, die einen Bildungsweg zum Abschluß gebracht haben, unter Schulschwierigkeiten (51 Probanden) litten, wie an den Beispielen des J. und G. deutlich gemacht werden soll.

Auszug Fall 4: Mit 6 Jahren wurde G. eingeschult. G. konnte nur 2 Jahre dem Lehrplan der Volksschule folgen; bis zum 14. Lebensjahr besuchte er deshalb trotz normaler Intelligenz eine Privatschule. Wegen "nervöser Zuckungen" konnte er nur ein Sonder-Abschluß-Examen machen. Anschließend besuchte er bis zum 17. Lebensjahr eine Handelsschule, erlangte aber kein Abschlußexamen. Ab 1960 versuchte G. sich in Abendkursen fortzubilden, konnte aber bisher keine Berufsausbildung abschließen.

Auszug Fall 8: Aufgrund der allgemeinen Retardierung, infolge seines schwächlichen Zustandes, konnte J. erst mit 9 Jahren in die Volksschule eingeschult werden, die er 1952

absolvierte. Verfolgungsbedingte Beschwerden beeinträchtigten sein Leistungsvermögen und führten dazu, daß J. in der Schule zurückblieb. Nach Abschluß des Lyzeums, 1960, besuchte J. die Handelshochschule. Infolge seiner Beschwerden konnte er angeblich nicht regelmässig an den Vorlesungen teilnehmen, bei Prüfungen fiel er des öfteren durch.

### 3.2.4 Berufliche Situation

Untersucht werden die 110 Antragsteller nach dem Grad der MdE getrennt, auf ihre berufliche Situation zum Zeitpunkt der Begutachtung. Zur Klassifizierung wird wieder das Schichtenmodell von KLEINING und MOORE herangezogen.

Die Mehrzahl der Verfolgten hat - wie erwähnt - Berufe ergriffen, die zur unteren Mittelschicht und zur oberen Unterschicht gehören.

33 (30 %) Antragsteller übten zum Zeitpunkt der Begutachtung keinen Beruf aus und waren deshalb nicht in das Schichtenmodell einzuordnen. Sie lebten häufig bei den Eltern oder mit ihren Ehepartnern zusammen. 57 % dieser Gruppe wurde eine MdE von 25 % und höher zuerkannt. In Tabelle 24 wird dieser Personenkreis unter "anders" aufgeführt.

Tabelle 24: Soziale Einstufung (Schichtenmodell)

| Schicht         | Gesamt | a  | b  |
|-----------------|--------|----|----|
| anders und k.A. | 33     | 14 | 19 |
| O, OM           | 6      | 4  | 2  |
| MM              | 9      | 4  | 5  |
| UM              | 28     | 17 | 11 |
| OU              | 26     | 11 | 15 |
| UU/SV           | 2      | 1  | 1  |
| Student/Soldat  | 6      | 3  | 3  |
|                 | 110    | 54 | 56 |

Eine Einflußnahme der beruflichen Situation auf die Bemessung des Grades der vbEM ist nicht festzustellen.

### 3.2.5 Geschwisterkonstellation

Von den 89 Kindern, bei denen Angaben über die Geschwisterkonstellation bestehen, durchlebten 29 die Verfolgung als Einzelkinder und 60 Probanden mit Geschwistern (Tabelle 25).

Tabelle 25: Geschwisterkonstellation

| Art                  | Gesamt | a  | b  |
|----------------------|--------|----|----|
| keine Angabe         | 21     | 10 | 11 |
| Brüder u. Schwestern | 19     | 9  | 10 |
| Brüder               | 25     | 13 | 12 |
| Schwestern           | 16     | 7  | 9  |
| Einzelkind           | 29     | 15 | 14 |
|                      | 110    | 54 | 56 |



Tabelle 25 zeigt, daß das Verhältnis zwischen Entschädigten und Nicht-Entschädigten bei den einzelnen Konstellationen ausgeglichen ist, d.h. eine Einflußnahme der Geschwisterkonstellation auf den Grad des erlebnisreaktiven Persönlichswandels und damit auf den Grad der EM nicht wahrscheinlich ist.

### 3.2.6 Familienstand

Es wurde hier ferner der Frage nachgegangen, ob ein Ehepartner einen durch Verfolgung bedingten Persönlichkeitswandel beeinflussen kann (Tabelle 26) .

Tabelle 26: Familienstand

| Art         | Gesamt | a  | b  |
|-------------|--------|----|----|
| ledig       | 37     | 20 | 17 |
| verheiratet | 48     | 23 | 25 |
|             | 85     | 43 | 42 |

Beim Vergleich einer Ledigen- und einer Verheirateten-Gruppe zeigt sich, daß bei Auslassung aller übrigen Faktoren der Familienstand den Grad des erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandels und damit die Zuerkennung der MdE äußerst wenig beeinflusst. Auch Ehepartner konnten bei ca. 50 % der Verheirateten nicht über die Belastungen der Vergangenheit hinweghelfen. Allerdings lebte auch ein Teil der Verfolgten mit Partnern zusammen, die ebenfalls Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt waren.

Bei einer anderen Gruppe trat die Verfolgungssymptomatik in den ersten Ehejahren zurück, stellte sich aber dann nach einer Latenzperiode wieder ein.

Die große Anzahl der Ledigen ist durchaus verständlich, da diese Probanden bei Begutachtung häufig erst in das dritte Lebensjahrzehnt eingetreten waren.

### 3.3 Syndromatische und diagnostische Untersuchung der Verfolgungsschäden

Es soll hier untersucht werden, ob Syndrome bestimmten Verfolgungsarten oder -schäden zuzuordnen sind. Dabei wird versucht, symptomatologische Schwerpunkte bei verschiedenen Stufen der Erwerbsminderung, verschiedenen Formen der Trennung von den Eltern, bei von Geburt an verfolgten Kindern und bei Kindern, die im Getto inhaftiert waren, zu kennzeichnen. Ebenso werden die Symptome bei Kindern, die nach Verfolgungsende in einem Heim untergebracht werden mußten, untersucht. Als letztes wird der Einfluß des beruflichen Erfolges auf die Symptomatologie der Verfolgten dargestellt. Die Darstellung erfolgt tabellarisch.

Zum Vergleich wird jeweils eine Aufstellung der Symptome, geordnet nach der Häufigkeit ihres Auftretens bei allen Kindern, herangezogen.

Zur objektiven Auswertung der Tabellen werden Signifikanzberechnungen nach dem Vier-Felder-Test durchgeführt. Die Ergebnisse werden in nichtsignifikant (ns), signifikant (s), sehr signifikant (ss) und höchstsignifikant (hs) klassifiziert.

### 3.3.1 Aufstellung der Symptome nach der Häufigkeit ihres Auftretens bei 110 Kindern

Die bei den 110 Kindern der ersten und zweiten Altersgruppe am häufigsten auftretenden Symptome sind in Tabelle 27 prozentual dargestellt. Dabei sind 50 Symptome, die in unserem Fragebogen aufgeführt sind, zu 14 Hauptsymptomen zusammengefaßt worden.

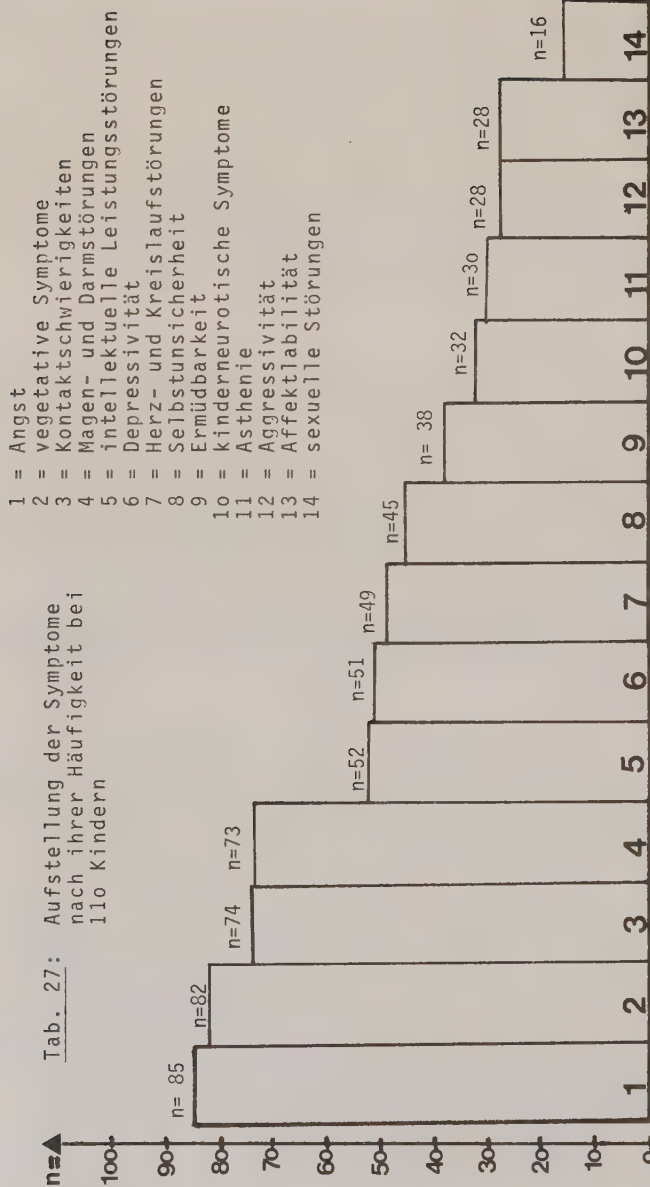
Angst, Angstträume, Nachtangst sind in das Hauptsymptom "Angst" eingegangen. Vegetative Beschwerden wie Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Schweißneigung, Schwindelgefühle und Migräne werden als "vegetative Symptome" zusammengefaßt. Innerhalb dieser Gruppe stellt sich die Schlafstörung als das dominierende Symptom heraus, das von 61,8 % aller Antragsteller angegeben wurde.

Gedächtnisstörungen und Konzentrationsschwierigkeiten finden ihren Eingang in "intellektuelle Leistungsstörungen".

Depressivität, Existentialangst, Lebensüberdrußanwandlungen, Neigung zum Weinen und Trauerreaktionen werden unter dem Hauptsymptom "Depressivität" erfaßt. "Selbstunsicherheit", ein weiteres Hauptsymptom, setzt sich aus den Einzelsymptomen Mangel an Initiative, Mangel an Selbstvertrauen, Selbstbemitleidung und Minderwertigkeitsgefühlen zusammen.

Die Gruppe der spezifisch kinder-psychiatrischen Symptome wie Nägelkauen, Enuresis, autistisches Verhalten und Eßschwierigkeiten erscheint unter dem Oberbegriff "kinderneurotische Symptome".

Tab. 27: Aufstellung der Symptome nach ihrer Häufigkeit bei 110 Kindern



Signif.

Durch die Bildung von 14 Hauptsymptomen wird eine Vergrößerung der einzelnen Gruppen erreicht, die eine statistisch belegbare Aussage und einen besseren Vergleich mit analogen Untersuchungen ermöglicht. In Tabelle 27 werden diese 14 Symptome, geordnet nach Häufigkeit, die an Hand von Befundberichten bei 110 Kindern mit Verfolgungsbeginn in den ersten sechs Lebensjahren ermittelt wurden, prozentual dargestellt. Die 110 Probanden stellen eine Gruppe dar, die als gemeinsame Kriterien lediglich <sup>die</sup> Tatsache der Verfolgung und des Verfolgungsbeginns in den ersten sechs Lebensjahren hat. Außerdem haben sie bei deutschen Behörden einen Antrag auf Erwerbsminderung im Sinne des BEG gestellt.

Als am häufigsten auftretende Symptome werden bei mehr als zwei Dritteln der 110 Probanden in den Befundberichten Angst, vegetative Symptomatik, Kontaktschwierigkeiten und Magen- und Darmstörungen erwähnt.

Über intellektuelle Leistungsstörungen, Depressivität, Herz- und Kreislaufstörungen und Selbstunsicherheit klagte noch fast die Hälfte aller Antragsteller. Etwa ein Drittel gab an, unter Ermüdbarkeit zu leiden. Unter spezifisch kinderpsychiatrischen Symptomen litten zum Begutachtungszeitpunkt 29,1 % .

Als das häufigste und vielseitigste Symptom wird die Angst bzw. die Ängstlichkeit in den Gutachten erwähnt. Sie kann als Geräuschphobie auftreten oder sich in Schulphobien ausdrücken.

Häufig werden auch Angstträume erwähnt, die Verfolgungsinhalte haben. Es kann als wahrscheinlich angenommen

werden, daß die oben angeführten Symptomatik durch die untergründige Verunsicherung der Kinder durch die Verfolgungserlebnisse hervorgerufen wurde, wozu auch die durch Verfolgungsmaßnahmen bedingte überängstliche Haltung der Eltern gerechnet werden muß. "Alle späteren Entwicklungsschritte und Entwicklungsphasen haben die sehr unsichere frühkindliche Phase als Grundlage, so daß sich aus jener frühkindlichen Verunsicherung Persönlichkeitsstrukturen entwickeln, die einen brüchigen, labilen und insuffizienten Charakter aufweisen. In der weiteren Entwicklung bleiben diese Kinder still, scheu, schüchtern, depressiv, passiv, reagieren sehr früh mit psychischen und körperlichen Symptomen, mit Apathie, Depressionen, Angstsymptomatik verschiedener Art, mit EBstörungen, Verdauungsstörungen und ähnlichem" (T. HAU).

Beispiele für die Vielgestaltigkeit des erlebnisreaktiven Syndroms, wie es auch von T. HAU geschildert wird, geben die Schicksale von L. (Auszug Fall 14), J. (Auszug Fall 8), G. (Auszug Fall 15) und M. (Auszug Fall 1).

Auszug Fall 14: Das Vorgutachten registrierte als einschlägige Beschwerden: Leibkoliken, Verdauungsstörungen, Nierenleiden, Herzbeschwerden, Hyperhidrosis, lebhafter Dermographismus, Finger- und Lidzittern, sowie subjektive Beschwerden in Form von Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörungen, Neigung zum Schwitzen und sensorieller Übererregbarkeit.

Besonders bemerkenswert ist ein nervenärztliches Vorgutachten, worin er-

wähnt wird, daß L. als Kind bei Fliegeralarm jeweils Angst bekommen habe und dann zur Toilette habe gehen müssen. Weiterhin heißt es in diesem Gutachten, daß L. unter futuralem Angstzuständen mit Herzklopfen, Gefühl der Einschnürung im Hals leide, darüberhinaus unter Gas-, Feuer- und Elektrizitätsfurcht - wohl induziert durch die Erzählung eines Onkels, der im KZ gewesen ist und dort Frau und Tochter verloren hat. Seit diesen Kindheitseindrücken leidet L. an verschiedenen Phobien, u.a. an der Angst, eine Lähmung zu bekommen wie ein Onkel von ihr.

Auszug Fall 8: Unter den Beschwerden von J. wurde das ausgeprägte Angstgefühl, hier besonders die Angst vor Geräuschen in der Nacht, die Schlaflosigkeit, das Gefühl des Isoliertseins, außerhalb der Gesellschaft zu stehen, die depressive Stimmungshaltung, die Konzentrationsschwäche, die äußerst starke Ermüdbarkeit und der fehlende vitale Tonus hervorgehoben. J. gab auch bei Untersuchungen auswärtiger Gutachter an, unter Alpträumen zu leiden, die immer wieder den Tod des Vaters in der Deportation zum Inhalt hatten.

Auszug Fall 15: Über die frühkindliche Entwicklung von G. ist wenig bekannt. G. lernte Laufen mit 2 1/2 Jahren und Sprechen mit 2 Jahren.



Von früher Kindheit an wurden bei ihm: psychomotorische Unbeständigkeit, Nervosität, Neigung zum Nägelkauen und Lernschwierigkeiten bei überdurchschnittlicher intellektueller Begabung beobachtet.

1947 wurden Verdauungsstörungen, rheumatische Beschwerden, neurovegetative und Charakterstörungen, Konzentrations- und Gedächtnisschwäche festgestellt und diese Störungen "mit hoher Wahrscheinlichkeit" auf die Entbehrungen der Verfolgung zurückgeführt.

1965 wurden Charakterstörungen, Neigung zu Depressionen, Angstreaktionen, Verdauungsstörungen und vegetative Dýstonie gutachtlich erwähnt.

Im psychiatrischen Befund wurde berichtet, daß es sich bei G. um einen übererregbaren, ängstlichen, unter Schlafstörungen, Nervosität, Konzentrationsschwäche und Nägelkauen, sowie funktionellen, cardiovascularen und Verdauungsstörungen leidenden Patienten handelte. Ein anderer Psychiater kam zu der Feststellung, daß bei G. heute noch psychische Gleichgewichtsstörungen bestünden, daß G. leicht ermüdbar sei, einen Mangel an Vitalität aufweise, daß er sich schlecht konzentrieren könne, unter Affekt- und Konzentrationsstörungen leide, oft traurig und entmutigt, auch in sexueller Hinsicht nicht ausgereift sei, daß er

ferner unter Verdauungsstörungen, Herzklopfen, Beklemmungszuständen, schlechtem Schlaf, Grübelzwang, Hinterkopfschmerzen leide und auch in Bezug auf das Studium kein Selbstvertrauen besitze.

Auszug Fall 1: Über die erste Lebenszeit von M. sind die Unterlagen spärlich. M. soll sich während des Lebens im Keller in einem schlechten Allgemeinzustand befunden, viel geweint, schlecht geschlafen und häufig erbrochen haben und damals schon nervös gewesen sein.

In verschiedenen Vorgutachten wird eine somatisch-psychische Asthenie und psychische Unreife, die mit Ichschwäche, Angstneigung, Selbstunsicherheit und Nervosität einhergeht, beschrieben und eine Dysfunktion des Magens und des Zwölffingerdarms erwähnt.

### 3.3.2 Schwerpunkte des psychischen Verfolgungssyndroms bei den im Kindesalter Verfolgten

In dieser Untersuchung wird die Aufstellung der 14 Hauptsymptome bei verschiedenen MdE-Stufen, verschiedenen Formen der Trennung von den Eltern, bei von Geburt an Verfolgten, im Getto inhaftierten Kindern, Kindern mit Heimaufenthalt nach Verfolgungsende und bei Verfolgten mit verschiedenem beruflichen Erfolg mit den jeweils restlichen Probanden verglichen.

### 3.3.2.1 ... bei verschiedenen MdE-Stufen

56 Probanden wurde von den Marburger Gutachtern eine MdE zuerkannt, die eine Entschädigung begründet. Die Symptome, ihre Häufigkeit und ihre Signifikanzen werden in Tabelle 28 graphisch dargestellt. Die Häufigkeit des Auftretens der Symptome wird prozentual auf die 56 Kinder bezogen.

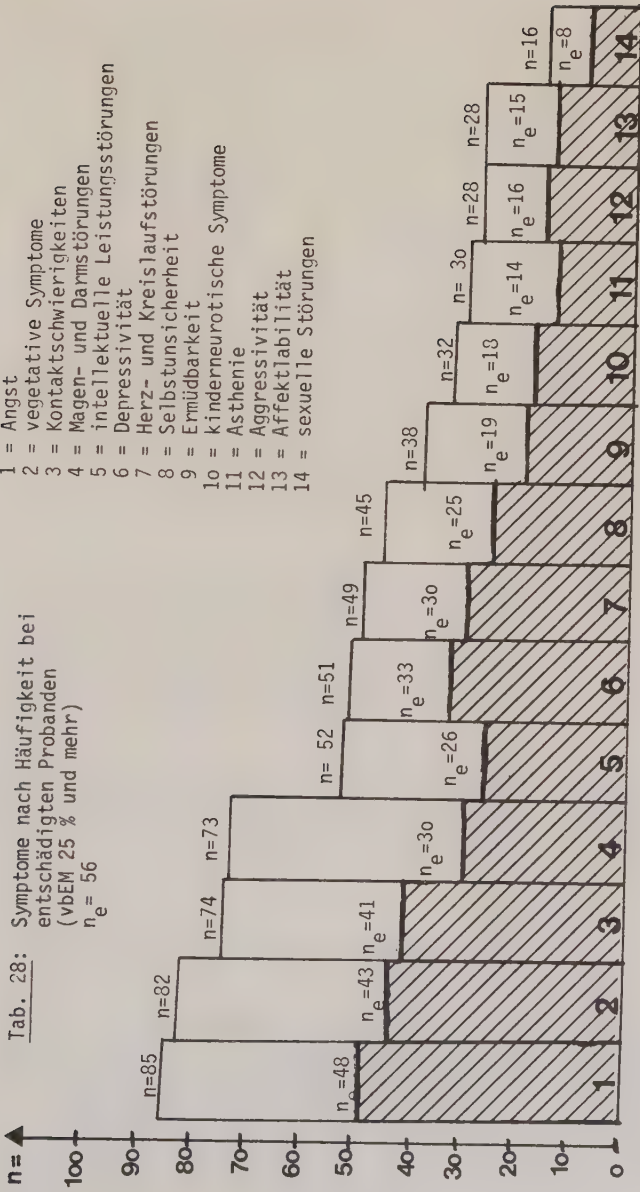
Bei 54 Kindern wurde eine vbEM von unter 25 % für angemessen erachtet, eine EM also, die keine Entschädigung rechtfertigt.

Die bei von BAEYER et al. erwähnten Hauptsymptome Angst, soziale Isolierung, Depressivität und Selbstunsicherheit sind auch in dieser Untersuchung häufiger bei Verfolgten mit einer MdE von mindestens 25 % zu finden als bei Verfolgten mit einer EM unter 25 %. Auffallend ist bei diesem Vergleich der Unterschied bei dem Symptom Depressivität - 58,9 % der Verfolgten mit einer MdE von mindestens 25 % gaben zum Begutachtungszeitpunkt an, unter Depressionen zu leiden, gegenüber nur 31,5 % bei den Probanden mit einer EM unter 25 % .

Im Vier-Felder-Test wird dieser Unterschied zwischen den Gruppen mit verschiedenen EM als sehr signifikant bezeichnet.

Auch leiden Verfolgte mit einer MdE von mindestens 25 % noch signifikant häufiger unter Angstzuständen als Antragsteller mit einer EM unter 25 % .

Tab. 28: Symptome nach Häufigkeit bei  
entschädigten Probanden  
(vDEM 25 % und mehr)  
 $n_e = 56$



Signif. s.

ss.

ss.

Umgekehrte Verhältnisse erbringt ein Vergleich der vegetativen und psychosomatischen Symptome. Störungen des Vegetativums und des Kreislaufes treten geringfügig häufiger bei Probanden mit einer EM unter 25 % auf als bei Verfolgten mit einer mindestens 25 %igen EM. Dies bedeutet statistisch einen Trend zur Signifikanz.

Dagegen finden sich aber bei 72,2 % der Verfolgten mit einer EM unter 25 % Störungen der Verdauungsorgane gegenüber 53,6 % der Probanden mit einer EM von mindestens 25 % . Nicht-Entschädigte gaben also bei Untersuchungen sehr signifikant häufiger an, unter Magen- und Darmstörungen zu leiden als Probanden, denen später eine Entschädigung zuerkannt wurde.

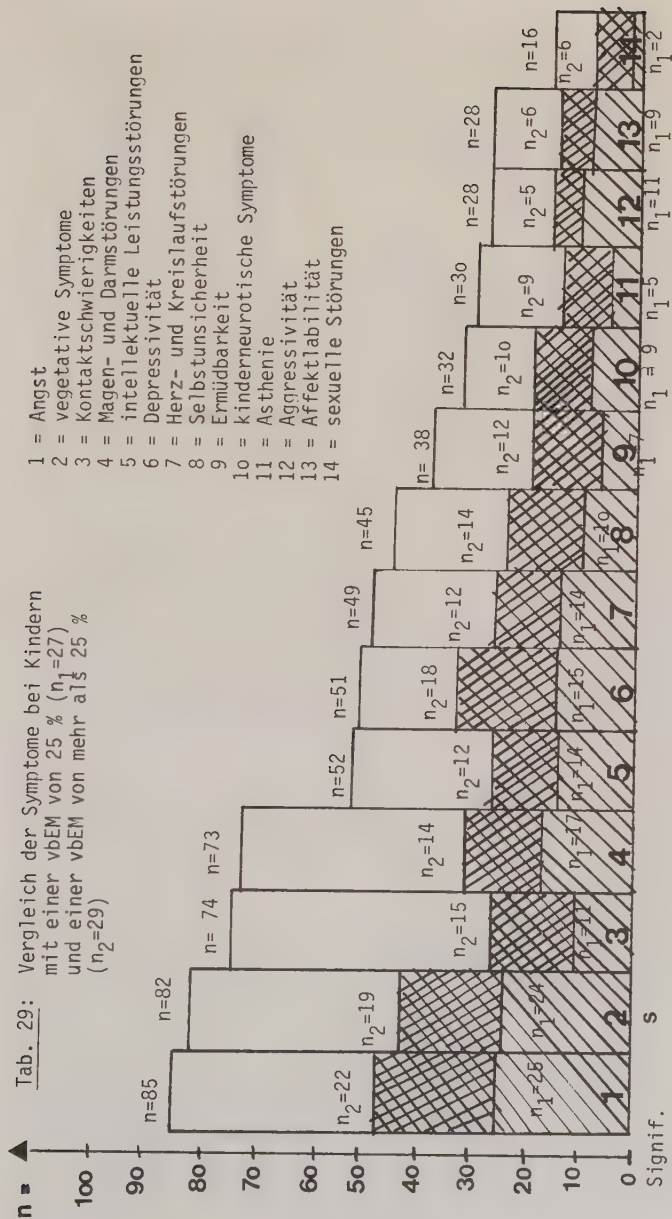
Eine Gegenüberstellung von Gruppen, deren EM mehr als 25 % bzw. genau 25 % beträgt, ergibt keine signifikanten symptomatologischen Unterschiede mit Ausnahme der vegetativen Symptomatik (siehe Tabelle 29).

Die mit einer höheren EM eingestuften Probanden leiden signifikant häufiger unter einer vegetativen Symptomatik als Probanden mit einer EM von genau 25 % .

### 3.3.2.2 ... bei verschiedenen Trennungsformen

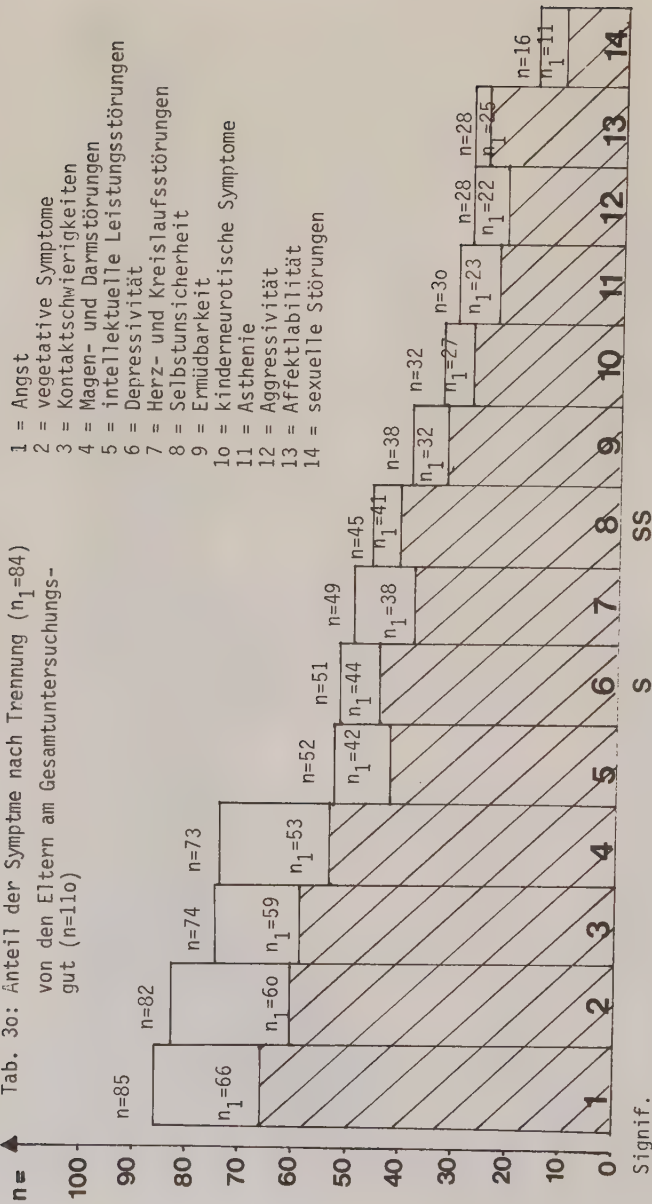
In dieser Untersuchung wird die Symptomatik von Probanden, die während der Verfolgung von den Eltern getrennt wurden, verglichen mit einer Gruppe von Verfolgten, denen die Trennung von den Eltern erspart blieb (Tabelle 30).

Tab. 29: Vergleich der Symptome bei Kindern mit einer vBEM von 25 % ( $n_1=27$ ) und einer vBEM von mehr als 25 % ( $n_2=29$ )



- 1 = Angst
- 2 = vegetative Symptome
- 3 = Kontaktschwierigkeiten
- 4 = Magen- und Darmstörungen
- 5 = intellektuelle Leistungsstörungen
- 6 = Depressivität
- 7 = Herz- und Kreislaufstörungen
- 8 = Selbstunsicherheit
- 9 = Ermüdbarkeit
- 10 = kinderneurotische Symptome
- 11 = Asthenie
- 12 = Aggressivität
- 13 = Affektlabilität
- 14 = sexuelle Störungen

Tab. 30: Anteil der Symptome nach Trennung ( $n_1=84$ )  
von den Eltern am Gesamtuntersuchungs-  
gut ( $n=110$ )





Kinder, die während der Verfolgungszeit von ihren Eltern getrennt wurden, leiden signifikant , bzw. sogar sehr signifikant häufiger unter Depressivität und Selbstunsicherheit als Probanden, die die entbehrungsreichen Jahre gemeinsam mit den Eltern verbringen konnten.

Auch wenn die Eltern durch Verfolgungsmaßnahmen verunsichert waren und häufig zwischen den Ehepartnern eine gespannte Atmosphäre herrschte, so konnten sie dem Säugling oder Kleinkind doch ein gewisses Maß an Geborgenheit und Nestwärme vermitteln. Kinder der anderen Gruppe dagegen wurden in einer Zeit verunsichert, in der sich die sozialen Beziehungen erst entwickeln und konstituieren. "Eine extrem abnorme mitmenschliche Situation, die zwangsläufig Anpassungsleistungen verlangt, wirkt sich in den ersten Lebensjahren möglicherweise wegen der noch größeren Lerndisposition einerseits und der geringen individuellen Resistenz gegen die Umwelt andererseits besonders stark aus." (von BAEYER et al.)

Noch deutlicher wird diese Symptomatik bei Kindern, deren Mutter während der Verfolgung ums Leben gekommen ist. Allerdings ist diese Gruppe mit 8 Probanden relativ klein, so daß eine verbindliche Aussage nur schwer zu treffen ist. 7 von 8 Kindern mit Mutterverlust gaben bei verschiedenen Gutachtern an, unter Selbstunsicherheit und Depressivität zu leiden. Bei diesen Kindern fehlte die wichtigste Bezugsperson der ersten Lebensjahre und dies "stellt eine abnorme Situation dar, die zu irreparablen Störungen führen kann." (Rene SPITZ)

Kinder mit Trennung von den Eltern werden in den Gutachten öfter als affektlabil beschrieben als Verfolgte ohne Trennung von den Eltern. Im Vier-Felder-Test ergibt sich allerdings nur ein Trend zur Signifikanz.

Die Häufigkeit der anderen Symptome weicht nicht wesentlich von der Häufigkeit der Symptome bei der Gesamtgruppe ab.

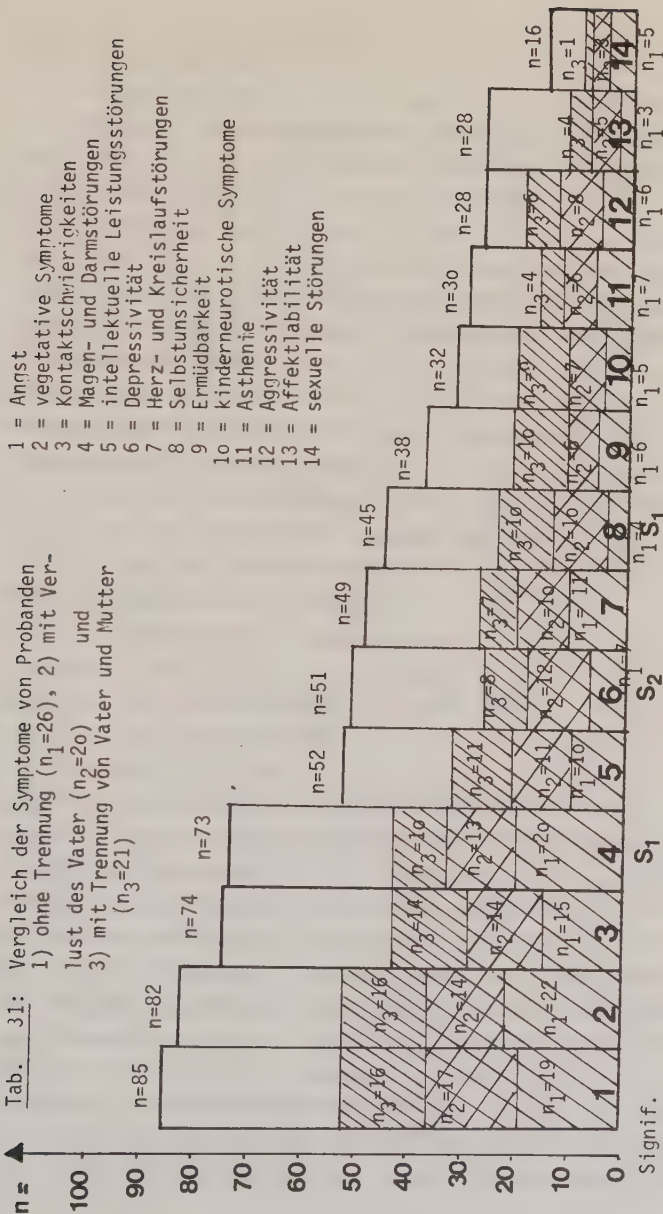
Ein leichter Trend zur Signifikanz ist bei den Symptomen "Kontaktschwierigkeiten" und "kinderneurotischen Symptomen" bei den Probanden mit Trennung von den Eltern zu verzeichnen, dagegen wird ein atypischer Trend bei "vegetativen Störungen" und "Magen- und Darmstörungen" registriert, das bedeutet, daß diese beiden Symptome häufiger bei Probanden ohne Trennung von den Eltern als bei Verfolgten mit Trennung von den Eltern zu finden sind.

Die mehr allgemeinen Symptome wurden also häufiger von Probanden angegeben, die die Verfolgungszeit im Familienverbund überstanden, dagegen litten zum Begutachtungszeitpunkt mehr Probanden mit Trennung von den Eltern unter den spezifischeren Symptomen als Verfolgte ohne unterbrochenen Elternkontakt.

In einer zweiten Untersuchung werden 2 repräsentative Gruppen verschiedener Trennungsformen gebildet. Es werden Probanden, die den Vater verloren, Verfolgten gegenübergestellt, die von Vater und Mutter vorübergehend getrennt leben mußten. Unterschiede in der Reihenfolge und Häufigkeit der Symptomatik ergeben sich nicht. Signifikanzen und Trends zur Signifikanz können nicht gefunden werden (Tabelle 31).

Tab. 31: Vergleich der Symptome von Probanden

1) ohne Trennung ( $n_1=26$ ), 2) mit Verlust des Vater ( $n_2=20$ ) und 3) mit Trennung von Vater und Mutter ( $n_3=21$ )



Signif.

Der Vergleich dieser beiden Gruppen mit den Probanden, die keine Trennung erdulden mußten, führt zu dem gleichen Ergebnis wie in Tabelle 30 angeführt (Trennung - keine Trennung) .

Der Verlust des Vaters scheint auf die spätere Entwicklung gravierende Folgen zu haben. Das von ERIKSON angeführt "Urvertrauen" kann sich in dem Heranwachsenden nicht festigen und führt später möglicherweise zu einer Selbstwertproblematik.

Bei dieser Gruppe fällt auch auf, daß überdurchschnittlich häufig in den Befundberichten erwähnt ist, daß Probanden mit Vaterverlust ein aggressives Verhalten zeigen (Auszug Fall 2).

Auszug Fall 2: In einem neuropsychiatrischen Vorgutachten wurde folgendes Krankheitsbild von M. beschrieben: Zornausbrüche des Jungen gegen den Vater, Angstzustände, vor allem Angst, erwürgt zu werden, nächtliche Alpträume und Pollakisurie, eine erhebliche Geräuschphobie, Schlafstörungen, Neigung zu klonischem Stottern, Konzentrationsschwäche und Minderwertigkeitsgefühle, solitäres Sexualleben, das wiederum mancherlei Schuldgefühle ausgelöst habe, Schwindelgefühle und eine spastische Colitis mit Wechsel von Durchfall und Obstipation.

Außerdem wurden Kontakt- und Lernschwierigkeiten erwähnt.

### 3.3.2.3 ... bei von Geburt an Verfolgten

59 Kinder wurden von Geburt an verfolgt. Die von ihnen bei den Untersuchungen angegebenen Symptome werden nach Häufigkeit geordnet in Tabelle 32 dargestellt.

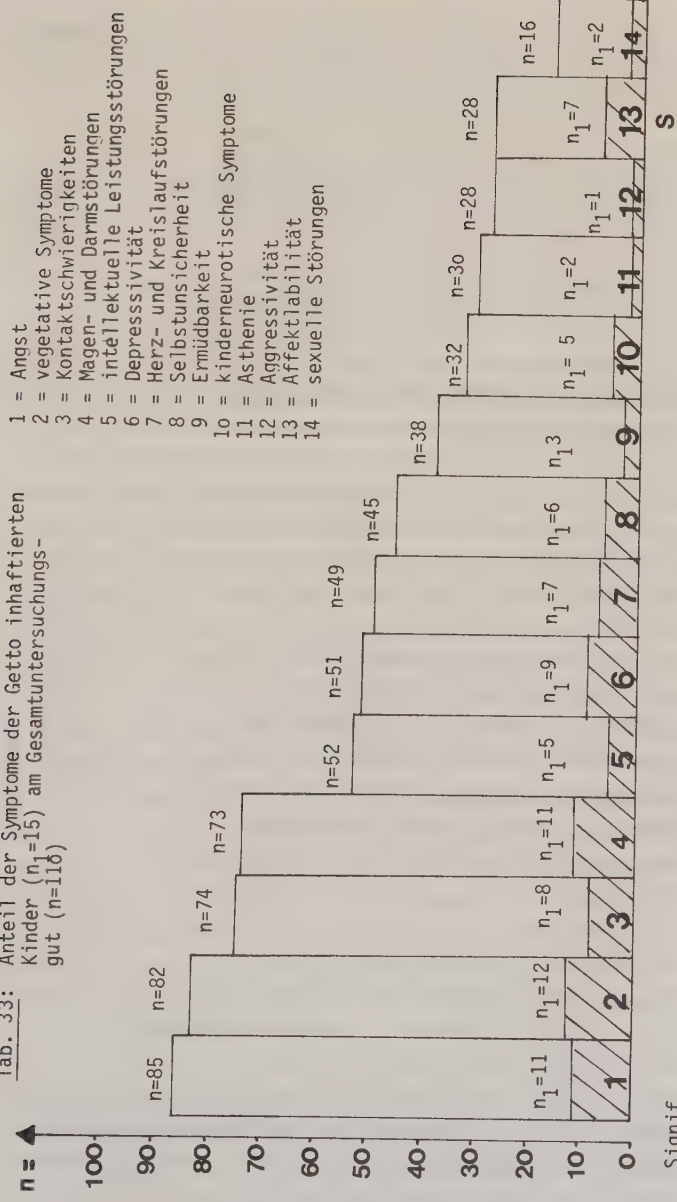
Kinder, die unter Verfolgingsbedingungen geboren wurden und dann auch häufig noch während des ersten Lebensjahres unter schwierigsten Verhältnissen aufwuchsen, zeigen keine signifikanten Unterschiede gegenüber der Verfolgten-Gruppe mit Verfolgungsbeginn in den ersten 6 Lebensjahren. Die zuletzt genannte Gruppe hat einen geringfügig höheren Anteil an den Symptomen Depressivität, kinderneurotische Symptome und Aggressivität, der sich aber statistisch nicht niederschlägt.

### 3.3.2.4 ... bei Kindern, die während der Verfolgung im Getto lebten

15 Kinder waren während der Verfolgung in einem Getto untergebracht. Die Symptome dieser Probanden werden in Tabelle 33 prozentual dargestellt. Die vegetativen und psychosomatischen Beschwerden treten bei dieser Gruppe geringfügig häufiger auf als bei der Vergleichsgruppe. Ebenfalls geringfügig größer ist der Anteil an den "kinderneurotischen Symptomen". Kontaktschwierigkeiten und intellektuelle Störungen dagegen werden von Probanden mit Getto-Verfolgung seltener in den Befundberichten erwähnt als bei den restlichen 95 Probanden. Auffallend hoch dagegen ist der Anteil der Kinder, die zum Begutachtungszeitpunkt



Tab. 33: Anteil der Symptome der Getto inhaftierten Kinder ( $n_1=15$ ) am Gesamtuntersuchungs-gut ( $n=110$ )





unter Depressivität litten - 60 % bei Kindern mit Gettounterbringung gegenüber 46,4 % der Restgruppe.

Hoch ist auch der Anteil der Probanden, die zum Begutachtungszeitpunkt unter Depressivität litten - 60 % .

Statistisch drückt sich dieser Unterschied in einem Trend zur Signifikanz aus.

Besondere Verhältnisse finden sich allerdings bei den Symptomen Aggressivität und Affektlabilität. In der Gesamtgruppe werden diese beiden Symptome jeweils bei 25 % der Probanden erwähnt. Bei Kindern mit Getto-Verfolgung fällt der Anteil an dem Symptom Aggressivität auf 6,6 %, steigt dagegen bei "Affektlabilität" auf 46,7 % an. Die statistische Betrachtung der Kinder mit Verfolgung im Getto ergibt eine signifikant erhöhte Störung der Affektlabilität der Restgruppe und einen Trend zum signifikant selteneren Auftreten des Symptoms Aggressivität bei den Getto-Probanden. Andere signifikante Unterschiede ergeben sich nicht bei dieser Untersuchung. Aus diesem Grund und durch die geringe Probandenzahl ist eine Aussage nur schwer zu treffen, doch scheinen Kinder, die ihre Entwicklung in der Enge und Bedrücktheit eines Gettos vollzogen, weniger zu Aggressionen als vielmehr zu einem defensiven Affektverhalten zu neigen. Auch bei diesen Kindern gehört Angst bzw. Ängstlichkeit zu den führenden Symptomen. Die Befundberichte von B. (Auszug Fall 9) und L. (Auszug Fall 16), deren Schicksale zur Illustration geschildert werden, erwähnen diese Angstsymptomatik.



Auszug Fall 9: In einem Vorgutachten wurden Depressionszustände, die seit der Kindheit bestehen sollen, Suizidabsichten, ferner Schlaflosigkeit, Angstträume, Mangel an Selbstvertrauen und Kontaktschwierigkeiten beschrieben. Aus der Jugend werden Neigung zum Einwerfen von Fensterscheiben, Zustände von Gedrücktheit und zornigen Wesens erwähnt.

Zum Zeitpunkt der Begutachtung wies B. außerdem an somatischen Störungen Magen- und Darm- und Kreislaufbeschwerden auf.

Auszug Fall 16: L. wurde 1942 in Warschau im Getto geboren. Nach der Flucht aus dem Getto 1943 lebte die Familie getrennt vom Vater bis zur Befreiung in einem Versteck.

Der Vorgutachter nahm eine vbEM von 30 % wegen Psychasthenie, Depression, neurovegetativen Regulationsstörungen mit Beteiligung des Magen-Darm-Traktes und des Herz-Kreislauf-Systems an. In anderen Gutachten fanden sich zusätzlich Angaben über eine Angstneurose und Lernschwierigkeiten.

### 3.3.2.5 ... bei Kindern, die nach Verfolgungsende in Heimen lebten

18 Kinder konnten nach Verfolgungsende nicht in ihr Elternhaus zurückkehren und mußten in einem Heim untergebracht werden. Ursache dafür war, daß die Kinder entweder ihre Eltern während der Verfolgungszeit verloren,

oder die Eltern nach Verfolgungsende noch nicht in der Lage waren, ihr Kind sofort wieder aufzunehmen.

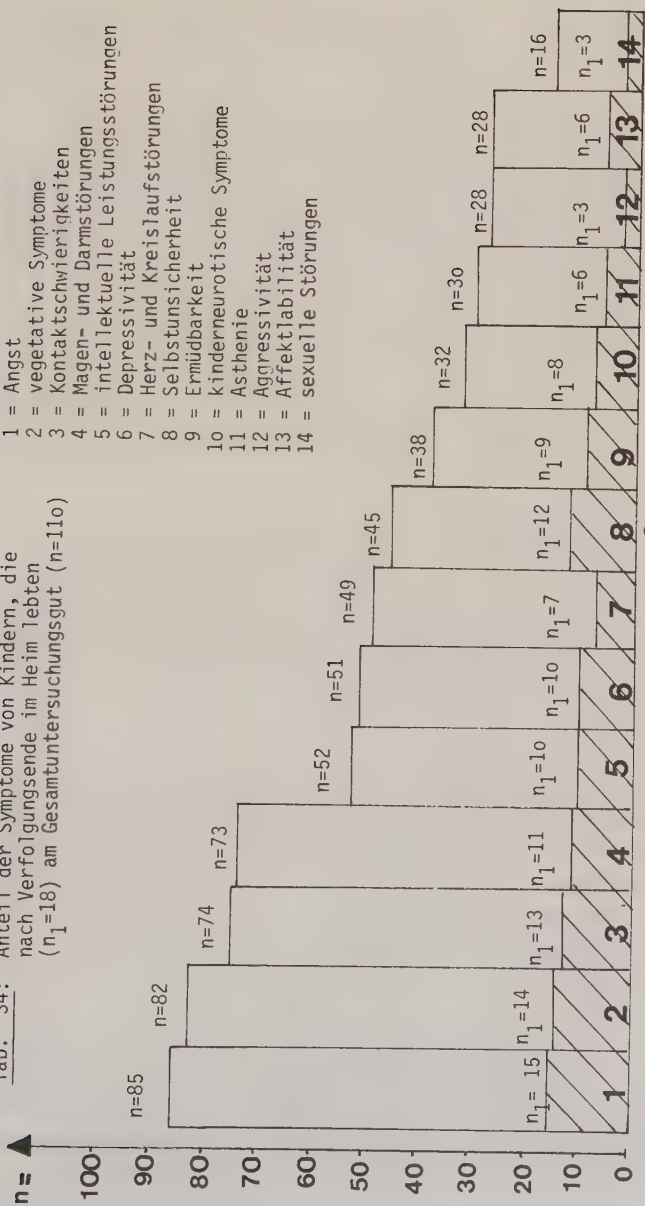
Die Symptome dieser 18 Heimkinder werden in Tabelle 34 prozentual dargestellt. Bis auf die Magen-Darm- sowie Herz-Kreislaufstörungen und Aggressivität tritt die gesamte Symptomatik im Vergleich zur Gesamtgruppe häufiger auf. Herausragend ist dabei das Symptom Selbstunsicherheit mit 66,7 gegenüber 40,9 % in der Gesamtgruppe. Hier ergibt sich auch statistisch eine deutliche Signifikanz. Diese Kinder, die während ihres Heimaufenthaltes wahrscheinlich häufig ihre Pflegepersonen wechselten, waren anscheinend auch später nicht in der Lage, echte menschliche Kontakte zu entwickeln und ein natürliches Selbstbewußtsein zu erlangen. In vieler Hinsicht blieben diese Kinder in ihrer Entwicklung zurück. Dies zeigt sich in dem hohen Anteil an kinderneurotischen Symptomen von 44,4 % gegenüber 29,1 % in der Gesamtgruppe. Statistisch schlägt sich dieses Ergebnis in einem Trend zur Signifikanz nieder.

Im affektiven Bereich scheinen sich die Heimkinder später weniger in eine aggressive als in eine labile Richtung zu entwickeln.

Die Reihenfolge der Symptome hinsichtlich ihrer Häufigkeit des Auftretens ändert sich allerdings in der Gruppe der Heimkinder im Vergleich zur Gesamtgruppe wenig. Angst bleibt auch hier das führende Symptom gefolgt von vegetativen Störungen und Kontaktschwierigkeiten. Herausragend ist das Symptom Selbstunsicherheit, daß bei zwei Drittel aller ehemaligen Heimkinder in den Befundberichten zu finden ist.

Tab. 34:

Anteil der Symptome von Kindern, die nach Verfolgungsende im Heim lebten ( $n_1=18$ ) am Gesamtuntersuchungsgut ( $n=110$ )



Signif.

### 3.3.2.6 ... bei Probanden in Bezug auf ihren Berufserfolg

Es wird die Frage gestellt, in wie weit sich ein beruflicher Erfolg oder Mißerfolg auf die Symptomatologie auswirkt (Tabelle 35). Bei unseren Auswertungen der Gutachten und Gerichtsakten wurde bei 24 Probanden ein beruflicher Aufstieg und bei 55 Verfolgten ein Abstieg im Berufsleben festgestellt. Die restlichen 31 Probanden können in keiner der beiden Gruppen untergebracht werden, da die Angaben entweder fehlen oder sich widersprechen, oder die Probanden ein sehr wechselhaftes Berufsleben zu verzeichnen haben.

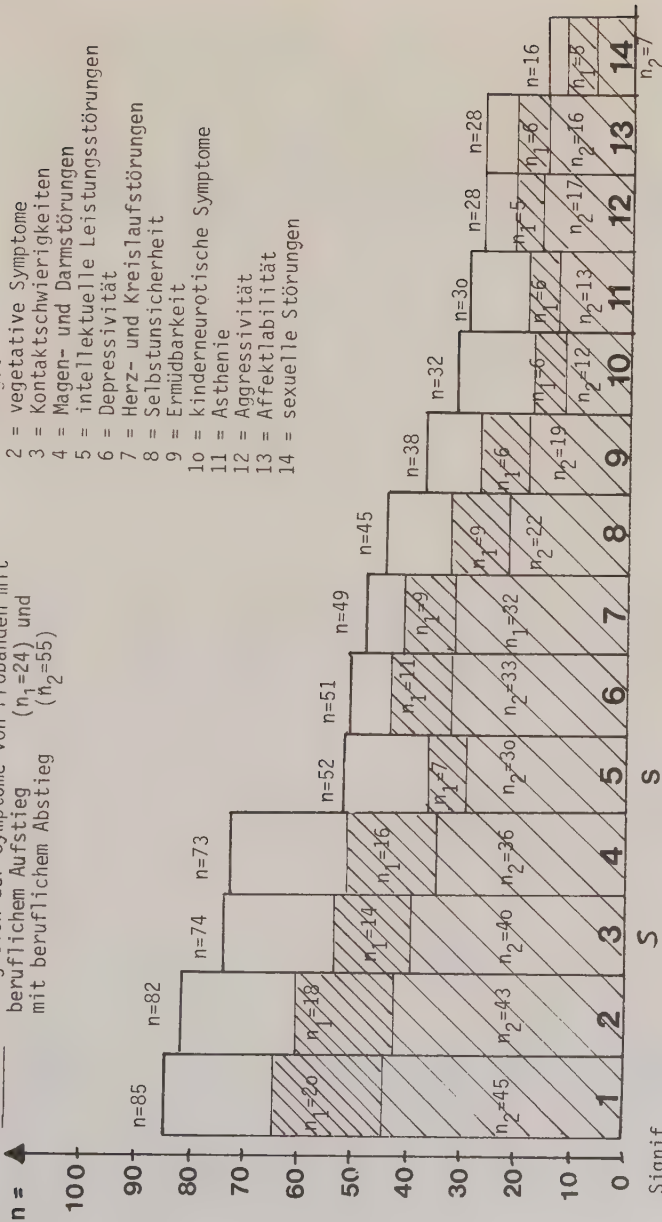
Bei Probanden mit Erfolg im Beruf werden in den Befundberichten bei 58,3 % Kontaktschwierigkeiten erwähnt, bei Probanden mit beruflichem Mißerfolg erhöht sich der prozentuale Anteil bei dem Symptom Kontaktschwierigkeiten auf 72,7 % . Das ergibt einen statistisch signifikanten Unterschied.

Ähnliche Verhältnisse, allerdings nur mit einem statistischen Trend zur Signifikanz, werden bei den Symptomen "intellektuelle Störungen" und Depressivität vorgefunden. Probanden mit erfolgreicher Tätigkeit konnten auch ein besseres Konzentrationsvermögen und eine bessere Gedächtnisleistung aufweisen als die Probanden mit beruflichem Mißerfolg.

Einen Trend zur Signifikanz ergibt auch die Untersuchung des Symptoms "Depressivität". Unterschiede bei den anderen Symptomen ergeben sich nicht, wobei auch bei dieser Untersuchung "Angstzustände" am häufigsten von den Probanden erwähnt wurden. Verfolgte

Tab. 35: Vergleich der Symptome von Probanden mit beruflichem Aufstieg ( $n_1=24$ ) und mit beruflichem Abstieg ( $n_2=55$ )

- 1 = Angst
- 2 = vegetative Symptome
- 3 = Kontaktschwierigkeiten
- 4 = Magen- und Darmstörungen
- 5 = intellektuelle Leistungsstörungen
- 6 = Depressivität
- 7 = Herz- und Kreislaufstörungen
- 8 = Selbstunsicherheit
- 9 = Ermüdbarkeit
- 10 = kinderneurotische Symptome
- 11 = Asthenie
- 12 = Aggressivität
- 13 = Affektlabilität
- 14 = sexuelle Störungen



Signif.

mit späterem beruflichen Mißerfolg gaben auch statistisch erkennbar häufiger als Erfolgreiche an, unter Kontaktschwierigkeiten, Depressivität und intellektuellen Störung zu leiden. Diese Gruppe litt zum Begutachtungszeitpunkt auch häufig unter Herz- und Kreislaufstörungen (Trend zur Signifikanz).

Das Schicksal von G. (Auszug Fall 4) ist ein Beispiel für einen Verfolgten, der seinen Werdegang nicht erfolgreich gestalten konnte, M. hingegen (Auszug Fall 7) konnte die sehr schweren Verfolgungserlebnisse kompensieren und bis zum Begutachtungszeitpunkt seine Ausbildung erfolgreich absolvieren.

Auszug Fall 4: Mit 6 Jahren wurde G. eingeschult. Er konnte nur 2 Jahre dem Lehrplan der Volksschule folgen; bis zum 14. Lebensjahr besuchte er deshalb trotz normaler Intelligenz eine Privatschule. Wegen "nervöser Zuckungen" konnte er nur ein Sonderabschluß-Examen machen. Anschließend besuchte er bis zum 17. Lebensjahr eine Handelsschule, erlangte aber kein Abschlußexamen. Ab 1960 versuchte G. sich in Abendkursen fortzubilden, konnte aber bisher keine Berufsausbildung abschließen.

Auszug Fall 7: Die schulische Entwicklung von M. ist völlig glatt verlaufen. Bei seiner überdurchschnittlichen Intelligenz machte er mit 18 Jahren Abitur und studierte zum Zeitpunkt der Begutachtung Geologie. Vom Militärdienst ist er bis zur Beendigung seines Studiums zurückgestellt, aber doch für tauglich beurteilt worden.

### 3.4 Zusammenfassung

Grundlage der Untersuchung bilden Gutachten, die im Rahmen der Entschädigungsverfahren nach dem BEG zur Feststellung einer vbEM erstellt wurden. Die untersuchte Gruppe umfaßt 110 Probanden, die in den ersten 6 Lebensjahren wegen ihrer Rassenzugehörigkeit verfolgt wurden. Diese Gesamtgruppe wurde zur Untersuchung in 2 Untergruppen unterteilt - Verfolgung von Geburt an, Verfolgungsbeginn im 1. bis 6. Lebensjahr.

Der erste Teil dieser Untersuchung soll darlegen, welcher Einfluß verschiedenen Noxen auf die spätere Bemessung der EM zugeschrieben werden kann.

Ferner werden soziale Strukturen an Hand der Gutachten, Gerichtsakten und Befundberichte, die die Grundlagen dieser Arbeit bilden, untersucht, und ihre Relevanz für die Zuerkennung einer vbEM aufgezeigt.

Im dritten Teil der Arbeit wird schließlich die Symptomatik des erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandels zusammengestellt und an Hand von ausgesuchten Gruppen auf schwerpunktmäßige Abweichungen hin untersucht.

Von den verschiedenen für die Bemessung der EM vermutlich maßgeblichen Faktoren kommt dem Faktor "Trennung von den Eltern" eine große Bedeutung zu. Dabei scheint die Trennung von den Eltern bei Probanden, die unter Verfolgungsbedingungen geboren wurden, eine stärkere Auswirkung auf die spätere Anerkennung einer vbEM zu haben als bei Verfolgten mit Verfolgungsbeginn in dem ersten bis sechsten Lebens-



jahr - Signifikanz bei von Geburt an Verfolgten, dagegen nur Trend zur Signifikanz bei Probanden mit Verfolgungsbeginn im 1. bis 6. Lebensjahr.

Der endgültige Verlust der Mutter wurde dabei von den Gutachtern ohne Ausnahme als Ursache oder Teilursache für einen erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel betrachtet und mit einer hohen EM eingestuft. Günstige Umweltverhältnisse und eine doch breite psychische Belastbarkeit des Kleinkindes können aber trotz Trennung von den Eltern oder Elternteilen eine normale psychische Entwicklung bedingen.

Neben der Trennung von den Eltern war die Verfolgungszeit häufig äußerst belastet durch primitivste Umweltverhältnisse.

Die mangelhaften alimentären und hygienischen Verhältnisse sowie primitive Wohnbedingungen während der Verfolgungszeit, die als "Charakteristik der Verfolgungsarten" bezeichnet werden, bilden eine als wichtig zu bezeichnende Grundlage für die Ausprägung eines reaktiven Persönlichkeitswandel, so ist z.B. bei Kindern mit Verfolgungsbeginn im Kleinkindalter die Bedeutung des entbehrungsreichen Verstecks für die Bemessung der vbEM höchstsignifikant; bei von Geburt an verfolgten Kindern noch sehr signifikant.

Als dritte Noxe wurde die Verfolgungsdauer untersucht, die allerdings für die EM-Bemessung keine signifikante Bedeutung hat. Die Verfolgungszeit überschritt auch selten die Dauer von 2 Jahren.

Die überwiegende Mehrzahl der Verfolgten, 81,9 % , konnten nach Verfolgungsende in ihr Elternhaus zurückkehren.

Diejenigen, die dagegen in einem Heim untergebracht werden mußten, wurden häufiger als die Restgruppe mit einer EM von mindestens 25 % eingestuft (18 Heimkinder; 72,2 % vbEM von mindestens 25 %). Auch unter Berücksichtigung anderer Faktoren scheint ein Heimaufenthalt häufig zu nachhaltigen Störungen der Persönlichkeitsentwicklung zu führen. Ebenso wie ein Heimaufenthalt blieb der Mehrzahl der Verfolgten eine Entwurzelung erspart. Nur 35 Kinder wechselten nach Verfolgungsende den Sprach- und Kulturraum. Eine Signifikanz für die Bemessung der EM ist nicht feststellbar.

Wenn auch einzelne Schwerpunkte der Bewertung von Einzelnoxen in der BEG-Gutachterpraxis zu konstatieren sind, so ist doch hier eine definitive Aussage aufgrund der zahlreichen schwer überschaubaren Variablen kaum möglich. Mit Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der MdE-Bemessung eine Synoptik vielfältiger Bedingungsfaktoren zu Grunde lag, wobei allerdings bestimmten Noxen eine zentrale Bedeutung zuerkannt wurde.

Im zweiten Teil der Arbeit wird das soziale Milieu der Eltern, die Schulbildung, die eigene berufliche und die familiäre Situation der Probanden aufgezeigt. Ferner werden Einzelkinder Probanden mit Geschwistern gegenübergestellt und die Relevanz dieser Strukturen für die Bewertung der vbEM geprüft.

Bei nur 49 Probanden waren die Angaben über soziale Herkunft und späteren eigenen Sozialstatus verwertbar. Als Maßstab für die Klassifizierung der sozialen Schichten wurde das Schichtenmodell von KLEINING und MOORE herangezogen.

Die Mehrzahl der Probanden entstammte den oberen Schichten, konnte aber nur Berufe ergreifen, die in die untere Hälfte des Schichtenmodells eingereiht werden müssen. Die Hälfte dieser Probanden-Gruppe mußte also einen sozialen Abstieg hinnehmen.

Innerhalb dieser Gruppe ist der Anteil der Entschädigten besonders hoch. Allerdings ergibt die Überprüfung dieser Probanden-Gruppe sehr unterschiedliche Verfolgungsschicksale, so daß die Beeinflußung der EM durch die Tatsache des sozialen Abstiegs nicht zu einer Beurteilung herangezogen werden kann.

Die soziale Einstufung aller 100 Probanden in das Schichtenmodell, die in einer weiteren Untersuchung vorgenommen wurde, erbrachte ebenfalls als Ergebnis den Schwerpunkt in der unteren Mittelschicht und in der oberen Unterschicht.

Um den beruflichen Werdegang zu verstehen, interessierte die Schulbildung. Die Aufschlüsselung aller möglichen Schulbildungsformen ergab ein gemischtes Bild, aus dem die Probanden-Gruppe mit Volksschulabschluß und Lehre sowie mit Abitur herausragt. Der Schulweg von 51 Probanden war allerdings durch Schulschwierigkeiten belastet. Die Untersuchung der Geschwisterkonstellation und des Familienstandes ergab keine Auffälligkeiten. Eine Exploration zufälliger Gruppen ohne Verfolgungsschicksale wird sicherlich ähnliche Ergebnisse erbringen.

Der berufliche Werdegang ist durch die Verfolgungsschicksale sicherlich negativ beeinflusst worden, doch ist der Einfluß aller sozialen Faktoren auf die Zuerkennung einer EM wahrscheinlich gering einzuschätzen, da sie von gravierenderen persönlichkeitsbezogenen Faktoren überlagert oder abgeschwächt werden. Sie verdeutlichen lediglich das Gesamtbild von der Persönlichkeit des jeweiligen Probanden und tragen in

Grenzfällen zur Entscheidung bei.

Im dritten Teil dieser Arbeit wird versucht, die Symptomatik des erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandels herauszustellen und an Hand von ausgesuchten Probanden-Gruppen eine charakteristische Schwerpunkt-Symptomatik aufzuzeigen.

Die in den Gutachten angeführten Symptome der 110 Probanden werden in Tabelle 27 nach Häufigkeit geordnet zusammengestellt. Allen Probanden gemeinsam ist die Verfolgungstatsache, der Verfolgungsbeginn in den ersten 6 Lebensjahren und der gestellte Antrag auf Entschädigung im Sinne des BEG.

Dabei ergibt sich folgende Reihenfolge der am häufigsten genannten Symptome:

Angst 77,3 % ; vegetative Symptomatik 74,5 % ; Kontakt-schwierigkeiten 67,3 % ; Magen- und Darmstörungen 66,4 % ; intellektuelle Leistungsstörungen 47,3 % ; Depressivität 46,4 % ; Herz- und Kreislaufstörungen 44,5 % und Selbstunsicherheit 40,9 % . Als vielseitigstes Symptom wird die "Angst bzw. die "Ängstlichkeit" erwähnt, wobei man als Ursache wahrscheinlich die untergründige Verunsicherung des Kindes durch die Verfolgungserlebnisse sowie die durch Verfolgungsmaßnahmen bedingte überängstliche Haltung der Eltern ansehen kann.

Der Vergleich der Probanden-Gruppe mit einer zuerkannten EM von mindestens 25 % und der mit einer EM unter 25 % erbringt ein sehr bzw. signifikant häufiges Auftreten der Symptome Depressivität oder Angst bei der erstgenannten Gruppe.

Auch das bei von BAEYER et al. noch zusätzlich er-

wähnte "Kardinalsymptom" soziale Isolierung tritt noch mit einem deutlichen Trend zur Signifikanz bei der Entschädigungs-Gruppe hervor. Dagegen wird Selbstunsicherheit in beiden Gruppen gleich häufig genannt.

Die mehr allgemeine Symptomatik ist teils häufiger bei der Entschädigten-Gruppe - Herz-Kreislauf, Trend - teils häufiger bei Nichtentschädigten - Magen- und Darmstörungen, sehr signifikant - oder in beiden Gruppen gleich häufig zu finden - vegetative Symptomatik. Diese Symptomatik gehört zwar zum Bild des erlebnisreaktiven Persönlichkeitwandels, besitzt aber keine Verfolgungsspezifität.

Die oben angeführte Hauptsymptomatik wird noch deutlicher bei der Untersuchung von Probanden, die während der Verfolgung von den Eltern getrennt wurden.

Signifikant bzw. sehr signifikant häufiger werden hier Depressivität und Selbstunsicherheit angegeben als bei einer Vergleichsgruppe, die die gesamte Verfolgungszeit mit ihren Eltern verbringen konnte. Die Selbstunsicherheit scheint charakteristisch zu sein für Kinder mit Verlust von Eltern oder Elternteilen. Ihnen fehlte die Nestwärme und die Geborgenheit, die doch auch verunsicherte Eltern teilweise ihren Kindern während der Verfolgung vermitteln konnten. Die restliche Symptomatik zeigt keine Signifikanzen, wobei zu erwähnen ist, daß auch hier die Angstsymptomatik absolut im Vordergrund steht.

Von Geburt an verfolgte Kinder zeigen gegenüber Probanden mit Verfolgungsbeginn im ersten bis sechsten Lebensjahr keine Auffälligkeiten.

Kinder, die im Getto verfolgt wurden, zeigen ebenfalls bei den häufigeren Symptomen keine Abweichungen gegenüber der Restgruppe. Allerdings scheint das Affektverhalten der "Gettokinder" gestört zu sein. Diese Kinder scheinen später weniger zu Aggressivität zu neigen als die Vergleichsgruppe und vielmehr eine abwehrende, defensive Haltung einzunehmen.

Bei Heimkindern dagegen stehen die Symptome Selbstunsicherheit, Ermüdbarkeit und kinderneurotische Symptome mehr im Vordergrund. Im Vergleich zur Restgruppe geben die Heimkinder diese Symptomatik signifikant - bzw. Trend zur Signifikanz - häufiger an.

Viele Kinder mußten während oder nach der Verfolgungszeit ihre Pflegepersonen wechseln und waren dann später nicht mehr in der Lage, soziale Bindungen dauerhaft zu knüpfen.

Die mangelnde Fähigkeit, soziale Bindungen einzugehen, wirkte sich auch später im Berufsleben aus. Daneben zeigen Probanden mit beruflichem Mißerfolg noch signifikant - bzw. Trend zur Signifikanz - häufiger intellektuelle Störungen und depressives Verhalten als die Vergleichsgruppe. Außerdem leiden die "Erfolglosen" häufiger unter Herz- und Kreislaufstörungen als die Probanden, die einen beruflichen Erfolg nachweisen konnten.

Es hat sich bei den Untersuchungen gezeigt, daß sich neben einer Allgemeinsymptomatik, wie vegetative Symptome, Magen- und Darmstörungen und Herz-Kreislaufstörungen doch ein Schwerpunkt, der die Symptome Angst, Kontaktschwierigkeiten und Depressivität beinhaltet, bei Probanden mit schwerer Verfolgung, die sich in dem Maß der MdE widerspiegelt, herauskristallisiert. Diese Symptomatik muß aber nicht zwangsweise folgen.



Bei einigen Untersuchungen, wie zum Beispiel "Heimkinder" oder "Berufserfolg", kann sich diese Symptomatik noch verschieben, bleibt aber grundsätzlich ähnlich. Außerdem muß dabei noch berücksichtigt werden, daß bei diesen speziellen Untersuchungen nur ein Faktor zur Geltung gekommen ist, während beim Vergleich der beiden MdE-Stufen (unter 25 % - mindestens 25 % , Tabelle 28) alle wesentlichen Noxen eingegangen sind. Eine Disposition ist sicherlich anzunehmen, denn neben Probanden mit ausgeprägtem erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel konnten wir auch Schicksale von Probanden aufzeigen, die trotz schwerer Verfolgung ihr Leben meistern konnten.

Wie schon andere Untersucher feststellten, handelt es sich bei Probanden mit erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel häufig um asthenische Naturen , bzw. um Kinder, die auch nach Verfolgungsende weiterhin belastenden Umweltbedingungen ausgesetzt waren, die zur Fixierung und Chronifizierung der in der emotionalen Streß-Situation entstandenen psychisch-nervösen Störungen führten.

### 3.5 Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse ähnlicher Untersuchungen

Eine Untersuchung über psychische Dauerfolgen, die an einer repräsentativen Gruppe ehemaliger jugendlich Verfolgter durchgeführt worden wäre, liegt bisher noch nicht vor (von BAEYER et al.) .

Die meisten Untersuchungen, die sich mit Kindern und Jugendlichen befassen, stellen entweder die psychischen

Schäden unmittelbar nach Verfolgungsende fest, verfolgen aber nicht die Entwicklung der Kinder über einen längeren Zeitraum (A. FREUD, S. DANN, N. WOLFFHEIM), oder berichten über Spätschäden bei Verfolgten, deren Verfolgungsbeginn im 6.- 17. Lebensjahr lag.

Vergleichbare Untersuchungen, die sich ebenfalls mit der Frage nach der Relevanz bestimmter Noxen auf die MdE beschäftigen, sind uns bisher nicht bekannt.

Auch Unterlagen über Einflüsse sozialer Faktoren sind spärlich. Untersuchungen über deren Einflüsse auf die spätere EM wurden bisher nicht gefunden.

Aber in fast allen Berichten wird die Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung für die spätere Entwicklung herausgestellt.

So berichtet R. SPITZ, daß Kinder und Jugendliche, die häufig die Pflegeperson wechselten, später nicht mehr in der Lage waren, einen echten menschlichen Kontakt zu entwickeln.

HERBERG vertritt die Ansicht, daß eine Trennung von der Mutter - also ein Herausreißen aus dem Familienmilieu - und der damit verbundene Liebesverlust zu einer Aggressionsneigung führen. Das Fehlen der väterlichen Autorität führt zu einem Mangel an Respekt und zur Unfähigkeit sich ein- und unterzuordnen.

Auch von BAEYER et al. sehen in der Zerstörung der Familienbande einen sehr gravierenden Faktor, wozu nicht nur die Trennung von der Mutter, sondern auch alle



Störungen innerhalb des Familienverbandes zu rechnen sind.

Die Bedeutung des Lebens in der Illegalität oder im Versteck für die spätere Entwicklung des Kleinkindes wird von HERBERG und PAUL herausgestellt. Die beiden Autoren fanden einige Fälle mit schwerwiegenden Retardierungen, die auch mehr als 15 Jahre nach dem Ende der Verfolgung noch nicht aufgeholt waren und somit wohl eine schlechte Prognose haben. Besonders schwer fällt diesen Betroffenen die soziale Anpassung an eine Gesellschaft, die in der Masse nicht einer solchen Zwangssituation unterworfen war.

Die wesentlichen Schädigungsfaktoren des Lebens in der Illegalität oder im Versteck sind:

- a) die motorische Hemmung infolge fehlenden Bewegungsraumes.
- b) der Zwang, stets leise zu sein, und andererseits die Fixierung einer Angst vor lauten Außenweltgeräuschen.
- c) die Einschränkung des Spieltriebes infolge fehlenden Kontaktes mit anderen Kindern.
- d) die mangelnde Entwicklung des Antriebsgefühls, bedingt durch die Angsthaltung der Eltern und der anderen Erwachsenen.
- e) der Hunger und die Unterernährung.
- f) in Einzelfällen die Trennung von der Mutter und das Aufwachsen in einer Heimatmosphäre oder bei mehr oder weniger lieblosen Pflegepersonen.

In der Regel waren mehrere Faktoren wirksam.

Von BAEYER et al. rechnen das Leben im Versteck zu den schwersten seelischen Belastungen, die überhaupt denk<sup>K</sup>bar sind: Ausgeliefert an die Gnade und Ungnade der Versteck gewährenden Familien, in ständiger Spannung und Furcht vor dem Entdecktwerden, auf engstem Raum zusammengedrängt in Kammern, Verschlägen und Tierställen, Kellern, Dachböden, ja in Erdlöchern und Strohmieten und dergleichen, höchstens bei Nacht in der Lage, das Versteck für kurze Zeit zu verlassen, in Untätigkeit und Passivität dahinvegetierend.

Alle Autoren erkennen die Bedeutung der Wiederherstellung einer normalen Familiensituation nach dem Verfolgungsende an.

HERBERG und PAUL nehmen an, daß es sicher Kinder gibt, denen später in einer günstigen häuslichen Umgebung sowie bei überdurchschnittlicher Intelligenz und Energie eine Kompensation dieser Verfolgungseinwirkungen gelang.

Über den Einfluß sozialer Faktoren auf das spätere Schicksal der Verfolgten liegen Ergebnisse von MATUSSEK vor. Er untersuchte 25 Verfolgte, die 1945 jünger als 25 Jahre waren. Beruflich erfolgreich waren zum Untersuchungszeitpunkt 7, teilweise erfolgreich 13 und 5 erfolglos. MATUSSEK stellt heraus, daß sie unterschiedliche Berufsfähigkeit, wie sich bei jugendlichen Verfolgten zwischen 1945 und 1960 manifestiert, in keinem kausalen Zusammenhang mit dem objektiven Maß der Verfolgungsbelastung zu stehen scheint. Ebenso wenig findet MATUSSEK Hinweise darauf, daß die Schulbildung, der heutige Gesundheitszustand oder die Intelligenz wesentliche Faktoren des Berufserfolges jugendlicher ehemaliger Verfolgter sind.

Bei symptomatologischen Betrachtungen der Spätschäden nach rassischer Verfolgung werden bei von BAEYER et al. Angst, chronisch depressive Verstimmung, Selbstunsicherheit und soziale Isolierung als die wichtigsten Symptome beschrieben.

Von BAEYER et al. untersuchten 12 Kinder, die im Alter von 0 bis 8 Jahren verfolgt worden sind. Bei 60 % wurde eine soziale Isolierung, bei 35 % diffuse Angst, bei 25 % Selbstunsicherheit und bei 18 % chronische Depressivität festgestellt. Bei Untersuchungen, die ebenfalls von von BAEYER et al. gemacht worden sind, wurden bei 38 Verfolgten, die im Alter von 0 bis 13 Jahren <sup>verfolgt</sup> worden sind, folgende Symptome nach Häufigkeit geordnet festgestellt:

|                           |          |
|---------------------------|----------|
| vegetative Beschwerden    | ca. 50 % |
| Gesellschaftsflüchtig     | ca. 50 % |
| Diffuse Angst             | ca. 35 % |
| Selbstunsicherheit        | ca. 30 % |
| Chronische Depressivität  | ca. 25 % |
| Magen- u. Darmbeschwerden | ca. 20 % |
| Sexualängste, sexuelle    |          |
| Vollzugstörung            | ca. 15 % |

Auch die Begutachtungspatienten, die HERBERG und PAUL beobachten konnten, wiesen insgesamt Störungen der sozialen Anpassung und des gemüthhaften Erlebens auf, die sich hauptsächlich in einer Angstsymptomatik äußerten. Gettokinder zeigten neben Anpassungsstörungen und Angstsymptomatik zusätzlich noch eine ausgesprochene Entwurzelung und Verwahrlosung.

Der Totalverlust der Familie bei Jugendlichen, so führen von BAEYER et al. ihre Aussagen fort, hat keineswegs auffallend häufiger oder diffuse Angst zur

Folge. Wenn sich aus den verhältnismäßig kleinen Zahlen, so von BAEYER et al., überhaupt Rückschlüsse ziehen lassen, so aus dem auffallend höheren Anteil der "sozial Isolierten" und der "Selbstunsicheren" bei erhaltenen Familien. Die Erklärung nennen von BAEYER et al. nur hypothetisch: Die Jugendlichen, die ihre Eltern verloren haben, sind teilweise in Erziehungsinstitutionen - beispielsweise in den Heimen der israelischen Jugendorganisationen - erzogen worden. Es könnte sein, so führen von BAEYER et al. ihre Folgerungen fort, daß dieses Milieu bei allen Mängeln gegenüber einer optimalen Familien-erziehung noch günstiger ist als eine durch die vor-angegangenen Verfolgung belastete Familie. Die meisten Familien der jugendlichen Verfolgten waren nämlich selbst Opfer der Verfolgung. Auffallend ist jedoch, daß die verdrängten Erlebnisse nach einer langen Latenzperiode wieder ins Bewußtsein kommen.

Nach den Erfahrungen von STERBA (1964) dagegen hatten die kindlichen Überlebenden nicht wie die Erwachsenen ein symptomfreies Intervall, sondern sie entwickelten die psychischen Störungen sofort nach der Ankunft nach der Übersiedlung nach Amerika, sobald sie realisierten, daß ihr Schicksal endgültig sei, daß keine Änderung mehr erwartet werden könne und daß keiner der verschollenen Angehörigen je wieder-kommen würden.

### 3.6 Vergleich und Diskussion der Ergebnisse mit ähnlichen Untersuchungen

Bei einer Gegenüberstellung der Ergebnisse bekannter Untersuchungen mit denjenigen dieser Arbeit muß zuerst

auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse hingewiesen werden.

Diese Arbeit stützt sich auf Gutachten, die zum größten Teil ca. 20 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges (das bedeutete für die zum größten Teil jüdischen Probanden auch das Verfolgungsende), erstellt worden sind. Die ehemals Verfolgten stellten Anträge auf Entschädigung im Sinne des BEG. Es ist also eine selektierte Gruppe, während andere Untersucher ihre Probanden im Krankengut ihrer Klinik fanden oder eine zufällige Auswahl trafen. Die relative Größe dieser Untersuchung mit 110 Probanden erlaubte es, 2 Untergruppen von etwa gleich großer Anzahl zu bilden: von Geburt an verfolgte Kinder und Kinder mit Verfolgungsbeginn im 1. - 6. Lebensjahr. Andere Arbeiten haben häufig eine ähnliche Altersverteilung, oder doch einen verschiedenen Altersaufbau und eine andere Zielsetzung zugrundegelegt, so daß ein direkter Vergleich nicht zulässig erscheint. Auf die Relevanz bestimmter Noxen für die Anerkennung der vbEM ist bisher noch nicht eingegangen worden.

Ergebnisse vergleichbarer Arbeiten anderer Autoren sollen hier hinsichtlich ihrer Unterschiedlichkeit oder Übereinstimmung zu denjenigen dieser Untersuchung kurz dargelegt werden.

Unter den verschiedenen Verfolgungsnoxen scheint das Herausreißen eines Kleinkindes aus dem Familienverband zu den gravierendsten Entwicklungsnoxen zu gehören.

In der Untersuchung von HERBERG und PAUL wird die Trennung von der Mutter als schwererwiegend als die Trennung vom Vater gewertet. Auch von BAEYER et al. sprechen bei

Störungen der Familienbande von einer gravierenden Noxe.

In unserer Untersuchung konnte eine Beziehung zwischen Häufigkeit der Entschädigung und Verlust von Mutter und/oder Vater hergestellt werden. Bedeutsam für die Ausprägung eines erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandels scheint der Verlust einer Bezugsperson und das dadurch entstandene spannungsreiche Klima in der Familie zu sein, das sich auch auf den Säugling und das Kleinkind überträgt. Dabei scheint eine Unterbrechung der Mutter- Kind-Beziehung, der sowohl für den Säugling als auch für das Kleinkind wichtigsten Bezugsperson, eine ernstere Störung der Charakterentwicklung nach sich zu ziehen als der Verlust des Vaters. Allerdings ist bei dieser Untersuchung bei Probanden mit Mutterverlust häufig festgestellt worden, daß auch der Vater Opfer der Verfolgung geworden war.

Bedeutend für die spätere Entwicklung des Säuglings und Kleinkindes waren auch die sozialen und hygienischen Verhältnisse. So wurde von allen Autoren die Verfolgungsart (Diffamierung, Versteck, Getto, KZ) als schwerwiegende Noxe anerkannt. Auch diese Arbeit weist einen signifikanten Unterschied zwischen leichter und schwerer Verfolgung für die damit verbundene Zuerkennung einer vbEM nach. Es besteht z.B. ein signifikanter Unterschied in der Zuerkennung einer vbEM bei Probanden mit Leben im "Schweren Versteck" und denjenigen Probanden, die diese Zeit in einem "leichten Versteck" durchstehen konnten. Bei letzteren war das Zusammenbleiben der Familie häufiger erhalten als bei ersteren. Bei Verfolgungsende kam ein großer Teil der Kinder relativ schnell zu ihren Familien zurück. Die Familienverhältnisse waren teils normal, aber auch häufig durch die Verfolgungsschäden der Eltern doch erheblich belastet. HERBERG und

PAUL berichten, daß die Verfolgungsauswirkungen durch überdurchschnittliche Intelligenz und Energie oft kompensiert werden konnten.

Die Mehrzahl der von Geburt an Verfolgten dieser Untersuchung hatte das Glück, in das Elternhaus zurückkehren zu können. Eine geringe Anzahl (7) mußte eine außerfamiliäre Plazierung erdulden, die häufig allerdings nur kurz währte. Bei dieser Gruppe kommt dem Faktor "außerfamiliäre Plazierung" keine wesentliche Bedeutung zu. Dagegen gewinnt dieser Faktor bei Probanden mit Verfolgungsbeginn im ersten bis sechsten Lebensjahr an Gewicht. Die Klein- und Vorschulkinder wurden länger als die von Geburt an verfolgten Probanden von ihren Familien getrennt. Oder es war eine Rückgliederung in die Familie durch Verlust von Eltern teilen oder infolge zerrütteter Familienverhältnisse auch nach Verfolgungsende noch nicht möglich. Bei dieser Gruppe wird der Faktor "außerfamiliäre Plazierung" von signifikanter Bedeutung für die psychische Fehlentwicklung.

Ein dispositioneller Faktor und das Zusammenwirken mehrerer Noxen darf sicher bei der Eliminierung eines psychischen Verfolgungsschadens nicht außer Acht gelassen werden; denn auch Probanden mit leichten Verfolgungsschäden und erhaltenem Familienkontakt wiesen später eine Symptomatik auf, die die Zuerkennung einer mindestens 25 %igen vbEM rechtfertigte.

Bezüglich der Bedeutung des Einflusses sozialer Faktoren auf das spätere Charakterbild der Verfolgten kommt MATUSSEK zu dem Ergebnis, daß weder die unterschiedliche Berufsfähigkeit noch Schulbildung oder Intelligenz in einem kausalen Zusammenhang zu einer



nachweisbaren Verfolgungsbelastung z<sup>u</sup>stehen scheint. Auch bei einer anders gelagerten Fragestellung und größerer Probandenzahl der MATUSSEKschen Untersuchung sind die Ergebnisse mit dieser Arbeit doch in etwa vergleichbar. Soziale Faktoren scheinen primär das Maß der Zuerkennung einer MdE nicht zu beeinflussen, sie tragen lediglich zu dem Gesamtbild bei und gewinnen in Zweifelsfällen an Bedeutung. Am ehesten vergleichbar mit dieser Arbeit sind aber die symptomatologischen Untersuchungen anderer Autoren, deren Arbeiten an Hand von relativ kleinen Probanden-Gruppen erstellt worden sind und von unseren Untersuchungen häufig abweichende Einteilung der Altersgruppen haben. Die Symptomatik ist bei allen Untersuchungen durchaus ähnlich, variieren aber doch in der Häufigkeit.

So wird bei von BAEYER et al. "soziale Isolierung" mit 60 % Häufigkeit als das führende Symptom erwähnt. HERBERG und PAUL heben neben der "sozialen Anpassungsstörung" die Angstsymptomatik besonders hervor. Auch die Ergebnisse dieser Arbeit weisen neben einer Vielzahl anderer Symptome doch auf die dominierende Rolle der Einzelsymptome "Angst" und "Kontaktschwierigkeiten" hin, die neben vegetativen Beschwerden und funktionellen Störungen des Magen- und Darm-Systems von mehr als zwei Drittel aller 110 Probanden angegeben worden sind. Von BAEYER et al. erwähnen 4 Kardinalsymptome, die nach Häufigkeit geordnet hier mit den Ergebnissen dieser Arbeit verglichen werden. Der Arbeit von von BAEYER et al. liegen 38 Probanden zu Grunde mit Verfolgungsbeginn im 1. bis 13. Lebensjahr. Die hier dargestellte Arbeit betrifft dagegen 110 Probanden mit Verfolgungsbeginn in den ersten 6 Lebensjahren.

| von BAEYER et al.     |          | Ergebnisse der hier vor-<br>liegenden Arbeit |       |
|-----------------------|----------|----------------------------------------------|-------|
| Gesellschaftsflüchtig | ca. 50 % | Kontaktschwierigkeiten                       | 67,3% |
| diffuse Angst         | ca. 35 % | Angst                                        | 77,3% |
| Selbstunsicherheit    | ca. 30 % | Selbstunsicherheit                           | 40,9% |
| chron. Depressivität  | ca. 25 % | Depressivität                                | 46,4% |

Vegetative und psychosomatische Störungen finden bei von BAEYER et al. ebenfalls wie in dieser Arbeit Erwähnung, aber auch hier sind die Angaben über die Häufigkeit sehr unterschiedlich. Sie werden in der hier vorliegenden Arbeit zu einem erheblich höheren Prozentsatz erwähnt. Eine fast völlige Übereinstimmung findet sich dagegen bei den Angaben über sexuelle Störungen.

Unterschiedlich sind auch die Feststellungen über die psychischen Folgen bei Verlust von Familienmitgliedern. Von BAEYER et al. fanden bei ihren Untersuchungen keine Unterschiede der Angstsymptomatik bei Probanden mit und ohne Elternverlust. Sie gaben als Erklärung für dieses Ergebnis die häufig ebenfalls starke Belastung der Eltern durch Verfolgungserlebnisse an. Die wichtigsten Einzelsymptome treten bei Probanden, die die Verfolgungszeit getrennt von den Eltern erlebten, häufiger auf als bei während der Verfolgung im Familienverbund lebenden (vgl. Tabelle 30). Neben statistisch signifikanten Unterschieden finden sich noch bei einigen Einzelsymptomen Trends zur Signifikanz, so daß sich daraus folgern läßt, daß das Krankheitsbild von Probanden mit zerstörtem Familienzusammenhalt eine deutlichere Form annimmt als dasjenige von Probanden mit erhaltenem Familienkontakt.

Wieweit die Symptomatik erst nach einem symptomfreien Intervall auftrat, wurde nicht speziell untersucht. Es ist aber bei der Durchsicht unseres Aktenmaterials und der Gutachten aufgefallen, daß bei vielen Probanden eine ärztliche und besonders psychiatrische Behandlung vom Verfolgungsende bis zum Begutachtungszeitraum erfolgt war, so daß ein symptomfreies Intervall bei im Säuglings- und Kleinkindalter verfolgten Kindern wahrscheinlich nicht auftritt, wie auch STERBA vermutet.

Über die anderen, in dieser Arbeit angestellten Untersuchungen, konnten keine zum Vergleich heranziehbare Arbeiten gefunden werden.

### 3.7 Thesenartige\_Schlußbetrachtung

1. Dem erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel - und damit verfolgungsbedingter Erwerbsminderungszuerkennung - liegen mit Wahrscheinlichkeit multifaktorielle Noxen zu Grunde.
2. Eine Disposition zu einer Charakterstörung ist auch bei rassistisch verfolgten Kleinkindern sicherlich oft gegeben; denn es fanden sich in unserem Probandenmaterial auch Schicksale von Kleinkindern, die trotz schwerer Verfolgung später eine normale Entwicklung aufwiesen.
3. Bestimmte Noxen besitzen offensichtlich ein größeres Gewicht für die Entwicklung einer Persönlichkeitsstörung als andere.

Dazu gehören:

4. Die Trennung von den Eltern - insbesondere von der Mutter - kommt im Kleinkindesalter nach unserer

Untersuchung für die Entstehung von psychischen Spätschäden nach rassischer Verfolgung und auch für die Bemessung der verfolgungsbedingten Erwerbsminderung die größte Bedeutung zu.

5. Ebenfalls stark wird die Zuerkennung der verfolgungsbedingten Erwerbsminderung in den von uns extrahierten Gutachten von den Umweltverhältnissen (Art und Schwere der Verfolgung) und Heimaufenthalten nach Verfolgungsende beeinflusst.
6. Die sozialen Verhältnisse der Probanden spielen bei der Beurteilung der verfolgungsbedingten Erwerbsminderung nur eine untergeordnete Rolle.
7. Ein Vergleich der Herkunft der Probanden mit ihrem später erreichten Sozialstatus ergibt eine Verschiebung im Schichtenmodell von den oberen Schichten zu den mittleren und unteren Schichten.
8. Folgende Hauptsymptome gehören nach dieser Untersuchung - in der Reihenfolge der Häufigkeit ihres Auftretens - zum erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel:  
Angst, vegetative Symptomatik, Kontaktschwierigkeiten, Magen- und Darmstörungen, intellektuelle Leistungsstörungen, Depressivität, Herz- und Kreislaufstörungen und Selbstunsicherheit.
9. Angst, Depressivität und Kontaktschwierigkeiten bestehen signifikant häufig bei im Kleinkindalter verfolgten Probanden mit einer anerkannten verfolgungsbedingten Erwerbsminderung von mindestens 25 % .

10. Depressivität und Selbstunsicherheit werden signifikant häufig bei Probanden gefunden, die während der Verfolgung von ihren Eltern getrennt wurden.
11. Befundberichte erwähnen unter dieser selektionierten Gruppe von im Kleinkindalter Verfolgten signifikant häufig bei Heimkindern:  
Selbstunsicherheit, Ermüdbarkeit und kinderneurotische Symptome.
12. Zwischen den beiden Altersgruppen (von Geburt an verfolgte Kinder und solche, bei denen der Verfolgungsbeginn im 1. - 6. Lebensjahr lag) gibt es in der Symptomatologie keine signifikanten Unterschiede.
13. Im Getto verfolgte Probanden neigen weniger häufig zu Aggressivität als die Vergleichsgruppe der restlichen. Sie zeigen eher defensive Verhaltensauffälligkeiten.
14. Probanden mit beruflichem Mißerfolg weisen signifikant häufig intellektuelle Störungen und depressives Verhalten auf.

### 3.8 Falldarstellungen

Die 18 Fälle, die bereits im Vortext auszugsweise dargestellt wurden, sollen hier zur besseren Übersichtlichkeit im Zusammenhang geschildert werden.

Die Kriterien der Auswahl der Fälle waren unterschiedlich - teilweise wurden typische Schicksale zur Unterstreichung der getroffenen Feststellungen, teilweise jedoch auch solche, deren Sachverhalt und Beurteilung besonders ausführlich dargestellt waren, herausgegriffen.

Die Beurteilung stützt sich jeweils auf die Begutachtung durch die Marburger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und nicht auf die später gefällten Urteile der Gerichte.

#### Fall 1:

M. wurde 1943 in Frankreich als Kind emigrierter ungarischer Juden geboren. Der Vater wurde bereits 1942 deportiert und kehrte nicht mehr zurück. Nach der Festnahme ihres Mannes floh die Mutter zusammen mit ihrer Tochter, dem einzigen Kind, und lebte von Mai 1943 bis zur Befreiung im Juli 1944, in einem dunklen Keller unter schlechten hygienischen und ernährungsmäßigen Bedingungen.

Über die erste Lebenszeit von M. sind die Unterlagen spärlich. M. soll sich während des Lebens im Keller in einem schlechten Allgemeinzustand befunden, viel geweint, schlecht geschlafen und häufig erbrochen haben und damals schon nervös gewesen sein. Erst mit 3 Jahren soll M. das Sprechen erlernt haben.

Menarche mit 14 Jahren. In Paris besuchte M. 4 Jahre das Gymnasium, machte später eine Ausbildung als Sekretärin, übte den Beruf jedoch nicht aus. Nach der Auswanderung nach Brasilien nahm sie dort an französischen Sprachkursen teil. Die 18-jährige heiratete 1961 einen 10 Jahre älteren Mann, die Ehe blieb kinderlos.

In verschiedenen Vorgutachten wird eine somatisch-psychische Unreife mit Ichschwäche, Angstneigung, Selbstunsicherheit und Nervosität beschrieben, und eine Dysfunktion des Magens und des Zwölffingerdarms erwähnt.

#### Beurteilung:

Der Marburger Gutachter stellte bei M. eine vBEM von weniger als 25 % fest, da er davon ausging, daß die Beschwerden weitgehendst konstitutioneller Natur seien.

Es sei nicht belegt, daß M. in einer faßbaren Weise durch ihre Beschwerden in ihrem Bildungsgang oder ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt worden war, da sie immerhin 4 Jahre ein Gymnasium besucht, eine Ausbildung als Sekretärin abgeschlossen und Sprachkurse besucht habe. Zusammenfassend wurde festgestellt, daß an dieser EM verfolgungsunabhängige Faktoren einen entscheidenden Einfluß haben.

#### Fall 2:

M. wurde 1943 in Frankreich als 3 Kind polnischer Juden, die angeblich 1939 aus ihrer Heimat nach Frankreich flüchteten, geboren. Die Familie lebte schon vor der Geburt von M. in Paris in einer kleinen



Kammer, ohne Licht, Luft, Wasser und Heizung. Die Mutter flüchtete zum Zweck der Entbindung 1943 illegal nach Lyon, wo M. zur Welt kam. Einige Tage nach der Geburt des Jungen kehrte die Familie nach Paris zurück.

Die Vermieterin des Fluchtasyls in Paris bescheinigte, daß M. krank geworden sei durch die mancherlei Entbehrungen, denen die Familie damals ausgesetzt gewesen sei. In einem neuropsychiatrischen Gutachten wurde folgendes Krankheitsbild von M. beschrieben: Zornausbrüche des Jungen gegen den Vater, Angstzustände, vor allem Angst, erwürgt zu werden, nächtliche Alpträume und Pollakisurie, eine erhebliche Geräuschphobie, Schlafstörung, Neigung zu ~~kl~~nischem Stottern, Konzentrationsschwäche und Minderwertigkeitsgefühle, solitäres Sexualleben, das wiederum mancherlei Schuldgefühle ausgelöst habe, Schwindelgefühle und eine spastische Colitis mit Wechsel von Durchfall und Obstipation. Eine mit einiger Wahrscheinlichkeit durch Mangel<sup>von</sup> Vitamin A und B während der Schwangerschaft der Mutter und der ersten Lebenszeit an M. hervorgerufene Nachtblindheit wurde bei M. 1952 festgestellt. Einem ophthalmologischen Gutachten war zu entnehmen, daß die Nachtblindheit von M. mit überwiegender Wahrscheinlichkeit essentieller Natur sei.

#### Beurteilung:

M. verbrachte die für die Charakterentwicklung zweifellos wichtige erste Lebenszeit immerhin in der Umgebung seiner Eltern, die trotz Verängstigung durch die damalige Bedrohungssituation M. ein hinlängliches Maß an Zuwendung, emotionaler Bindung und Ver-

sorgung verschaffen konnten.

Es wurde daher mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen, daß hier für die Fixierung solcher frühkindlicher traumatisch-reaktiver Störungen konstitutionelle Faktoren bzw. weiterwirkende Noxen in der Umgebung von M. ausschlaggebend waren. Die vb MdE wurde daher bei sachgerechter Würdigung der Vorgeschichte und des jetzigen Befunde mit weniger als 25 % angenommen.

### Fall 3:

L. wurde 1941 geboren. Kurz nach der Geburt wurden die Eltern und der Bruder deportiert und kamen in einem KZ um. L. wurde gegen ein hohes Entgelt bei einer Pflegefamilie auf dem Lande untergebracht. Später wurde sie in ein katholisches Kinderheim weitergegeben. Bald darauf übernahm eine Polin die Versorgung. Sie soll L. 3 Jahre in einem kleinen Raum eingesperrt haben. Nach der Befreiung wurde sie von einer Tante aus Schweden aufgenommen.

Sie bestand das Abitur und hatte zum Zeitpunkt der Begutachtung feste Zukunftsplanungen, konnte sich allerdings bisher beruflich noch nicht bewähren.

Die im Gutachten der Universität Jerusalem und der Psychiatrischen Klinik Göteborg dargelegten psychischen Befunde registrierten erhebliche psychische Auffälligkeiten in Form von Dunkelfurcht, Platzangst, Schulphobie, Schreckhaftigkeit, Furcht vor dem Alleinsein und vielfältige anankastische Züge, die offenbar bis in die frühe Jugend zurück-

gehen. Jedenfalls soll das Kleinkind schon durch eine Mißtrauenshaltung, durch Aggressivität und durch vielfältige neurotische Symptome (Erregungszustände, Enuresis und dgl.) auffällig gewesen sein.

Beurteilung:

Die Auswirkung der wirklich außergewöhnlichen rassischen Verfolgung auf die EM von L. durch erlebnisreaktiven mit der Entwicklung eines anankastisch phobischen Syndroms wurde mit 25 % eingeschätzt.

Fall 4:

G. wurde 1941 in Paris als Sohn wohlhabender Eltern geboren. Bereits 1/2 Jahr vor der Geburt von G. wurde der Vater verhaftet und nach Ausschwitz deportiert, wo er ebenso umgekommen ist wie Großeltern, Onkel, Tanten, Vettern und Cousinen, die in Polen gelebt hatten.

Die Mutter war bei der Geburt von G. 38 Jahre alt. Zur Zeit der Internierung des Mannes befand sie sich im 3. Schwangerschaftsmonat. Die Entbindung erfolgte in einer Klinik in Paris. Die Geburt soll sehr lange gedauert haben. In der Folgezeit lebte die Mutter in Verstecken und erlebte "grausame Stunden der Angst und des Schreckens". Sie war verpflichtet, den Judenstern zu tragen. Später gelang ihr die Flucht nach V. ohne Nahrung und ohne das Allernotwendigste.

Die Mutter wurde krank aus Kummer um die Deportation des Mannes. Sie litt ständig unter Angst, man werde ihr das Kind nehmen. Als G. erkrankte, konnte kein Arzt in Anspruch genommen werden bis zur Befreiung im August 1944 .

G. war nach Aussage der Mutter von Geburt an krank. Er lernte erst mit 20 Monaten das Laufen und auch danach sei er noch häufig hingefallen. Bei Kriegsende (3 Jahre) war er noch deutlich retardiert. 1945 - 1946 war G. mit fast spontan aufgetretenen Frakturen bei Dr. J. in Behandlung. Auch in den folgenden Jahren konsultierte G. mehrere Ärzte wegen nervösen Störungen, Charakterstörungen und wegen körperlicher Retardierung.

Mit 6 Jahren wurde G. eingeschult. Er konnte nur 2 Jahre dem Lehrplan der Volksschule folgen; bis zum 14. Lebensjahr besuchte er deshalb trotz normaler Intelligenz eine Privatschule. Wegen "nervöser Zuckungen" konnte er nur ein Sonder-Abschluß-Examen machen. Anschließend besuchte er bis zum 17. Lebensjahr eine Handelsschule, erlangte aber kein Abschlußexamen. Ab 1960 versuchte G. sich in Abendkursen fortzubilden, konnte aber bisher keine Berufsausbildung abschließen.

Die Störungen von G. wurden in den Berichten und Gutachten wie folgt angegeben: immer unruhig, sehr reizbar, impulsiv, oft jähzornig, stotterte. Mit 2 1/2 Jahren starke Nervosität, seltsame Bewegungen, Sprach- und Gehschwierigkeiten. 1957 - 1960 wurde G. von Dr. K. behandelt. Dieser Arzt stellte außerordentliche Nervosität, abnorme Ängstlichkeit, Depressionszustände, tonisches Stottern mit Minderwertigkeitsgefühl und Kontakthemmung im Gefolge, Verhaltensstörungen, Erregbarkeit und Aggressivität fest.

#### Beurteilung:

G., dessen Mutter überaus massiven psychischen und

körperlichen Belastungen während der Gravidität ausgesetzt war, entwickelte sich von Anfang an verzögert und zwar wahrscheinlich infolge verschiedener exogener Noxen. Er war durch seine encephalopathisch bedingten Charakterunausgeglichheiten von Anfang an ein schwererziehbares Kind. Trotz Anerkennung der überaus ungünstigen Startsituation, die G. im Beginn seines Lebens hatte, konnten die jetzt noch bestehenden psycho-nervösen Störungen keineswegs nur auf die psychischen Belastungen des "Lebens in der Illegalität" im 1.- 3. Jahr zurückgeführt werden. Es waren dafür auch konstitutionsbedingte Einflüsse mitentscheidend. Mit Wahrscheinlichkeit hat eine encephalopathisch bedingte und zwar entschädigungspflichtige Charakterdesequibrierung und Beeinträchtigung der psychischen Entwicklung die neurotische Entwicklung von G. mitverursacht. Der verfolgungsbedingte entschädigungspflichtige Anteil in der jetzigen Erwerbsminderung wurde auf 25 % geschätzt.

Fall 5:

D. wurde 1941 in Frankreich geboren. Im März 1944 wurde D., als der Vater von der Gestapo gesucht wurde, in ein Kinderheim gebracht, wo sie - damals 3 Jahre alt - bis zum Zeitpunkt der Befreiung im August 1944 unter schlechten psychologischen und physiologischen Bedingungen und unter falschem Namen verblieb. Die Eltern hatten häufig ihren Wohnsitz gewechselt. Ende 1944 kam D. wieder in den elterlichen Haushalt zurück.

D. hat noch 2 Schwestern und einen Bruder, die - wie

auch der Vater - gesund sein sollen. Die Mutter wird in den Befundberichten als nervös geschildert.

D. hat vom 6. - 13. Lebensjahr die Volksschule und danach bis zum 17. Lebensjahr eine jüdische Schule besucht, erreichte aber kein Abschlußdiplom.

Im Juni 1965 hat sie geheiratet und im Januar des folgenden Jahres eine Tochter geboren.

Seit der Befreiung war D. ständig wegen Ängstlichkeit, seelischer Labilität, Minderwertigkeitsgefühlen und neurotischer Aggressivität, sowie vegetativen Störungen in ärztlicher Behandlung.

#### Beurteilung:

Bei D. wurde von einer nur kurzfristigen Trennung von den Eltern ausgegangen, die ein halbes Jahr nicht überdauert hat. Danach kehrte D. zu beiden Elternteilen zurück.

Es konnte daher nicht wahrscheinlich gemacht werden, daß eine konstitutionell-asthenische Veranlagung bei D. durch die Verfolgungsnöxen in einer Weise verschlimmert worden ist, daß zum Zeitpunkt der Begutachtung noch eine vEM von mindestens 25 % vorlag.

#### Fall 6:

Die 1940 geborene J. war von August 1942 bis August 1944 in verschiedenen, von Besatzungstruppen überwachten Kinderheimen zwangsweise untergebracht, nachdem sie mit den Eltern und 5 Geschwistern zunächst in einem Internierungslager verhaftet worden

war. Beide Eltern wurden deportiert. Der Vater kam während der Verfolgung um. J. wurde zusammen mit ihren Geschwistern in verschiedenen Heimen betreut. Von Ende 1943 bis zur Befreiung war sie bei Fremden versteckt. Erst 1954 - also im Alter von 11 Jahren - kam sie wieder zu ihrer Mutter zurück, weil die Mutter nach der Rückkehr aus der Inhaftierung angeblich das Kind nicht versorgen konnte.

Bis zum 18. Lebensjahr besuchte J. mit Erfolg eine weiterführende technische Schule. Zum Zeitpunkt der Begutachtung betätigte sie sich als Buchhalterin.

Durch verschiedene ärztliche Atteste wurde bescheinigt, daß J. von 1945 an laufend in ärztlicher Behandlung war wegen psychisch-nervöser Störungen, allgemeiner Entwicklungshemmung, vielfältigen vegetativen Störungen, Schlaflosigkeit, leichter Erschöpfbarkeit, Angstvorstellungen, die sich offenbar bis zu wahnhaften Befürchtungen steigerten.

In einem anderen psychiatrischen Gutachten war die Rede von Charakter-, Affekt- und Gedächtnisstörungen.

#### Beurteilung:

Das Krankheitsbild von J. gleicht weitgehend auch erblich verankerten Charakterunausgeglichheiten und konstitutionell bedingten Anlageschwächen des Nervensystems.

Dieses Syndrom läßt sich aber im vorliegenden Falle angesichts der offensichtlich erheblichen psychisch-nervösen Belastungen in einer wichtigen Prägungsphase schwerlich als konstitutionell bedingt deuten. Allerdings muß erwähnt werden, daß J. infolge ihres Verfolgungsschadens weder beruflich noch sozial insuffizient wäre.



Die EM von J. wurde nicht höher als 25 % eingeschätzt.

Fall 7:

1940 ist M. asphyktisch geboren worden. Außerdem wurde bei ihm eine Spina bifida festgestellt. Nach der Deportation der Eltern wuchs M. vom 2. bis 4. Lebensjahr in fremder Pflege auf. In dieser Pflegegestelle erkrankte er häufig, war aber, abgesehen von mangelhafter Ernährung, keinen außergewöhnlichen körperlichen und psychischen Entbehrungen ausgesetzt. 1946 kehrte M. in das Elternhaus zurück. Da die Eltern sich in einem schlechten psychischen Gesundheitszustand befanden, war M. zwischenzeitlich in Kinderheimen untergebracht.

Wegen des damaligen spannungsreichen Klimas in der Familie (massive Wutausbrüche des Vaters, dadurch dauernde Verängstigung der Mutter) wurde M. 1948 nochmals ein halbes Jahr in einem Kinderheim auf dem Lande untergebracht.

Damals litt M. an kolitischen und gastritischen Erscheinungen und einer schweren Anorexie. Die schulische Entwicklung von M. ist dagegen völlig glatt verlaufen. Bei seiner überdurchschnittlichen Intelligenz machte er mit 18 Jahren Abitur und studierte zum Zeitpunkt der Begutachtung Geologie. Vom Militärdienst ist er bis zur Beendigung seines Studiums zurückgestellt, aber doch für tauglich beurteilt worden.

Auf psychischen Gebiet wurde von fachärztlicher Seite ein psychasthenisches Syndrom bzw. eine Neurose, die durch Ängste und hochgradige Störungen der psycho-

aktiven Existenz gekennzeichnet sei, festgestellt. Ferner wurde eine abnorme Persönlichkeitsentwicklung mit Zügen affektiver Unreife, Angstzuständen, Selbstunsicherheit, Skrupel, Hemmungen, sozialen und sexuellen Kontaktschwierigkeiten beschrieben. Während und auch nach der Verfolgung machte M. mehrere Infektionen durch (Enterocolitiden, Bronchitiden). Auch zum Zeitpunkt der Begutachtung litt M. noch an Störungen im Magen- und Darmbereich.

#### Beurteilung:

Bei M. wurden Zeichen einer in psychasthenische Richtung gehenden neurotischen Persönlichkeitsentwicklung nachgewiesen. Sie sind begleitet von gewissen vegetativ-nervösen und intestinalen Beschwerden.

Die oben genannten Störungen hängen zu einem wesentlichen Teil mit psychotraumatisierenden Erlebnissen im Alter von 2 - 6 Jahren zusammen.

An dem zum Zeitpunkt der Begutachtung vorliegenden psychoneurotischen - vegetativ - dystonen Zustandsbild sind aber mit Wahrscheinlichkeit auch nicht-verfolgungsbedingte Determinanten beteiligt (asphyktische Geburt, Spina bifida, Operation wegen beiderseitigem Kryptorchismus, mehrere Infektionen auch nach Verfolgungsende).

Der verfolgungsbedingte Anteil der EM des Antragstellers wurde mit 10 - 15 % eingeschätzt.

#### Fall 8:

J. wurde im August 1940 als 2. Kind jüdischer Eltern in Paris geboren. Bei Verfolgungsbeginn war J. 2 Jahre

alt. Er wurde mit seinem damals 8 Jahre alten Bruder auf einem Bauernhof versteckt gehalten. Die Mutter von J. verbarg sich in Paris, der Vater wurde nach Auschwitz deportiert und kam dort um. J. und sein Bruder wurden teils im Speicher und teils im Keller des Hauses versteckt, keiner der Nachbarn durfte erfahren, daß jüdische Kinder auf dem Hof waren. Ohne ausreichende Lebensmittel konnten die Kinder nur unregelmäßig und ungenügend versorgt werden, waren im Sommer der Hitze und im Winter der Kälte ausgesetzt. Häufige Krankheiten waren die Folge. Aus Angst vor Entdeckung mußte auf ärztliche Hilfe verzichtet werden. Erst als 5-jähriger kam J. zu seiner Mutter zurück.

Die Mutter litt seit dem Tode ihres Mannes an einer akuten melancholischen Depression, die später chronisch wurde.

Aufgrund der allgemeinen Retardierung infolge seines schwächlichen Zustandes konnte J. erst mit 9 Jahren in die Volksschule eingeschult werden, die er 1952 absolviert hatte. Verfolgungsbedingte Beschwerden beeinträchtigten sein Leistungsvermögen und führten dazu, daß J. in der Schule zurückblieb. Nach Abschluß des Lyzeums, 1960, besuchte J. die Handelshochschule. Infolge seiner Beschwerden konnte er angeblich nicht regelmäßig an den Vorlesungen teilnehmen, bei Prüfungen fiel er des Öfteren durch.

Etwa seit 1945 befand sich J. in ärztlicher Behandlung wegen wiederholter Schübe eines infantilen Ekzems, Störungen des nervösen Gleichgewichts und wiederholter Nasen- und Rachenkatarrhe .

In den letzten Jahren wurde J. von zahlreichen Ärzten untersucht und begutachtet.

Unter den Beschwerden von J. wurden das ausgeprägte Angstgefühl, hier besonders die Angst vor Geräuschen in der Nacht, die Schlaflosigkeit, das Gefühl des Isoliertseins, außerhalb der Gesellschaft zu stehen, die depressive Stimmungshaltung, die Konzentrationschwäche, die äußerst starke Ermüdbarkeit und der fehlende vitale Tonus hervorgehoben. J. gab auch bei Untersuchungen auswärtiger Gutachter an, unter Alpträumen zu leiden, die immer wieder den Tod des Vaters in der Deportation zum Inhalt hatten.

#### Beurteilung:

Nach den Befunden und Untersuchungen, verglichen mit den vorliegenden Akten und Unterlagen wird wahrscheinlich, daß ein überwiegender Anteil der vorliegenden Minderung der Erwerbstätigkeit von J. Störungen zuzuschreiben sind, die ursächlich auf das Verfolgungsschicksal zu beziehen sind. Die zur Entschädigung kommende verfolgungsbedingte Gesamt- MdE wurde auf 30 % geschätzt.

#### Fall 9:

B. wurde im März 1941 in Czernowitz als Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren. Nach der Besetzung seiner Vaterstadt war B. zwischen 1941 und 1944 rassistischer Verfolgungen ausgesetzt. Im Getto mußte B. einen Judenstern tragen. Vater und Mutter wurden zur Zwangsarbeit genötigt, so daß B. sich viel allein überlassen war. Während der Verfolgungszeit bekam B. wenig zu essen. Er war schwächlich und kränklich. B. bot keine altersentsprechende Spielneigung und paßt sich nur schwer im Kindergarten an.

Zur Mutter entwickelte B. eine starke Bindung, so daß sich die Mutter nicht aus seiner Nähe entfernen durfte. Eine Zeit lang wurde er von der nervösen Großmutter betreut. Kurze Zeit nach der Befreiung zog die Familie nach Bukarest um.

1948 wanderte sie dann über Wien, Prag nach Frankreich aus, wo sie bis zu der Übersiedlung nach den USA im Jahre 1952 verblieb.

Nach der Auswanderung nach Amerika gab die Mutter der Familie durch Gründung eines Korsettgeschäftes wieder einen wirtschaftlichen Fundus. Der Vater arbeitete weiterhin in einer Fabrik. B. fand nach Besuch einer Oberschule und eines College eine Betätigung als Lehrer. Eine Zeit lang arbeitete er in einer Reklamefirma, bekam jedoch nie ein rechtes Verhältnis zur Arbeit, und fühlte sich am ehesten in der klösterlichen Atmosphäre eines Studiums geschützt und begann deshalb in den letzten Jahren ein Studium in Erziehungspsychologie. Er hatte nie Freundschaften, heiratete früh, vermeinte aber auch in der Ehe - ebenso wie im Beruf - sich nicht bewähren zu können und seiner Frau und seinem Sohn gegenüber ungeduldig und ungerecht zu sein.

Seit dem Verfolgungsende war B. ständig in ärztlicher Behandlung.

In einem Vorgutachten wurden Depressionszustände, die seit der Kindheit bestehen sollen, Suizidabsichten, ferner Schlaflosigkeit, Angstträume, Mangel an Selbstvertrauen und Kontaktschwierigkeiten beschrieben. Aus der Jugend werden Neigung zum Einwerfen von Fensterscheiben, Zustände mit Gedrücktheit und zorniges Wesen erwähnt.

Zum Zeitpunkt der Begutachtung wies B. außerdem an somatischen Störungen Magen- und Darm- und Kreislaufbeschwerden auf.

Auch andere Gutachter beschrieben, daß B. unter Trennungsangst, Selbstunsicherheit, Zukunftsbedürftungen, Kontaktschwierigkeiten und Adaptationsmängeln zeitlebens litt. Daneben bestanden noch vielfältige psycho-nervöse Störungen, teils kardialer, teils intestinaler, teils vegetativer Natur.

#### Beurteilung:

Nach den verschiedenen Befundberichten läßt sich postulieren, daß die sicherlich auch konstitutionell verankerten Reaktionsweisen von B. mit einer an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch die Noxen der Verfolgungszeit, wie z.B. auch vorübergehenden Aufenthalt in einem Getto, Zwangsarbeit der Eltern, Trennung von der Mutter, durch die verfolgungsbedingte Entwurzelung der Familie in den folgenden Jahren entscheidend mitverursacht wurden.

Es wurde eine vbEM von 25 % als gerechtfertigt angesehen.

#### Fall 10:

L. wurde 1937 in Antwerpen geboren, verlebte - unklar aus welchen Gründen - seine ersten 4 Lebensjahre im Kinderheim, litt in dieser Zeit an Enuresis, die bis zum Zeitpunkt der Begutachtung noch nicht ganz überwunden war. Im November 1941 flohen Eltern und Sohn von Antwerpen aus nach Südfrankreich. In dieser Zeit wechselten sie häufig ihren Wohnsitz, bis sie schließlich in Ch. unter falschem Namen Unterkunft fanden. Nach Angaben der Mutter konnte sie ihr Ver-

steck nicht verlassen. L. soll dort aber einen Kindergarten besucht haben.

Im Jahre 1945 kehrte die Familie nach Belgien zurück. Ab 1949 besuchte L. das Lyzeum, bildete sich durch Nachhilfeunterricht noch weiter, bestand aber zweimal die Universitätsaufnahme nicht, leistete anschließend Militärdienst, war dann 2 Jahre Laborant in Israel, später in seiner Heimat Diamantenspalter.

Im Jahre 1962 heiratete er. Aus der Ehe ging ein 1964 geborenes Kind hervor.

Nach dem Befund in einem Vorgutachten handelt es sich bei L. um einen asthenischen Menschen mit unternormalem Gewicht, bei dem eine Psychasthenie mit vielfältigen vegetativen Störungen und zentralen Minderwertigkeitskomplexen vorlag. In mehreren Gutachten wurde ein früh gestörtes Eltern-Kind-Verhältnis beschrieben.

#### Beurteilung:

L. wuchs von Geburt an nicht im Elternhaus, sondern in einem Kinderheim auf. Er reagierte schon als Kleinkind auf die Frustrationssituation mit neurotischen Störungen. Es mußte daher <sup>mit</sup> einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es sich bei L. zum Zeitpunkt des Beginns der rassischen Verfolgung und der Flucht bereits um eine labilisiertes neurotisches Kind gehandelt hat. Ferner mußte festgestellt werden, daß die Flucht zusammen mit den Eltern erfolgte, daß die Familie einige Wochen einer zweifellos belastenden, angstbesetzten Fluchtsituation ausgesetzt war, aber dann doch offenbar bald wieder in Ch. ein Asyl fand.



Es wurde angenommen, daß die Psychasthenie von L. eine konstitutionelle Grundlage hat.

Es wurde angenommen, daß die vbEM mit aller Wahrscheinlichkeit 10 - 15 % nicht übersteigt.

#### Fall 11:

J. wurde als Sohn deutschstämmiger Juden 1941 in Paris geboren. Mit den Eltern zusammen lebte J. in der Umgebung von Paris auf dem Lande, ab 1942 in Kellern, wobei die Familie häufig ihr Versteck wechseln mußte. Schließlich mußten sie sich in einer "mensen-unwürdigen Baracke" verstecken. Im Februar 1943 gebar die Mutter noch eine Tochter. Am 3. 2. 1944 wurde der Vater verhaftet, deportiert und kehrte nicht mehr zu seiner Familie zurück. Von 1943 bis 1948 wurde J. bei mehreren Pflegemüttern untergebracht, anschließend in verschiedenen Erholungsheimen und erst 1950 kehrte er zur inzwischen verwitweten Mutter zurück.

Er hat die Volksschule absolviert, anschließend eine Ausbildung als Schreibmaschinenmechaniker durchgemacht und übt diesen Beruf seit 1959 aus.

Ausmaß und Artung der bei J. zum Zeitpunkt der Begutachtung noch vorliegenden psychisch-nervösen Störungen i.S. charakterlicher Desequilibriertheit, Mangel an Spannkraft und Durchhaltevermögen, depressiver Gemüthsstimmung mit Neigung zu Affektexplosionen, angstneurotischen Zügen und vielfältigen neurovegetativen Anomalien sind in mehreren Gutachten dargestellt.

#### Beurteilung:

Die Natur, die Dauer und die Vehemenz des Verfolgungsschicksals stellten ausreichende Bedingungsfaktoren

für die in der Folgezeit bei J. noch ärztlich objektivierten psychischen und somatischen Störungen dar. Die charakterliche und berufliche Entwicklung, die J. genommen hat, rechtfertigte aufgrund der subtilen neuropsychiatrischen Gutachten, ihn dem Typ der "chronisch-reaktiven Depression Verfolgter (als Ausfluß innerer Entwurzelungsreaktion)" zuzuordnen. Aufgrund der Vorgutachten wurde angenommen, daß im Falle von J. auch heute noch eine meßbare vbEM vorliegt infolge psychoaffektiver Gleichgewichtsstörungen mit neurovegetativen Erscheinungen.

#### Fall 12:

R. wurde im September 1943 in einem KZ geboren. Unter gesundheitlich überaus belastenden Umständen wurde die Familie später ins Lager Belsen verbracht. 1945, kurz vor der Befreiung, verlor R. ihren Vater. Nach dem Kriege verblieb R. noch lange Jahre in einer ausgesprochenen Entwurzelungssituation. Sie war bald in England, bald in Holland und hier wieder an verschiedenen Stellen ansäßig. Auch die Schullaufbahn war sehr wechselvoll. Vorübergehend mußte R. wegen chronischer Bronchitis eine Freiluftschule besuchen. Dann war sie in einer Sonderschule. Später besuchte sie zunächst das Gymnasium, dann wieder die Realschule. Vorübergehend war sie auch in Israel, anschließend ein Vierteljahr wieder zu Hause in Rotterdam. 1964 befand sie sich zum Studium der englischen Sprache in England.

Von den Vorgutachten wurde im Einzelnen die psychische Gehemmtheit von R., ihr Mangel an Durchhaltevermögen, ihre leichte Ermüdbarkeit, ihr apathisch-depressiv gehemmtes Wesen, eine ausgesprochene Kontaktangst bei

vorhandenem Bedürfnis nach Anschluß, die permanente Angst, andere verletzen zu können herausgestellt. Dazu kam die Neigung zu Kopfschmerzen und spastischer Bronchitis.

#### Beurteilung:

Dieses asthenisch-neurotische, psychosomatische Syndrom vor dem Hintergrund der außergewöhnlichen Belastungen, denen die Antragstellerin als Kleinkind ausgesetzt war, war nach Dafürhalten des Marburger Gutachters mit hoher Wahrscheinlichkeit als Verfolgungsschaden zu deklarieren, selbst wenn konstitutionelle und verfolgungsunabhängige Noxen körperlicher oder peristatischer Art mitbeteiligt sein sollten an dem Zustandekommen dieses Syndroms. Die vbEM wurde auf 40 % eingeschätzt.

#### Fall 13:

A. wurde im Februar 1927 als jüngstes von 3 Kindern eines jüdischen Kaufmanns in Hamburg geboren. Als A. 10 Monate alt war, siedelte die Familie nach Breslau über, wo der Vater die Direktion einer Telegraphenbau-gesellschaft übernahm. A. soll als Kind anschmiegsam, lebhaft bis unruhig, sehr fleißig, empfindlich und frühentwickelt gewesen sein (Lesen bereits mit 4 Jahren).

Vom 5. Lebensjahr an erfolgte Verfemung und Verängstigung durch Spielkameraden. B. besuchte den jüdischen Kindergarten und anschließend eine jüdische Privatschule und wurde offenbar schon in Deutschland als "Judenbengel" beschimpft. Nach der 1933 erfolgten Flucht der Familie nach Sofia besuchte er eine deutsche Schule. Mit zunehmender Infiltration national-sozialistischer Gedanken auch in die Balkanländer wurde

er auch dort in eine Outsider-Position gedrängt. Mit 10 1/2 Jahren erschlich er sich unter Verschweigung seiner jüdischen Abstammung den Eintritt in eine Pfad-findergruppe. Dort wurde A. als Jude angeblich öfters geprügelt und versuchte schließlich in überkompensierender Weise die Freundschaft eines österreichischen Pfadfindergenossen zu gewinnen, indem er auch jenen mit "Heil Hitler" begrüßte. Nach der Entlassung aus der deutschen Schule besuchte er eine bulgarische Handelsschule. 1939 siedelte die Familie nach Palästina aus. Dort wurde A. in verschiedene Kinderheime aufgenommen, wo er erhebliche Anpassungsschwierigkeiten zeigte.

Mit 14 Jahren begann er eine Elektrikerlehre in Jerusalem. Durch einen Fernkurs bereitete er sich auf die Reifeprüfung vor. Vorübergehend war er Beamter beim englischen Militär, fand anschließend eine Tätigkeit bei Reuters-Telegramm-agentur. Später erwog er eine Auswanderung nach Amerika, wurde dann aber im Juni 1948 zum Militärdienst eingezogen, im August 1949 wegen psychogener Neurose aber wieder entlassen und für untauglich für den Dienst mit der Waffe erklärt.

In den folgenden Jahren begann er ein Studium, das er mit Unterbrechung mit dem BA für Social Sciences nach 4 1/2-jähriger Studiendauer abschloß.

1951 schloß er eine Ehe mit einer Lehrerin, die aber 1964 wegen Verschiedenheit im Temperament wieder geschieden wurde. 1964 hat A. zum zweiten Mal geheiratet.

In den Jahren vor der Begutachtung durch die Marburger Klinik hat A. offenbar nur 3 Stunden am Tag gearbeitet.

Die Befundberichte erwähnen Mangel an Initiative und Durchhaltevermögen, Meidung von Gesellschaft trotz Geselligkeitsbedürfnis, Schwierigkeiten im sozialen Kontakt und aggressives Daherreden.

Weiterhin werden in den verschiedenen Gutachten Ängstlichkeit, Depressivität, Existentialangst und Konzentrationsschwierigkeiten erwähnt.

#### Beurteilung:

Der Ast. litt an einem ganz überwiegend mit seinem rassischen Verfolgungsschicksal ursächlich zusammenhängenden, erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel mit sozialen Anpassungsschwierigkeiten und vielfältigen charakterlichen und psychosomatischen Störungen. Andere, als verfolgungsbedingte Noxen für die erwerbsmindernden Auswirkungen des Verfolgungsschicksals sind im vorliegenden Fall nicht wahrscheinlich zu machen.

Die vbEM wurde mit 30 % eingeschätzt.

#### Fall 14:

Freiheitsschaden ist im Falle von L., geboren 1939, anerkannt für die Zeit Februar 1943 bis September 1944 . Die damals 4 bis 5 1/2-jährige Tochter jüdischer Eltern lebte mit ihren Eltern und ihrer 1943 geborenen Schwester M. zusammen versteckt in Brüssel etwa 1 1/2 Jahre lang in kalten Abstellräumen ohne ausreichende Ernährung, von ständiger Furcht erfüllt. Angeblich war L. sich schon als 4-jährige der sie umgebenden Gefährdung bewußt. Ein Bericht erwähnt, daß sie in der Schule gute Erfolge aufzuweisen hatte und ein Diplom als technische Assistentin erworben habe. Die Ehe der Eltern wurde geschieden.

Das Vorgutachten registrierte als einschlägige Beschwerden: Leibkoliken, Verdauungsstörungen, Nierenleiden, Herzbeschwerden, Hyperhidrosis, lebhafter Dermographismus, Finger- und Lidzittern, sowie sub-

jektive Beschwerden in Form von Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörungen, Neigung zum Schwitzen und sensorieller Übererregbarkeit. Besonders bemerkenswert ist ein nervenärztliches Vorgutachten, worin erwähnt wird, daß L. als Kind bei Fliegeralarm jeweils Angst bekommen habe und dann zur Toilette habe gehen müssen. Weiterhin heißt es in dem Gutachten, daß L. unter futuralen Angstzuständen mit Herzklopfen, Gefühl der Einschnürung im Hals leide; darüberhinaus unter Gas-, Feuer und Elektrizitätsfurcht - wohl induziert durch die Erzählung eines Onkels, der im KZ gewesen ist und dort Frau und Tochter verloren hat. Seit diesen Kindheitseindrücken leide L. an verschiedenen Phobien, u.a. an der Angst, eine Lähmung zu bekommen wie ein Onkel von ihr.

#### Beurteilung:

Im Falle von L. wurde die vorübergehende, selbst durchlebte Bedrohung und Gefährdung durch die impulsiven Erzählungen eines Onkels über seine KZ-Erlebnisse unterhalten. Es mußte aber mitberücksichtigt werden, daß vg-unabhängige Noxen die Kindheit von L. noch zusätzlich belastet haben - nämlich die Differenzen der Eltern, die dann zur Scheidung führten.

Man darf aus psychodynamischer Sicht unterstellen, daß L. durch die frühe und nachdrückliche Erschütterung ihre Selbstwertgefühles und ihres Urvertrauens in ihrer Toleranz gegenüber äußeren seelischen Belastungen erheblich beeinträchtigt gewesen ist.

Es läßt sich daher die Ansicht rechtfertigen, daß die jetzt bestehende Angstneurose in toto, teils unmittelbar, teils mittelbar Folge der rassischen Verfolgung in der frühen Kindheit ist.

Die vbEM wurde auf 25 % eingeschätzt.



Fall 15:

G. entstammt einer polnisch-jüdischen Familie, die 1921 nach Paris übersiedelt ist. Zahlreiche Angehörige der Familie sind in der Verfolgung umgekommen. Die Eltern und Großeltern sowie die Schwester der Mutter verließen 1942 Paris, begaben sich in die nichtbesetzte Zone, wurden dort verhaftet und nach St. Flour gebracht, wo G. im Juni 1942 geboren wurde. Über Schwangerschaft und Geburtsverlauf finden sich keine näheren Angaben. Als der Vater von der Gestapo gesucht wurde, setzte er sich im Februar 1943 von der Familie ab, ebenso wie die Eltern der Mutter. Im März 1943 wurden Mutter und Kind verhaftet, in ein Gefängnishospital nach Auriac verbracht, von wo es ihnen im Mai 1943 gelang in die Gegend von St. E. zu fliehen, wo sie wieder mit dem Vater unter falschen Papieren lebten. Ein im Oktober 1943 geborenes weiteres Kind starb nach 3 Wochen. Wegen einer am Beerdigungstage erfolgten Denunziation floh die Familie erneut. Im August 1944 wurde die Familie befreit. In den Berichten wird weiter erwähnt, daß G. in der Schule einmal sitzenblieb, dann aber doch sein Abitur machte, ein naturwissenschaftliches Vorstudium für die Zulassung zum Medizinstudium durchgeführt habe, wegen Nichtzulassung dann aber zur Zahnmedizin gewechselt sei.

Über die frühkindliche Entwicklung von G. ist wenig bekannt. G. lernte Laufen mit 2 1/2 Jahren und Sprechen mit 2 Jahren. Von früher Kindheit an wurden bei ihm psychomotorische Unbeständigkeit, Nervosität, Neigung zum Nägelkauen und Lernschwierigkeiten bei überdurchschnittlicher intellektueller Begabung beobachtet.

1947 wurden Verdauungsstörungen, rheumatische Beschwerden, neurovegetative und Charakterstörungen,



Konzentrations- und Gedächtnisschwäche festgestellt und diese Störungen "mit hoher Wahrscheinlichkeit" auf die Entbehnungen der Verfolgung zurückgeführt.

1965 wurden Charakterstörungen, Neigung zu Depressionen, Angstreaktionen, Verdauungsstörungen und vegetative Dystonie gutachtlich erwähnt.

Im psychiatrischen Befund wurde berichtet, daß es sich bei G. um einen übererregbaren, ängstlichen, unter Schlafstörungen, Nervosität, Konzentrationsschwäche und Nägelkauen, sowie funktionellen, kardiovaskulären und Verdauungsstörungen leidenden Patienten handele. Ein anderer Psychiater kam zu der Feststellung, daß bei G. heute noch psychische Gleichgewichtsstörungen bestünden.

#### Beurteilung:

Es konnte mit hoher Wahrscheinlichkeit unterstellt werden, daß G. in den ersten beiden Jahren seines Lebens massiven körperlichen und auch emotionalen Belastungen ausgesetzt war, die sich bei einem Kind erfahrungsgemäß in erster Linie in Störungen psychisch-vegetativer Natur manifestieren. Es konnte auch angenommen werden, daß die Irritierung der Eltern die reine Verfolgungszeit überdauert hat, so daß G. nicht sogleich nach der Befreiung in ein stabilisiertes pädagogisches und emotionales Klima gekommen sei.

Die Deformierungen der Persönlichkeit stehen in einem ursächlichen Zusammenhang mit den seelischen und körperlichen Belastungen, denen G. in den ersten Lebensjahren ausgesetzt war.

Die vbEM wurde auf 25 % geschätzt, da immerhin zu berücksichtigen ist, daß G. die Schule bis zum Abitur

bewältigte und zum Zeitpunkt der Begutachtung ein zahnmedizinisches Studium begonnen hatte.

Fall 16:

L. wurde 1942 in Warschau im Getto geboren. Dem Vater gelang es, zusammen mit seiner Familie Anfang 1943 aus dem Getto zu entweichen und - getrennt von seiner Familie- unterzutauchen. L. lebte mit der Mutter zusammen bis Januar 1945 im arischen Teil Warschaus im Versteck. Nach der Befreiung schließlich kam die Familie nach Frankreich, wo die Mutter 1957 verstarb.

Der Vorgutachter nahm eine vbEM von 30 % wegen Psychasthenie, Depressionen, neurovegetativen Regulationsstörungen mit Beteiligung des Magen-Darm-Traktes und des Herz-Kreislauf-Systems an. In einem anderen Gutachten wurde ebenfalls von melancholischen Depressionen, Psychasthenie, neurovegetativer Dystonie und zahlreichen phobischen Störungen berichtet. In weiteren Berichten finden sich Angaben über Lernschwierigkeiten, die L. hatte - offenbar ohne intellektuell minderbegabt zu sein, sowie über eine Angstneurose.

Beurteilung:

L. war zwar bis zum Tode der Mutter, als sie selbst 15 Jahre alt war, immer mit letzterer zusammen gewesen. Immerhin lebten Mutter und Tochter doch offenbar jahrelang in unmittelbarer Nähe einer gerade<sup>-zu</sup>/apokalyptisch-grausigen Kulisse. Die Mutter, sicherlich selbst stark emotional tangiert, war genötigt, jegliche Lebensäußerungen des Kleinkindes zu unterdrücken. Offenbar war es der Familie auch erst nach Jahren möglich, in Frankreich Wurzeln zu schlagen. Die primären rassischen

Verfolgungsnöxen hatten daher für die Beurteilung des jetzigen Gesundheitszustandes die ganz überwiegend kausale Bedeutung, so daß noch eine vBEM von 30 - 40 % wegen erlebnisbedingten Persönlichkeitswandels angenommen wurde.

Fall 17:

E., Tochter eines noch vor dem Kriege von Polen nach Frankreich ausgewanderten Schneiders, wurde 1940 in Frankreich geboren. Der Freiheitsschaden ist für die Zeit vom Juli 1941 bis zum Januar 1944 zuerkannt worden. Das Leben in der Illegalität erstreckte sich also auf den Alterszeitraum 1;5 bis 4;6 Jahre. Der Vater hatte sich zunächst im Mai 1941 allein versteckt. Wegen der Bedrohung der eigenen Existenz begab sich dann im Juli 1942 die Mutter mit ihrem kleinen Kind zum Vater und lebte mit diesem zunächst in einer Mansarde. Im Februar 1943 wurde der Vater während eines Ausfluges zwecks Lebensmittelbeschaffung verhaftet, anschließend deportiert und kehrte nicht wieder zurück. Von Oktober 1942 an lebten Mutter und Tochter in D. und zwar bis zur Befreiung im September 1944, zeitweise mit anderen zusammen in einem kalten, feuchten Kellerraum. Die Familie litt offenbar Not und befand sich in dauernder Lebensbedrohung.

Von 1946 bis 1959 besuchte E. Schulen in Paris und New York.

Ab 1962 war sie in einer Bank in New York tätig.

Im Vorgutachten wurde eine emotionelle Neurose diagnostiziert. Die im Gutachten erwähnten psychopathologischen Symptome implizieren Züge von allgemeiner Nervosität, Reizbarkeit, Überempfindlichkeit, Neigung zu Unbeherrschtheitszuständen und Wutausbrüchen, sowie

angebliche Angstsymptome. Daneben werden neurovegetative Störungen erwähnt: Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörungen, Präcordialangst und Verdauungsstörungen.

#### Beurteilung:

Es wurde angenommen, daß die ausschließliche bzw. überwiegende Verfolgungsbedingtheit der abnormen Charakterstruktur von E. nicht genügend wahrscheinlich gemacht werden, daß sie vor allem nicht ausreichend gegenüber konstitutionell, d.h. nichtverfolgungsbedingten Persönlichkeitsabartigkeiten, abgegrenzt werden konnte. Auch aufgrund des Schul- und Berufsschicksals von E. konnte angenommen werden, daß E. ihre Psychasthenie in ausreichendem Maße kompensieren konnte. Eine vbEM von 25 % konnte nicht in ausreichendem Maße wahrscheinlich gemacht werden.

#### Fall 18:

S. wurde 1940 als illegales Kind einer in Plauen geborenen Jüdin geboren. Die Mutter war Tochter eines Bekleidungsfabrikanten, der offenbar mit seiner Familie schon vor dem Kriege nach Frankreich ausgewandert ist. Seit 1940 war die Familie bereits Verfolgungen ausgesetzt, so daß sie nach D. flüchtete. Dort wurden die Mutter, deren Schwester und die Großmutter mütterlicherseits im August 1942 verhaftet. Dem Großvater selbst gelang es, zu fliehen. S. entging gleichfalls der Festnahme und Deportation, weil er in jenem Augenblick gerade von Nachbarn spazieren gefahren wurde. Mutter, Tante und Großmutter sind angeblich in Auschwitz umgekommen. Dem Großvater, der sich auch weiterhin versteckt halten mußte, gelang es, das Enkelkind bei einer älteren Witwe in Pflege zu geben.

Die Witwe B. mußte S. in einer nicht heizbaren Kammer versteckt halten. Er hat dort keine ausreichende Pflege und keine Lebensmittelkarten gehabt.

Erst nach der Befreiung konnte sich der Großvater wieder um das Kind kümmern und fand es damals in einem abgemagerten, untergewichtigen und entwicklungsrückständigen Zustand vor, in Lumpen gehüllt, erheblich gestört und seelisch niedergeschlagen.

1945 wurde S. eingeschult, er besuchte 4 Jahre die Volksschule und anschließend noch 4 Jahre ein Gymnasium. Eine angeschlossene Schneiderlehre hat S. nach 2 Jahren wieder abgebrochen. Er absolvierte seinen Wehrdienst und betätigte sich anschließend erneut als Zuschneider. Im Anschluß daran war er bis zum Zeitpunkt der Begutachtung als Handelsvertreter tätig. 1961 hat er geheiratet und wurde Vater von 2 gesunden Kindern.

Der in einem Fachvorgutachten zusammengestellte Beschwerdekatalog umfaßt nervöse Zustände mit grundlosen Angstkrisen, Angstgefühle und claustrophobe Anwandlungen, daneben: Schlaflosigkeit, Konzentrationschwäche, aggressive Tendenzen, berufliche Unbeständigkeit und zwanghaftes Nägelkauen. Schul-, Sozialanpassung-, Berufs- und Eheschwierigkeiten sind gleichfalls belegt. Daneben werden noch vielfältige vegetative Störungen erwähnt.

#### Beurteilung:

Form und Ausmaß der von S. berichteten Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen sind unbedingt verfolgungsadäquat. Auch wenn unterstellt werden kann, daß der Großvater bestens bemüht war, dem Vierjährigen nach der Befreiung Vater- und Mutterersatz zu bieten, so vermag dies doch den Verlust der Mutter und die sonstigen früh-

kindlichen Entbehrungen nicht aufzuwiegen.

Eine vbEM von 25 % wegen "erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel" erscheint gerechtfertigt.

Folgende Damen und Herren Professoren und Dozenten  
waren in Marburg meine Lehrer:

Amon, Buchholz, Dauner, Dimroth, Exner, Friedrich,  
Hammelmann, Hort, Jacob, Karlson, Klaus, Koransky,  
Linneweh, Martini, Petry, Straub, Stutte, Thoenes .





## L e b e n s l a u f

Am 19. Januar 1950 wurde ich, Joachim Calame, als Sohn des Arztes Dr. med. Heinrich Calame und der Ärztin Dr. med. Charlotte Calame, geborene Buschbaum, in Chemnitz/Sachsen geboren. Ich habe einen älteren Bruder.

1956 wurde ich in die Volksschule von Burgstädt/Sachsen eingeschult. Nach der Umsiedlung meiner Eltern über Wiesbaden nach Petersberg/Fulda besuchte ich von 1958 - 1960 die dortige Volksschule und anschließend das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Fulda, wo ich am 23. Juni 1970 die Reifeprüfung bestand.

Zum WS 1970/71 nahm ich an der Philipps-Universität Marburg das Studium der Chemie auf. Die Zulassung zum Medizinstudium erhielt ich zum SS 1971.

Nach dem WS 1971/72 bestand ich die naturwissenschaftliche, nach dem WS 1972/73 die ärztliche Vorprüfung.

Im Sommer 1974 begann ich mit der vorliegenden Arbeit.

Das medizinische Staatsexamen legte ich am 30. September 1976 in Marburg ab.

Am 15. Oktober 1976 nahm ich meine Tätigkeit als Medizinalassistent an der Dermatologischen Universitätspoliklinik Marburg auf und setzte sie nach einmonatiger Unterbrechung im Januar 1977 am Krankenhaus Oberviechtach/Oberpfalz auf der dortigen internen und chirurgischen Abteilung fort.

Die Approbation als Arzt wurde mir am 18. November 1977 erteilt.

Anschließend begann ich am gleichen Haus die Ausbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin.







Aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie  
der Philipps-Universität Marburg/Lahn  
Direktor: Prof. Dr. med. Dr. phil. h. c. Dr. jur. h.c.  
H. Stutte

Psychische Spätschäden nach rassistischer  
Verfolgung im Schulalter und in der  
Adoleszenz

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades  
der gesamten Medizin der hohen Medizinischen Fakultät  
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Hans-Günther B ü s c h  
aus Gelsenkirchen

Marburg 1978

Angenommen von der Medizinischen Fakultät  
der Universität Marburg am 16. 6. 1978  
gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

Dekan : Prof. Dr. med. F. Neurath

Referent : Prof. Dr. med. Dr. phil. h.c. Dr. iur. h.c. H. Stutte

Correferent : Prof. Dr. med. H. Selcher



Meinen lieben Eltern  
in Dankbarkeit gewidmet



#### 4. Erhebungen bei in Schulalter und Adoleszenz rassisch Verfolgten

Diese Gruppe umfaßt 86 Personen, die bei Beginn ihrer Verfolgung älter als sechs Jahre waren. Bevor auf Ergebnisse der Untersuchung eingegangen wird, soll kurz die psychische Entwicklung in dieser Altersstufe dargestellt werden.

##### 4.o.1 Entwicklungspsychologische Stadien

Dem ersten Gestaltwandel (ZELLER), dem Übergang von der rundlichen Klein- zu der gestreckten Schulkindform, entsprechen entwicklungspsychologisch objektivierbare Veränderungen. Mit Beginn des Schulalters hat das Kind die statomotorischen und sprachlichen Fertigkeiten konsolidiert und die ersten kritischen Denkansätze erworben. Durch die Entstehung der körperlichen und intellektuellen Leistungsbereitschaft und eine genügende Regulierung des Affektes ist das Kind in der Lage, Kontakte zu außerfamiliären Gruppen zu knüpfen und sich selber in solche mit seinem Leistungsstandard (Schule, Jugendgruppen verschiedenster Art) <sup>zu</sup> einordnen. (Stadium der sozialen Einordnung (6. bis 11. Lebensjahr)). Wird in diesen Gruppen keine den eigenen oder den elterlichen Wünschen entsprechende Stellung erreicht, kommt es zu einer zunehmenden psychischen Störanfälligkeit, die von emotionellen Streßfaktoren wie Bestrafung, Liebesentzug, Demütigung und Schwächung des Selbstgefühls abhängt und zu Rezidiven überwundener Störungen, zu psychischen Reaktionen und zu neurotischen Erscheinungen führt.

Der zweite Gestaltwandel (ZELLER) und die sexuelle Reifung beenden die eigentliche Kindheit. Die Ablösung von den Eltern und den Idealen früherer Jahre beginnt, gleichzeitig erfolgt die Integration objekt/bezogener genitaler Sexualität und die Einordnung in neue Gruppen, Institutionen, in die Arbeits- und Berufswelt. Geprägt von unterschiedlicher Konstitution und individueller Kindheitsgeschichte kommt es über verschiedene Protestreaktionen zu einer neuen seelischen Harmonie und vielfach zur Neuorientierung und Neuanpassung in allen Bereichen. Durch puberale Familienflüchtigkeit gelockerte Bande werden gefestigt, die genitale Sexualität wird scham- und schuldfrei integriert, es folgt die Identifikation mit den Zielen der Gemeinschaft und letztlich die Findung der eigenen Identität (Stadium der Neuorientierung (12. bis 18. Lebensjahr)).

In dieser Zeit bieten die Jugendlichen alle Stufen und Variationen der körperlichen und seelischen Entwicklung von der infantilen Retardierung bis zur vor-gereiften Acceleration - und damit keine allgemein-gültigen Verhaltensmuster. Bei gestörten Eltern-Kind-Beziehungen werden neue Ideale und Idole aufgerichtet, die oft zu gefährlichen Entwicklungen führen.

Werden die normalen Phasen und Stadien der Kindheitsentwicklung infolge anhaltender Störungen in der familiären Gruppe - wie dies durch die rassistische Verfolgung des Nazi-Regimes der Fall war - nicht etappengerecht durchlaufen und absolviert, kommt es mit einiger Wahrscheinlichkeit zu neurotischen Störungen und psychotischen Erkrankungen. (NISSEN)

In dieser Arbeit werden ausschließlich neurotische Störungen - unter dem Rubrum erlebnisreaktiver Neuro-

senkomplex - nach nationalsozialistischer Verfolgung untersucht, um festzustellen, ob es z.B. nach bestimmten Noxen in beiden Altersgruppen spezifische Reaktionsweisen gibt oder ob gleichartige Reaktionsmuster bei verschiedenen Noxen in einer Altersgruppe vorliegen. Zusätzlich erfolgt neben der Aufschlüsselung nach Altersgruppen auch die nach dem Geschlecht, wenn sich ein Anhalt für ein geschlechtsspezifisches Verhalten ergab.

#### 4.02 Biographische Daten und diagnostische Eingrenzung

In allen 86 Fällen dieser Gruppe wurde eine Diagnose des in 2.3 spezifizierten "erlebnisreaktiven Neurosenkomplexes" gestellt, in einigen Fällen (insgesamt 9) haben jedoch andere psychische oder psychosomatische Erkrankungen entscheidend die Einstufung in das Schema nach Grad der Erwerbsminderung mitbeeinflusst. Dies wird bei den einzelnen Untersuchungspunkten hervorgehoben.

Die Unterschiede, die sich bei der Aufschlüsselung nach Alter bei Verfolgungsbeginn ergaben, beruhen darauf, daß die in höherem Lebensalter Verfolgten meist von "Erwachsenen-Psychiatern" begutachtet wurden. Die Probanden verteilen sich folgendermaßen auf die vorgenommenen Untergruppierungen:

Tabelle 4, I: Lebensalter bei Beginn der Verfolgung

|                    |             |
|--------------------|-------------|
| 7 - 13 Jahre       | 58 Personen |
| 14 - 17 Jahre      | 20 Personen |
| 18 Jahre und älter | 8 Personen  |

Die Gruppen "14 - 17 Jahre" und "18 Jahre und älter" werden bei der Auswertung zusammengefaßt, um eine zum Vergleich genügend große Gruppe zu haben. Damit ergeben sich Untergruppen:

- 1) 58 Personen, 2) 28 Personen

Das Verhältnis männlich zu weiblich ist: 33 / 53 in dieser Gruppe, dabei bestehen in den beiden Untergruppen keine signifikanten Unterschiede.

In der ersten Untergruppe (7 - 13 Jahre) überwiegen weibliche entschädigte Probanden gegenüber weiblichen nichtentschädigten stärker als in der zweiten Untergruppe (14 Jahre und älter), der Unterschied ist jedoch nicht signifikant.

Tabelle 4, II: Verteilung der Geschlechter unter Berücksichtigung der Entschädigung

a = verfolg. bed. EM unter 25 % = keine Entschädigung  
b = verfolg. bed. EM 25% und mehr = Entschädigung  
S = Summe a) plus b)

| Geschlecht       | Gesamt |    |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. älter |   |    |
|------------------|--------|----|----|--------------|---|----|-------------------|---|----|
|                  | S      | a  | b  | S            | a | b  | S                 | a | b  |
| männlich         | 33     | 10 | 23 | 21           | 7 | 14 | 12                | 3 | 9  |
| weiblich         | 53     | 14 | 39 | 37           | 9 | 28 | 16                | 5 | 11 |
| Chi <sup>2</sup> | 0,04   |    |    | 0,54         |   |    | 0,13              |   |    |

Von den 86 hier Untersuchten sind geboren

53,57 % zwischen 1927 und 1932 (N = 45)

28,57 % vor diesem Zeitraum (N = 24)

17,80 % nach diesem Zeitraum (N = 15)

Zweimal fehlen verwertbare Angaben.

Die Gliederung nach geographischer Herkunft zeigt, daß 49 der Antragsteller dieser Gruppe (56,98 %) aus Osteuropa, 20 Antragsteller (23,26 %) aus Mitteleuropa und 17 (19,77 %) aus Westeuropa stammen.

33 unserer Probanden sind deutsche Ostjuden oder deutsche Juden, 47 Personen stammen nicht aus dem deutschen Kulturraum, in sechs Fällen fehlen die Angaben zu diesem Punkt.

Als Gründe wurden bei 85 Personen 84-mal rassische und einmal politische Verfolgung angegeben, einmal fehlen Angaben. Die körperlich/psychische Entwicklung wird bei 62 von 72 Begutachteten als "normal" angegeben, während sie bei den restlichen 10 Personen als "schon vor der Verfolgung auffällig" beschrieben wird. In fünf dieser Fälle wurde eine Entschädigung wegen vorher bestehender oder verfolgungsunabhängiger Leiden abgelehnt. 14-mal fehlen zu diesem Punkt die Angaben.

Die Intelligenzbeurteilung bei 72 Antragstellern ist

66-mal als durchschnittlich

4-mal als unterdurchschnittlich und

2-mal als überdurchschnittlich

angegeben.

#### 4.o.3 Die verfolgungsbedingte Minderung der Erwerbsfähigkeit (v.b.MdE)

Die v.b. MdE wurde als Parameter für die Schwere der Spätschäden genommen, da mit der Diagnose allein diese Schwere nicht vergleichbar auszudrücken war. Daß die Einschätzung der v.b. MdE bei allen Bemühungen um gutachterliche Objektivität gerade auf psychiatrischem Gebiet letztlich subjektiv ist, wird hierbei vorausgesetzt. Über diese Problematik im Zusammenhang mit dem BEG ist im rechtsmedizinischen und dem spezifisch forensisch-psychiatrischen Schrifttum in den vergangenen Jahren viel veröffentlicht worden, so daß es an dieser Stelle nicht vertieft zu werden braucht.

Bei der MdE, die in diesen Untersuchungen angegeben wird, handelt es sich ausschließlich um eine MdE durch verfolgungsbedingte Schäden oder den als verfolgungsbedingt eingeschätzten Anteil an einem Schaden. Hier werden bei der polyätiologischen Genese in vielen Fällen besonders hohe Anforderungen an den Gutachter gestellt. Es war jedoch nicht möglich, die v.b. MdE nur auf das psychiatrische Fachgebiet einzuengen, da vielfach Schäden auf internistischen, auf orthopädischen und anderen Fachgebieten bei der Einschätzung - mit Hilfe jeweiliger Fachgutachten - ohne Aufschlüsselung subsumiert wurden.

Bei der Einschätzung der MdE durch einen Verfolgungsschaden können nach weitgehend anerkannter Sachverständigenmeinung (die auch von der Rechtsprechung anerkannt ist), nicht Berufstätigkeit, Arbeitsfähigkeit, Heirat, Geburt von Kindern usw. die einzigen



Kriterien sein. Es kommt vielmehr entscheidend darauf an, wie ein Geschädigter seinen Beruf, seine Ehe, seine sozialen Verpflichtungen etc. bewältigt.

Schließlich ist in der psychiatrischen Begutachtungspraxis und der Rechtsprechung auch die Beeinträchtigung der Erlebnis-, Glücks- und Genußfähigkeit gegebenenfalls als psychischer Verfolgungsschaden mit zu berücksichtigen.

Die v.b. MdE mit Einstufungen zwischen

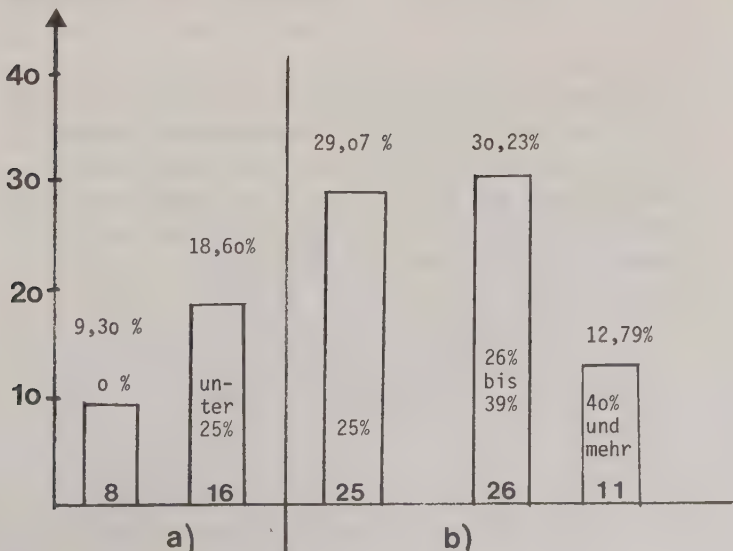
0 %, unter 25 %, 25 %, 25 bis 39 %, 40 % und mehr ergaben eine überwiegende Mehrheit von 62 Verfolgten, die entschädigt wurden. Die größten Gruppen bilden diejenigen Verfolgten, deren Erwerbsminderungen 25 % und zwischen 26 und 39 % - meistens 30 % - betragen.

Tabelle 4 , III : Verteilung der Entschädigungsstufen bei 86 Probanden

a) nicht entschädigte Antragsteller

b) entschädigte Antragsteller

Anteil in %



#### 4.1 Phänomenologie der traumatisierenden Noxen

Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, welchen Einfluß die einzelnen Schädigungsfaktoren am Zustandekommen der verfolgungsbedingten Erwerbsminderung (vb EM) haben. Dabei können einzelne Faktoren nicht isoliert betrachtet werden, wenn sich in der Entschädigung Unterschiede ergeben. Ebenso ist es verständlich, daß sich die Entschädigung nicht nur nach Gesundheitsschädigungen, sondern auch nach den objektivierbaren Folgen z.B. Form der Symptomatik richtet. Eine Überprüfung der bei Einzelbetrachtung auftretenden Widersprüche zwischen MdE und Noxe erfolgt bei den einzelnen Unterpunkten.

Entscheidend für die Beurteilung ist die Höhe der absoluten Zahlen einer Untersuchung sowie die Signifikanz; die dabei verglichenen Werte sind unterstrichen.

Als Schädigungsfaktoren werden nicht nur die unmittelbaren Maßnahmen der nationalsozialistischen Verfolgung betrachtet, sondern auch die mittelbaren - wie : ständige Angst, Vertreibung aus der Heimat und langdauernde Suche nach einer neuen Existenz.

Im Fragebogen angeführte Noxen, die ausschließlich auf einen kleinen oder fast den ganzen Personenkreis zutreffen werden bei diesem Untersuchungsgang nur bei der Betrachtung von Einzelschicksalen berücksichtigt. Dies trifft z.B. für die Punkte "Mangelernährung" (71 von 85 VP = 83,3 %) und "Stiefelternteil" (5 von 73 VP = 6,4 %) zu.

#### 4.1.1 Trennung von Angehörigen

Im Alter zwischen Einschulung und Reifezeit kommt der Geborgenheit in einer intakten Familie besondere Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung zu. Das Trauma des Verlustes der Geborgenheit in der eigenen Familie korreliert mit zwei weiteren Traumatisierungen, nämlich "Dauer der Verfolgung" und "Lebenssituation nach Verfolgungsende", die im folgenden noch untersucht werden, enger als mit anderen Verfolgungsnoxen. So heben auch v. BAEYER - HÄFNER - KISKER Entstehung der Sozialbezüge und der geschlechtsspezifischen Sozialrollen in diesem Alter hervor und differenzieren die Geschlechter, da

" der männliche Jugendliche in der Altersphase der 10 bis 14 jährigen in unserer Kultur zu einem gewissen Grade familienflüchtig"

sei. An dieser Stelle werden Beziehungen zwischen Entschädigung und Noxe - wobei einige Differenzierungen gemacht werden - und Verteilung auf die einzelnen Altersphasen und auch Geschlechter untersucht. Syndromatisch-diagnostische Untersuchungen dieses Traumas erfolgen in 4.3.3 .

Von den 86 Personen, deren Verfolgung in Schulalter und Adoleszenz begann, wurden insgesamt 62 durch eine Kapitalabfindung oder eine Rente entschädigt. 52 Antragsteller verloren einen Elternteil oder beide Eltern durch Tod oder entbehrten ihn zumindest auf Zeit. Bei den 24 Nichtentschädigten war dies nur bei 13 Personen der Fall.

Die nachfolgende Tabelle gibt im einzelnen die Verteilung von Noxe und Entschädigung wieder .

a = MdE unter 25 % , also k e i n e Entschädigung

b = MdE 25 % und mehr, also Entschädigung

S = Summe aus a) plus b)

Tabelle 4.1.1 , I: MdE und Trennung von Angehörigen

| Art der Trennung                                           | Gesamt |   |    | 1            |   |    | 2                 |   |    |
|------------------------------------------------------------|--------|---|----|--------------|---|----|-------------------|---|----|
|                                                            |        |   |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. älter |   |    |
|                                                            | S      | a | b  | S            | a | b  | S                 | a | b  |
| zeitw. Trennung<br>v. Eltern/-teil                         | 17     | 6 | 11 | 16           | 6 | 10 | 1                 | - | 1  |
| Tod von Eltern<br>od. Elternteilen                         | 48     | 7 | 41 | 30           | 5 | 25 | 18                | 2 | 16 |
| Isolierte Trennung<br>oder Tod von<br>Geschw./Verw.        | 7      | 3 | 4  | 2            | - | 2  | 5                 | 3 | 2  |
| zusätzl. Trennung<br>od. Tod von Geschw.<br>od. Verwandten | 37     | 6 | 31 | 24           | 6 | 18 | 13                | - | 13 |
| keine Trennung                                             | 14     | 8 | 6  | 10           | 5 | 3  | 4                 | 3 | 1  |

Der Unterschied zwischen

"zeitweiser Trennung" und "Tod"

ist nicht signifikant,

zwischen

"keine Trennung" und "Tod beider Elternteile"

ist sehr signifikant ( $\chi^2 = 7,63$ ) .

Im Vierfeldertest ergibt sich eine Steigerung der

statistischen Signifikanz durch folgende - zum Teil auch die Stichprobe vergrößernde - Gegenüberstellungen:

Tabelle 4.1.1 , II : Gegenüberstellung verschiedener Trennungsarten

| Art der Trennung                       | a  | b  | Chi <sup>2</sup> | Signifikanz Art |
|----------------------------------------|----|----|------------------|-----------------|
| zeitw. Trennung von mind. 1 Elternteil | 6  | 11 | 3,37             | ns              |
| Tod mind. eines Elternteiles           | 7  | 41 |                  |                 |
| keine Trennung und zeitw. Trennung     | 14 | 17 | 5,87             | s               |
| Tod beider Eltern                      | 3  | 19 |                  |                 |
| keine Trennung                         | 8  | 6  | 7,63             | ss              |
| Tod beider Eltern                      | 3  | 19 |                  |                 |
| keine Trennung und zeitw. Trennung     | 14 | 17 | 9,02             | ss              |
| Tod mindestens eines Elternteiles      | 7  | 41 |                  |                 |
| keine Trennung                         | 8  | 6  | 10,70            | ss              |
| Tod mindestens eines Elternteiles      | 7  | 41 |                  |                 |

Es fällt auf, daß Verfolgte der zweiten Altersgruppe prozentual häufiger Eltern oder Elternteil durch Tod

verloren haben sowie auch Trennung von Verwandten und Geschwistern - ausschließlich durch Tod - hinnehmen mußten. Dies liegt an dem prozentual hohen Anteil von Antragstellern, die in Vernichtungslagern gewesen waren. Während die zeitweise Trennung von Angehörigen in der Altersgruppe der 7 - 13 jährigen zahlenmässig noch ganz erheblich ist (diese Noxe trifft für 27 % der Gruppe zu), spielt sie in der Altersgruppe der 14-jährigen und Älteren mit 3,5 % fast keine Rolle.

Da die Verteilung der Geschlechter in der Untersuchung nicht gleichmäßig ist (siehe Tabelle 4.II/ Tabelle 4.1.1 III), erfolgt mit den erwähnten statistischen Methoden die Überprüfung auf signifikante Unterschiede bei diesem Trauma zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht.

Wie in der Gesamtuntersuchung und der Untergruppe 1) (7 - 13 Jahre) so dominieren auch in der Rubrik "Tod von Eltern oder Elternteilen" die weiblichen Antragsteller. Während "nur" drei männliche Personen nicht entschädigt, aber neun entschädigt wurden, ist das Verhältnis bei weiblichen Personen 2 : 16 ( $\chi^2 = 1,0$ ). Die Unterschiede sind bei "Tod von Eltern oder Elternteilen" und bei "Trennung und Tod von Geschwistern und/oder Verwandten" nicht signifikant.

Tabelle 4.1.1 III: MdE / Trennung von Angehörigen/  
Geschlecht

| Art der Trennung                                             | 1            |   |   |    | 2                  |   |   |    |
|--------------------------------------------------------------|--------------|---|---|----|--------------------|---|---|----|
|                                                              | 7 - 13 Jahre |   |   |    | 14 Jahre und älter |   |   |    |
|                                                              | a            |   | b |    | a                  |   | b |    |
|                                                              | m            | w | m | w  | m                  | w | m | w  |
| Zeitw. Trennung<br>von Eltern/-teil                          | 2            | 4 | 2 | 8  | -                  | - | 1 | -  |
| Tod von Eltern<br>od. - teil                                 | 3            | 2 | 9 | 16 | -                  | 2 | 6 | 10 |
| isol. Trennung od.<br>Tod v. Geschwistern<br>oder Verwandten | -            | - | 1 | 1  | 2                  | 1 | 1 | 1  |
| zusätzl. Trennung<br>od. Tod v. Geschw.<br>od. Verwandten    | 3            | 3 | 3 | 15 | -                  | - | 5 | 8  |
| keine Trennung                                               | 2            | 3 | 2 | 3  | 1                  | 2 | 1 | -  |

Bei der Rubrik "zusätzliche Trennung oder Tod von Geschwistern oder Verwandten" zeigt sich ein leichter statistischer Trend ( $\chi^2 = 2,67$ ), daß dieses Trauma beim weiblichen Geschlecht eher zu Schäden führt. Das erklärt sich jedoch schon aus der Tatsache, daß Zweidrittel (!) der KZ-Inhaftierten weiblich sind und sämtlich Angehörige durch Tod verloren. Andererseits ist die ausschließliche Betrachtung des erlebnisreaktiven Neurosenkomplexes zu berücksichtigen.

Im folgenden Abschnitt werden zwei Fälle dargestellt, in denen der Verlust der Eltern sehr unterschiedliche Spätfolgen zeigte. Der erste Fall wird in späteren Kapiteln noch mehrfach genannt.

- 1) Diagnose: Leichte, intermittierende Depression  
Kenn-Nr. 181, männlich, geb. 1926, MdE unter  
25 % vbEM

*Die Angaben in der Vorgeschichte sind z.T. lückenhaft und widersprüchlich. Folgende Angaben scheinen gesichert: Der Kläger wurde als jüngstes Kind einer kinderreichen, in ärmlichen Verhältnissen lebenden Familie geboren. Als der Kl. noch im Kleinkindesalter war, siedelte die Familie aus der Ukraine nach Polen um, wo er später sieben Jahre die Volksschule besuchte. Im Alter von 13 Jahren war er wesentlich auf sich selbst gestellt und arbeitete wie die Eltern drei Jahre lang in einer Ölfabrik. Nach der Besetzung seiner Heimat wurde er mit seiner Familie in das örtliche Ghetto eingewiesen, wo er, zeitweise von den Angehörigen getrennt, zu Zwangsarbeiten (Torfstechen) eingeteilt wurde. Die Familie wurde 1943 in das KZ Treblinka verbracht. Dort sollen fast alle Angehörigen umgekommen sein. Dem Kl. gelang es, im Kleidermagazin beschäftigt zu werden. Im Dezember 1943 konnte er fliehen, wurde aber bald wieder aufgegriffen und mußte auf einem landwirtschaftlichen Gut Zwangsarbeiten leisten. Im Dezember 1944 wurde er für vier Monate in das KZ Mauthausen eingeliefert, wo er bei Appellen lange im Schnee stehen mußte und an einer Furunkulose erkrankte. Nach einmonatigem Aufenthalt im KZ Günskirchen wurde er befreit. Danach war er in verschiedenen US-Militärhospitälern und*



DP-Lagern. Im November 1946 wanderte er über Frankreich nach Brasilien aus zu einer Schwester, bei der er ein Jahr später ankam. Zunächst arbeitete er dort als Handwerker in einer Kofferfabrik, dann als Vertreter für mehrere Firmen und eröffnete schließlich ein eigenes Geschäft für Stoffe und Kurzwaren, mit dem er jedoch Konkurs machte. Nach Wechsel des Wohnortes eröffnete er erneut ein kleines Geschäft, das heute gut floriert. In seiner ersten Zeit in Brasilien wird ihm fleißiger und interessierter Schulbesuch testiert, heute ist er verheiratet und Vater von zwei Kindern. Seine Frau arbeitet mit im Geschäft.

Unterlagen über ärztliche Behandlungen zwischen 1945 und 1955 sind nicht beschaffbar. Zwischen 1955 und 1961 war er angeblich nicht in ärztlicher Behandlung, 1961/62 erfolgte Behandlung wegen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Ermüdbarkeit und depressiver Erscheinungen bei Belastung, die auf Gefäßstörungen zurückgeführt wurden. Angiologisch wurde kein pathologischer Befund erhoben.

Im Gutachten der Klinik wurde hervorgehoben, daß keine eigentlichen psychischen Störungen angegeben sind und Brückensymptome fehlen. Die angegebenen Beschwerden sind also keine Konversions-symptome sondern wahrscheinlich primär vasogenen Ursprungs (Enarteritis?).

Es bestehe kein Altersphasen-typisches Verfolgungssyndrom, eine gesetzmäßige Beziehung zwischen Belastung und Spätschäden wird verneint. Dazu jedoch: "Es muß allerdings zugestanden werden, daß nach unseren Erfahrungen im vorliegenden Fall die Be-

*Wältigung des persönlichen Verfolgungsschicksals  
fast eine Ausnahme darstellt."*

Weitaus gravierender wirkte sich die Trennung von Eltern und Geschwistern im nachfolgenden Fall aus. Es ist hervorzuheben, daß der Verfolgte erst neun Jahre nach der Trennung vom Tod seiner Angehörigen erfuhr.

2) Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel  
und soziale Entwurzelung

Kenn-Nr. 115, männlich, geb. 1921, MdE 6o & (vb)

*Der Antragsteller wurde in einer Stadt Oberschlesiens als Kind aus Polen stammender Eltern geboren. Der Vater besaß ein Textilgeschäft. Nach Volksschulabschluß mußte die Ausbildung auf dem Gymnasium nach vier Jahren wegen zunehmender Verfolgungsmaßnahmen abgebrochen werden. Die Eltern schickten ihr Kind daraufhin allein nach Berlin in eine Feinmechanikerlehre, die durch die Ausweisung 1937 aus Deutschland binnen 24 Stunden ihr Ende fand. Der Antragsteller schlug sich allein bis nach Jugoslawien durch. An der Grenze wurde er verhaftet und in Graz interniert. Über Triest konnte er nach Haifa auswandern. Dort besuchte er vorübergehend eine Landwirtschaftsschule, brach diese Ausbildung wegen Geldmangels ab und verdiente bis 1939 seinen Lebensunterhalt in verschiedenen Aushilfsstellen. Danach Eintritt in die britische Armee und Einsätze in England, Südfrankreich, Indien und Libyen. Von 1947 bis 1957 war er Berufsoffizier mit häufigen Versetzungen. Entlassung aus der Armee erfolgte wegen angstneurotischer Störungen. 1942 Heirat und Geburt*

einer Tochter. 1946 erfuhr er vom Tod der Eltern, zweier Brüder und von 13 Onkeln und Tanten. Eine Tante überlebte und wohnte in Kanada. Später wurde er Mitglied einer Untergrundbewegung, um die Eltern zu rächen.

Der Entschädigungsantrag wurde erst auf Drängen von Freunden gestellt. 1957 erfolgte die Scheidung seiner Ehe. Die zweite Ehe wurde 1961 geschlossen. Im Berufsleben wechselte er häufig die Arbeitsstellen.

Seit 1943 war der Antragsteller permanent in psychotherapeutischer Behandlung wegen Angstzuständen und Angstträumen, Apathie, depressiver, dysphorischer Verstimmungen, Erschöpfung und krisenhafter Zuspitzung neurovegetativer Erscheinungen.

Im Gutachten wurde die Schädigung in der Individuationsphase und die fehlende Sekundanzfunktion der Erwachsenen in der Reifungsphase des Probanden hervorgehoben.

Während im ersten Fall im Alter von 13 Jahren schon eine erhebliche Selbständigkeit erreicht war, die den Verlust der Eltern mit 16 Jahren unter dem Gesichtspunkt der Beschützerfunktionen derselben leichter machte, liegt im zweiten Fall eine Trennung von den Eltern im 16. Lebensjahr vor, in dem diese Beschützerfunktion wegen des noch andauernden Besuches eines Gymnasiums noch in erheblichem Umfang notwendig war. Infolgedessen kam es in diesem Fall auch nicht zu einer sozialen

Verwurzelung und letztlich auch nicht zur Findung der eigenen Identität. Das äußert sich durch die Flucht in die strenge militärische Hierarchie.

#### 4.1.2 Art der Verfolgung

Die Schwierigkeit, Verfolgungsschicksale größerer Gruppen miteinander vergleichbar zu machen, sind in der einschlägigen Literatur hervorgehoben worden. Wir haben uns des von v. BAEYER - HÄFNER - KISKER und Mitarbeitern aufgestellten Schemas bedient, um zu den dort gefundenen Ergebnissen vergleichbare Untersuchungen herzustellen.

Da sich diese Klassifizierung der genannten Autoren auch bei den Gutachtern unserer Klinik bewährt hat, halten wir die Verwendung dieser Einteilung auch in dieser Arbeit für gerechtfertigt. Der Verfolgungsanlaß wird an dieser Stelle nicht berücksichtigt. Er ist bei 86 Fällen 84-mal rassistischer Art.

Tabelle 4.1.2 I : nach v. BAEYER, Tab. 13

| Verfolgungsart                                                                                      | l e i c h t e r Grad (I)                                                                                                                                                                                                                                                       | s c h w e r e r Grad (II)                                                                                                                                                                                                                               |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| D<br>Diffamierung<br>eincl. Vor-<br>kriegshaft in<br>Gefängnissen<br>unter rechts-<br>staatl. Regie | Kurzfristige persönlich-<br>soziale Verunsicherung.<br>Geplante Emigration vor<br>November 1938. Verhält-<br>nismäßig geringfügige<br>wirtschaftliche Ver-<br>luste, kurzdauernde Ge-<br>fängnishaft. Erhaltene<br>Stützung durch die Gruppe.                                  | Langfristige oder bedroh-<br>liche Diskriminierung.<br>Überstürzte Flucht, weit-<br>gehende Isolierung aus<br>Gruppen- und Familienzu-<br>sammenhang, langfristige<br>Gefängnishaften mit Miß-<br>handlungen, Erschöpfung<br>usw. (Zwangssterilisation) |
| V<br>Versteck und<br>Illegalität                                                                    | Kurzfristige Versteck-<br>und Untertauchzeiten mit<br>geringfügiger Lebensbe-<br>drohung, erhaltenen Kon-<br>takten zu Widerstandsgrup-<br>pen, Hilfsorganisationen,<br>freien Angehörigen und<br>relativ günstigen Wohn-<br>bedingungen.                                      | Weitgehende soziale Iso-<br>lierung, gravierende Le-<br>bensbedrohung, Ungewißheit<br>über Angehörige, schlech-<br>te alimentäre, hygieni-<br>sche und soziale Wohn-<br>bedingungen.<br>Erschöpfung und Erkran-<br>kungen.                              |
| G<br>Ghetto-Haft<br>oder Haft in<br>Zwangsarbeits-<br>lagern                                        | Kurzfristige Aufenthalte<br>unter erhaltenem Familien-<br>zusammenhang, Befreiung vor<br>dem 1. 8. 1944, ausreichen-<br>de Wohn- und Ernährungs-<br>bedingungen. Keine Miß-<br>handlungen oder schwere<br>Lebensbedrohungen, er-<br>haltene körperliche Wider-<br>standskraft. | Langfristige Aufenthalte<br>unter Isolierung von der<br>Familie, Verbleib bis<br>1945. Unterernährung, stän-<br>dige Lebensbedrohung, er-<br>schöpfende Schwerarbeit,<br>mißhandlungen, Verlust<br>von Angehörigen.                                     |

| Verfolgungsart                                                    | l e i c h t e r    G r a d (I)                                                                                                                                                                                                                                                                                         | s c h w e r e r    G r a d (II)                                                                                                                                                |
|-------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| K<br>Haft in Kon-<br>zentrationen-<br>und Vernich-<br>tungslagern | Relativ kurze Inhaftierung<br>vor Kriegsbeginn (bis zu<br>zwei Monaten); bei länge-<br>rem Aufenthalt: privile-<br>gierte Stellung unter den<br>Häftlingen, Zugehörigkeit<br>zu organisierten Häftlings-<br>gruppen, keine schweren<br>Mißhandlungen od. Lebens-<br>bedrohungen, ausreichende<br>leibliche Verfassung. | Langfristige oder extrem<br>bedrohliche Haft mit<br>Teilnahme an Selektionen,<br>Mißhandlungen, Todes-<br>märschen usw., Hunger-<br>dystrophie, konsumierende<br>Erkrankungen. |

Bei der Einordnung der Schicksale unserer Probanden in dieses Schema ist es naturgemäß nicht möglich, eine stets zutreffende und objektiv korrekte Zuordnung zu treffen. Trafen mehrere der angegebenen Art<sup>en</sup> der Verfolgung zu, haben wir Zuordnung in die Sparte der entscheidendsten Traumatisierung vorgenommen. In zwei der 86 Gutachten waren über die Art der Verfolgung keine verwertbaren Angaben gemacht.

Tabelle 4.1.2    II: Einteilung nach Art der Verfolgung/MdE

| MdE in %        | D I | D II | V I | V II | G I | G II | K I | K II | k.A. |
|-----------------|-----|------|-----|------|-----|------|-----|------|------|
| a) 0 - 24 %     | 4   | 4    | 3   | 4    | 7   | -    | 1   | 1    | -    |
| b) 25 % u. mehr | 6   | 5    | 5   | 9    | 9   | 12   | -   | 14   | 2    |

Während schon fast in allen Einzelgruppen die Zahl der entschädigten Antragsteller höher ist, als die der nicht entschädigten, wird dies in den Gruppen schwerer Verfolgung noch deutlicher sichtbar. Auch in der Folge D, V, G, K sieht man eine klare Steigerung des Pro-

zentsatzes entschädigter Antragsteller. Auch von BAEYER u. Mitarbeiter fanden eine deutliche Zunahme entschädigter Antragsteller, ohne jedoch hier hinein eine steigende Belastung interpretieren zu wollen. In unserer Untersuchung zeigt sich eine sehr signifikante Steigerung von D II nach K II ( $\chi^2_{(df=3)} = 9,48$ ;  $\chi^2_{(3;0,01)} = 9,35$ ). Für einen Erwachsenen ist die Art der Verfolgung in der Regel klar ersichtlich. Vom Jugendlichen jedoch, gewiß aber noch stärker vom Kind, wird ein erheblicher Anteil der psychischen Belastung durch den Schutz einer intakten Familie abgehalten. Es ist evident, daß dies mit der Folge von D nach K immer weniger der Fall sein kann.

Die fast gleichgroßen Gruppen G I a und G I b wurden in direktem Vergleich auf weitere Schädigungsfaktoren untersucht. In der nichtentschädigten Gruppe erlebten vier Antragsteller keine Trennung von Angehörigen, zwei nur eine zeitweise, eine Antragstellerin verlor den Vater und litt (nicht verfolungsbedingt!) an einem konkurrierendem Trauma (Angstneurose nach Ovariektomie). In der entschädigten Gruppen dagegen verloren sechs Antragsteller mindestens einen Elternteil durch Tod, einmal gab es zeitweise Trennung, zweimal keine Trennung aber andere Traumatisierungen.

Die beiden Antragsteller, die im Konzentrationslager gewesen waren, aber nicht entschädigt wurden, hatten in dem einen Fall (K II) (Kenn-Nr. 139) keine weiteren schwerwiegenden Traumen und in dem anderen Fall eine erstaunliche psychische Belastbarkeit und Verarbeitung auch sehr schwerer Traumen (vollständiger



Verlust der Familie, Mißhandlungen, Verfolgungsdauer von mehr als fünf Jahren) gezeigt. Dieser Verfolgte entstammte der unteren Unterschicht nach dem Schichtenmodell und stieg nach seiner Befreiung in die untere Mittelschicht auf. Die Einstufung der KZ-Haft erfolgte hierbei in K I (Kenn-Nr. 181, siehe 4.1.1).

Die Einzelbetrachtung beider Altersgruppen zeigt Schwerpunkte beim Leben im Versteck unter harten Bedingungen und Ghettohaft für die jüngeren Probanden und bei schwerer KZ-Haft für ältere. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4.1.2 III : Art der Verfolgung /  
MdE/ Altersgruppen

| MdE in %                    | D I | D II | V I | V II | G I | G II | K I | K II | k.A. |
|-----------------------------|-----|------|-----|------|-----|------|-----|------|------|
| 1a) 7 - 13 J.<br>o - 24 %   | 2   | 2    | 2   | 4    | 5   | -    | 1   | -    | -    |
| 2a) 14 J. u.ä.<br>o - 24 %  | 2   | 2    | 1   | -    | 2   | -    | -   | 1    | -    |
| 1b) 7 - 13 J.<br>25% u.m.   | 4   | 2    | 4   | 8    | 8   | 10   | -   | 6    | -    |
| 2b) 14 J. u.ä.<br>25 % u.m. | 2   | 3    | 1   | 1    | 1   | 2    | -   | 8    | 2    |

Zwischen beiden Altersgruppen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.



Die folgenden Falldarstellungen sollen Beispiele verschiedener Verfolgungsarten geben. Aus den jeweiligen Gruppen wurden hierbei charakteristische Schicksale ausgewählt.

Diffamierung - Falldarstellung

Diagnose: Psychisch-nervöse Störungen

Kenn-Nr. 130, weiblich, geb. 1922, MdE: keine

*Als Einzelkind aufgewachsen, wurde die Probandin in der Schule als einzige Jüdin in der Klasse von Lehrern und Mitschülern angefeindet. Nach den Nürnberger Gesetzen erzwungener Wechsel auf eine jüdische Schule, anschließend Mittelschulabschluß. Kurzfristige Verhaftung und Mißhandlung des Vaters. Le-gale Auswanderung mit den Eltern 1939 in die Vereinigten Staaten, 1943 Heirat, 1950 Scheidung, 1956 zweite Ehe. Erlernte Berufe: Schneiderin und Sekretärin. Erste Beschwerden nach der Scheidung, keine Brückensymptome.*

Versteck - Falldarstellung

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel

Kenn-Nr. 70, männlich, geb. 1932, MdE 35 %

*In Warschau geboren und dort bis zum sechsten Lebensjahr aufgewachsen. Emigrierte 1937 nach der Scheidung der Eltern mit der Mutter nach Frankreich. Der Vater kam später in Polen um, die Mutter wurde aus Frankreich deportiert und kam ebenfalls um. Die Familie des Onkels versorgte dann den Antragsteller, bis auch sie deportiert wurde. Danach lebte er zwei Jahre lang in einer "Kaspar-Hauser-Situation" im Ver-*

steck auf einem Bauernhof, kontaktlos und völlig einsam. Nach der Befreiung besuchte er zwei Jahre die Volksschule, dann ein jüdisches Internat, vom 20. Lebensjahr ab ein Jugendheim. Wegen des Verfolgungsschicksals aus dem Militärdienst entlassen, im Berufsleben nirgendwo verwurzelt. Später Heirat einer Witwe mit Kind, die älter als der Antragsteller war.

Der Verfolgte leidet an Angstträumen, Depressivität, Ich-Labilität, Kontaktschwierigkeiten, Konzentrationsschwäche, Lebensüberdrußanwandlungen, Migräne, Schlafstörungen, Schwindelgefühlen, Herzphobien, Verdauungsstörungen und zahlreichen anderen Somatisationen.

An dieser Stelle sei auf das "Tagebuch der Anne Frank" hingewiesen, in dem von der Jugendlichen über das Leben im Versteck und die Schwierigkeiten beim Zusammenleben auf engstem Raum berichtet wird.

Ghetto - Falldarstellung

Diagnose: Chronifizierte reaktive Depression mit ausgeprägter Somatisation - erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel  
Kenn-Nr. 118, männlich, geb. 1926,  
MdE 40 % , dabei 35 % psychiatrisch

Der Kläger wurde als Kind deutschsprachiger Eltern in Polen geboren, 1927 Umzug nach Danzig. Der Vater war Getreide- und Kohlenhändler. Zur Familie gehörten noch zwei Schwestern des Klägers. Von 1932 bis 1936 Besuch der Volksschule, dann durch erste

NS-Rep~~re~~ssalien Umschulung in eine polnische Schule, in der~~er~~ zunächst die polnische Sprache lernen mußte. In den Jahren 1938/39 verließ die Familie Danzig. Der Vater wanderte nach Palästina aus, die Mutter ging mit den Kindern zu den Großeltern nach Polen.

In Krakau wurde die Familie vom Kriegsausbruch überrascht, man mußte ab November 1939 den Judenstern tragen. Im März 1944 erfolgte die Einweisung in das Ghetto von Krakau, wo die Großeltern väterlicherseits, die Mutter und eine Schwester umkamen. Der damals 16-jährige Kläger wurde in verschiedene Lager verlegt und mußte körperliche Schwerstarbeit beim Ausheben von Massengräbern vor Erschießungen leisten. In dieser Zeit mußte er häufig Mißhandlungen durch die SS erdulden. Zum Zeitpunkt der Befreiung wog er nur noch 32 kg und litt unter Magenkrämpfen und Durchfällen. 1946 konnte er zum Vater nach Palästina auswandern.

Heute leidet der Kläger an Schlafstörungen, Erschöpfungs- und Versagensgefühl, Nervosität, Weinkrämpfen, Herzbeschwerden, Magen-Darm-Beschwerden, Depressionen, Rückenschmerzen aufgrund einer als vb erkannten Spondylose, Eheschwierigkeiten, Konzentrationsschwäche und Angstträumen, die ihn noch heute so stark erregen, daß er sich nicht zu einer Psychotherapie entschließen kann. Die erste Ehe wurde geschieden, in der zweiten gibt es auch Schwierigkeiten. Beruf des Klägers: Fotograf.

Konzentrationslager - Falldarstellung

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel  
mit vegetativen Beschwerden

Kenn-Nr. 154, weiblich, geb. 1928, MdE 30 %

*Die Klägerin ist als eines von sieben Kindern eines polnisch-rumänischen Konfektionsfabrikanten, der 30 - 35 Angestellte in seinem Betrieb beschäftigte und ein "gutbürgerliches Haus" führte, in Rumänien geboren, war früher angeblich gesund, hat bis zum 13. Lebensjahr die Volksschule besucht, sich später im Haushalt und als Privatfotographin betätigt und kam im April 1944 mit Eltern und Geschwistern für 4 - 5 Monate in ein Ghetto. Später wurde die Familie nach Auschwitz gebracht, wo die Eltern und drei Geschwister umkamen. Sie selber sowie zwei Schwestern waren zahlreichen Mißhandlungen ausgesetzt. Sie lebte in dauernder Angst vor Vernichtung und mußte später in verschiedenen Arbeitslagern körperliche Schwerstarbeit verrichten im Straßenbau. In einem dieser Lager machte sie einen Bauch- und Flecktyphus durch, den sie nur durch die intensive Betreuung ihrer Schwester überlebte. 1944/45 waren die Geschwister für einige Monate im KZ Ravensbrück.*

*Auf einem Fußmarsch wurden sie im April 1945 von den Russen befreit. Sie lebte einige Zeit in einer Scheune und schlug sich nach Berlin durch, wo sie wegen einer Tbc in ärztliche Behandlung kam. Im Januar 1948 wanderte sie nach Kanada aus und heiratete dort im Herbst einen Leidensgenossen. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen. Die Tbc wurde bis 1955 mehrfach behandelt.*

*Die Klägerin arbeitet als Maschinennäherin in einer Kleiderfabrik. Sie leidet noch heute an Kopfschmerzen, Schwindel, Schweißneigung, Affekt-labilität, Schuldgefühlen, Angstträumen, Zustän-den mit Verfolgungsthematik, vielfältigen Phobien, Minderwertigkeitsgefühlen, Aggressivität, Ermüd-barkeit, Verdauungsstörungen und an ängstlich-depressiven Stimmungslagen.*

#### 4.1.3 Dauer der Verfolgung

Die Dauer der Verfolgung wird auf die gesamte national-sozialistische Verfolgung bezogen und bezeichnet nicht die Zeit, die als Freiheits-schaden anerkannt wurde oder nur die Trennung von Angehörigen umschloß. Demgemäß ist nur in fünf Fällen die kürzeste Zeit angegeben, wobei aber die antisemitischen Maßnahmen durch andere Staaten andauerten. Als Beispiel sei das vom 11. Oktober bis Ende November 1941 bestehende Ghetto Czernowitz genannt, dem rumänische Maßnah-men gegen Juden vorausgegangen waren und nach der Aufhebung weitere folgten.

Tabelle 4.1.3 I : Dauer der Verfolgung/MdE/Altersgruppen

| Dauer<br>bis zu | Gesamt |   |    | 1<br>7-13 Jahre |   |    | 2<br>14 Jahre und älter |   |   |
|-----------------|--------|---|----|-----------------|---|----|-------------------------|---|---|
|                 | S      | a | b  | S               | a | b  | S                       | a | b |
| einem Jahr      | 5      | 3 | 2  | 3               | 2 | 1  | 2                       | 1 | 1 |
| zwei Jahren     | 26     | 9 | 17 | 13              | 4 | 9  | 13                      | 5 | 8 |
| drei Jahren     | 27     | 5 | 22 | 23              | 4 | 19 | 4                       | 1 | 3 |
| vier Jahren     | 9      | 2 | 7  | 7               | 1 | 6  | 2                       | 1 | 1 |
| fünf Jahren     | 3      | 1 | 2  | 2               | 1 | 1  | 1                       | - | 1 |
| und länger      | 15     | 4 | 11 | 10              | 4 | 6  | 5                       | - | 5 |
| ohne Angaben    | 1      | - | 1  | -               | - | -  | 1                       | - | 1 |

Es fiel auf, daß die vier Antragsteller, die nicht entschädigt wurden, aber mehr als 5 Jahre Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt waren, alle in die erste Altersgruppe 7 - 13 Jahre gehören. Bei näherer Untersuchung fand sich hierbei eine zusätzliche Charakterabnormierung, einmal der schon in 4.1.1 dargestellte Fall schwerer Verfolgung (Kenn-Nr. 181), zweimal fanden sich relativ geringere Traumatisierungen in der Zeit von 1933 bis 1939 .

Ein Maximum von 19 Fällen, die bis zu drei Jahren verfolgt waren und entschädigt wurden, findet sich in der ersten Altersgruppe; nach einem Grund hierfür wurde nicht gesucht. Es bleibt hervorzuheben, daß die Dauer der Verfolgung in engem Zusammenhang mit den beiden vorher untersuchten Noxen steht, jedoch nicht signifikant häufiger zu einer Entschädigung führt.

#### 4.1.4 Lebenssituation nach der Befreiung

Die folgende Untersuchung betrifft ein wichtiges mittelbares Verfolgungstrauma, das in mancher Hinsicht einer Trennung von Familienangehörigen (4.1.1 ) entspricht und letzteres bei gleichzeitigem Zutreffen verstärkt. Nach der ersten Durchsicht unserer Akten haben wir folgende Möglichkeiten für den Aufenthalt nach der Befreiung vorgesehen:

|                            |                         |                           |
|----------------------------|-------------------------|---------------------------|
| Alleinstehend              | eigener Familienverband | Heim                      |
| Gemeinschaft<br>(u.a. Ehe) | Pflegeperson            | Krankenhaus<br>Sanatorium |
| DP - Lager                 | Kibbutz                 | andere                    |
| keine                      |                         |                           |

Bei der Auswertung fanden wir, daß der Gruppe "eigener Familienverband", womit in erster Linie das Elternhaus gemeint ist, nur jeweils sehr geringe Nennungen bei den anderen Möglichkeiten der Lebenssituation nach der Befreiung gegenüber standen. Darum haben wir nur zwischen "Elternhaus" und "Heim u.ä." differenziert, wodurch sich folgende Gruppierungen nach Entschädigung und Altersgruppen ergeben:

Lebenssituation

Tabelle 4.1.4 I: nach der Befreiung / MdE / Altersgruppen

a = MdE 0 - 24 % = keine Entschädigung

b = MdE 25 % und mehr = Entschädigung

1 = Alter 7 bis 13 Jahre bei Verfolgungsbeginn

2 = 14 Jahre und älter bei Verfolgungsbeginn

S = Summe a plus b

| Gruppe         | Elternhaus |    |    | Heim |   |    | Signifikanz      |      |     |
|----------------|------------|----|----|------|---|----|------------------|------|-----|
|                | S          | a  | b  | S    | a | b  | Chi <sup>2</sup> | p    | Art |
| Gesamt         | 43         | 18 | 25 | 39   | 6 | 33 | 6,92             | -    | ss  |
| 1) 7 - 13 J.   | 35         | 14 | 21 | 19   | 2 | 17 | 5,12             | 0,02 | s   |
| 2) 14 J. u. ä. | 8          | 4  | 4  | 20   | 4 | 16 | 2,52             | 0,13 | ns  |

Die Bedeutung der Rückkehr in einen schützenden Familienverband wird an der bemerkenswert erhöhten Zahl entschädigter Antragsteller (in der größeren Stichprobe), die nach ihrer Befreiung **n i c h t** in ein Elternhaus heimkehren konnten, sehr deutlich. Dabei spielte diese Traumatisierung in der jüngeren Altersgruppe (7 bis 13 Jahre) die entscheidendere Rolle (Signifikanz in der kleineren Stichprobe). Trotz der isolierten Betrachtungsweise halten wir die Aussage in Übereinstimmung mit von BAEYER u. Mitarb. für gerechtfertigt, daß die Rückgliederung in eine intakte Familie erhebliche Traumatisierungen der Verfolgungszeit zu kompensieren vermag.

Von den 25 Probanden, die nach der Verfolgung in ihr Elternhaus heimkehrten, aber aufgrund der vorausgegangenen Verfolgungsmaßnahmen entschädigte Traumen erlitten,

|          |                                      |
|----------|--------------------------------------|
| verloren | 13 Vater oder Mutter,                |
| wurden   | 3 von den Eltern getrennt,           |
|          | 2 von Vater oder Mutter,             |
| verloren | 2 Geschwister oder Verwandte.        |
| Bei      | 5 Probanden ohne Trennung von Eltern |
|          | oder - teil                          |

finden wir Mißhandlungen, lebensbedrohliche Erlebnisse oder schwere mittelbare Verfolgungstraumen, u.a. lange Zeit der Entwurzelung.

Bei den 6 nicht entschädigten Antragstellern, die nicht in die eigene Familie zurückkehren konnten, bestand dreimal dazu anscheinend nicht der Wille, da die Eltern zwar lebten, aber die Verfolgten bei Ende der



Verfolgung 1945 bereits über 23 Jahre alt und zum Teil verheiratet waren.

Zweimal spielt der erlebnisreaktive Neurosenkomplex wegen weiterer psychiatrischer Erkrankungen nur eine untergeordnete Rolle und im letzten Fall liegt, wie bereits in 4.1.1 dargestellt (Kenn-Nr. 181), eine erstaunliche Verarbeitungsfähigkeit schwerster Traumatisierungen vor, wobei aber auch bei Ende der Verfolgung bereits ein Alter von über 18 Jahren erreicht war.

#### 4.1.5 Zeit der Entwurzelung

Unter Entwurzelung verstehen wir den Zeitpunkt der Befreiung und das Ende der Verfolgungsmaßnahmen bis zum (erneuten) Seßhaftwerden. Diese Zeit des Umherirrens, die besonders Juden aus Deutschland und Osteuropa betrifft, führte die Betroffenen z.T. über mehrere Kontinente und ist deshalb eng mit der noch folgenden Untersuchung unter 4.1.6 "Wechsel des Sprach- und Kulturraumes" in Zusammenhang zu sehen.

In 82 der untersuchten Fälle waren hierzu Angaben gemacht.

Tabelle 4.1.5 I : Zeit der Entwurzelung/MdE/Untergruppen

| Zeit der Entwurzelung | Gesamt |   |    | <sup>1</sup><br>7 - 13 Jahre |   |    | <sup>2</sup><br>14 J. u.ä. |   |    |
|-----------------------|--------|---|----|------------------------------|---|----|----------------------------|---|----|
|                       | S      | a | b  | S                            | a | b  | S                          | a | b  |
| keine                 | 21     | 8 | 13 | 17                           | 7 | 10 | 4                          | 1 | 3  |
| bis 2 Jahre           | 21     | 7 | 14 | 15                           | 3 | 12 | 6                          | 4 | 2  |
| 2 bis 5 Jahre         | 29     | 4 | 25 | 19                           | 4 | 15 | 10                         | - | 10 |
| über 5 Jahre          | 11     | 3 | 8  | 5                            | 1 | 4  | 6                          | 2 | 4  |

In beiden Altersgruppen finden wir ein Maximum bei der bis zu fünf Jahren dauernden Entwurzelung.

In den vier Fällen, die bis zu 5 Jahren entwurzelt waren, aber nicht entschädigt wurden, lagen zweimal entscheidende (nicht verfolgungsbedingte) psychiatrische Erkrankungen vor. Einmal war die weitere Traumatisierung relativ gering, konnte durch erhaltenen Familienverband kompensiert werden und war z.T. nicht verfolgungsbedingt (Kenn-Nr. 192), dargestellt in 4.1.6 .

Schließlich findet sich der schon mehrfach erwähnte Fall erstaunlicher Verarbeitungsfähigkeit (Kenn-Nr. 181).

In den drei Fällen, die über 5 Jahre entwurzelt waren und nicht entschädigt wurden, liegt

zweimal relativ geringe weitere Traumatisierung vor; die im eigenen Familienverband erlebt wurde, einmal wurde vom Gutachter auf vorwiegend anlagebedingte Psychopathie im Sinne einer Charakterabnormierung erkannt (siehe auch 4.1.3).

Im folgenden wird der Fall einer Traumatisierung geschildert, die zu einem typischen Entwurzelungssyndrom geführt hat.

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel  
im Sinne eines Entwurzelungssyndroms  
Kenn-Nr. 99, männlich, geb. 1926, MdE 30 %

*1932/33 Beginn der Verfolgung in einer deutschen  
Kleinstadt: Diffamierung, soziale Isolierung, Ver-*

*lust der Freunde, Verletzung an Nase und Finger durch Steinwurf. Boykott des väterlichen Geschäfts, eingeworfene Fensterscheiben, Besuch des Gymnasiums wird verwehrt.*

*1935 Trennung von den Eltern und Übersiedlung nach Holland. Dort Aufnahme in ein Quäker-Heim, spartanische Erziehung bei schlechter Kost. Beginn einer Schmiedelehre 1941. Während des Heimaufenthaltes Enuresis, Durchfälle und Gewichtsverlust. Kontakt zu holländischen Verwandten wurde verwehrt.*

*1942 erfolgte Übersiedlung in die Familie des Onkels nach Amsterdam, von dort gemeinsame Flucht 1942 über Frankreich in die Schweiz. Dort von 1942 - 1945 in zehn (!) verschiedenen Internierungslagern mit schwerer Arbeit (Wurzelroden) und schlechter Ernährung, Unterbrechung des Briefkontaktes mit den Eltern, 1943 vom Tod der Eltern in Auschwitz erfahren.*

*Nach Kriegsende mit der Familie des Onkels Rückkehr in die Niederlande, Spannungen mit den Verwandten, Übersiedlung zu einem Bruder nach Großbritannien. Auch dort Spannungen. Rückkehr nach Holland zu Freunden, 1948 Übersiedlung in die USA. Dort untauglich für den Militärdienst. Studienabbruch, mehrfacher Stellenwechsel. Jetzt Lehrer mit beruflichen Schwierigkeiten. Ledig, kein Kontakt zum weiblichen Geschlecht, da Versagergefühle.*

*Stimmungslabile, spannungsgeladene Persönlichkeit mit erheblichen Kontakt- und Anpassungsschwierigkeiten, Neigung zum vorzeitigen Abbruch einmal geknüpfter Beziehungen innerhalb kurzer Zeit, erhebliche berufliche Instabilität. Zentrale Ich-Labili-*

*tät, Reizbarkeit, Neigung zu Affekthandlungen und neurotischen Selbstwertproblemen. Psychosomatische Magen- und Darmbeschwerden.*

*Dauernde psychotherapeutische Behandlung.*

#### 4.1.6 Wechsel des Sprach- und Kulturraumes

Mit dem Ende der Verfolgungsmaßnahmen kam für zahlreiche der Betroffenen die Suche nach Angehörigen, der Kampf um eine neue Existenz und die Gewöhnung an eine neue Heimat, die oftmals erst nach Zwischenstationen in anderen Staaten gefunden werden konnte.

Tabelle 4.1.6 I: Wechsel des Sprach- und Kulturraumes/  
MdE/ Altersstufen  
Abkürzungen wie bisher

| Zahl der Wechsel | Gesamt |   |    | 1          |   |    | 2           |   |    |
|------------------|--------|---|----|------------|---|----|-------------|---|----|
|                  |        |   |    | 7-13 Jahre |   |    | 14 J. u. ä. |   |    |
|                  | S      | a | b  | S          | a | b  | S           | a | b  |
| keine            | 17     | 6 | 11 | 14         | 5 | 9  | 3           | 1 | 2  |
| einer            | 34     | 8 | 26 | 20         | 5 | 15 | 14          | 3 | 11 |
| zwei             | 22     | 7 | 15 | 15         | 3 | 12 | 7           | 4 | 3  |
| drei             | 5      | 2 | 3  | 4          | 2 | 2  | 1           | - | 1  |
| vier u. mehr     | 6      | - | 6  | 3          | - | 3  | 3           | - | 3  |
| andersartig      | 2      | 1 | 1  | 2          | 1 | 1  | -           | - | -  |

In diese Tabelle gingen auch nicht verfolgungsbedingte (n. vb.) Wechsel des Aufenthaltslandes ein, da sie, obwohl nicht entschädigungspflichtig, doch eine Symptomatik auslösen können. In den beiden Fällen, in denen trotz dreimaligen Kulturraumwechsels keine vb. MdE zuerkannt wurde, liegt einmal eine geringe Traumatisierung (Versteck in erhaltenem Familienverband weniger als zwei Jahre ( = V I)) vor und eine gute Daseinsbewältigung (Professor für Chemie an einer westeuropäischen Universität), zum anderen sind die Wechsel zweimal n.vb., wie nachfolgend dargestellt wird.

Diagnose: Milde depressive Verstimmung

Kenn-Nr. 192, weiblich, geb. 1923, MdE 40 %  
davon 10 % vb.

*Die Klägerin wurde als Bekenntnisjüdin im Rheinland geboren und hatte noch einen Bruder. Der Vater war Großhändler für Bäckereibedarf. Bis zum 15. Lebensjahr konnte sie die Mädchenoberschule besuchen, wurde dann zwangsweise ausgeschult und begann eine Ausbildung als Näherin. In der "Kristallnacht" wurde das Elternhaus gestürmt und demoliert. Vater und Bruder kamen für vier Wochen ins KZ. Die Familie konnte unter großen finanziellen Opfern 1939 legal nach Chile auswandern. Die Kl. betätigte sich dort als Näherin, hatte aber wegen ihrer mangelnden Sprachkenntnisse anfänglich berufliche Schwierigkeiten. Mit 19 Jahren heiratete sie. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Wegen der politischen Lage wanderte die Familie 1962 von Chile nach Israel aus, wo sie überhaupt nicht Fuß fassen konnte und darum 1965 in die USA übersiedelte. Dort war der*

*Ehemann der Kl. zunächst zweieinhalb Jahre ohne Arbeit.*

*Die Beschwerden der Kl. traten nach den vorgelegten ärztlichen Zeugnissen erst in den Jahren zwischen 1960 und 1965 auf, sie leidet heute an Angstzuständen, depressiven Phasen, Neigung zum Weinen, Kopfschmerzen, Ermüdbarkeit, pessimistischen Stimmungen und verschiedenen vegetativen Beschwerden. Sie wird durch den Gutachter unserer Klinik als asthenische Persönlichkeit mit starken passiven Bedürfnissen eingeschätzt.*

Die sieben Probanden, die zweimal den Sprach- und Kulturraum wechselten und denen keine vb MdE über 25 % zuerkannt wurde, haben in vier Fällen eine vergleichsweise geringe Traumatisierung aufzuweisen, einmal sind beide Wechsel nicht verfolgungsbedingt, in einem Fall wurde eine Charakterabnormisierung diagnostiziert und schließlich liegt in einem Fall eine erstaunliche Verarbeitungsfähigkeit vor, wie bereits in 4.1.1 geschildert.

In Tabelle 4.1.6 I sind kurzzeitige Aufenthalte erfaßt, wenn ein Verfolgter über andere Staaten in sein endgültiges Aufenthaltsland auswanderte, da die Verweildauer in diesen Zwischenstationen selten exakt angegeben war. Bei der Erfassung und Einordnung solcher Aufenthalte war es schwierig, reine Durchreisestationen von längeren Aufenthalten sicher abzugrenzen.

Aus obigem Gesichtspunkt und wegen der in dieser Untersuchung eingegangenen n. vb. Wechsel unterblieb eine Testung auf Signifikanz zwischen entschädigten und nichtentschädigten Antragstellern.

#### 4.1. 7 Mißhandlungen und lebensbedrohliche Erlebnisse

In dieser Untersuchung haben wir zwei getrennt erfaßte Traumatisierungen gemeinsam ausgewertet. Deswegen wurden nur die betroffenen Antragsteller gezählt und diejenigen, welche keine Mißhandlungen miterlebten und keine lebensbedrohlichen Erlebnisse zu erleiden hatten, hier nicht berücksichtigt. Da einige Verfolgte sowohl selber mißhandelt wurden, als auch Mißhandlungen von Angehörigen oder Leidensgenossen miterlebten, haben wir die Mißhandlungen von Angehörigen/Leidensgenossen

einmal als zusätzliches Trauma zur eigenen Mißhandlung,  
zum anderen als isolierte Traumatisierung

eingeteilt.

Tabelle 4.1.7 I: Lebensbedrohliche Erlebnisse und Mißhandlungen / Altersgruppen/ MdE

| Trauma                          | Gesamt |    |    | 1         |   |    | 2           |   |    |
|---------------------------------|--------|----|----|-----------|---|----|-------------|---|----|
|                                 |        |    |    | 7 - 13 J. |   |    | 14 J. u. ä. |   |    |
|                                 | S      | a  | b  | S         | a | b  | S           | a | b  |
| Lebensbedrohl. Erlebnisse       | 41     | 5  | 36 | 25        | 2 | 23 | 16          | 3 | 13 |
| eigene Mißhandlungen            | 38     | 11 | 27 | 22        | 8 | 14 | 16          | 3 | 13 |
| miterlebte Mißhandl. zusätzlich | 15     | 5  | 10 | 8         | 4 | 4  | 7           | 1 | 6  |
| miterlebte Mißhandl. isol.      | 14     | 2  | 12 | 10        | - | 10 | 4           | 2 | 2  |

$$\chi^2 = 5,83$$

$$p = 0,07$$

Die beiden Personenkreise, die in der zweiten Altersgruppe mißhandelt wurden oder ihr Leben bedroht sahen, sind neben der völligen Gleichheit der Zahlen weitgehend in den Personen identisch. 12 der jeweils 16 Verfolgten wurden von beiden Traumen betroffen. Diese doppelte Betroffenheit war in der ersten Untergruppe mit 13 von 25 bzw. 22 deutlich geringer. Wir haben den Grund für die Doppelnennungen untersucht: Dabei zeigte sich, daß bei den 16 Probanden in der zweiten Altersgruppe mit 12 Doppelnennungen 8 Fälle von KZ-Haft waren, während die doppelte Betroffenheit von 25 bzw. 22 Probanden in der ersten Altersgruppe mit 13 bei 6 Fällen von KZ-Haft deutlich geringer war.

In 4.3.2.1 erfolgt die Untersuchung, welche Traumen für KZ-Haft signifikant sind.

Die folgenden beiden Fälle sollen die Auswirkungen eigener und miterlebter Mißhandlungen von entscheidender Bedeutung zeigen.

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel mit Sexualneurose

Kenn-Nr. 150, weiblich, geb. 1928,

MdE 30 %, davon 25 % psychiatrisch

*Die Klägerin ist Tochter eines Oberrabbiners und stammt aus einem osteuropäischen Land. Ihr Verfolgungsschicksal wird als sehr schwer bezeichnet. Eine Vergewaltigung durch einen betrunkenen SS-Mann im Maschinenraum eines Schiffes, auf dem die Kl. sechzehn-jährig zu Zwangsarbeiten eingesetzt war, bedeutete für die sehr konservativ und religiös erzogene Ju-*



gendliche eine große Schande. Darum verschwieg sie dieses Trauma lange. Später konsultierte sie auffallend häufig die gynäkologische Sprechstunde wegen Menstruationsstörungen, Scheidenentzündungen, Ausfluß, Unterbauchbeschwerden und Rückenschmerzen. Die Ehe der Kl. war in sexueller Hinsicht gestört, es kam zu mehrfachen langanhaltenden Zeiten völliger Abstinenz. Aus der Ehe gingen zwei gesunde Kinder hervor, weiterhin kam es zu drei künstlichen Aborten. Die Kl. leidet heute noch unter Angstträumen, depressiven Verstimmungen, Mangel an Initiative, Schlafstörungen und Vereinsamung.

Dazu der Gutachter: "Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß nach jenem von der Klägerin so traumatisierend und entwürdigend erlebten Vergewaltigungsakt als entrechtete Verfolgte sich eine tiefgreifende Persönlichkeitsdeformierung entwickelt hat, die den Charakter einer Sexualneurose mit depressiven und (körper-)ängstlichen Zügen, Frigidität und chronischen gynäkologischen Störungen - teils organischer, teils funktioneller Natur - erzeugt hat."

In unserem Untersuchungsgut fanden sich insgesamt zwei Fälle von Vergewaltigung.

Der folgende Fall soll die Traumatisierung durch miterlebte Mißhandlungen bei Angehörigen zeigen. Hierbei war das eigene Verfolgungsschicksal der Klägerin vergleichsweise gering.

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel mit vegetativen Erscheinungen und bleibender Virulenz der Verfolgungsereignisse

Kenn-Nr. 133, weiblich, geb. 1932, MdE 25 %

*Die Klägerin wurde in Czernowitz geboren und hatte bis zum Beginn der Verfolgung eine unauffällige Kindheit. Im Alter von achteinhalb Jahren erlebte sie die Verhaftung und anschließende Exekution ihres Vaters und ihres Bruders mit und erlitt dabei einen emotionalen Schock mit vegetativen Begleiterscheinungen (Weinkrämpfe, Schweißneigung und Apathie). Die Aufhebung des Ghettos in ihrer Heimatstadt wurde der Kl. damals nicht recht bewußt, weil sie in dem als Ghetto erklärten Bezirk wohnte, und auch noch später Übergriffe vorkamen. Bis 1951 blieb sie in Rumänien und wanderte dann nach Israel aus. Sie hat heute Schwierigkeiten als Hausfrau und Mutter, führt aber eine harmonische Ehe und kann ihrem Beruf nachgehen. Die Verfolgungserlebnisse sind heute noch in ihr wach; sie leidet an Angsthaltung, Angstträumen, Apathie, Trauerreaktionen, Ich-Labilität, Konzentrationsschwäche, Kontaktschwierigkeiten, Kopfschmerzen, depressiven Stimmungen, Schlafstörungen, Schwindelgefühlen und Magen-Darmbeschwerden. In einem internistischen Gutachten wird vorzeitiges Altern registriert.*

Die miterlebten Mißhandlungen ohne eigene Mißhandlungen führten in der ersten Altersgruppe (7 - 13 Jahre bei Verfolgungsbeginn) zu einer der zweiten Altersgruppe (14 Jahre und älter) gegenüber signifikant erhöhten entschädigungspflichtigen MdE. Wir führen dieses Ergebnis auf die nachhaltige Erschütterung des "Urvertrauens" (ERIKSON) zurück, die oft zu einer Störung der Sozialbezüge führt.

Im geschilderten Fall ist dies bei der Rolle als Hausfrau und Mutter sichtbar.

Der Unterschied der anderen in der Tabelle 4.1.7 I angeführten Traumen war zwischen den beiden Altersgruppen nicht signifikant.

#### 4.1.8 Zusammenfassung

Es soll in dem Kapitel 4.1 geprüft werden, in welchem Grade einzelne Noxen eine entschädigungspflichtige MdE bei einem erlebnisreaktiven Neurosenkomplex auslösen können. Als Parameter wurde hierzu der Unterschied zwischen nicht entschädigten und entschädigten Probanden herangezogen.

Entschädigungspflichtige Spätschäden überwiegen signifikant bei Probanden,

die beide Eltern oder ein Elternteil verloren,  
die während der Verfolgung in einem Ghetto oder/und einem KZ waren,  
die nach Ende der Verfolgung in einem Heim lebten und  
die bei Beginn der Verfolgung zwischen 7 und 13 Jahre alt waren und Mißhandlungen miterlebten.

Die genannten Noxen bedingen sich z.T. gegenseitig.

Entschädigungspflichtige Spätschäden überwiegen deutlich, aber nicht signifikant, bei Probanden,

die lange Zeit verfolgt wurden,  
die lange Zeit entwurzelt waren und  
die lebensbedrohliche Erlebnisse und Mißhandlungen erlebten.

Die Wechsel in sprach- und kulturfremde Räume wurden aus den in 4.1.6 genannten Gründen nicht auf diese Weise untersucht.

Daraus ist zu folgern:

Die Art der Verfolgung ist entscheidend für die weitere Traumatisierung.

Zerstörung der Familie durch Verwaisung und Leben in Heimen führen fast regelmäßig zu psychischen Spätschäden.

In jungen Jahren können mit großer Wahrscheinlichkeit auch miterlebte Mißhandlungen zu psychischen Spätschäden führen.

Während die vorausgegangenen Untersuchungen einzelne Noxen im Zusammenhang mit der MdE zeigen, wird bei der Betrachtung der in den jeweiligen Stufen der MdE (Tabelle 4. III) vorkommenden Noxen eine deutliche Steigerung der Schwere sichtbar; dies umso stärker, wenn die Fälle unberücksichtigt bleiben, in denen neben dem erlebnisreaktiven Neurosenkomplex auch andere psychiatrische Erkrankungen vorliegen.

#### 4.2 Auswirkung sozialer Faktoren auf die Minderung der Erwerbsfähigkeit

Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, ob und ggf. inwieweit Fakten aus der sozialen Anamnese und Katamnese die Beurteilung der Erwerbsminderung beeinflussen. Außerdem soll überprüft werden, ob

soziale Strukturen Indikator für die Verarbeitung von Verfolgungstraumen sein können. Der Schwerpunkt liegt auf dem Vergleich zwischen dem Status vor und während der Verfolgung und dem nach der Befreiung.

Die Aussagen zu diesem gesamten Untersuchungsgegenstand müssen besonders kritisch gesehen werden. Zum einen liegt es in der Neigung des Menschen, mit zunehmendem Alter seine Jugendzeit immer stärker verklärt zu sehen, zum anderen werden mit Blick auf die Höhe einer möglichen Rente oft übertriebene Angaben gemacht. Dies wurde deutlich durch Widersprüche zwischen Antragstellern und Zeugen, die bei der Datenerhebung gefunden wurden, besonders in Bezug auf elterlichen Besitz, Beruf bzw. Einkommen des Vaters.

Das Problem der wahrheitsgemäßen Aussagen muß auch unter dem Gesichtspunkt der ganz erheblichen Beweisnot betrachtet werden, in der die Antragsteller dreißig Jahre nach Kriegsende stehen. Unter diesen Aspekten haben einige der im folgenden gefundenen Ergebnisse nur beschränkte Geltung.

#### 4.2.1 Soziale Herkunft

Für die Einschätzung der sozialen Herkunft der Probanden suchten wir ein Schema, das Vergleiche sowohl der Probanden untereinander, als auch der einzelnen Probanden vor und nach der Verfolgungszeit zuließ. G. KLEINING und H. MOORE haben für die soziale Selbsteinschätzung industrielle und nicht-industrielle Berufe in Gruppen geordnet und codiert,

so daß die Einstufung in Schichten nicht subjektiv erfolgt. Dieses Schichtenmodell schien uns für unsere Untersuchung geeignet, es ist in 6.3 wiedergegeben.

Die neun möglichen Schichten wurden in Anlehnung an die Summation der Verfasser zu folgenden fünf Schichten zusammengefaßt (siehe 6.3):

Obere Schichten, mittlere Mittelschicht,  
untere Mittelschicht, obere Unterschicht und  
untere Schichten .

Soweit in den uns zugänglichen Unterlagen also Angaben über die Tätigkeit des Vaters oder der Eltern vorhanden waren, konnte die soziale Herkunft den Schichten zugeordnet werden. Die Inhomogenität dieses zufällig geordneten und zustandegewonnenen Untersuchungsgutes ließ Vergleiche mit Schichten aus homogenen Kontingenten nicht möglich erscheinen. Mit rund 30 % war zudem der Anteil der Gutachten, in denen keine Angaben gefunden wurden, sehr hoch.

Tabelle 4.2.1 I : Soziale Herkunft / Altersgruppen /  
MdE

| Schicht                | Gesamt |   |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. äl. |   |   |
|------------------------|--------|---|----|--------------|---|----|-----------------|---|---|
|                        | S      | a | b  | S            | a | b  | S               | a | b |
| Obere Schichten        | 11     | 4 | 7  | 6            | 1 | 5  | 5               | 3 | 2 |
| Mittlere Mittelschicht | 25     | 8 | 17 | 18           | 6 | 12 | 7               | 2 | 5 |
| Obere Unterschicht     | 4      | 2 | 2  | 3            | 1 | 2  | 1               | 1 | - |
| Untere Schichten       | 1      | 1 | -  | 1            | 1 | -  | -               | - | - |

Die in diesem Punkt gemachten Angaben sind für die in 4. 2.2 untersuchte berufliche Entwicklung Ausgangspunkt.

#### 4.2.2 Schulbildung vor und während der Verfolgung

Die Unterbrechung der Schul- und Ausbildung durch Verfolgungsmaßnahmen und Kriegseinflüsse hat den Lebensweg vieler Kinder dieser Gruppe ebenso nachteilig beeinflusst, wie die Fortsetzung in Ausbildungsstufen, die nicht dem jeweiligen Lebensalter oder dem vorher begonnenen Weg entsprachen. Naturgemäß ist durch die altersmäßige Zusammensetzung dieser Gruppen, vom 7. Lebensjahr ab aufwärts, die Streuung in den verschiedenen Ausbildungswegen groß.

Tabelle 4.2.2 I : Schulbildung vor der Verfolgung / Altersgruppe / MdE

| Ausbildung                 | 1      |   |    |              |   |    | 2               |   |   |
|----------------------------|--------|---|----|--------------|---|----|-----------------|---|---|
|                            | Gesamt |   |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. äl. |   |   |
|                            | S      | a | b  | S            | a | b  | S               | a | b |
| Abitur                     | 2      | 1 | 1  | -            | - | -  | 2               | 1 | 1 |
| Fachschule m. Abschluß     | 1      | 1 | -  | -            | - | -  | 1               | 1 | - |
| Gymnasium ohne Abschluß    | 12     | 6 | 6  | 4            | 3 | 1  | 8               | 3 | 5 |
| Mittelschule mit Abschluß  | 1      | - | 1  | -            | - | -  | 1               | - | 1 |
| Mittelschule ohne Abschluß | 14     | 5 | 9  | 10           | 3 | 7  | 4               | 2 | 2 |
| Volksschule mit Lehre      | 2      | - | 2  | 1            | - | 1  | 1               | - | 1 |
| Volksschule mit Abschluß   | 4      | 1 | 3  | 3            | 1 | 2  | 1               | - | 1 |
| Volksschule ohne Abschluß  | 26     | 4 | 22 | 24           | 4 | 20 | 2               | - | 2 |
| noch nicht eingeschult     | 6      | 3 | 3  | 6            | 3 | 3  | -               | - | - |
| keine Angaben              | 17     | 2 | 15 | 9            | 1 | 8  | 8               | 1 | 7 |

Bedingt durch das zu Beginn der Verfolgung höhere Lebensalter sind abgeschlossene Schul- und Ausbildungen in der Altersgruppe 2 häufiger, der Unterschied von Volksschülern mit oder ohne Abschluß zwischen den Altersgruppen 1 und 2 ist fast hochsignifikant ( $\chi^2 = 10,65$ ), was sich aus dem Alter zum einen und den wenigen Angaben in der Altersgruppe 2 zum anderen erklärt.

#### 4.2.3 Schulbildung nach der Verfolgung

An dieser Stelle werden erstmals unmittelbare Auswirkungen der Verfolgung untersucht. Die in Tabelle 4.2.3 I genannte Weiterbildung ist nur als schulische oder in geregelten Ausbildungsverhältnissen stattfindende Fortbildung zu verstehen, angelernte oder rein autodidaktisch erworbene Fähigkeiten wurden nicht berücksichtigt. Als Indikator für eine gelungene Daseinsbewältigung ohne psychische Spätschäden darf ein erreichter hochqualifizierter Abschluß nicht ohne weiteres gesehen werden, da z.B. 5 Probanden einen Hochschulabschluß erreichten, aber wegen ihres als 'Kompensationsmechanismus' gewerteten Leistungsstrebens entschädigt wurden.

Leider ist mit 19 Fällen ( = 22 %) der Anteil, bei dem keine verwertbaren Angaben gefunden wurden, wieder erheblich.



Tabelle 4.2.3 I: Weiterbildung / MdE / Altersgruppen

| Ausbildung                |        |    |    | 1            |   |    | 2                |   |   |
|---------------------------|--------|----|----|--------------|---|----|------------------|---|---|
|                           | Gesamt |    |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u älter |   |   |
|                           | S      | a  | b  | S            | a | b  | S                | a | b |
| Universität mit Abschluß  | 6      | 1  | 5  | 5            | 1 | 4  | 1                | - | 1 |
| Abitur                    | 1      | 1  | -  | -            | - | -  | 1                | 1 | - |
| Fachschule                | 9      | 1  | 8  | 7            | - | 7  | 2                | 1 | 1 |
| Gymnasium ohne Abschluß   | 4      | 2  | 2  | 4            | 2 | 2  | -                | - | - |
| Mittelschule mit Abschluß | 3      | 2  | 1  | 3            | 2 | 1  | -                | - | - |
| Volksschule mit Lehre     | 8      | 2  | 6  | 7            | 2 | 5  | 1                | - | 1 |
| Volksschule mit Abschluß  | 4      | 1  | 3  | 2            | 1 | 1  | 2                | - | 2 |
| Volksschule ohne Abschluß | 3      | 1  | 2  | 3            | 1 | 2  | -                | - | - |
| Keine Weiterbildung       | 27     | 11 | 16 | 16           | 6 | 10 | 11               | 5 | 6 |
| keine Angaben             | 19     | 2  | 17 | 10           | 1 | 9  | 9                | 1 | 8 |

Im Gesamtbild ergeben sich zwischen beiden Altersgruppen keine signifikanten Unterschiede im erreichten Bildungsstand.

Setzt man den Bildungsstand v o r der Verfolgung mit dem n a c h der Verfolgung erreichten in Beziehung, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4.2.3 II : Vor- und Weiterbildung / MdE / Altersgruppen

| Bildungsstand                         | 1      |    |    |              |   |    | 2                 |   |   |
|---------------------------------------|--------|----|----|--------------|---|----|-------------------|---|---|
|                                       | Gesamt |    |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. älter |   |   |
|                                       | S      | a  | b  | S            | a | b  | S                 | a | b |
| keine Weiter-<br>bildung              | 27     | 11 | 16 | 16           | 6 | 10 | 11                | 5 | 6 |
| - mit vorherg.<br>Abschluß            | 6      | 3  | 3  | 2            | 1 | 1  | 4                 | 2 | 2 |
| - ohne vorherg.<br>Abschluß           | 19     | 6  | 13 | 12           | 3 | 9  | 7                 | 3 | 4 |
| vorher keine ver-<br>wertb. Angabe    | 2      | 2  | -  | 2            | 2 | -  | -                 | - | - |
| Weiterbildung<br>planmäßig            | 23     | 4  | 19 | 19           | 3 | 16 | 4                 | 1 | 3 |
| Weiterbildung mit<br>vollst. Abschluß | 8      | 4  | 4  | 5            | 3 | 2  | 3                 | 1 | 2 |
| Weiterbildung<br>ohne Abschluß        | 9      | 3  | 6  | 8            | 3 | 5  | 1                 | - | 1 |
| keine verwertb.<br>Angaben            | 19     | 2  | 17 | 10           | 1 | 9  | 9                 | 1 | 8 |

In den 19 Fällen ohne Weiterbildung und vorausgegangenem Abschluß war

fünfmal die Ausbildung auf dem Gymnasium abgebrochen worden,  
achtmal auf der Mittelschule,  
sechsmal auf der Volksschule .

In den neun Fällen, in denen die Weiterbildung zu keinem vollständigen Abschluß führte, konnte

viermal das Gymnasium,  
dreimal die Volksschule,  
zweimal eine andere Ausbildung nicht beendet werden.

In 39 unserer 86 Gutachten fanden wir Angaben über Schul- und Lernschwierigkeiten.

In 15 Fällen wurden solche ausdrücklich verneint, dabei zehnmal ein Abschluß erreicht. In den anderen 24 Fällen waren zur Hälfte die Probanden nicht zur Weiterbildung fähig, ein Viertel erreichte einen Abschluß, ebensovielen gelang das nicht.

#### 4.2.4 Berufliche Situation nach der Verfolgung

Mit Hilfe des von KLEINING und MOORE entwickelten Schichtenmodells zur sozialen Selbsteinschätzung wurde auch in diesem Punkt die Zuordnung zu sozialen Gruppen vorgenommen. Zusätzlich war in unserem Datenerfassungsbogen die Möglichkeit geschaffen worden, vorübergehende Tätigkeiten, wie Studium oder Wehrdienst, zu erfassen. Die Angabe "Zeitsoldat" oder "Student" trifft für keinen der 86 Probanden zu, keine Angaben zu diesem Punkt sind in 11 Fällen (12,79 %) vorhanden. In einem Fall war mit unserem Schema eine Zuordnung nicht möglich.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4.2.4 I : Soziale Schicht nach der Ver-  
folgung / MdE / Altersgruppen

| Schicht                | Gesamt |    |    | 1<br>7 - 13 Jahre |   |    | 2<br>14 Jahre u.ä. |   |   |
|------------------------|--------|----|----|-------------------|---|----|--------------------|---|---|
|                        | S      | a  | b  | S                 | a | b  | S                  | a | b |
|                        |        |    |    |                   |   |    |                    |   |   |
| Obere Schichten        | 6      | 2  | 4  | 5                 | 2 | 3  | 1                  | - | 1 |
| Mittlere Mittelschicht | 9      | 3  | 6  | 6                 | 2 | 4  | 3                  | 1 | 2 |
| Untere Mittelschicht   | 31     | 10 | 21 | 22                | 7 | 15 | 9                  | 3 | 6 |
| Obere Unterschicht     | 23     | 4  | 19 | 13                | 1 | 12 | 10                 | 3 | 7 |
| Untere Schichten       | 5      | 1  | 4  | 3                 | 1 | 2  | 2                  | - | 2 |

Im Vergleich der einzelnen Schichten vor der Verfolgung (4.2.1) und nach der Verfolgung ergeben sich folgende Änderungen:

Tabelle 4.2.4 II : Schichtenvergleich vor und nach der Verfolgung

| Schichten           | vorher | nachher | Signifikanz      |     |
|---------------------|--------|---------|------------------|-----|
|                     |        |         | Chi <sup>2</sup> | Art |
| Obere Schichten     | 11     | 6       | 3,23             | ns  |
| Mittlere Mittelsch. | 25     | 9       | 15,57            | hs  |
| Untere Mittelsch.   | 19     | 32      | 1,34             | ns  |
| Obere Untersch.     | 4      | 23      | 12,00            | hs  |
| Untere Schichten    | 1      | 5       | 1,96             | ns  |

Die Zuordnung zur mittleren Mittelschicht ist nach der Verfolgung höchstsignifikant geringer, während sie für die obere Unterschicht ebenso höchstsignifikant häufiger ist. Allerdings läßt sich aus diesem Ergebnis kein durchschnittlicher sozialer Abstieg um zwei Stufen folgern.

Die Untersuchung, welche Bewegungen im Modell der sozialen Schichten in jedem Einzelfall vorkamen, wird durch einmal oder auch zweimal (d.h. sowohl vor, als auch nach der Verfolgung) fehlende Angaben sehr beeinträchtigt, so daß bei nur 54 Probanden (62,79 %) eine Aussage möglich ist.

Tabelle 4.2.4 III: Änderung der sozialen Schicht /  
MdE / Altersgruppen

| Schichten         |        |   |    | 1            |   |    | 2                 |   |   |
|-------------------|--------|---|----|--------------|---|----|-------------------|---|---|
|                   | Gesamt |   |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. älter |   |   |
|                   | S      | a | b  | S            | a | b  | S                 | a | b |
| Gleiche Schicht   | 8      | 2 | 6  | 6            | 2 | 4  | 2                 | - | 2 |
| Aufstieg 1 Stufe  | 6      | 3 | 3  | 5            | 2 | 3  | 1                 | 1 | - |
| Aufstieg 2 Stufen | 1      | 1 | -  | 1            | 1 | -  | -                 | - | - |
| Abstieg 1 Stufe   | 20     | 3 | 17 | 15           | 3 | 12 | 5                 | - | 5 |
| Abstieg 2 Stufen  | 15     | 4 | 11 | 7            | - | 7  | 8                 | 4 | 4 |
| Abstieg 3 Stufen  | 4      | 1 | 3  | 3            | 1 | 2  | 1                 | - | 1 |

Die Zahlen der Probanden mit sozialen Aufstieg oder Abstieg, aufgeschlüsselt nach entschädigungspflichtiger und nicht entschädigungspflichtiger Erwerbsminderung, wurden miteinander verglichen. Dabei zeigt sich, daß die Zahl der entschädigten Antragsteller mit sozialem Abstieg signifikant erhöht ist ( $\text{Chi}^2 = 4,13$ ) .

Bei den nicht entschädigten Antragstellern, die sozial abstiegen, zeigt sich keine signifikante Differenz zwischen den Geschlechtern. Diese ist jedoch bei den Probanden mit sozialem Aufstieg gegeben mit einem Überwiegen des männlichen Geschlechts ( $\chi^2 = 7,22$ ,  $p = 0,01$ ).

Dieses Ergebnis läßt sich beim männlichen Geschlecht mit den durch das Berufsleben stärker ausgeprägten Kompensationsmechanismen erklären.

Der folgende Fall gibt ein Beispiel für ein derartiges Kompensationsverhalten.

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel, Inhibierung der Persönlichkeitsreifung mit restierenden kindhaften Zügen und Kompensierung der traumatisierenden Verfolgungserlebnisse in erhöhtem Leistungsstreben.

Kenn-Nr. 147, männlich, geb. 1934, MdE 25 %

*Der Kläger entstammt einer deutschsprachigen jüdischen Familie. Er hatte einen jüngeren Bruder, der Vater war im damaligen Kaiserreich Österreich Gutsverwalter in der Bukowina. Bei der Besetzung der Heimat im Sommer 1941 flüchtete die Familie, wurde festgenommen und in ein Ghetto gebracht. Im November 1941 wurde die Familie verschoben, vom Mai bis November 1942 war sie im KZ. Der Vater wurde zu Zwangsarbeiten eingeteilt und von seiner Familie getrennt. Im November 1942 kam der Vater durch Verlegung in ein anderes Lager wieder zu seinen Angehörigen, starb jedoch im Dezember an Erschöpfung und Unterernährung in den Armen seines Sohnes. Kurz darauf verstarb*

auch der Bruder, der vom Kläger *eigenhändig* begraben wurde. Bis zur Befreiung im März 1944 blieb der Kl. in diesem Lager mit seiner Mutter, deren Mißhandlung er mit ansehen mußte, erkrankte in dieser Zeit an Typhus und hatte unter brutalen Wächtern zu leiden. Bei der Befreiung hatten die meisten seiner Leidensgenossen Hungeroedeme oder waren völlig abgemagert. Nach der Befreiung lebte die Mutter bei Verwandten, der Kl. war in einem Waisenhaus untergebracht, kehrte 1945 nach Rumänien zurück, wo er bis 1947 auch in einem Waisenhaus lebte. Über Holland wanderte der Kl. nach Israel aus, traf dort im November ein und kam mit seiner Mutter wieder zusammen, die in Israel eine zweite Ehe einging, aber 1954 wieder geschieden wurde. Seit dieser Zeit führt sie dem Kl. den Haushalt. Der Kl. machte in Israel das Abitur und erhielt in seiner Wehrdienstzeit hervorragende Zeugnisse.

Das Studium konnte nach 11 Jahren erfolgreich abgeschlossen werden. Zu dessen Finanzierung hatte der Kl. nebenher gearbeitet. Er ist seit 1957 verheiratet, aus der Ehe stammen zwei Kinder. In der Ehe bestehen Spannungen, und es kommt häufig zu Zwistigkeiten. Der Kl. wird als Einzelgänger geschildert, der wegen seiner mangelnden Anpassungsfähigkeit häufig seine Stellung wechselt. Er wirkt distanziert, kühl, kontakt-eingeschränkt, haßerfüllt, aggressiv, emotional, depressiv, innerlich gespannt, zeigt Unreifesymptome, hat das Gefühl, permanent bedroht zu sein und versucht seine Schuldgefühle gegenüber der erhöhten Vaterfigur durch verstärkten Lerneifer zu bewältigen.



*Im Gutachten der Klinik ist hierzu ausgeführt:  
"Menschen, die in diesem prägnungsgeöffneten Alter"  
- vom 7. bis zum 10. Lebensjahr nationalsozialisti-  
scher Verfolgung, vom 10. bis zum 14. Lebensjahr  
Waisenschicksal und Entwurzelung - "derartige  
Frustrationen ihrer sozialen Bedürfnisse und ihres  
Bildungsstrebens in Bezug auf die Entwicklung eines  
eigenen Weltbildes und der gemeiniglich am Vater-  
bild orientierten Imagobildung ausgesetzt gewesen  
sind, behalten in der Regel bleibende Strukturver-  
änderungen in ihrem Persönlichkeitsgefüge. Solche  
Lakunen, die sich vor allem auf den sozialen,  
sexuellen und den beruflichen Bereich erstrecken,  
bleiben umso eher cacheiert, je intelligenter und  
strebsamer ein Mensch ist. Sie führen dann zu  
psychosomatischen Störungen oder Abreaktionen in  
massiven, dissozialen Handlungen, wenn es sich um  
wenig geschlossene und vulnerable Personen handelt."*

Bei den acht Probanden mit sozialem Abstieg ohne  
entschädigungspflichtige Erwerbsminderung finden  
wir

- in drei Fällen geringe Traumatisierungen,
- in vier Fällen überwiegen psychiatrische Erkrankungen  
außerhalb des erlebnisreaktiven  
Neurosenkomplexes und
- in einem Fall sind die weiteren Angaben für die  
Zuerkennung einer Erwerbsminderung  
zu gering substantiiert.

Bei den vier Probanden mit sozialem Aufstieg ohne ent-  
schädigungspflichtige Erwerbsminderung liegen

dreimal geringe Traumatisierungen vor, der vierte Fall ist in 4.1.1 (Kenn-Nr. 181) dargestellt. Es handelt sich um eine erstaunliche Verarbeitungsfähigkeit schwerster Traumen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in diesem Probandengut soziale Absteiger gegenüber Aufsteigern signifikant vermehrt sind, signifikant häufiger entschädigt werden, und daß die Aufsteiger, signifikant dem männlichen Geschlecht zugeordnet, durch Kompensationsmechanismen ihre Stellung erreicht haben.

#### 4.2.5 Auswirkungen der Geschwisterkonstellation auf die Einschätzung der Erwerbsminderung

Es ist eine aus der Entwicklungspsychologie lange bekannte Tatsache, daß das Frühkindschicksal eine erhebliche Bedeutung für die spätere Bewältigung der Lebensprobleme hat. Mit Hilfe unseres Fragebogens konnten leider keine genauen Familienstrukturen - etwa Dominanz eines Elternteiles oder Reihenfolge und Verhältnis von Geschwistern - erfaßt werden, da dies größtenteils aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich war.

Die folgende Untersuchung beschränkt sich darum auf die Gegenüberstellung von Einzelkindschicksalen und Geschwisterkindschicksalen. Zusätzlich wurde festgehalten, ob bereits vor der Verfolgung eine teilweise oder vollständige Verwaisung zutraf; hierbei wurden Kinder aus geschiedenen Ehen zu den Halb-

waisen gezählt.

Beim Vergleich Einzelkinder : Geschwisterkinder zeigte sich kein signifikanter Unterschied ( $\chi^2 = 1,53$ ). Das trifft auf beide Altersgruppen zu. Die Schwere des Verfolgungsschicksals wurde hierbei nicht berücksichtigt.

Im folgenden wird ein Fall dargestellt, in dem das Frühkindschicksal als entscheidend angesehen wurde und eine MdE wegen Verfolgungsmaßnahmen unter 25 % eingeschätzt wurde.

Diagnose: Chronisch-vegetative Dystonie bei konstitutioneller Labilität

Kenn-Nr. 123, männlich, geb. 1918, MdE unter 25 %

*Der Kläger wurde als jüngstes von sieben Kindern eines jüdischen Religionslehrers in der CSSR geboren, wurde mit zwei Jahren Vollwaise und wuchs im Hause seines ältesten Bruders glücklich auf. 1937 legte er das Abitur ab, von 1937 - 1939 studierte er in Prag Medizin. Im Juni 1939 wurde er für vier Wochen verhaftet und erlitt durch die Gestapo Mißhandlungen. Anschließend lebte er kurzfristig im Versteck, bis er im Oktober 1939 auf einem Lastkahn nach Israel flüchten konnte. Unterwegs wurde das Schiff von den Engländern aufgebracht, und die Flüchtlinge wurden für sieben Monate interniert. In Israel leistete der Kl. sechs Monate Militärdienst, heiratete und wurde Vater eines Kindes. 1959 wanderte der Kl. in die USA aus, wo vier seiner überlebenden Geschwister wohnten. Beruflich ist er als Verwaltungsbeamter tätig.*

*Der Kl. leidet heute noch an Schuld- und Minderwertigkeitsgefühlen, Angst- und Depressionszuständen, Mangel an Selbstvertrauen und Lebenswillen. Er ist unsicher, fühlt sich unverstanden und hat zahlreiche Phobien.*

Während im vorstehenden Fall der Kl. bei Beginn der Verfolgung 21 Jahre alt war und ein relativ leichtes Verfolgenschicksal erlitt, außerdem den frühen Verlust seiner Eltern vegetativ verarbeitete, ist im nachstehenden Fall das Frühkindschicksal eines Einzelkinds durch die Scheidung der Eltern und ein schweres Verfolgungslos noch erschwert.

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel  
im Sinne einer Inhibierung der Charakter-  
reifung, Amöbiasis, Spondylose und Varicosis  
Kenn-Nr. 136, weiblich, geb. 1926, MdE 40 bis  
45 %, 30 % psychiatrisch

*Die Klägerin wurde als Kind deutschsprachiger Juden in Krakau geboren. Der Vater war Redakteur einer deutschen Zeitung. Die Eltern wurden 1932 geschieden, die Tochter kam zur Großmutter väterlicherseits. 1939 kam die Kl. mit anderen Verwandten in ein Ghetto, wo die Großmutter starb. Der Rest der Familie konnte mit gefälschten Pässen flüchten, die Mutter kam auf der Flucht um. Von Polen gelangte die Kl. über die CSSR nach Ungarn, wo sie ihren Vater wiederfand. Später wurde sie in Ungarn durch die Gestapo verhaftet. Im Dezember 1944 kam sie ins KZ Bergen - Belsen, in dem sie schwer mißhandelt wurde. Nach ihrer Befreiung lebte sie zunächst in einem DP - Lager, ehe sie über die Schweiz nach Israel auswandern konnte. Dort hatte sie laufend Probleme mit der Kibbuzleitung. Familiäre*

*Kontakte bestanden nicht. Nach zwei Scheidungen ist sie in dritter Ehe verheiratet und hat insgesamt vier Kinder, von denen eines vorehelich ist. Nach der zweiten Scheidung unternahm sie einen Suicidversuch. Die Kl. leidet heute noch an Angst- und Depressionszuständen, Mangel an Selbstvertrauen und Initiative, Vereinsamung, Kontaktschwierigkeiten, Schuldgefühlen, Neigung zu Kurzschlußreaktionen, vielfältigen psychosomatischen Beschwerden und vegetativen Symptomen.*

Durch die Verschiedenartigkeit der beiden Fälle sollte gezeigt werden, daß das Frühkindschicksal nicht losgelöst von den Verfolgungsnöxen gesehen werden kann und nur im Einzelfall beurteilbar ist. Dem entspricht, daß bei der entschädigungspflichtigen MdE auch statistisch kein signifikanter Unterschied zwischen Einzel- und Geschwisterkindern gefunden wurde.

#### 4.2.6 Personenstand, Partnerwahl und Partnerbeziehung nach der Verfolgung

In unserem Fragebogen waren zu diesem Untersuchungspunkt folgende Möglichkeiten angegeben:

ledig, verwitwet, zweimal verwitwet,  
mehrmals verwitwet, geschieden, zweimal  
geschieden, mehrmals geschieden, getrennt  
lebend, verheiratet und mit einem Partner  
zusammenlebend.

Zur Qualität der Ehe hatten wir "harmonische Partnerschaft", "schwierige Partnerschaft" zur Wahl gestellt.

Während der Auswertung wurde auf unseren Datenerfassungsbögen weiterhin - soweit dies angegeben war - vermerkt, ob der Partner ebenfalls Verfolgter war, und ob eine sogenannte Frühehe eingegangen worden war. Unter Berücksichtigung dessen, daß die ersten Gutachten bereits um 1962 entstanden und zudem die darin enthaltenen Fakten entsprechend älter sind, ist eine exakte Beurteilung der Partnerschaften nicht möglich, weil mögliche Komplikationen, die in späteren Ehejahren aufgetreten sein können, auf diese Weise nicht erfaßt werden konnten. Ebenso ist es bei den ledigen Probanden: Viele von ihnen waren zum Zeitpunkt der Untersuchungen noch in recht jungen Jahren, wo einer Ehelosigkeit noch keine Bedeutung zukommt. Bei der zahlenmäßigen Erfassung in der folgenden Tabelle sind Mehrfachnennungen enthalten: Sowohl bei den geschiedenen und verwitweten Probanden, die zur Zeit der Untersuchung zum Teil schon wieder verheiratet waren, als auch bei der Angabe, ob der Partner ebenfalls Verfolgter war und bei den sogenannten Frühehen.

Tabelle 4.2.6 I : Personenstand, Partnerwahl,  
-Probleme / MdE

| Modus                    | Gesamt |   |    | 1            |   |    | 2                 |   |   |
|--------------------------|--------|---|----|--------------|---|----|-------------------|---|---|
|                          |        |   |    | 7 - 13 Jahre |   |    | 14 Jahre u. älter |   |   |
|                          | S      | a | b  | S            | a | b  | S                 | a | b |
| Ledige                   | 9      | 2 | 7  | 7            | 2 | 5  | 2                 | - | 2 |
| schwierige Partnerschaft | 26     | 8 | 18 | 17           | 6 | 11 | 9                 | 2 | 7 |
| Geschiedene              | 6      | 2 | 4  | 1            | 1 | -  | 5                 | 1 | 4 |
| Verwitwete               | 2      | 1 | 1  | 1            | - | 1  | 1                 | 1 | - |
| Partner auch Verfolgter  | 10     | 1 | 9  | 5            | - | 5  | 5                 | 1 | 4 |
| Frühehen                 | 8      | 2 | 6  | 7            | 2 | 5  | 1                 | - | 1 |

Bei den "schwierigen Partnerschaften" und bei den "Geschiedenen" findet sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Die Zahl weiblicher Probanden ist gegenüber männlichen Probanden bei der Heirat ebenfalls verfolgter Partner signifikant erhöht ( 9 : 1 ,  $p = 0,047$  ), bei den eingegangenen Frühehen überwiegt sie jedoch nicht signifikant ( 7 : 1 ,  $p = 0,11$  ).

Schwierigkeiten bei der Wahl eines geeigneten Partners beruhen nicht nur auf Verfolgungsschäden, sondern müssen polyätiologisch unter den Aspekten der vorausgegangenen

Erziehung, der eigenen Idealvorstellungen und der späteren Lebensumstände betrachtet werden. Eine exakte Trennung dieser Faktoren ist oft nicht möglich, dies soll in dem nachstehenden Fall gezeigt werden.

Diagnose: Erlebnisreaktiver Persönlichkeitswandel, chronifizierte Depression mit ausgeprägter Somatisation - Nasenbeinbruch mit Atembeschwerden  
Kenn-Nr. 162, männlich, geb. 1928, MdE 40 %  
ohne HNO-Schaden

*Der Kläger wurde in einer tschechischen Kleinstadt als Kind jüdischer Eltern geboren; der Vater betrieb ein kleines Geschäft und war nebenher als Handlungsreisender tätig. 1934 wurde der Kl. eingeschult. Seit 1939 war er antisemitischen Angriffen, jedoch ohne Verfolgung, ausgesetzt. In der Zeit von 1942 bis 1944 besuchte er eine Rabbinatsschule. 1944 kam es zur Verhaftung der gesamten Familie und Einweisung in das örtliche Ghetto. Der Kl. wurde von der Familie getrennt und in das KZ Auschwitz-Birkenau und später in das KZ Bonamowitz eingeliefert, wo er bis zur Befreiung 1945 blieb. Er war dort schweren Mißhandlungen ausgesetzt und stark unterernährt. Aus dieser Zeit stammt ein Nasenbeinbruch, der noch Atembeschwerden verursacht. Nach der Befreiung hielt sich der Kl. drei bis vier Monate im Krankenhaus auf, kehrte dann in die Heimat zurück, in der er jedoch keine Spur seiner Familie mehr fand. Er lebte anschließend sechs Monate in Bukarest. Hier erfuhr er, daß seine Eltern und drei Brüder während des Krieges durch Nazi-Verfolgungsmaßnahmen umgekommen waren. Zwei Brüder und vier Schwestern lebten noch. Der Kl. lebte dann zunächst zwei Jahre in Budapest, später in Prag, wo er die Rabbinatsschule besuchte. Durch das kommunistische Regime war er in seiner Freiheit und*



*Religionsausübung eingeschränkt. Deswegen verließ er illegal seine Heimat und wanderte über Österreich nach Australien aus, wo er im Dezember 1950 eintraf.*

*Bis heute hat der Kl. Schwierigkeiten, einen geeigneten Partner für die Ehe zu finden. Er leidet seither ständig an Angst- und Depressionszuständen, Kontaktschwierigkeiten, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen, Kopfschmerzen, Mangel an Initiative und Selbstvertrauen, Schlafstörungen, Schweißneigung, Trauerreaktionen und sexuellen Störungen.*

Mit dem folgenden Fall soll gezeigt werden, daß gerade weibliche, in jüngeren Jahren Verfolgte mit einem relativ schweren Schicksal später einen ebenfalls Verfolgten als Partner gewählt haben.

Diagnose: Störung der Persönlichkeitsentwicklung

Kenn-Nr. 156, weiblich, geb. 1931, MdE 30 %  
nach einer Gesamt-MdE von 60 %

*Die Klägerin wurde als einziges Kind eines sehr wohlhabenden Viehhändlers in Rumänien geboren. In ihrem zehnten Lebensjahr - 1941 - wurde ihre Heimatstadt Czernowitz besetzt. Sie erlebte Ausgehverbot, Demütigungen, mußte den Judenstern tragen, war mehrere Monate im örtlichen Ghetto, wurde mißhandelt und von einem SS-Mann vergewaltigt, wobei sie sich eine Gonorrhoe zuzog. Schließlich mußte sie mit der ganzen Familie die Erschießung des Vaters miterleben, der vor der Liquidierung sein eigenes Grab schaufeln mußte.*

Zu diesem Zeitpunkt war die Kl. etwa 14 Jahre alt. Die während der Verfolgungszeit zu Zwangsarbeiten eingesetzte Mutter heiratete 1946 erneut, diese Ehe wurde jedoch 1959 wieder geschieden. Die Kl. selbst heiratete 1949 im Alter von 18 Jahren einen um zwölf Jahre älteren Verfolgten. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, die heute in kinderpsychiatrischer Behandlung stehen. Die Familie wanderte über die CSSR, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland nach Kanada aus.

Die Kl. leidet noch heute an vegetativer Labilität, ist ängstlich, psychisch gespannt, depressiv. Sie hat öfters Weinausbrüche, Schuldgefühle des Überlebens, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen, Mißtrauen zur Umwelt, ist zwangsneurotisch, hat Schlafstörungen, leidet unter Wiederbelebungsträumen, Kopfschmerzen, Erregbarkeit, Minderwertigkeitsgefühlen, sexuellen Störungen und Kontaktschwierigkeiten. Sie wird als charakterlich unreif und hysterisch beschrieben. Sie selbst fühlt ein Versagen in ihrer Mutterrolle.

Die Angaben über das Verfolgungsschicksal erfahren in den Akten der Kl. eine zunehmend dramatisierende Anreicherung und Pointierung. Dies trifft besonders auf die Vergewaltigung und die Mißhandlungen zu.

In ihrem Fall war eine retrograde persönlichkeitsbedingte Erinnerungsfälschung erwogen worden. Daraus ist der Kl. kein Vorwurf zu machen. In diesen Zusammenhang gehört, daß die Kl. verfolgungsunabhängig an einer Otosklerose leidet. Bei diesem Krankheitsbild sind psychische Alterationen seit langem bekannt.

#### 4.2.7 Zusammenfassung

Es sollte im Untersuchungsabschnitt 4.2 geprüft werden, inwieweit Daten aus der sozialen Anamnese und Katamnese die Einschätzung der MdE beeinflußt haben, und ob diese Daten Indikator sein können für die Verarbeitung von Spätschäden.

Höchstsignifikant ist in Bezug auf die soziale Herkunft nach der Verfolgung der Anteil der Probanden in der Mittelschicht verringert und in der Unterschicht vermehrt.

Signifikant vermehrt finden sich entschädigte Antragsteller bei den sozialen Absteigern, männliche Probanden bei den sozialen Aufsteigern und weibliche Probanden bei Ehen mit einem ebenfalls verfolgten Partner.

Ebenfalls von weiblichen Verfolgten wurden später häufiger Frühehen geschlossen.

Keine signifikanten Unterschiede zwischen entschädigten und nicht entschädigten Antragstellern ergeben sich in Bezug auf die Schulbildung vor und während sowie nach der Verfolgung, die Geschwisterkonstellation und die soziale Herkunft.

Daraus folgt, daß die soziale Katamnese mit hoher Wahrscheinlichkeit Rückschlüsse auf das Vorliegen eines psychischen Spätschadens zuläßt.

#### 4.3 Syndromatisch - diagnostische Kennzeichnung der Verfolgungsschäden

Wie bereits in Abschnitt 1.3 gesagt wurde, erfolgt in dieser Arbeit kein Vergleich der von Vorgutachtern gestellten Diagnosen mit denen unserer Klinik und auch kein Versuch, neue Klassifizierungen und Diagnosen zu finden. Ohnehin kann MATUSSEK in seinem Untersuchungsgut nachweisen, daß die psychiatrischen Diagnosen in ihrer Vielfalt verwirrend und unverbindlich sind. Bedeutungsvoller ist dagegen die Zusammenstellung der Symptomatik eines Verfolgungsschadens, wie auch v. BAEYER u. Mit. es hervorheben. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte erfolgt die Untersuchung der Symptome von Verfolgten, deren psychiatrische Erkrankung von uns unter dem Rubrum "erlebnisreaktiver Neurosenkomplex" summiert wurde.

Dennoch erscheint es von Bedeutung, die wichtigsten diagnostischen Einordnungen aus der Verfolgtenliteratur kurz darzustellen.

MATUSSEK arbeitet in seiner Untersuchung über KZ - Häftlinge vornehmlich mit den Beschwerden, weil eine einheitliche Diagnostik als unerreichbar abgelehnt wird. Drei Faktoren werden bei den psychiatrischen Erkrankungen herausgestellt, nämlich Resignation und Verzweiflung, Apathie und Hemmung und aggressiv-gereizte Verstimmung. Dieselben Schwierigkeiten erkennen auch v. BAEYER - HÄFNER - KISKER, aber die genannten Autoren versuchen eine Klassifizierung anhand der traditionellen Diagnostik, wobei sie die zur psychiatrischen Terminologie recht beziehungslose diagnostische Etikettierung erlebnisreaktiver Syndrome hervorheben. Für erlebnisreaktive Syndrome bei seelischen Belastungen

im Kindes- und Jugendalter schlagen sie zwei Diagnosen vor: 1. Neurosen, 2. Charakterfehlentwicklungen. Die Bedeutung der Schäden nach Verfolgungseinflüssen in Kindheit und Jugend wird in der einschlägigen Literatur allgemein anerkannt. H. STRAUSS wendet sich gegen die Verwendung der Diagnose "Neurose", da über diesen Begriff keine einheitliche Definition vorläge und gebraucht die Diagnosen "Chronisch reaktive Depression", "Entwurzelungsdepression", "Hysterische Reaktionen", "Reaktive Spannungszustände", "Zwangsneurosen und Angstneurosen" sowie für diese Arbeit von Interesse "Anpassungs- und Entwicklungsstörungen" als "Störung der Verwurzelung". Die "vegetative Dystonie" <sup>wird</sup> als somatische Parallelererscheinung einer gestörten Affektlage bezeichnet. Zum letztgenannten Krankheitsbild äußert sich auch DELIUS kritisch und schlägt statt dessen die Diagnose "Psychovegetatives Syndrom" vor, wobei es sich um Verhaltensanomalien handelt, die Störungen des Erlebens und vegetativer Funktionen einschließen und pathogenetisch eine psychophysische Regulationsschwäche darstellen. Auch KOLLE warnt vor einer zu häufigen Klassifizierung eines Verfolgungsschadens als Neurose und betont, daß die Sprache der Psychiatrie zu arm sei, um all das in Worte zu fassen, was der Sachverständige bei der Begutachtung von Verfolgten erfährt, deswegen müsse man den Mut haben, zu bekennen, daß in einigen Fällen eine klare Diagnose nicht möglich sei. Ein unübersehbares Faktum gegen die Verwendung des Begriffs Neurose sei der oft vollständige Bruch der Lebenslinie bei den Verfolgten, was bei jungen Menschen einen Abbruch der Entwicklung bedeute, so daß sie psychisch auf der Entwicklungsstufe stehen bleiben, die sie bei Verfolgungsbeginn erreicht hätten.

BENSHEIM spricht wiederum von Neurosen und unterscheidet in diesem Zusammenhang den Zeitraum der Verfolgung als "Neurose der Geächteten 1933 - 1939 " und "Neurose der Vernichtung 1939 - 1945 " . Bei letzterer fielen die in den Altersstufen verschiedenen Reaktionsweisen auf, die der genannte Autor als Skala des neurotischen Seinsbildes bezeichnet und die als "vierstufige Skala der Angst" in der Literatur zitiert werden. Kinder und Jugendliche betreffen die ersten beiden Stufen dieser Skala: "Die animalisch - motorische Primitivreaktion des Kindes vom 6. - 12. Lebensjahr. Verkümmern der Charakterbildung" und 2. "Die vegetativ - hormonale Dystonie, Verkümmern der Charakterentwicklung" in der Altersstufe 12 - 17 Jahre.

TRAUTMANN zieht bei seinen Untersuchungen an Überlebenden nationalsozialistischer Vernichtungslager beschreibende Diagnosen vor wie "traumatisches Angstsyndrom", "Trauersyndrom", "vegetative Funktionsstörungen", "hirntraumatische Erscheinungen" oder "Störungen des Sexual- und Ehelebens".

Einleitend wird in diesem Abschnitt untersucht, welche Schwerpunkte sich bei der Aufschlüsselung der Symptome nach Vorkommen in den beiden Altersgruppen ergeben, dann auch nach Vorkommen bei entschädigten und nicht entschädigten Antragstellern. Weiterhin wird geprüft, ob einer bestimmten Noxe ein spezifisches Syndrom zugeordnet werden kann, wobei nicht nur medizinische, sondern auch soziografische Fakten herangezogen werden.

#### 4.3.1.1 Häufigkeit der Einzelsymptome bei den Spätschäden

In unserem Fragebogen sind 48 Symptome aufgeführt und nach Auftreten vor, während und nach der Verfolgung getrennt. Während die Überprüfung der vor und in der Verfolgungszeit aufgetretenen Symptome dazu dient, verfolgungsunabhängige Erkrankungen aber auch Brückensymptome aus der Verfolgungszeit festzustellen, liegen die Symptome nach der Verfolgung der Einschätzung der Erwerbsfähigkeit maßgeblich zugrunde.

Das Symptom "Retardierung" wird von uns nur als verlangsamte, jedoch sonst normale Entwicklung verstanden. Als "Wiederbelebungsträume" (TRAUTMANN) bezeichnen wir alle Zustände, bei denen die Probanden angaben, daß sie aus unterschiedlichen Anlässen stereotyp die Verfolgungserlebnisse wie gegenwärtig erlebten (Wachphantasien).

Ein Fall von Enkopresis kommt im gesamten Untersuchungsgut nicht vor, bei vier Probanden der 1. Altersgruppe wird nur aus der Verfolgungszeit, nicht jedoch danach, eine Enuresis berichtet.

Von den 46 nach der Verfolgung genannten Symptomen treten folgende am häufigsten auf:

Tabelle 4.3.1.1 I: Einzelsymptome nach Häufigkeit in  
%, n = 86

|                                                  |         |
|--------------------------------------------------|---------|
| Ängstlichkeit (diffus, phobisch u. anankastisch) | 73,26 % |
| Depressionen                                     | 72,09 % |
| Schlafstörungen                                  | 60,47 % |
| Angstträume                                      | 40,70 % |
| Kontaktschwierigkeiten                           | 36,05 % |
| Konzentrationsschwäche                           | 36,05 % |
| Kopfschmerzen                                    | 32,56 % |



|                       |         |
|-----------------------|---------|
| Schwindelgefühle      | 30,23 % |
| Affektlabilität       | 25,58 % |
| Wiederbelebungsträume | 22,09 % |

Die weiteren 36 Einzelsymptome kommen bei bis zu 20 % der Fälle und weniger vor.

Ein Vergleich dieser Zahlen mit solchen aus anderen Untersuchungen ist aus zwei Gründen nicht ohne Vorbehalt zulässig:

- Zum einen beschränken sich unsere Symptome auf Fälle , in denen der erlebnisreaktive Neurosekomplex in der Regel die entscheidende psychiatrische Erkrankung ist,
- zum anderen sind z.B. in den Untersuchungen von v. BAEYER - HÄFNER - KISKER die Symptome andersartig gefaßt. So werden bei uns Kopfschmerzen und Schwindelgefühle getrennt und diffuse Angst mit phobischer und anankastischer Ängstlichkeit gemeinsam ausgewertet.

Zunächst wurden nun die Einzelsymptome in den beiden Altersgruppen 1) 7 - 13 Jahre und 2) 14 Jahre und älter bei Verfolgungsbeginn untersucht.

Die Ergebnisse wurden in dem nachstehend geschilderten Untersuchungsgang ermittelt. Die Gesamtnennungen aller 46 vorkommenden Einzelsymptome wurden

zum einen nach dem Vorkommen in den beiden Altersgruppen, zum anderen nach der Einstufung der Erwerbsminderung (MdE), a) unter 25 %, b) 25 % und mehr ausgeschlüsselt.

Die Testung auf signifikante Unterschiede wurde mit den eingangs beschriebenen Verfahren überall dort vorgenommen,



wo sich deutliche Differenzen zwischen den genannten Gruppierungen ergaben.

In der ersten Altersgruppe - Beginn der Verfolgung zwischen dem 7. und 13. Lebensjahr - findet sich als einziges Symptom "Gedächtnisstörungen" signifikant erhöht. Ein deutlicher Trend zeigt sich auch beim Symptom "Affektlabilität". In der zweiten Altersgruppe - Beginn der Verfolgung ab 14. Lebensjahr und älter - ist das Symptom "Ich-Labilität" signifikant erhöht, ein deutlicher statistischer Trend zeigt sich für das Symptom "depressiv". Dieser Trend wird signifikant, wenn nur die Zahlen der entschädigungspflichtigen Antragsteller der beiden Altersgruppen miteinander verglichen werden. Auch für das Symptom "Mangel an Initiative" zeigt sich <sup>dann</sup> ein statistischer Trend.

Zwei Symptome sind bei den Probanden mit entschädigungspflichtigen Spätschäden signifikant erhöht:

"Kontaktschwierigkeiten" und "Aggressivität". Ein gewisser Trend wird bei den Symptomen "Mangel an Selbstvertrauen" und "Stimmungsschwankungen" erkennbar.

Legende zu Tabelle 4.3.1.1 II

- 1 Beginn der Verfolgung im Alter von 7 - 13 Jahren
- 2 Beginn der Verfolgung im Alter von 14 und mehr Jahren
- 2 b) Entschädigte Antragsteller (MdE 25 % und mehr) der Gruppe 2
- a) Nichtentschädigte Antragsteller (MdE unter 25 %)
- b) Entschädigte Antragsteller (MdE 25 % und mehr) insgesamt

Tabelle 4.3.1.1 II: Signifikante Einzelsymptome

| Symptome                     | Nennungen | Gruppierungen | Signifikanz<br>Chi <sup>2</sup> p | Art |
|------------------------------|-----------|---------------|-----------------------------------|-----|
| Gedächtnis-<br>störungen     | 14        | 1             | 3,60    0,04911                   | s   |
| Affektlabilität              | 18        | 1             | -        0,07720                  | ns  |
| Ich-Labilität                | 7         | 2             | 5,55    0,02495                   | s   |
| Depressiv                    | 24        | 2             | 3,83    -                         | ns  |
| ebenso                       | 18        | 2 b)          | 5,19    -                         | s   |
| Mangel an<br>Initiative      | 6         | 2 b)          | 3,04    -                         | ns  |
| Kontaktschwie-<br>rigkeiten  | 31        | b)            | 5,42    0,01639                   | s   |
| Aggressivität                | 11        | b)            | 4,88    0,02078                   | s   |
| Mangel an<br>Selbstvertrauen | 12        | b)            | 2,66    0,09391                   | ns  |
| Stimmungs-<br>schwankungen   | 12        | b)            | 2,66    0,09391                   | ns  |

In unserem Fragebogen waren dreizehn psychosomatische Störungen angegeben. Sämtliche Störungen fanden Nennungen.

Die Einstufung als psychosomatische Störung erfolgte in unserem Untersuchungsgut danach, ob sie in den jeweiligen Befunden der untersuchenden Ärzte ausdrücklich betont war oder ob sie als solche in den Gutachten unserer Klinik gewertet wurde.

Häufigste psychosomatische Störungen waren:

Tabelle 4.3.1.1 III: Psychosomatische Störungen nach Häufigkeit in %

| Erkrankung                  | %     |
|-----------------------------|-------|
| Magen-Darm-Beschwerden      | 60,47 |
| Herzphobien                 | 25,58 |
| Verdauungsstörungen         | 19,77 |
| Herz-Kreislauf-Erkrankungen | 16,28 |
| Luftwege-Erkrankungen       | 13,95 |

Die weiteren acht psychosomatischen Störungen wurden zwischen fünfmal (5,81 %) und einmal (1 %) genannt.

Im Zusammenhang mit den psychosomatischen Erkrankungen wird in den Gutachteraufträgen immer <sup>wieder</sup> nach Brückensymptomen geforscht, die bis zum Auftreten und Manifestwerden einer psychosomatischen Erkrankung bestanden.

Im folgenden Fall wurden solche Brückensymptome gefunden, und die psychosomatische Erkrankung als verfolungsbedingt anerkannt.

Falldarstellung Psychosomatische Erkrankung

Kenn-Nr. 128, weiblich, geb. 1928,

MdE 50 % (davon 40 % vb)

Diagnose : Inhibierung der Persönlichkeitsreifung, Colitis ulcerosa

*Die Klägerin wurde 1934 eingeschult, mußte jedoch nach zweijährigem Besuch der Volksschule aufgrund der Nürnberger*

Gesetze die Ausbildung unterbrechen. Sie ging dann zwei Jahre nicht zur Schule und mußte in dieser Zeit den Judenstern tragen. Im Alter von 10 Jahren wurde sie von den Eltern getrennt und kam mit einem Kindertransport nach England. In ihrer dortigen Pflegefamilie erfuhr sie durch die Bombardierungen sehr belastende Kriegseindrücke. Auch die Verpflanzung in einen neuen Sprach- und Kulturraum sowie die unvollständige Schulbildung taten ihre Wirkung. 1947 übersiedelte die Kl. nach Israel, wo sie mit ihren Eltern wieder vereint wurde. Seit 1950 lebt sie als Hausfrau und Mutter. Aus ihrer Ehe gingen drei Kinder hervor, von denen eines cerebrale Kinderlähmung durch eine Geburtstrauma erlitt und im Alter von neun Jahren verstarb. Die beiden anderen Kinder sind Zwillinge, von denen eines geistig behindert und dauernd hospitalisiert ist. In der Familie gibt es wegen der geistigen Erkrankung jedoch keine familiäre Vorbelastung. Aus dieser Zeit in England werden als Brückensymptome eine chronische Angsthaltung, eine Enuresis, Eßschwierigkeiten im Sinne von Appetitlosigkeit, ständige Übelkeit, Brechreiz und eine spät einsetzende Menarche (15 Jahre) berichtet. Insgesamt wurde eine ungenügende Reifung für das spezifische Individualschicksal als Kind unterstellt. Jetzt leidet die Kl. an einer 1956 erstmals diagnostizierten Colitis ulcerosa, die sich schon vorher mehrfach mit Fieberschüben, intestinalen Störungen, Durchfall (Schmerzen) und Depressionen manifestiert hatte. Die Kl. ist sozial isoliert, leidet an massiven Schuldgefühlen und hat weitere, vielfältige psychosomatische Beschwerden. Sie wird außerdem durch Schlaflosigkeit, Konzentrationschwäche, Gedächtnisstörungen und Mißtrauen beeinträchtigt. Im Gutachten wird der Verlust des eigentlichen Bewahrungsgrundes in der Verfolgung hervorgehoben, der durch die Trennung von den Eltern sowie die be-

testenden Erlebnisse während der Zeit in England erfolgte. Im speziellen Falle dauert die eigentliche Verfolgung sieben, wenn nicht neun Jahre:

von 1935 - 1938, der Übersiedlung nach England und die mittelbaren Verfolgungsschäden sieben Jahre lang von 1938 - 1945,

sogar bis 1947, als die Kl. nach Israel zu ihren Eltern zurückkommt.

Die Zeit vom 8. bis zum 17. Lebensjahr muß gerade beim weiblichen Individuum als sehr prägungsoffen bezeichnet werden, und es ist deshalb auch wegen der während des Aufenthaltes in England aufgetretenen und geschilderten Brückensymptome mit hoher Wahrscheinlichkeit eine tiefe psychische Schädigung anzunehmen, die sich dann während des Aufenthaltes in Israel durch intestinale Störungen manifestierte und endlich 1956 als Colitis ulcerosa diagnostiziert wurde.

H. GLATZEL beschreibt im "Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie" zwei Hauptgründe für das Entstehen einer Colitis ulcerosa: zum ersten die versagte Bestrebung eine - auch ethisch-moralische - Verpflichtung zu erfüllen und zweitens unbefriedigter Ehrgeiz. Es sei in jedem Fall nach einer individual-typischen Konfliktsituation zu fahnden. In dem hier geschilderten Fall wäre als solche versagte Bestrebung anzusehen, daß die Kl. im jugendlichen Alter sich durchaus des Schicksals der Eltern bewußt war und doch ohnmächtig im Ausland ihnen nicht helfen konnte.

#### 4.3.1.2 Zusammenfassung der Einzelsymptome in Symptomgruppen

Die Einzelsymptome wurden zu acht Gruppen zusammengefaßt. Die Symptome "Retardierung" und "Wiederbelebungs-träume" konnten keinen Gruppen zugeordnet werden und wurden daher einzeln ausgewertet.

Die Gruppenzusammenstellung wurde um den Block "Psychosomatische Erkrankungen" erweitert, so daß sich für die Auswertung 11 Blocks insgesamt ergeben. Auf diese Weise wurden die Stichproben größer und damit die Auswertung aussagekräftiger.

In den einzelnen Gruppen wurden Doppelnennungen ausgeschlossen.

Es folgen hier die Symptom-Nennungen im Gesamt-Untersuchungsgut, in Klammern angegeben (n = 86) .

##### 1. Vegetative Symptome (76)

Schlafstörungen (52), Kopfschmerzen (28), Schwindelgefühle (26), Ermüdbarkeit (18), Schweißneigung (16), Asthenie (13), Migräne (10), Lärmempfindlichkeit (4).

##### 2. Depressivität (73)

Depressiv (62), Schuldgefühle (16), Neigung zum Weinen (14), Lebensüberdrußanwandlungen (9), Trauerreaktionen (3), Existenzangst (2).

##### 3. Angst (71)

phobische und anankastische, diffuse Angst (63), Angstträume (35), Nachtangst (5) .

4. Störungen des Affektes, des Antriebes und der Triebe (46)  
Affektlabilität (22), Aggressivität (11), Apathie (10),  
Haßgefühle (2), Hypochondrismen (4), Sensitivität  
(1), sensitiv-paranoide Haltung (2), sexuelle Stö-  
rungen (12), Stimmungsschwankungen (12), hysterische  
Symptome (5).
5. Selbstunsicherheit (38)  
Ich-Labilität (11), Mangel an Initiative (18),  
Mangel an Selbstvertrauen (12), Minderwertigkeitsge-  
fühle (10), Selbstmitleidung (1).
6. Kontaktstörungen (37)  
Kontaktschwierigkeiten (31), Mißtrauen (6), para-  
noisches Verhalten (2), querulatorisch (1), Ver-  
einsamung (2).
7. Intellektuelle Leistungsstörungen (35)  
Gedächtnisstörungen (16), Konzentrationsschwierig-  
keiten (31).
8. Kinderneurotische Symptome (8)  
Autistisches Verhalten (4), Eßschwierigkeiten (3),  
Nägelkauen (1).
9. Retardierung (8)
10. Wiederbelebungsträume (19)
11. Psychosomatische Erkrankungen (71)  
Magen-Darm-Erkrankungen (einschließlich Reizmagen,



Ulcus, Colitis und Verdauungsstörungen) (59), Herz-Kreislauf-Erkrankungen (einschließlich Herzphobie) (28), Erkrankungen der Luftwege (13), endokrine Störungen (4), andere (6).

Die Symptomgruppen wurden analog dem Untersuchungsgang bei den Einzelsymptomen auf Signifikanzen abgetastet. Es wurde festgestellt, daß "vegetative Symptome" für die 1. Altersgruppe - Beginn der Verfolgung vom 7. bis 13. Lebensjahr - sehr signifikant sind ( $\chi^2 = 7,22$ ). Wahrscheinlich sind auch für die 1. Altersgruppe "psychosomatische Erkrankungen" spezifisch ( $\chi^2 = 3,57$ ).

Für die 2. Altersgruppe - 14 Jahre und älter bei Beginn der Verfolgung - ist k e i n e Symptomgruppe signifikant oder genügend wahrscheinlich. Die in der 2. Altersgruppe signifikanten oder statistische Trends aufweisenden Einzelsymptome wurden also im Gesamtuntersuchungsgut durch die Gruppenbildung nivelliert. Bei ausschließlicher Betrachtung der entschädigungspflichtigen Spätschäden im Vergleich der beiden Altersgruppen verändert sich das obige Bild.

Während für die 1. Altersgruppe die "vegetativen Symptome" sehr signifikant ( $\chi^2 = 7,68$ ) sind, wird die Wahrscheinlichkeit bei den "psychosomatischen Erkrankungen" geringer ( $\chi^2 = 1,72$ ). Die "kinderneurotischen Symptome" sind wahrscheinlich ( $\chi^2 = 2,59$ ) für die 1. Altersgruppe als spezifisch anzusehen.

Die Gruppe "Selbstunsicherheit" wird für die 2. Altersgruppe wahrscheinlich. Ein gewisser statistischer Trend ( $\chi^2 = 1,64$ ) ist in der Gruppe "Depressivität" erkennbar.



Der Anteil der Probanden mit Symptomen aus der Gruppe "Kontaktstörungen" ist bei den entschädigungspflichtigen Spätschäden gegenüber den nicht entschädigungspflichtigen sehr signifikant erhöht ( $\chi^2 = 6,69$ ).

Bei allen anderen Symptomgruppen lassen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen.

Bei der Gruppe "Wiederbelebungsträume" findet sich ein angedeuteter statistischer Trend ( $\chi^2 = 1,78$ ,  $p = 0,15$ ).

In den folgenden Tabellen sind die Symptomgruppen nach ihrer Häufigkeit geordnet. Die Gruppe "psychosomatische Erkrankungen" wird dabei jedoch an den Schluß gesetzt. Bei dieser Aufstellung wird deutlich, daß die Gruppen

1. "Vegetative Symptome", 2. "Depressivität",
3. "Angst" und 11. "psychosomatische Erkrankungen"

die dominierenden Einzelsymptome des erlebnisreaktiven Neurosenkomplexes enthalten.

In den Gruppen

4. "Störungen des Affektes, des Antriebs und der Triebe",
5. "Selbstunsicherheit", 6. "Kontaktstörungen" und
7. "intellektuelle Störungen"

sind bei fast ebenfalls gleichhohen Anteilen Einzelsymptome der ausführlicheren Symptomatik genannt.

Die Gruppe 8. "kinderneurotische Symptome" spielt bei dem erlebnisreaktiven Neurosenkomplex fast keine Rolle, ebenso wie das Symptom 9. "Retardierung".

Das Symptom 10. "Wiederbelebungsträume" betrifft 22 % des Untersuchungsgutes. Hier sind vermehrt Probanden mit schweren traumatisierenden Noxen wie schwere KZ- und Ghetthohaft sowie Probanden mit miterlebten Mißhandlungen nahestehender Angehöriger betroffen.

Die dann folgende Tabelle II läßt die absoluten Unterschiede in den einzelnen Symptomgruppen zwischen entschädigten und nichtentschädigten Spätschäden und die statistischen Signifikanzwerte ablesen.

Tabelle III macht die prozentualen Unterschiede im Vorkommen der Symptomgruppen in den beiden Altersgruppen sowie auch hier die statistischen Signifikanzwerte deutlich. Hier wird erkennbar, daß Probanden aus der jüngeren Altersgruppe vermehrt vegetativ auf die Verfolgung reagierten: die "vegetativen Symptome" sind sehr signifikant erhöht. Die "psychosomatischen Erkrankungen" sind für die 1. Altersgruppe wahrscheinlich spezifisch, während in der 2. Altersgruppe die Reaktion hauptsächlich in Symptomen aus der Gruppe 2 "Depressivität" besteht.

Tab. 4.3.1.2. I: Symptomgruppen nach Häufigkeit in Prozent (n = 86)

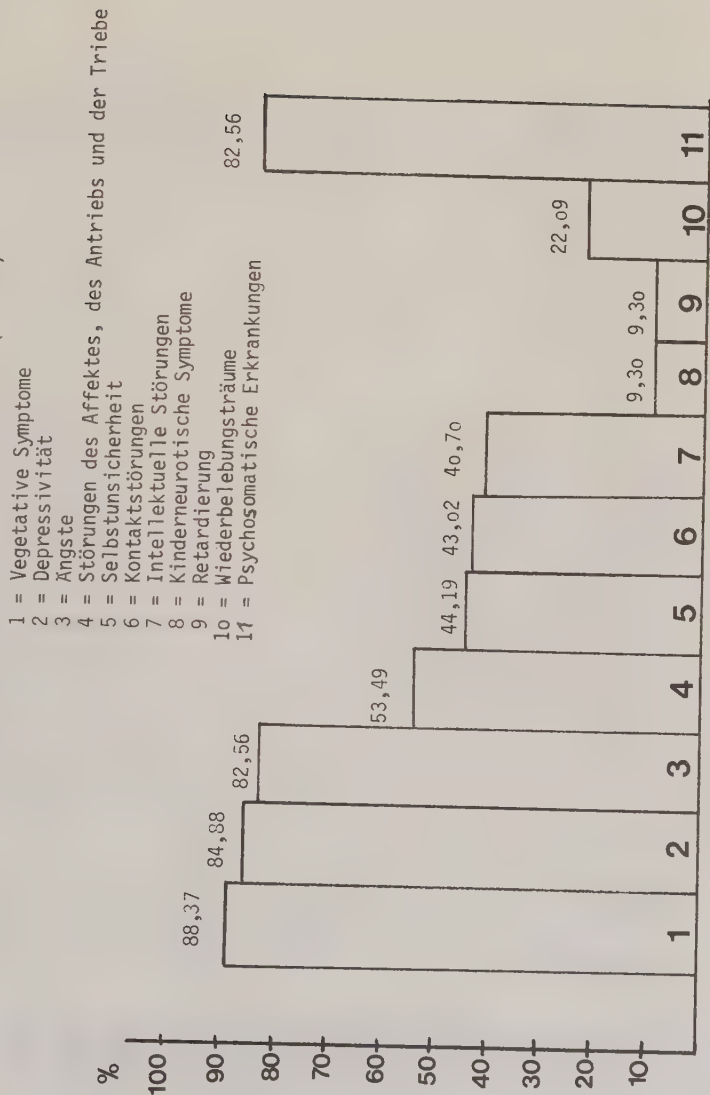
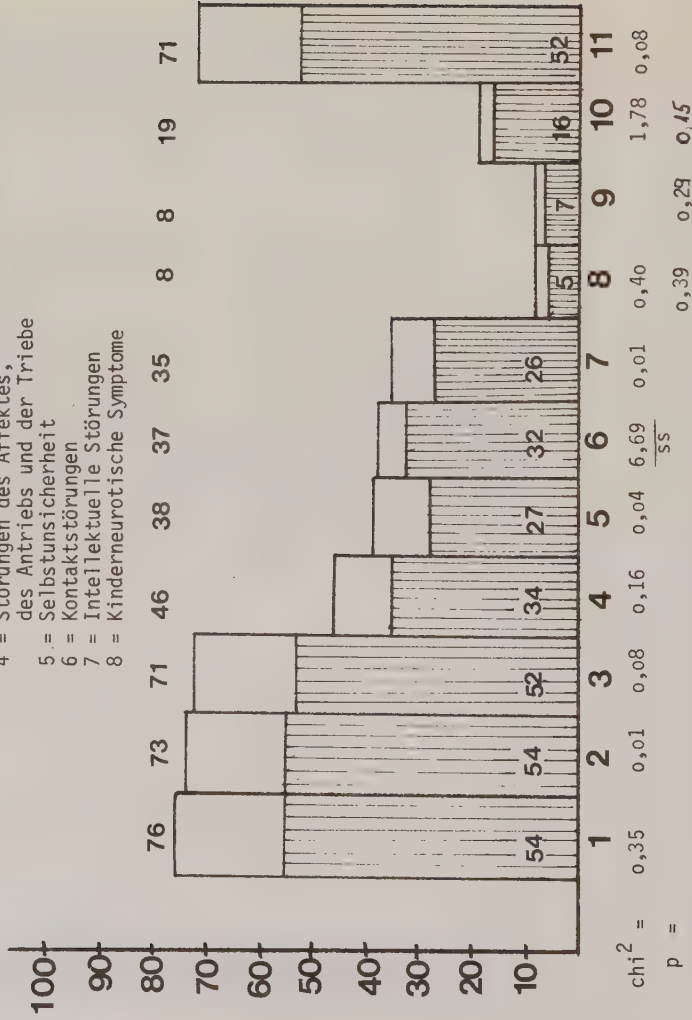


Tabelle 4.3.1.2 II:

Symptomgruppen bei MdE ab 25 % (n = 6) im Vergleich mit dem gesamten Untersuchungsgut (n = 86) in absoluten Zahlen

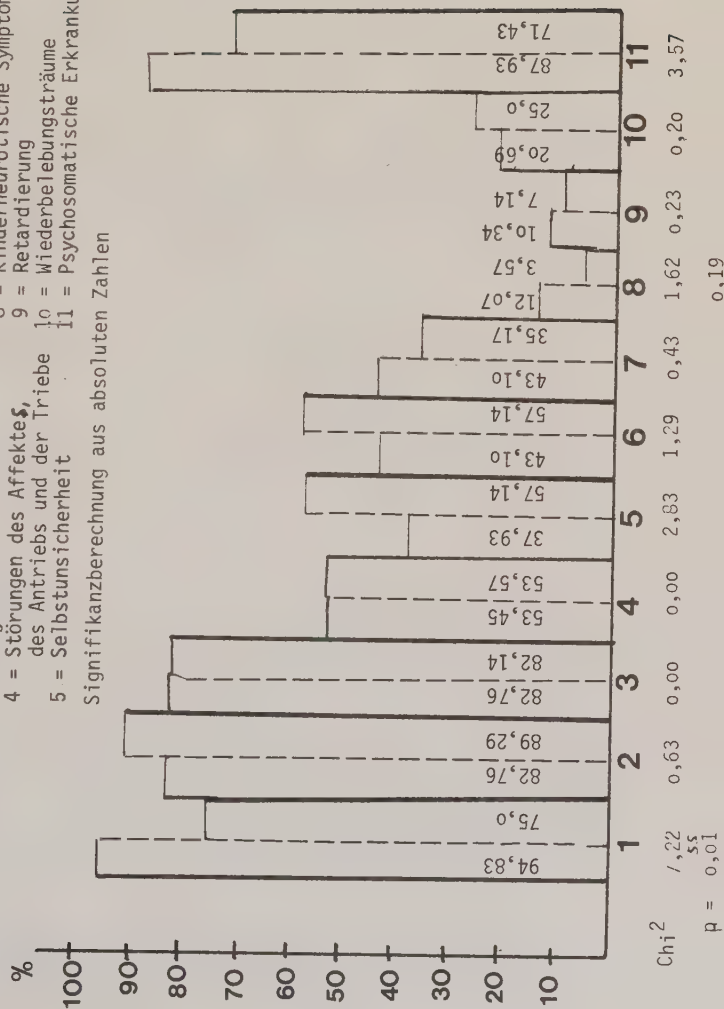
- 1 = Vegetative Symptome  
 2 = Depressivität  
 3 = Ängste  
 4 = Störungen des Affektes, des Antriebs und der Triebe  
 5 = Selbstunsicherheit  
 6 = Kontaktstörungen  
 7 = Intellektuelle Störungen  
 8 = Kinderneurotische Symptome  
 9 = Retardierung  
 10 = Wiederbelebungsträume  
 11 = Psychosomatische Erkrankungen



Tab. 4.3.1.2 III: Symptomgruppen im Vergleich zwischen Altersgruppe  
1) "7 - 13 Jahre" und 2) "14 Jahre und älter" bei Beginn der Verfolgung  
(n=58) (n=28) in Prozent

- |                             |                                    |
|-----------------------------|------------------------------------|
| 1 = Vegetative Symptome     | 6 = Kontaktstörungen               |
| 2 = Depressivität           | 7 = Intellektuelle Störungen       |
| 3 = Ängste                  | 8 = Kinderneurotische Symptome     |
| 4 = Störungen des Affektes, | 9 = Retardierung                   |
| des Antriebs und der Triebe | 10 = Wiederbelebungsträume         |
| 5 = Selbstunsicherheit      | 11 = Psychosomatische Erkrankungen |

Signifikanzberechnung aus absoluten Zahlen



Das Untersuchungsgut von v. BAEYER - HÄFNER - KISKER ist dem unseren in der Zusammensetzung sehr ähnlich, da es sich ausschließlich um Probanden handelt, die persönlich oder nach Aktenlage psychiatrisch begutachtet wurden. Trotzdem ist ein Vergleich nicht ohne weiteres möglich, da die Aufteilung der minderjährigen und jugendlichen Probanden nicht exakt den Altersstufen und der Verteilung in denselben in unserer Untersuchung entspricht. Die hier zum Vergleich herangezogene symptomatische Auswertung bei den genannten Autoren bezieht sich auf 324 Probanden, die an einem erlebnisreaktiven Persönlichkeitswandel leiden. In den gewählten Altersgruppen ergibt sich folgendes Bild:

| v. BAEYER u. Mitarb. |    | Calame      | eigene Untersuchung  |
|----------------------|----|-------------|----------------------|
| 0 - 8 Jahre          | 12 | 0 - 1 Jahr  | 59                   |
| 9 - 13 Jahre         | 26 | 2 - 6 Jahre | 51                   |
| 14 - 16 Jahre        | 33 |             | 7 - 13 Jahre 58      |
| 17 - 21 Jahre        | 68 |             | 14 Jahre u. älter 28 |

Einen exakten Vergleich erschweren weiterhin die verschiedenen Zusammenfassungen von Symptomen, auf die wir bereits schon kurz hingewiesen haben (4.3.1.1). Letztlich sind aus den von den genannten Autoren verwendeten Tabellen keine Zahlenwerte von genügender Genauigkeit zu entnehmen. Folgende Symptome und Symptomkomplexe wurden miteinander verglichen:

| v. BAEYER u. Mitarbeiter 0 - 13 Jahre                |          | eigene Untersuchung 7 - 13 Jahre      |      |
|------------------------------------------------------|----------|---------------------------------------|------|
| Magen-Darm-Beschwerden                               | ca. 22 % | psychosomatische Magen-Darm-Störungen | 78 % |
| Kopfschmerz - Schwindel                              | ca. 49 % | Kopfschmerzen                         | 36 % |
|                                                      |          | Schwindelgefühle                      | 31 % |
| grobe Simulation, demonstratives Verhalten, Hysterie | ca. 3 %  | --- (hysterisch)                      | 9 %  |
| Diffuse Angst                                        | ca. 37 % | Ängstlichkeit                         | 74 % |
| Phobien                                              | ca. 42 % |                                       |      |
| Angstträume mit Verfolgungsinhalt                    | ca. 28 % | Angstträume                           | 40 % |
|                                                      |          | Wiederbelebungsträume                 | 21 % |
| Chronisch depressiv                                  | ca. 25 % | Depressive Verstimmungen              | 66 % |
| zeitweise depressiv                                  | ca. 30 % |                                       |      |
| Gesellschaftsflüchtig                                | ca. 52 % | --- (Kontaktschwierigkeiten)          | 36 % |
| Selbstunsicher                                       | ca. 35 % | Ich-Labilität                         | 7 %  |
|                                                      |          | Mangel an Selbstvertrauen             | 12 % |
| Initiativverminderung und Erschöpfbarkeit            | ca. 43 % | Minderwertigkeitsgefühle              | 12 % |
|                                                      |          | Mangel an Initiative                  | 17 % |
|                                                      |          | Ermüdbarkeit                          | 19 % |
| Schlafstörungen                                      | ca. 62 % | Schlafstörungen                       | 62 % |
| Reizbarkeit                                          | ca. 23 % | ---                                   |      |
| Emotionale Labilität                                 | ca. 41 % | Stimmungsschwankungen                 | 16 % |
| Ehelosigkeit                                         | ca. 26 % | Ledig                                 | 12 % |
| Eheschwierigkeiten und Scheidungen                   | ca. 8 %  | Schwierige Partnerschaft              | 29 % |
|                                                      |          | Geschieden                            | 2 %  |
| Sexualängste                                         | ca. 12 % | sexuelle Störungen                    | 16 % |

#### 4.3.2 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte nach KZ-Haft

Von den 86 Probanden waren 16 in mindestens einem KZ (18,6 %). Dabei gibt es vier Dreifachnennungen von Be-

troffenheit mit jenen, die nach der Verfolgung verwaist und entwurzelt waren, sowie sieben weitere Doppelnennungen mit jenen, die beide Eltern verloren. Der Anteil der Probanden in Altersgruppe 2) (9) ist gegenüber dem in 1) (7) signifikant erhöht ( $\text{Chi}^2 = 5,02$ ).

Sehr signifikant ist die Zahl der Häftlinge aus Osteuropa (14) ( $\text{Chi}^2 = 7,47$ ), während sich bei der Aufschlüsselung nach Geschlecht (6 ♂, 10 ♀), sozialer Herkunft, Schulbildung vor der Verfolgung und auch bei der MdE keine Signifikanzen ergeben. Bei der MdE (a) 2, b) 14) zeigt sich aber ein Trend: ( $\text{Chi}^2 = 2,32$ ,  $p = 0,11$ ).

Die Phänomenologie der traumatisierenden Noxen zeigt bei den KZ-Häftlingen drei hochsignifikante, sich z. T. gegenseitig bedingende Ergebnisse:

|                                                                       |                                |
|-----------------------------------------------------------------------|--------------------------------|
| lebensbedrohliche Erlebnisse                                          | ( $\text{Chi}^2 = 12,5$ )      |
| Tod beider Elternteile                                                | ( $\text{Chi}^2 = 19,24$ ) und |
| Aufenthalt in Heimen, Krankenhäusern und DP-Lagern nach der Befreiung | ( $\text{Chi}^2 = 18,15$ ) .   |

Diese Schwerpunkte ergeben sich aus der Art nationalsozialistischer "Rassenpolitik", die in Osteuropa eher einsetzte, und die Betroffenen in Konzentrationslager und Zentralarbeitslager (ZAL) inhaftierte, ohne ausschließlich ihre Vernichtung zu betreiben. Die später in Westeuropa inhaftierten Juden wurden in Vernichtungslager deportiert, aus denen es kein Entkommen gab, und in denen viele der in Westeuropa verfolgten Jugendlichen Angehörige verloren, sofern



diesen nicht in der Heimat noch die Flucht gelang.

Auch in unserem Untersuchungsgut ergeben sich nach der Verfolgung keine Signifikanzen für ein soziologisches Spätschicksal; Familienstand, Schwierigkeiten bei der Partnerbeziehung, Weiterbildung, Einstufung in soziale Schichten und Aufenthaltsland zum Zeitpunkt der Begutachtung weichen nicht wesentlich von den Fakten ab, die bei anderen Verfolgungsarten gefunden wurden.

Unter den nichtpsychiatrischen Erkrankungen findet sich mit fünf Nennungen ein Schwerpunkt bei den Spätschäden auf orthopädischem Gebiet (Spondylosen), wofür die oft in jungen Jahren geleistete Schwerarbeit ein Grund sein dürfte.

Bei der Auswertung der Spätschäden wurden auch hier die psychosomatischen Erkrankungen in den Symptomenkatalog einbezogen und ebenso wie die Einzelsymptome in Gruppen zusammengefaßt. Es ergibt sich dann bei den Einzelsymptomen zunächst folgendes Bild:

Tabelle 4.3.2 I: Einzelsymptome nach Häufigkeit

| Symptom                      | Nennungen  |              | Signifikanz      |      | Art |
|------------------------------|------------|--------------|------------------|------|-----|
|                              | KZ<br>n=16 | Rest<br>n=70 | Chi <sup>2</sup> | p    |     |
| Depressivität                | 14         | 48           | 2,32             | 0,11 | ns  |
| Ängstlichkeit                | 11         | 52           | 0,20             | -    | ns  |
| Kontaktschwierigkeiten       | 9          | 22           | 3,48             | -    | ns  |
| Konzentrations-<br>schwäche  | 8          | 23           | 1,66             | -    | ns  |
| Schlafstörungen              | 8          | 44           | 0,90             | -    | ns  |
| Kopfschmerzen                | 7          | 21           | 1,12             | -    | ns  |
| Angstträume                  | 6          | 29           | 0,08             | -    | ns  |
| Wiederbeleb.<br>Träume       | 6          | 13           | 2,71             | -    | ns  |
| Mangel an<br>Selbstvertrauen | 5          | 7            | 4,98             | 0,04 | s   |
| Neigung zum<br>Weinen        | 5          | 9            | 3,23             | 0,08 | ns  |
| Schuldgefühle                | 5          | 11           | 2,08             | 0,14 | ns  |
| Schweißneigung               | 5          | 11           | 2,08             | 0,14 | ns  |
| Ermüdbarkeit                 | 5          | 13           | -                | 0,21 | ns  |
| Mangel an Ini-<br>tiative    | 5          | 13           | -                | 0,21 | ns  |
| Affektlabilität              | 5          | 17           | 0,33             | 0,39 | ns  |
| Schwindelgefühle             | 5          | 21           | 0,01             | 0,57 | ns  |
| Magen-Darm-<br>Beschwerden   | 11         | 41           | 0,56             | -    | ns  |

Neben diesen 16 häufigsten Symptomen wurden noch weitere 18 genannt, diese jedoch nur zwischen ein- und dreimal; daraus ergeben sich keine Signifikanzen.

Von den psychosomatischen Erkrankungen wurden mit Abstand die "Magen-Darm-Beschwerden" am häufigsten genannt.

Die Zusammenfassung der Einzelsymptome zu Gruppen ist in der folgenden Tabelle erfolgt. Signifikante Ergebnisse liegen bei dieser Form der Summierung nicht vor. Lediglich die Gruppen 2. "Depressivität", 10. "Wiederbelebungsträume" und 6. "Kontaktstörungen" zeigen einen leichten statistischen Trend zur Spezifität für die KZ-Traumatisierung, wobei das Überwiegen des Blocks "Depressivität" auch durch den erheblichen Anteil der Probanden aus der Altersgruppe 2) zustande kommt. Aufgrund der entwürdigenden und brutalen Erlebnisse im KZ sind die "Wiederbelebungsträume" bei dieser Probandengruppe häufiger.

Für "Kontaktstörungen" nach KZ-Haft müssen ursächlich wohl die von Verrat und Mißtrauen bestimmte Lagersituation und die totale Verachtung aller ethischen Normen angeschuldigt werden, die in der entwicklungspsychologischen Phase der sozialen Einordnung wirksam wurden. "Vegetative Symptome", "Ängste" und "psychosomatische Störungen" gehören ebenso in das Bild eines psychischen Spätschadens nach KZ-Haft, sind aber nicht für diese Noxe spezifisch.

Zusammenfassend kann folgende Aussage über KZ-inhaftierte Probanden in unserem Untersuchungsgut gemacht werden:

Die Betroffenen stammen mehrheitlich aus Osteuropa (14), sind bei Beginn der Verfolgung eher 14 Jahre und älter (9) und weiblichen Geschlechts (10). Fast alle erlebten Lebensbedrohungen (14), die große Mehrheit verlor die Eltern (11), und auch als Folge dessen lebten fast alle (15) nach der Verfolgung in Heimen. In Bezug auf das weitere anamnestiche und katamnestiche Verfolgungsschicksal ergeben sich keine Unterschiede zum übrigen Untersuchungsgut.

"Depressivität", "Ängste", "psychosomatische Störungen" und "vegetative Symptome" kennzeichnen das Beschwerdebild, "Kontaktstörungen" und "Wiederbelebungsträume" kommen nach KZ-Haft häufiger vor, als nach Verfolgung anderer Art.



Ein Vergleich unserer Ergebnisse mit denen analoger Untersuchungen muß zunächst die Auswahl der Probanden berücksichtigen,\* so untersuchen MATUSSEK und Mitarbeiter ausschließlich Probanden, die in Konzentrationslagern oder ähnlichen Internierungslagern inhaftiert waren, aus Deutschland oder Osteuropa stammen, nach 1895 geboren waren, nach der Verfolgung in München, New York oder Israel lebten und einen Entschädigungsantrag für Schaden an Gesundheit, Vermögen, Freiheit oder beruflichem Fortkommen gestellt hatten. Auf diesem Wege erfaßt das Untersuchungsgut auch KZ-inhaftierte Probanden, die keinen Gesundheitsschaden geltend machten. Von den insgesamt 245 so erfaßten Personen wurden 219 persönlich interviewt und getestet, bei 57 Personen ergab sich, daß der Beginn der Verfolgung vor dem 20. Lebensjahr lag, im einzelnen fanden sich folgende Untergruppen:

Unter 10 Jahren 3, 11 - 15 Jahre 20 und 16 - 20 Jahre 34 Probanden. Die Aufschlüsselung nach Geschlecht ergab 155 Männer und 64 Frauen, ob dieses Verhältnis auch bei den in Kindheit und Adoleszenz Verfolgten besteht, geht aus der Untersuchung nicht hervor. Bei 64 der 219 untersuchten Personen war ein erlebnisreaktives Syndrom diagnostiziert worden, eine Aufschlüsselung nach Alter bei Beginn der Verfolgung und Geschlecht ist hierbei nicht ersichtlich.

Als wichtigste Ergebnisse der psychischen Beschwerdeanalyse werden zwei Punkte festgestellt:

1. "Über die Dimensionen, d.h. über die inneren Zusammenhänge der psychischen Beschwerden ehemaliger KZ-Häftlinge, bestehen in der wissenschaftlichen

Theorie und der ärztlichen Praxis bisher noch keine ausreichenden und allgemein verbindlichen Kenntnisse. Die ärztliche Diagnostik psychischer Spätschäden, die sich ausschließlich an konventionelle, aber keineswegs einheitliche Schemata anlehnt, wird den spezifischen Erscheinungsformen dieser Spätschäden nicht gerecht. Als besonders nachteilig erweist es sich, daß die alltäglichen Lebensbereiche, wie mitmenschlicher Kontakt, Familienleben und Beruf in der ärztlichen Begutachtung ehemaliger Verfolgter noch nicht in gebührender Weise beachtet werden.

2. Die Auswahl derjenigen Verfolgten, die psychiatrisch begutachtet worden sind, scheint bisher nach zufälligen Gesichtspunkten erfolgt zu sein. Personen, denen vom Arzt eine psychiatrische Erkrankung attestiert worden ist, unterscheiden sich weder bezüglich der im Konzentrationslager durchgemachten Belastung noch in ihrem psychischen Erscheinungsbild von der Gesamtgruppe aller Verfolgten. Eine gewisse Ausnahme hiervon bilden Personen mit hirnorganisch bedingten Persönlichkeitsveränderungen."

Weiterhin erklärt MATUSSEK am Beispiel der Diagnose "Chronisch reaktive Depression", die in seinem Untersuchungsgut bei Frauen häufiger gestellt wurde als bei Männern, daß dies nicht auf tatsächlich häufigeren Erkrankungen beruhe, sondern sich die Reaktionen der Frau in anderen Zusammenhängen zeigten. Während Männer ihre "Depressivität" häufig in die Berufs- und Arbeitswelt tragen, wirke sich die "Depressivität" der Frau im ehelichen, familiären und sozialen

Bereich aus, wodurch die Registrierung der Beschwerden für den Arzt leichter werde. Als psychischer Beschwerdekomples werden vier Faktoren genannt, die das erlebnisreaktive Syndrom gleich welcher Diagnose prägen. Kontaktstörungen (Mißtrauen, Menschenscheu, paranoische Ideen), Vitalstörungen (Appetitlosigkeit, Druckgefühl im Kopf und in der Brust, schlechter Stuhlgang) als psychosomatische Reaktionen, Angst (Angstträume, Angstzustände, Schlafstörungen) und Depressivität (Depression und Grübelzwang, Müdigkeit und Apathie, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen).

Unter Berücksichtigung der anderen Zusammenfassung der Einzelsymptome in unserer Untersuchung ist das Beschwerdebild gleich. Der unterschiedliche Anteil der Geschlechter an den Untersuchungen, bei MATUSSEK überwiegen Männer, in unserem Material dominieren Frauen, ist mit der verschiedenen Auswahl der Probanden zu erklären. Während in unserem Untersuchungsgut ausschließlich jugendpsychiatrisch begutachtete Probanden enthalten sind, enthält das Probandenmaterial bei MATUSSEK auch Verfolgte, die keinen Antrag wegen gesundheitlicher Schäden gestellt haben, was nicht mit Gesundheit oder psychischer Beschwerdefreiheit gleichzusetzen ist. Wie bereits oben erwähnt, wird die psychische Symptomatik bei Männern weniger deutlich, da sie in der Berufs- und Arbeitswelt verschleiert werden kann. In unserer Untersuchung findet sich mit dem signifikant erhöhten Anteil der männlichen Probanden an den sozialen Aufsteigern und dem fast signifikanten Anteil der weiblichen Probanden bei geschlossenen Frühehen ein Äquivalent. In unserer Untersuchung



verstehen wir unter Frühehen Bindungen, die vor Erreichen des 21. Lebensjahres geschlossen wurden und nicht, im Gegensatz zu anderen Untersuchungen, Ehen die bald nach Ende der Verfolgung geschlossen wurden, da wir den Zeitpunkt der Eheschließung in unserem Fragebogen nicht erfaßt hatten.

In der Untersuchung von v. BAEYER - HÄFNER - KISKER wird nicht der Versuch unternommen, ein spezifisches KZ-Syndrom für Kinder- und Jugendliche herauszuarbeiten. Zum einen erscheinen die Fallzahlen hierfür zu gering, zum anderen liegt der Schwerpunkt der Arbeit ebenfalls auf der Betrachtung einzelner Altersstufen und weniger auf bestimmten Noxen. In der einleitend bei den genannten Autoren recht ausführlich dargestellten Übersicht verschiedener Arbeiten über Spätschäden nehmen Probanden unserer Altersgruppe nur einen sehr kleinen Raum ein, hervorzuheben ist der Beitrag von WOLFHEIM, der eine erstaunlich rasche Anpassung an die neuen Verhältnisse und kaum mangelnde Anpassung in seinem Untersuchungsgut fand. A. FREUD und S. DANN fanden bei Theresienstädter Kindern, die jedoch jünger als die hier untersuchten Probanden zur Zeit der Verfolgung waren, ähnliche Ergebnisse. Die von PAUL und HERBERG veröffentlichten sieben Fälle von KZ-inhaftierten Kindern und Jugendlichen zeigen ebenfalls keine KZ-spezifischen Schäden.

#### 4.3.3 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte bei Verwaisung

Diese Probandengruppe umfaßt 22 Personen, darunter gibt es vier Dreifachnennungen von Betroffenheit mit

KZ-Haft und Entwurzelung, eine Dreifachnennung von Betroffenen mit Entwurzelung und Leben im Versteck sowie sieben Doppelnennungen mit KZ-Haft und drei weitere Doppelnennungen mit dem Entwurzelungssyndrom.

Das Verhältnis zwischen den beiden Altersgruppen ist mit je 11 Personen ausgeglichen. Beinahe ausgeglichen ist es zwischen männlichen und weiblichen Probanden (10 : 12). Bei der Herkunftsschicht der Eltern, der Geschwisterkonstellation und der Schulbildung vor der Verfolgung ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Verwaisten und der übrigen Probandengruppe.

Beim Herkunftsland ergibt sich, bedingt durch die Doppelnennungen mit den KZ-Verfolgten und den Entwurzelten, ein Übergewicht mit 15 Nennungen der aus Osteuropa stammenden Menschen gegenüber solchen mit 6 Nennungen aus Mitteleuropa und mit 3 Nennungen aus Westeuropa.

Bei den verwaisten Probanden gibt es im Hinblick auf die Dauer der Verfolgung zwei Schwerpunkte, nämlich neun mit einer Verfolgungszeit bis zu zwei Jahren und sieben mit einer länger als fünf Jahre dauernden. Die übrigen Verfolgungszeiten sind zweimal bis zu fünf Jahren, einmal bis zu vier Jahren und dreimal bis zu drei Jahren. Die Untersuchung, ob verwaiste Probanden mit einer langen Verfolgungszeit von über fünf Jahren vorwiegend aus Osteuropa stammen, erbringt keine signifikanten Unterschiede.

Von den 22 Verfolgten kehrten zwei wieder in den Familienverband zurück, den sie bereits während der Verfolgung hatten. Einer dieser war bereits zu Beginn der Verfolgung aus Deutschland zu einem Onkel nach Holland übergesiedelt und kehrte in diese Familie zurück. Ein anderer lebte weiter mit seinen Geschwistern.

Die übrigen Zeiten der Entwurzelung nach der Verfolgung und die Art der Verfolgung werden zum größten Teil durch die zahlreichen Doppelnennungen bestimmt. So überwiegen also Entwurzelungszeiten und KZ-Aufenthalte. Nach der Verfolgung sind seit der Begutachtung drei Personen noch alleinlebend und ledig von insgesamt 9 Ledigen, vier der Verheirateten leben in schwieriger Partnerschaft.

Die Aufenthaltsländer zur Zeit der Begutachtung zeigen in diesem Untersuchungspunkt keine entscheidende Abweichung vom übrigen Probandenmaterial. Acht Personen leben in Israel, fünf in den Vereinigten Staaten von Amerika, drei in Westeuropa, je zwei in Australien und Südamerika, eine Person lebt in Mitteleuropa und in einem Fall liegen keine Angaben vor.

Von den 22 verwaisten Probanden gaben acht keine Weiterbildung nach der Verfolgung an, die übrigen Angaben weichen nicht wesentlich von denen des Gesamtuntersuchungsgutes ab.

Im Schichtenmodell nach der Verfolgung sieht man einen Schwerpunkt im Bereich der unteren Mittelschicht. Dies ist jedoch auch kein vom übrigen Untersuchungsgut abweichender Befund.

Bei den Berufsverläufen finden sich

|               |                      |         |
|---------------|----------------------|---------|
| bei 13 Fällen | kein Aufstieg        |         |
| bei 5 Fällen  | ein Auf- und Abstieg | und nur |
| bei 2 Fällen  | ein Abstieg.         |         |

Soziale Anpassungsschwierigkeiten werden in gleichen Verhältnissen wie beim übrigen Untersuchungsgut genannt.

Von den 22 verwaisten Probanden werden 19 bei der MdE auf mindestens 25 % geschätzt, drei Probanden wird keine entschädigungspflichtige MdE zuerkannt. Dieses Verhältnis zeigt einen deutlichen Trend zur Berentung nach Verwaisung ( $p = 0,068$ ). Bei den drei nicht entschädigten Antragstellern liegen

einmal die bereits mehrfach zitierte erstaunliche Verarbeitungsfähigkeit schwerster Traumen, (Kenn-Nr. 181),

einmal eine Charakterabnormisierung, (Kenn-Nr. 122),  
und einmal eine vorwiegend endogene Grundlage der depressiven Neurose vor (Kenn-Nr. 111).

Der erlebnisreaktive Neurosenkomplex hat in den beiden letzt genannten Fällen also nur untergeordnete Bedeutung.

Die häufigsten Einzelsymptome bei Verwaisung der Verfolgten sind:

Tabelle 4.3.3 I: Einzelsymptome nach Häufigkeit

| Symptom                                                      | Nennungen               |              | Signifikanzen    |   | Art |
|--------------------------------------------------------------|-------------------------|--------------|------------------|---|-----|
|                                                              | Ver-<br>waisung<br>n=22 | Rest<br>n=64 | Chi <sup>2</sup> | p |     |
| Depressivität                                                | 17                      | 45           | 0,392            |   | ns  |
| Ängste                                                       | 15                      | 48           | 0,39             |   | ns  |
| Kontaktschwierigk.                                           | 12                      | 19           | 4,39             |   | s   |
| Schlafstörungen                                              | 12                      | 40           | 0,43             |   | ns  |
| Angstträume                                                  | 10                      | 25           | 0,28             |   | ns  |
| Kopfschmerzen                                                | 8                       | 20           |                  |   | ns  |
| Mangel an Initiative                                         | 8                       | 11           | 4,25             |   | s   |
| Konzentrationsschw.                                          | 7                       | 24           |                  |   | ns  |
| Wiedererleb.-traumen                                         | 7                       | 12           | 1,62             |   | ns  |
| Schuldgefühle                                                | 6                       | 10           | 1,47             |   | ns  |
| Psychosomatische<br>Erkrankungen<br>Magen-Darm-<br>Störungen | 13                      | 39           |                  |   | ns  |

Bei genauerer Untersuchung der Einzelsymptome ergeben sich einige weitere auffällige Ergebnisse.

Das Symptom "Gedächtnisstörung" wurde nur von Probanden aus der ersten Altersgruppe genannt: insgesamt fünfmal. Dieses Ergebnis weist einen deutlichen Trend auf ( $\text{Chi}^2 = 3,74$  und  $p = 0,078$ ).

Umgekehrt geben nur Probanden der zweiten Altersgruppe das Symptom "Schuldgefühle" an bei insgesamt sechs

Nennungen. Bezogen auf die zweite Altersgruppe ist auch dieses Ergebnis signifikant ( $\chi^2 = 5,99$  und  $p = 0,02$ ).

Das Einzelsymptom "Apathie" wird mit fünf Vorkommen bei nur zehn Nennungen für diese Probandengruppe fast signifikant ( $\chi^2 = 3,54$  und  $p = 0,07$ ).

Ähnlich verhält es sich mit dem Symptom "Ich-Labilität" mit ebenfalls fünfmaligem Vorkommen bei elfmaliger Nennung ( $\chi^2 = 2,62$  und  $p = 0,11$ ).

Bei der Zusammenfassung der Einzelsymptome zu Symptomgruppen ergibt sich für die Symptomgruppe "Selbstunsicherheit" ein sehr signifikantes Bild ( $\chi^2 = 6,90$ ).

Einen deutlichen Trend weist der Block "Vegetative Symptome" auf ( $\chi^2 = 3,54$ ).

Einen nur leichten Trend beachtet man bei den Blöcken "Kontaktstörungen" und "Wiederbelebungsträume" ( $\chi^2 = 1,60$  und  $\chi^2 = 1,62$ ).

Bei der Würdigung dieser Ergebnisse muß doch in Rechnung gestellt werden, daß in der Gruppe der Verwaisten die Zahl der Doppelnennungen mit den KZ-Häftlingen und den vom Entwurzelungssyndrom betroffenen Probanden mit Dreifach- oder Doppelnennungen außergewöhnlich hoch ist.

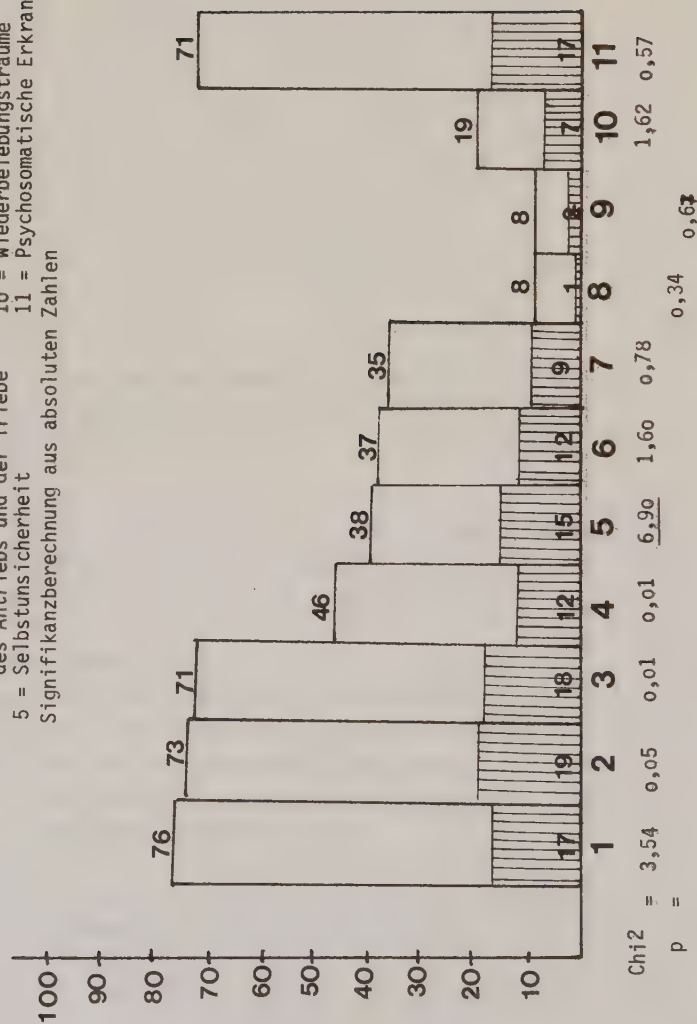
In der symptomstatistischen Untersuchung erlebnisreaktiver Syndrome nach Verlust der gesamten engeren

Familie finden v. BAEYER u. Mitarb. deutlich höhere Werte bei "Angsträumen" und "emotionaler Labilität", diese Aussage bezieht sich aber auf das gesamte Untersuchungsgut und nicht speziell auf Probanden unserer Altersgruppe. An anderer Stelle heben die genannten Autoren für die Gruppe der 0 - 13-jährigen auch das Symptom "Selbstunsicherheit" hervor, welches für unsere verwaisten Probanden sehr signifikant ist. Ebenso entsprechen die anderen, deutlich häufiger vorkommenden Symptome in diesem Untersuchungspunkt den von v. BAEYER für die oben genannte Altersgruppe gefundenen.

Andere Autoren beschäftigen sich nicht mit der speziellen Fragestellung, ob Verwaisung in der Jugend spezifische Spätschäden nach sich zieht.

Tab. 4.3.3 : Symptomgruppen bei Verfolgten, die ihre Eltern verloren (n = 22)  
im Vergleich mit dem gesamten Untersuchungsgut (n = 86) in absoluten Zahlen

- |                             |                                    |
|-----------------------------|------------------------------------|
| 1 = Vegetative Symptome     | 6 = Kontaktstörungen               |
| 2 = Depressivität           | 7 = Intellektuelle Störungen       |
| 3 = Ängste                  | 8 = Kinderneurotische Symptome     |
| 4 = Störungen des Affektes, | 9 = Retardierung                   |
| des Antriebs und der Triebe | 10 = Wiederbelebungsträume         |
| 5 = Selbstunsicherheit      | 11 = Psychosomatische Erkrankungen |
- Signifikanzberechnung aus absoluten Zahlen





#### 4.3.4 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte bei entwurzelten Verfolgten

Diese Gruppe umfaßt 17 Personen. Darin kommen mit der Gruppe der KZ-Häftlinge und jenen, die beide Eltern durch Verfolgungsmaßnahmen verloren, 4 Dreifachnennungen vor. Zusätzlich finden sich noch 3 weitere Doppelnennungen mit der letztgenannten Gruppe (Verlust der Eltern) und 4 weitere Doppelnennungen mit der Gruppe derer, die unter schweren Bedingungen im Versteck leben mußten.

Die Zuordnung zu dieser Gruppe erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten:

- a) Vermerk eines Entwurzelungssyndroms in der Diagnose durch den Gutachter der Klinik,
- b) die lange Zeit der Entwurzelung und häufiger Wechsel des Sprach- und Kulturraumes in den anamnestischen Angaben.

Bei der Aufschlüsselung dieser 17 Probanden nach

Altersgruppe, Geschlecht, Herkunftsland, Schulbildung vor und nach der Verfolgung, Geschwisterkonstellation, Mißhandlungen, Art der Verfolgung und Aufenthalt nach der Befreiung

ergab sich kein Anhalt für einen signifikanten Unterschied.

Die Phänomenologie der traumatisierenden Noxen, die zu einem Entwurzelungssyndrom führten, ist äußerst schwierig darzustellen. Nach den in diesem Untersuchungsabschnitt gefundenen Zahlen ist die Dauer der

Verfolgung nicht ganz unwesentlich. Die Versetzung in zahlreiche Sprach- und Kulturräume ist nachhaltiger als die Zeit der Entwurzelung. N a c h der Verfolgung finden sich einige bemerkenswerte Ergebnisse. So trifft auf 5 von insgesamt 9 ledigen Probanden das Entwurzelungssyndrom zu, 11 Probanden zeigen bei ihren Berufsverläufen keinen Aufstieg, bei 3 anderen wird der Berufsverlauf als auf- und absteigend bezeichnet. Von insgesamt 5 Personen der unteren Unterschicht gehören 3 zu denen, auf die das Entwurzelungssyndrom zutrifft. Von 16 der 17 Untersuchten wurden soziale Anpassungsschwierigkeiten angegeben, im 17. Fall fehlen die Angaben ( $p = 0,036$ ). 16 dieser 17 Personen wurde eine entschädigungspflichtige Erwerbsminderung zuerkannt. In 5 Fällen betrug diese 25 %, in weiteren 5 Fällen zwischen 26 und 39 % und in 6 von insgesamt 12 Fällen betrug sie 40 % und mehr ( $p = 0,018$  s ) . Damit hat das Entwurzelungssyndrom zur Höchst-Berentung nach den Berentungsgrundsätzen in unserem Untersuchungsgut Anlaß gegeben.

Die häufigsten Einzelsymptome beim Entwurzelungssyndrom sind der Reihenfolge nach:

Tabelle 4.3.4 I:

| Symptom                          | Nennungen           |               | Signifikanzen    |       |                 |
|----------------------------------|---------------------|---------------|------------------|-------|-----------------|
|                                  | Entwurzelte<br>n=17 | Rest<br>n= 69 | Chi <sup>2</sup> | p     | Art             |
| Ängste                           | 12                  | 51            | 0,08             |       | ns              |
| Depressivität                    | 11                  | 51            |                  |       | ns              |
| Kontaktschwierigk.               | 10                  | 21            | 4,77             |       | s               |
| Schlafstörungen                  | 10                  | 41            |                  |       | ns              |
| Angsträume                       | 9                   | 26            | 1,32             |       | ns              |
| Kopfschmerzen                    | 6                   | 22            |                  |       | ns              |
| Schwindelgefühle                 | 6                   | 20            |                  |       | ns              |
| Sexuelle Störungen               | 5                   | 7             | 4,22             | 0,055 | deutl.<br>Trend |
| Konzentrations-<br>schwäche      | 4                   | 27            |                  |       | ns              |
| Lebensüberdruß-<br>anwandlungen  | 4                   | 5             | 3,86             | 0,071 | deutl.<br>Trend |
| Stimmungsschwan-<br>kungen       | 4                   | 8             | 1,62             | 0,185 | ns              |
| Psychosomatische<br>Erkrankungen |                     |               |                  |       |                 |
| Magen-Darm-<br>Störungen         | 14                  | 30            | 4,25             |       | s               |

Ein weiteres statistisch signifikantes Ergebnis fand sich beim Einzelsymptom "sensitiv-paranoid" mit zwei Fällen bei insgesamt nur zwei Nennungen. Das ergab einen Wert von  $p = 0,04$ . In Anbetracht der geringen Nennungszahlen möchten wir auch dieses Symptom von der Signifikanz her nicht überbewerten.

Bei der Zusammenfassung der Einzelsymptome zu Symptomgruppen verändert sich das obige Bild. "Psychosomatische Erkrankungen" werden nicht signifikant durch die Zunahme der anderen Erkrankungen.

Es darf nicht übersehen werden, daß in diesem nichtsignifikanten Block doch eine Signifikanz verborgen ist, nämlich die der "Magen-Darm-Erkrankungen".

Die Signifikanz bei "Kontaktstörungen" wird durch die vergrößerte Stichprobe noch deutlicher: sie beträgt hier  $\text{Chi}^2 = 4,06$  .

Ein deutlicher Trend für selteneres Vorkommen zeigt sich für den Block "intellektuelle Störungen". Hierunter gehören die beschriebenen Einzelsymptome "Gedächtnisstörungen" und "Konzentrationsschwierigkeiten". Für diesen Block betragen die Werte  $\text{Chi}^2 = 2,39$  und  $p = 0,089$  .

Die folgende Tabelle 4.3.4 II gibt das Bild der Symptomgruppen im einzelnen wieder:

Unter dem Vorbehalt der etwas anders gewählten Zusammenstellung lassen sich die bei v. BAEYER - HÄFNER - KISKER in der symptomstatistischen Untersuchung gefundenen Ergebnisse mit denen bei unseren Jugendlichen vergleichen. So überwiegen in der genannten Untersuchung bei Emigranten aller Altersgruppen "vegetative und psychosomatische Beschwerden" sowie "emotionelle Labilität", bei schlechter sozialer Eingliederung im Einwanderungslang dominieren "soziale Isolierung", "Gesellschafts-

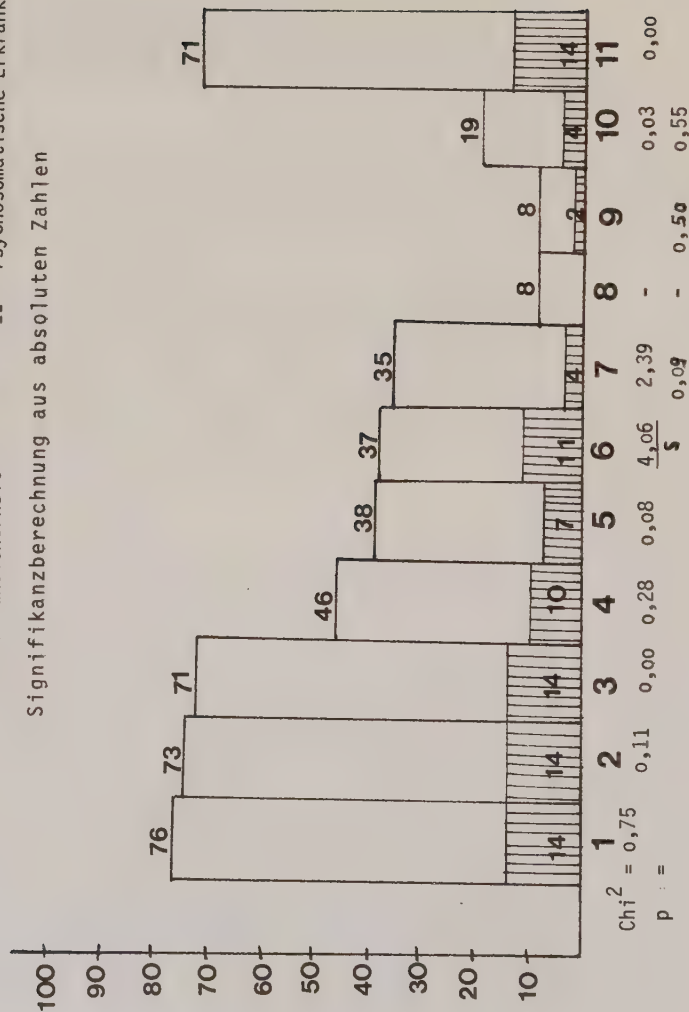
flüchtigkeit", "Selbstunsicherheit" und "Eheschwierigkeiten mit sexuellen Störungen". Die Ergebnisse decken sich weitgehend mit denen unseres Untersuchungsgutes, zusätzlich finden sich bei uns seltener "intellektuelle Leistungsstörungen", deren Ursache bei oft rudimentärer Schulbildung

die zusätzliche Verpflanzung in einen fremden Kulturraum mit dem Zwang zur Anpassung sein kann .. STRAUSS nennt als wichtigste Symptome bei der Entwurzelungsdepression "depressive Stimmungslagen", "Freud- und Initiativlosigkeit", "psychosomatische Beschwerden" und "Träume mit Verfolgungsinhalt"; allerdings fehlen in dieser Arbeit statistische Untersuchungen, so daß die Aussagen eher einem klinischen Eindruck zu entstammen scheinen.

Tab. 4.3.4 II: Symptomgruppen bei Verfolgten mit Entwurzelung (n = 17) im Vergleich mit dem gesamten Untersuchungsgut (n = 86) in absoluten Zahlen

- |                                                         |                                    |
|---------------------------------------------------------|------------------------------------|
| 1 = Vegetative Symptome                                 | 6 = Kontaktstörungen               |
| 2 = Depressivität                                       | 7 = Intellektuelle Störungen       |
| 3 = Ängste                                              | 8 = Kinderneurotische Symptome     |
| 4 = Störungen des Affektes, des Antriebs und der Triebe | 9 = Retardierung                   |
| 5 = Selbstunsicherheit                                  | 10 = Wiederbelebungssträume        |
|                                                         | 11 = Psychosomatische Erkrankungen |

Signifikanzberechnung aus absoluten Zahlen



#### 4.3.5 Syndromatisch-symptomatologische Schwerpunkte nach Leben im Versteck

Diese Gruppe umfaßt 13 Personen, die bei der Einordnung nach der Art ihrer Verfolgung in die Rubrik "Versteck unter harten Lebensbedingungen" (V II ) eingestuft wurden. Zwölf dieser Menschen gehören der Altersgruppe 1) und einer der Altersgruppe 2) an. Der Unterschied ist signifikant ( $\chi^2 = 4,31$ ,  $p = 0,03$ ) . Dagegen nicht signifikant (  $p = 0,52$ ) ist der Unterschied zwischen den vier nicht entschädigten und den neun entschädigten Antragstellern.

Der Anteil der aus Westeuropa stammenden Verfolgten ist höchstsignifikant ( $\chi^2 = 40,61$ ). Bei der Phänomenologie der traumatisierenden Noxen ergeben sich zwei weitere höchst signifikante Ergebnisse: zum einen in der Dauer der Verfolgung unter drei Jahren ( $\chi^2 = 17,61$ ), zum anderen bei Trennung von mindestens einem Elternteil ( $\chi^2 = 15,28$ ).

Die Gruppe derer, die keine Mißhandlungen am eigenen Leib erlitten, ist sehr signifikant ( $\chi^2 = 8,91$ ), die Gruppe der Verfolgten ohne lebensbedrohende Erlebnisse ist signifikant ( $\chi^2 = 4,70$ ) .

Wiederum höchst signifikant und sich einander bedingend sind in dieser Gruppe die Verfolgten ohne Wechsel des Sprach- und Kulturraumes ( $\chi^2 = 40,61$ ) und die ohne Entwurzelungszeiten ( $\chi^2 = 32,76$ ), ferner der Aufenthalt in Westeuropa zur Zeit der Begutachtung ( $\chi^2 = 31,93$ ).

Alle diese Signifikanzen ergeben sich aus der Art

der Zusammensetzung dieser Gruppe, aber auch aus der Nazi-Rassenpolitik.

Bei der Klassifizierung der Verfolgungsart sind die verschiedenen Situationen im Versteck nicht getrennt berücksichtigt - wie etwa die "Kaspar-Hauser-Situation" oder das "Anne-Frank-Schicksal", da eine derartige Zuordnung aufgrund nur spärlicher Angaben in vielen Fällen nicht möglich war.

Keine signifikanten Unterschiede sind bei der Schulbildung nach der Verfolgung und bei der Qualität der Ehen zwischen Verfolgten dieser Gruppe und den Probanden der restlichen Verfolgungsarten erkennbar.

Die häufigsten Einzelsymptome in dieser Gruppe sind:

Tabelle 4.3.5 I : Häufigste Einzelsymptome

| Symptom               | Nennungen        |              | Signifikanzen    |       | Art |
|-----------------------|------------------|--------------|------------------|-------|-----|
|                       | Versteck<br>n=13 | Rest<br>n=73 | Chi <sup>2</sup> | p     |     |
| Ängste                | 10               | 53           |                  |       | ns  |
| Depressivität         | 9                | 53           |                  |       | ns  |
| Schlafstörungen       | 8                | 44           |                  |       | ns  |
| Angstträume           | 6                | 29           |                  |       | ns  |
| Affektlabilität       | 5                | 17           | 1,33             | 0,21  | ns  |
| Lebensüberdrußanwand. | 4                | 5            | 6,74             | 0,27  | s   |
| Migräne               | 4                | 6            | 5,46             | 0,040 | s   |
| Asthenie              | 4                | 9            |                  |       | ns  |
| Ermüdbarkeit          | 4                | 14           |                  |       | ns  |
| Kontaktschwierigk.    | 4                | 27           |                  |       | ns  |
| Psychosom. Erkrank.   |                  |              |                  |       |     |
| Magen-Darm            | 11               | 48           |                  | 0,15  | ns  |
| Herz-Kreislauf        | 7                | 21           |                  | 0,08  | ns  |
| Luftwege              | 3                | 10           |                  | 0,31  | ns  |



Die in der obigen Tabelle angegebene Reihenfolge der Symptome deckt sich fast vollständig mit der Reihenfolge der Symptommhäufigkeit in der Altersgruppe 1) (Beginn der Verfolgung im 7. bis 13. Lebensjahr). Wegen der geringen Zahl der Nennungen und des kleinen Kollektivs (nur 13 Probanden) möchte wir den Signifikanzwerten keine allzu große Bedeutung bemessen. Es bleibt jedoch zu betonen, daß Kinder, die zum Teil jahrelang in einer wie oben geschilderten Verstecksituation leben mußten, heute als Erwachsene häufig noch unter der ebenfalls beschriebenen Angstsymptomatik zu leiden haben. In unserer Untersuchung finden sich darum auch in den Spitzenpositionen Ängste, Depressivität, Schlafstörungen und Angstträume.

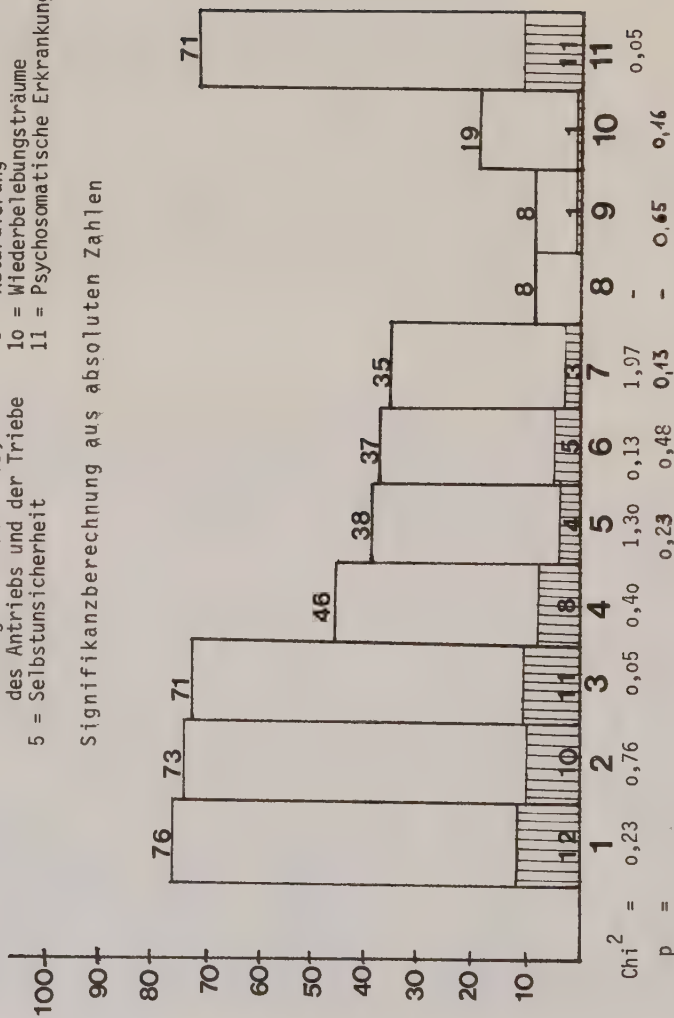
Bei der Zusammenfassung der Einzelsymptome in elf Symptomgruppen ergeben sich keine Signifikanzen. Aufgrund der zahlreichen Doppelnennungen im Symptomkomplex 3 (Ängste) muß hier jedoch ein Schwerpunkt angenommen werden.

PAUL und HERBERG untersuchten an 13 Probanden die Auswirkungen des Lebens in der Illegalität, allerdings entspricht das Alter bei Verfolgungsbeginn nur bei sechs dieser Probanden dem dieser Untersuchungsgruppe. Eine Zusammenstellung der Symptomatik fehlt jedoch, es findet sich jeweils nur ein stichwortartiger psychischer Befund. Im einzelnen handelt es sich um fünf Fälle von Angstsymptomatik, davon je einmal mit psychasthenischer Basis und psychischen Irritationen auf dem Boden einer chronischen Schwerhörigkeit sowie ein Fall einer Angstneurose mit Ozaena. Im Zusammenhang von "Illegalen" mit Ghetto-

Tab. 4.3.5 II: Symptomgruppen bei Verfolgten mit Leben im Versteck (n = 13)  
im Vergleich mit dem gesamten Untersuchungsgut (n = 86) in absoluten Zahlen

- |                                                            |                                    |
|------------------------------------------------------------|------------------------------------|
| 1 = Vegetative Symptome                                    | 6 = Kontaktstörungen               |
| 2 = Depressivität                                          | 7 = Intellektuelle Störungen       |
| 3 = Ängste                                                 | 8 = Kinderneurotische Symptome     |
| 4 = Störungen des Affektes,<br>des Antriebs und der Triebe | 9 = Retardierung                   |
| 5 = Selbstunsicherheit                                     | 10 = Wiederbelebungsträume         |
|                                                            | 11 = Psychosomatische Erkrankungen |

Signifikanzberechnung aus absoluten Zahlen



Inhaftierten Probanden betonen die genannten Autoren in einigen Fällen besonders schwerwiegende Retardierungen und soziale Anpassungsschwierigkeiten. Als wesentliche Schädigungsfaktoren werden herausgestellt:

- a) die motorischen Hemmungen infolge fehlenden Bewegungsraumes,
- b) der Zwang, stets leise zu sein, und andererseits die Fixierung einer Angst vor lauten Außenweltgeräuschen,
- c) die Einschränkung des Spieltriebes infolge fehlenden Kontaktes mit anderen Kindern,
- d) mangelnde Entwicklung des Autoritätsgefühls, bedingt durch die Angsthaltung der Eltern und der anderen Erwachsenen,
- e) der Hunger und die Unterernährung,
- f) in Einzelfällen die Trennung von der Mutter und das Aufwachsen in einer Heimatmosphäre oder bei mehr oder weniger lieblosen Pflegepersonen. Zu diesen schädigenden Faktoren traten äußere Unannehmlichkeiten des Lebens im Versteck wie mangelnde Hygiene, kein fließendes Wasser, kein Abort, Lichtmangel, Einwirkungen von Hitze und Kälte, das Aufsuchen von Kellern oder sonstigen Schlupfwinkeln bei Razzien oder anderen Momenten besonderer Gefahr sowie die dann auch schon von kleineren Kindern empfundene vitale Bedrohung.

Abschließend heben PAUL und HERBERG hervor, daß die kindliche Psyche zwar einerseits stärker beeindruckbar war als die der Erwachsenen, andererseits aber eine bessere Kompensationsmöglichkeit besaß. Offen bliebe die Frage, ob in den Fällen mit gelungener Kompensation wirklich eine totale Überwindung

der Verfolgungsschäden gelungen ist oder ob es bei irgend ~~einem~~ äußeren Anlaß dafür später umso eher zur Dekompensation komme. MATUSSEK hat bei seiner Untersuchung ehemaliger KZ-Häftlinge die These der Kompensation in Form erscheinungsfreier Verarbeitung sehr in Zweifel gezogen, auch in unserer Untersuchung haben sich Fälle von Kompensationsverhalten gefunden; die betroffenen Probanden sind fast alle männlich und zeigen bei genauer Betrachtung erhebliche Störungen der Erlebnis-, Glücks- und Genußfähigkeit. Die von PAUL und HERBERG beschriebene "Angstsymptomatik" deckt sich mit unseren Untersuchungsergebnissen, jedoch vermissen wir Hinweise auf "Depressivität", "vegetative Symptomatik" und "psychosomatische Störungen", die bei unserer Untersuchung bei allen Formen der Traumatisierung zum Vollbild des erlebnisreaktiven Neurosenkomplexes gehören.

Wesentliche Schädigungsfaktoren für unser Untersuchungsmaterial scheinen die oben unter b), d) und f) genannten Gründe zu sein, motorischer Hemmung (a)) und Einengung des Spieltriebes (b)) möchten wir für unsere Altersgruppe nicht mehr sehr entscheidende Bedeutung zumessen.

#### 4.3.6 Zusammenfassung

In Abschnitt 4.3 können unterschiedliche Symptom-schwerpunkte in den beiden Altersgruppen nachgewiesen werden. Bei den Einzelsymptomen sind Befunde mit "Gedächtnisstörungen" signifikant, mit "Affekt-labilität" deutlich häufiger bei jüngeren Probanden. Die Überprüfung der Symptomgruppen zeigt, daß

"vegetative Symptome" sehr signifikant und "psychosomatische Störungen" deutlich vermehrt bei eben diesen Probanden auftreten.

Ältere Probanden weisen signifikant häufiger das Einzelsymptom "Ich-Labilität" und deutlich vermehrt "depressive Stimmungslagen" auf, bei ausschließlicher Betrachtung entschädigter Probanden - MdE 25 % und mehr - ist dieses Symptom ebenfalls signifikant vermehrt. Die Symptomgruppen zeigen bei den älteren Probanden keinen signifikanten Unterschied zu den jüngeren, jedoch ergibt sich bei gleicher Beschränkung des Probandengutes wie oben deutlich häufigeres Vorkommen von Symptomen aus den Gruppen "Selbstunsicherheit" und "Depressivität".

In beiden Altersgruppen kommen<sup>2</sup> gemeinsa<sup>4</sup>m "Ängste" dominierend vor, dasselbe gilt für die Gruppen "vegetative Symptome", "psychosomatische Störungen" und "Depressivität", jedoch zeigen sich hier, wie bereits dargestellt, altersspezifische Unterschiede. Symptome der Gruppen "Störungen des Affektes, des Antriebs und der Triebe", "Selbstunsicherheit", "Kontaktstörungen" und "intellektuelle Leistungsstörungen" gehören zur ausführlichen Symptomatik und zum Teil auch zur schwereren Traumatisierung.

Bei den entschädigungspflichtigen gegenüber den nicht entschädigungspflichtigen Spätschäden zeigen sich bei den Einzelsymptomen "Kontaktsschwierigkeiten" und "Aggressivität" signifikant sowie "Mangel an Selbstvertrauen" und "Stimmungsschwankungen" deutlich vermehrt. Bei den Symptomgruppen überwiegt sehr signifikant der Komplex

"Kontaktstörungen". Auch hier dominieren die oben bereits erwähnten vier Hauptsymptomgruppen in beiden Probandenzusammenstellungen.

Die syndromatisch-symptomatologische Untersuchung zeigt nach verschiedenen Traumatisierungen einige unterschiedliche Schwerpunkte, eine exakte Rückführung auf ein spezifisches Trauma möchten wir wegen der Polyätiologie der Traumatisierung nicht versuchen.

Auch bei KZ-Häftlingen dominieren die vier bereits genannten Symptomgruppen "Depressivität", "Ängste", "vegetative Symptome" und "psychosomatische Störungen", "Kontaktstörungen" und "Wiederbelebungsträume" kommen deutlich häufiger vor, als bei anderen Verfolgten. Die konsekutive weitere Traumatisierung kann an dieser Gruppe von Verfolgten besonders deutlich gezeigt werden. (Heim, Entwurzelung etc.)

Bei verwaisten Probanden finden sich neben den Hauptsymptomen signifikant häufiger "Kontaktstörungen" und "Mangel an Initiative" sowie bei den älteren Probanden "Schuldgefühle". In der Zusammenfassung zu Gruppen überwiegen Symptome aus dem Komplex "Selbstunsicherheit" sehr signifikant.

Bei entwurzelten Verfolgten überwiegen signifikant Befunde mit "Kontaktschwierigkeiten" und "psychosomatischen Magen-Darmstörungen", recht deutlich vermehrt sind die Symptome "sexuelle Störungen" und "Lebensüberdrußanwandlungen", bei der Zusammenfassung der Gruppen kommen "Kontaktstörungen" signifikant häufiger vor, deutlich seltener sind bei dieser

Gruppe "intellektuelle Leistungsstörungen".

Nach Leben im Versteck finden sich neben den genannten Hauptsymptomen "Lebensüberdrußanwandlungen" und "Migräne" signifikant vermehrt, in der Summierung zu Komplexen sind die Blöcke "Selbstunsicherheit" und "intellektuelle Leistungsstörungen" etwas stärker ausgeprägt.

#### 4.4 Diskussion der Ergebnisse und Vergleich mit analogen Untersuchungen

Vor einer Diskussion der Ergebnisse sollen zunächst noch einmal knapp die Merkmale dieses Probandengutes hervorgehoben werden.

1. Das Material stammt ausschließlich aus Akten-gutachten in Verfahren nach dem BEG und ist das umfangreichste an im Schulalter und in der Adoleszenz Verfolgten, über das bisher berichtet wurde (1.1).
2. Die Fälle sind auf <sup>die</sup> Diagnose aus dem Rubrum "Er-lebnisreaktiver Neurosenkomplex" beschränkt (2.3) und stellen damit ein recht homogenes Untersuchungs-gut dar.
3. Die Bewertung unterschiedlicher Ergebnisse erfolgt vornehmlich unter Berücksichtigung statistischer Methoden und nicht ausschließlich nach klinischem Eindruck (2.4).



4. Die Verteilung der Probanden auf beide Geschlechter und auf die beiden erwähnten Altersgruppen ist nicht gleichmäßig, auf daraus resultierende Bewertungsunterschiede wird gesondert hingewiesen (4.0.2).

Die Phänomenologie der traumatisierenden Noxen unterstreicht besonders in der Longitudinaluntersuchung die Schädigung durch Elternverlust und entsprechend die Kompensierung durch Rückkehr in einen schützenden Familienverband bei jüngeren Verfolgten. Weiterhin zeigt sich bei schwerem Verfolgungsschicksal, auch durch mehrfache Traumatisierung, eine deutliche Zunahme der Spätschäden. Beide Ergebnisse sind unschwer mit der hohen Vulnerabilität des betroffenen Lebensabschnittes aus entwicklungspsychologischer Sicht zu verstehen.

Untersuchungen dieser Schädigungsfaktoren wurden bereits durch v. BAEYER et. al. vorgenommen, nicht jedoch an nach Altersstufen bei Verfolgungsbeginn aufgeschlüsselten Probanden. Abweichend von den genannten Autoren sehen wir bei schwerer Verfolgung in der Zunahme der entschädigten Fälle und in einer Steigerung des Prozentsatzes der MdE einen Beweis für schwerwiegende Spätschäden.

Eingehender aufgrund des ausgelesenen Probandengutes und wegen fast ausschließlich.. persönlicher Untersuchungen überprüft MATUSSEK die Folgen der KZ-Haft, zwar unter Berücksichtigung von Kindheit und Jugend allgemein, aber weniger als Verfolgungszeit in diesem Lebensabschnitt. Soweit eine Vergleichbarkeit gegeben ist, stimmen die Ergebnisse



von MATUSSEK und uns überein, wie bereits an anderer Stelle dargestellt wurde (4.3.2).

Zusammenhänge zwischen Verfolgungszeitraum - vor und nach 1939 und damit auch Verfolgungsschwere - und diagnostischer Klassifizierung stellt BENSHEIM her, ohne jedoch den Umfang seines Untersuchungsgutes und dessen Altersverteilung zu nennen sowie eine statistische Untersuchung vorzunehmen. Die postulierte "vierstufige Skala der Angst" (BENSHEIM) ist mit unserem Material nur in den beiden ersten Stufen vergleichbar; der "animalisch-motorischen Primitivreaktion des Kindes" mit "Verkümmerung der Charakterbildung" bis zum 12. Lebensjahr und der "vegetativ-hormonalen Dystonie" mit "Verkümmerung der Charakterentwicklung" zwischen 12. und 17. Lebensjahr. In unserer Untersuchung kann sie bezüglich eines Maximums vegetativ-hormonaler Dysfunktionen bei über 14-jährigen Verfolgten nicht bestätigt werden. Auch animalisch-motorische Primitivreaktionen werden bei uns bis auf das Hauptsymptom Angst bei 7- bis 13-jährigen Verfolgten nicht als entscheidende sondern eher als seltene Schäden gefunden. Der Vergleich der nach klinischem Eindruck von BENSHEIM genannten Altersstufen und neurotischen Verhaltensmuster mit unseren statistisch ermittelten Ergebnissen deckt eine unterschiedliche Zuordnung der Spätschäden zu den einzelnen Entwicklungsabschnitten im Schädigungszeitraum und von einander abweichende Schwerpunkte in der Symptomatik auf.

H. STRAUSS hebt die Schädigung durch fehlende Schulbildung, Verlust der familiären Umgebung und ständige Angsthaltung hervor, die zu einer "Störung der Ver-

wurzelung" führen. In unserer Untersuchung kann dies bezüglich der Schulbildung nicht gezeigt werden, zudem ist in unserem Material die diagnostische und symptomatologische Klassifizierung breiter gefächert.

Arbeiten anderer Autoren beschäftigen sich nicht ausführlich mit der Beziehung zwischen Schädigungsform und Spätschäden.

Unsere Ergebnisse aus der Betrachtung sozialer Faktoren sind aus den bereits geschilderten Gründen (4.2) nur eingeschränkt verwertbar, unter dieser Prämisse entsprechen die Aussagen denen bei MATUSSEK und bei v. BAEYER u. Mitarb. hinsichtlich des Absinkens in niedrigere soziale Schichten und der geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen, Kompensation im Beruf bei Männern und in ehelichen Bindungen an Leidensgenossen bei Frauen. Andere Autoren betonen die soziale Entwurzelung durch völlige Entrechtung während der Verfolgung, bleiben jedoch einen exakten Nachweis schuldig.

Zusätzlich finden sich Korrelationen zwischen dem Einsetzen der nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen und den allgemein-biographischen Daten unserer Probanden, die, soweit sie aus Osteuropa stammen, höchstsignifikant häufiger KZ-Haft, Elternverlust und lebensbedrohliche Erlebnisse mit einem Verfolgungsbeginn ab dem 14. Lebensjahr erlitten. Bekanntlich setzte die Verfolgung in Osteuropa früher ein und hatte die Ausrottung jüdischer Bevölkerungsteile zum Ziel, soweit sie nicht in Arbeitslager verschleppt wurden. So finden wir in der Pro-

zeßaussage des KZ-Kommandanten (1.5.40 - 1.12.43) von Auschwitz Höss die erschreckende Erklärung für das Fehlen jüngerer KZ-inhaftierter Probanden unseres Untersuchungsgutes: "Kinder in zartem Alter wurden unterschiedslos umgebracht."

Die Verfolgten aus Westeuropa sind höchstsignifikant weniger als 3 Jahre verfolgt gewesen, erlebten weniger Mißhandlungen und lebensbedrohliche Erlebnisse und wurden meist durch Leben im Versteck nur zeitweise von einem Elternteil getrennt. Der Beginn der Verfolgung liegt in unserem Untersuchungsgut vornehmlich zwischen 7 - 13 Jahren. Hieraus kann gefolgert werden, daß die Kinder, die in höherem Lebensalter im Versteck leben mußten, dieses Schicksal eher ohne Spätschäden verarbeiten können. Beziehungen zwischen Verfolgungszeitraum und Schädigung stellt BENSHEIM her, wie bereits dargestellt.

In den Daten aus der biographischen Katamnese finden sich bei entwurzelten Verfolgten deutlich weniger intellektuelle Leistungsstörungen, die wohl durch die verstärkte Forderung im fremden Lebensraum vermieden werden.

Schwerpunkt dieser Arbeit sind die syndromatisch-symptomatologischen Untersuchungen, in deren Rahmen die vergleichbaren Ergebnisse anderer Autoren bereits genannt wurden, so daß hier nur zusammenfassend auf diesen Komplex eingegangen werden soll.

MATUSSEK kann in seinem ausgelesenen Untersuchungsmaterial anhand persönlicher Untersuchungen mit ausführlichen Anamnesen und Katamnesen die Spätschäden

nach KZ-Haft differenzierter darstellen. Es kann hierbei nachgewiesen werden, daß die diagnostische Klassifizierung keine Klarheit erbringt und daß die faktorenanalytische Symptomatologie unterschiedliche Beschwerdebilder aufdeckt. Damit ist eine einheitliche Etikettierung als KZ-Neurose oder als KZ-spezifischer Schaden nicht korrekt. Zudem kann MATUSSEK zeigen, daß trotz gegenteiliger Angaben psychische Spätschäden auch bei Verfolgten bestehen, die keinen Gesundheitsschaden geltend machten. Da aber keine spezielle Untersuchung von in Kindheit und Jugend Verfolgten vorgenommen wurde, ist die Vergleichbarkeit mit unserem Material eingeschränkt. Die Untersuchungen von A. FREUD und S. DANN über Schäden von Theresienstädter Kindern betreffen zum einen nicht so sehr Spätschäden und zum anderen entspricht die Altersstufe im Schädigungszeitraum nicht der unseren und stellt ohnehin in Bezug auf KZ-Haft eine Ausnahme dar.

H. STRAUSS betont die Besonderheit psychischer Reaktionen der in Kindheit und Jugend verfolgt gewesenen Probanden und prägt wegen der gefundenen Anpassungs- und Entwicklungsstörungen den Begriff "Störung der Verwurzelung". Die Wertung psychosomatischer Beschwerden als isolierte Erkrankung wird mit Recht bestritten und als körperliche Parallelerscheinung einer gestörten Affektlage angesehen. Leider fehlen auch in diesen Ausführungen Angaben über Größe und Zusammensetzung des Untersuchungsgutes ebenso wie statistische Untersuchungen der gefundenen Ergebnisse.

KOLLE hebt in seinem klinischen Erfahrungsbericht den Abbruch der Entwicklung bei Verfolgungsbeginn hervor

und bezieht sogar die körperliche Reifung mit ein, ein Ergebnis, das später durch v. BAEYER et al. widerlegt werden konnte. Ein weiterer Befund kann in unserem Material nicht entsprechend bestätigt werden, daß nämlich Verfolgungsopfer, die während der Verfolgungszeit passive Opfer des Rassenwahns wurden, später vermehrt depressiv reagierten, und daß aktive Kämpfer gegen den Nationalsozialismus durchaus aktiv und lebensfroh seien.

Den Untersuchungen von TRAUTMANN verdanken wir die beiden in die Symptombeschreibung eingegangenen Begriffe "Schuldgefühl des Überlebenden" und "Wiederbelebungs-träume" im Sinne von Wachphantasien; in der genannten Untersuchung findet sich jedoch leider auch keine Aufschlüsselung des Probandenmaterials nach Alter bei Verfolgungsbeginn, wie auch sonst in der genannten Untersuchung Zahlenangaben sehr spärlich sind.

Nach unseren Kenntnissen beschäftigte sich bisher nur LEMPP als Kinder- und Jugendpsychiater mit Verfolgungsschäden bei Kindern und Jugendlichen. Das Material umfaßt aber leider nur sieben bei Beginn der Verfolgung<sup>zwischen</sup> zwei und 15 Jahre alte Probanden. Zudem liegt der Schwerpunkt des Beitrags in der Bewertung hirnanorganischer Schäden und deren Auswirkung, ein Problem, dem wir uns aufgrund der spärlichen Angaben in unserem Material nicht stellen konnten. Wie in unserer Untersuchung werden chronisch reaktive Depressionen erst bei im Entwicklungsalter Verfolgten gefunden und die verminderte psychische Toleranz und mangelnde Anpassungsfähigkeit als spezifische Schäden gegenüber Erwachsenen dargestellt. Dieses Ergebnis findet mit der Störung der sozialen Verwurzelung bei einem Teil

unserer Probanden ein Äquivalent.

Arbeiten weiterer Autoren wurden bereits (4.3) zum Vergleich herangezogen und beschäftigen sich nicht gesondert mit den Auswirkungen bei Verfolgung im Schulalter und in der Adoleszenz.

Die limitierenden Faktoren unserer Untersuchung sind eingangs genannt worden, offen bleiben die Fragen über den Zusammenhang von Verarbeitung von Verfolgungstraumen und Familienkonstellation vor der Verfolgung, wie sie beispielsweise MATUSSEK untersucht. Auch fehlen in unserer Untersuchung aufgrund des spärlichen Materials Angaben über Intelligenzprüfungen, allgemeine psychologische Tests und vielfach auch exakte neurologisch-psychiatrische Befunde mittels standardisierter Methoden wie EEG, Echoencephalogramm, Pneumencephalogramm und Liquoruntersuchungen. Als eine der schwerwiegendsten Einschränkungen betrachten wir die bei den Probanden unterschiedliche Vollständigkeit der im Fragebogen aufgeführten Fakten, die durch persönliche Untersuchung oder zumindest durch Zugang zu allen Unterlagen über unsere Probanden zu erheben gewesen wären.

Der Umfang des Materials und die Aufschlüsselung in Altersstufen besonders in den syndromatisch-symptomatologischen Untersuchungen führen jedoch zu den beschriebenen und zum Teil auch bisher nicht bekannten Ergebnissen.

#### 4.5 Schlußbetrachtung

1. Die Zusammensetzung des untersuchten Probandenmaterials spiegelt Eigentümlichkeiten der nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen wider.
2. Dem Elternverlust kommt als Spätschäden verursachende Noxe in der jüngeren Altersgruppe größere Bedeutung zu. Weitere Noxen können nur multifaktoriell gewertet werden.
3. Die Art der Verfolgung ist entscheidend für die weitere Traumatisierung.
4. Bei Verfolgten mit psychischen Spätschäden findet sich fast regelmäßig ein sozialer Abstieg, soziale Aufsteiger sind fast ausschließlich männlich.
5. Die Hauptsymptome des erlebnisreaktiven Neurosenkomplexes sind: Vegetative Symptome, Depressivität, Ängste und psychosomatische Störungen. Symptome des ausgeprägteren Beschwerdebildes und der ausführlicheren Darstellung sind: Störungen des Affektes, des Antriebs und der Triebe, Selbstunsicherheit, Kontaktstörungen und intellektuelle Leistungsstörungen.
6. Probanden der jüngeren Altersgruppe leiden sehr signifikant häufiger an vegetativen Symptomen und sehr deutlich vermehrt an psychosomatischen Störungen, während ältere Probanden eher zu depressiven Reaktionen und Selbstunsicherheit neigen.



7. Eigenständige Syndrome innerhalb des erlebnis-reaktiven Neurosenkomplexes können nicht nachgewiesen werden, es zeigen sich jedoch einige Akzentverschiebungen.
8. Kontaktschwierigkeiten und Aggressivität sind bei Probanden mit einer MdE von 25 % und mehr signifikant vermehrt, sprechen also für das Vorliegen eines verfolgungsbedingten Spätschadens.
9. Kontaktstörungen finden sich signifikant häufiger nach KZ-Haft, Verwaisung und Entwurzelung.
10. Wiederbelebungsträume finden sich nach KZ-Haft häufiger.
11. Selbstunsicherheit ist nach Leben im Versteck und Verwaisung stärker ausgeprägt.
12. Intellektuelle Leistungsstörungen treten nach Leben im Versteck öfter, bei entwurzelten Probanden ~~sel~~tener auf.
13. Fakten, die regelmäßig zu Spätschäden oder der Zuerkennung einer verfolgungsbedingten Erwerbsminderung führten, können nicht nachgewiesen werden.







Folgende Damen und Herren Professoren und Dozenten waren in Marburg meine Lehrer:

Amon, Aurich, Buchholz, Dehnicke, Daume, Dimroth, Dombrowski, Ganz, Graul, Haberich, Hamelmann, Hardewig, Hensel, Hering, Hess, Hort, Kafarnik, Karlson, Köcke, Koransky, Linneweh, Maroske, Martini, Petry, Pots, Richter, Richter, Rodeck, Rohen, Siegert, Straub, Stutte, Thoenes, Walcher, Wehrmeyer

In Bonn waren es folgende Herren Professoren und Dozenten:

Becker, Bechtelsheimer, Elbel, Gedigk, Hungerland, Krück, Leinbrock, Penin, Pioch, Roessler, Weitbrecht, Worth



## Lebenslauf

Am 28. August 1948 wurde ich, Hans-Günther Büsch, als drittes Kind des Apothekers Günther Büsch und seiner Ehefrau Hannelore, geborene Köhler, in Gelsenkirchen geboren. Ich habe zwei ältere Brüder und eine jüngere Schwester.

Von 1955 bis 1959 besuchte ich die Volksschule in Gelsenkirchen und anschließend das dortige Schalker Gymnasium bis 1966. 1968 bestand ich am 20. Mai die Reifeprüfung am altsprachlichen Zweig des staatlichen Gymnasiums Bochum.

Vom 1. Oktober 1968 bis 31. März 1970 leistete ich meinen Grundwehrdienst und schied mit bestandener Offiziersprüfung aus. Durch mehrere Wehrübungen erreichte ich den Dienstgrad eines Oberleutnant der Reserve.

Zum SS 1970 nahm ich an der Philipps-Universität Marburg das Studium der Chemie auf und wechselte zum SS 1971 in das Medizinstudium. Die naturwissenschaftliche Vorprüfung bestand ich nach dem WS 71/72, die ärztliche Vorprüfung nach dem WS 72/73. Im WS 74/75 studierte ich an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn. Nach meiner Rückkehr nach Marburg zum SS 75 begann ich mit der vorliegenden Arbeit. Mein medizinisches Staatsexamen legte ich am 30. September 1976 in Marburg ab. Die Medizinalassistentenzeit begann ich am 15. Oktober 1976 an der Universitäts-Hautklinik Marburg, setzte sie vom 1. März bis 31. August 1977 auf der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Eichhof in Lauterbach fort und beende sie derzeit auf der medizinischen Abteilung des städtischen Krankenhauses Glückstadt.









## 5. Vergleichende Zusammenfassung der Ergebnisse beider Arbeiten

Im letzten Teil der vorliegenden Arbeit werden die wesentlichen vergleichbaren Ergebnisse der vorstehenden Kapitel 3 und 4 auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten untersucht.

Die Aufteilung und Charakteristik der Altersgruppen sind in Punkt 1.2 hinreichend ausgeführt, sollen aber hier noch einmal zur Verdeutlichung erwähnt werden:

- |            |                                                                 |
|------------|-----------------------------------------------------------------|
| 3. Kapitel | 1. Altersgruppe: von Geburt an verfolgte Kinder                 |
|            | 2. Altersgruppe: Verfolgungsbeginn im 1. - 6. Lebensjahr        |
| 4. Kapitel | 3. Altersgruppe: Verfolgungsbeginn im 7.- 13. Lebensjahr        |
|            | 4. Altersgruppe: Verfolgungsbeginn im 14. Lebensjahr und später |

Aufgrund des verschiedenen Probandenmaterials haben die beiden getrennten Arbeiten in einigen Punkten eine voneinander abweichende Richtung genommen, so daß eine Vergleichbarkeit in einigen Teilbereichen der Arbeit nur bedingt möglich ist.

Die Trennung von den Eltern ist in allen Altersstufen als eine der gravierenden Noxen anzusehen und erlangt damit eine große Bedeutung für die Bemessung der vbEM .

Das Ergebnis der Untersuchung in der 4. Altersgruppe - hier führte die Trennung von den Eltern nicht mehr so häufig zu einer Anerkennung einer vbEM - zeigt, daß die Trennung von Eltern oder Elternteilen in einem stärkeren Maß vom jeweiligen Reifungsgrad der verfolgten Kinder abhängt.

Bei der geographischen Herkunft der Probanden gibt es klare Unterscheidungen innerhalb der 4 Altersgruppen.

So überwiegt bei den ersten drei Altersgruppen Westeuropa, während in der vierten Osteuropa dominiert. In der zuletzt genannten Gruppe war ein großer Teil der Kinder während der Verfolgungszeit in einem Konzentrationslager inhaftiert. Diese extremen Belastungen führten konsekutiv häufiger zu weiteren Traumatisierungen und dadurch auch zu Schäden, die zur Anerkennung einer vbEM führten.

Insgesamt läßt sich für alle Altersgruppen feststellen, daß entbehrungsreiche Lebenszeiten (KZ, Ghetto, Versteck unter schweren Bedingungen) in erheblichem Maße schädigten, so daß die spätere Bemessung der vbEM korreliert.

Ähnliches läßt sich für verfolgte Kinder feststellen, die nach Verfolgungsende außerfamiliär plaziert werden mußten. Hier gibt es innerhalb der Altersgruppe keine gravierenden Unterschiede, wobei allerdings die erste Altersgruppe aufgrund der sehr niedrigen Probandenzahl nicht in Betracht gezogen werden kann.

Übereinstimmend bei allen vier Altersgruppen gewinnen die Noxen "Zeit der Entwurzelung" und "Dauer der Verfolgung" nur in Verbindung mit primären Verfolgungsschäden an Bedeutung für die Zuerkennung einer vbEM.

Den sozialen Faktoren kommt bei der Einschätzung einer vbEM nur eine geringe Bedeutung zu. In der 3. und 4. Altersgruppe kann anhand der signifikanten Unterschiede zwischen entschädigten und nicht entschädigten Antragstellern die soziale Katamnese als Indikator für die Bewältigung des Verfolgungsschicksals angesehen werden.

Die Untersuchung der Einzel Symptome und der Symptomgruppen bildet Schwerpunkte im 3. und 4. Kapitel. Beim Vergleich haben wir uns auf die acht Symptomgruppen beschränkt, die vergleichbar sind und denen eine zentrale Stellung zukommt. In der nachfolgenden Tabelle wird die Häufigkeit der Symptomkomplexe in Prozent angegeben.

Tabelle 5. I : Häufigkeit der Symptomkomplexe in  
Prozent in den einzelnen Altersgruppen

| Symptom                                                 | Altersgruppe- Alter bei Verfolgungsbeginn |             |                    |                    |
|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------|-------------|--------------------|--------------------|
|                                                         | 1. 0-1 J.                                 | 2. 2 - 6 J. | 3. 7 - 13 J.       | 4. 14 J. u.ä.      |
| Ängste                                                  | 76,3 %                                    | 78,3 %      | 82,7 %             | 82,1 %             |
| Kontaktstörungen                                        | 64,4 %                                    | 70,5%       | 43,1 %             | 57,1 %             |
| Depressivität                                           | 42,4 %                                    | 50,9 %      | 82,7 %             | 89,2 %             |
| Selbstunsicherheit                                      | 40,8 %                                    | 41,1 %      | 37,9 %             | 57,1 %             |
| Kinderneurotische<br>Symptome                           | 22,0 %                                    | 37,2 %      | 12,0 %             | 3,5 %              |
| Intellektuelle<br>Leistungsstörungen                    | 45,6 %                                    | 45,1 %      | 43,1 %             | 35,1 %             |
| vegetative Symptome                                     | 71,2 %                                    | 78,4 %      | 94,8 %             | 75,0 %             |
| Psychosomatische<br>Störungen<br>(Magen-Darm-Störungen) | (67,8 %)                                  | (64,7 %)    | 87,9 %<br>(77,9 %) | 71,4 %<br>(39,2 %) |

Der Symptomkomplex "Ängste" ist in der ersten Altersgruppe die häufigste, in der zweiten Altersgruppe nach den "vegetativen Symptomen" die zweithäufigste Erscheinung, er liegt in der dritten Gruppe nach "vegetativen Symptomen" und "psychosomatischen Störungen" zusammen mit "Depressivität" an dritter bzw. vierter Stelle und in der vierten Gruppe hinter "Depressivität" an zweiter Stelle. Wie auch bei v. BAEYER u. Mitarb. treten zwischen den einzelnen Altersgruppen keine signifikanten Unterschiede auf. Ängste prägen also generell bei Kindern und Jugendlichen das Beschwerdebild; diese Tatsache scheint durch die Beraubung des sozialen und

familiären Bewahrungsgrundes und durch die völlige Entrechtung verständlich.

Beim Symptomkomplex "Kontaktschwierigkeiten" zeigt sich ein wechselndes Bild, das durch die in den einzelnen Altersgruppen vorherrschenden Traumatisierungen geprägt wird. So finden sich in der zweiten Gruppe öfter als in der ersten Trennungen von den Eltern, und während in der dritten Gruppe vornehmlich zeitweise Trennungen von den Eltern vorkommen, überwiegen in der vierten Gruppe Elternverluste nach KZ-Haft und konsekutiv Heimaufenthalte. Daraus kann gefolgert werden, daß typischerweise Kontaktstörungen nach zeitweiser Trennung von den Eltern in früher und mittlerer Kindheit, im Reifungsalter aber nach gravierenderer Traumatisierung wie Verwaisung auftreten. Diese Aussage entspricht den Ergebnissen bei v. BAEYER über das Symptom "soziale Isolierung".

"Depressivität" kommt in Übereinstimmung mit v. BAEYER et al. in unserem Untersuchungsgut mit zunehmendem Alter bei Verfolgungsbeginn häufiger vor; während die Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Gruppe sowie der dritten und vierten Gruppe nur Trends zur Spezifität für höheres Alter zeigen, ist die Differenz zwischen der zweiten und dritten Altersgruppe sehr signifikant.

Die Aussagen über "Selbstunsicherheit" entsprechen im wesentlichen denen über "Kontaktstörungen", es findet sich nämlich bei insgesamt seltenerem Vorkommen eine recht gleichmäßige Verteilung in den ersten drei Altersgruppen und, bedingt durch die schwerere Schädigung, ein deutlicher Anstieg in der vierten Gruppe.

Die letztgenannte Aussage widerspricht den Befunden bei v. BAEYER, wir sehen den Grund hierfür in der Zusammensetzung unseres Probandenmaterials mit den beschriebenen Noxen in der vierten Gruppe.

"Kinderneurotische Symptome" haben in den ersten beiden Altersgruppen noch einige Bedeutung, während der Anteil bei den älteren Probanden verschwindend gering ist. Das zeigt, daß bei gravierender Traumatisierung in jungen Jahren die kindlichen Reaktionsmechanismen bestehen bleiben können.

Der "vegetative Symptomkomplex" ist in unserer Untersuchung durch die verschiedene Zusammenfassung von Einzelsymptomen im dritten und vierten Kapitel nur bedingt direkt vergleichbar. In dem weiter gefaßten Komplex des vierten Kapitels überwiegen diese Symptome signifikant in der dritten Gruppe gegenüber der vierten. Unter Berücksichtigung der engeren Zusammenfassung im dritten Kapitel kommen "vegetative Symptome" in den ersten drei Altersgruppen ziemlich gleichmäßig und das Beschwerdebild mitprägend vor, während sie in der vierten Gruppe deutlich weniger werden.

Dieselben Einschränkungen, die für die Zusammenstellung der "vegetativen Symptome" gelten, müssen auch für die "psychosomatischen Störungen" gemacht werden; zusätzlich ist in diesem Punkt die Unterscheidung zwischen psychosomatischen Störungen und organischen Erkrankungen ein Unsicherheitsfaktor. Mit einiger Sicherheit kann jedoch gesagt werden, daß psychosomatische Magen-Darm-Erkrankungen gegenüber nicht gleichmäßigem Auftreten in den ersten drei Altersgruppen in der vierten Altersgruppe

signifikant weniger werden, dort aber andere psychosomatische Störungen wie Herz-Kreislaufstörungen relativ etwas häufiger vorkommen.

Abschließend kann gesagt werden, daß die Symptome, die am häufigsten auftreten, nicht auch spezifisch für einen Spätschaden sind, wenn man das vermehrte Vorkommen bei entschädigten Probanden als Gradmesser nimmt. Spezifität zeigt sich nach diesem Gesichtspunkt in unserem Untersuchungsgut für "Ängste", "Depressivität", "Kontaktstörungen" und "Magen-Darm-Störungen" bei in den ersten sechs Lebensjahren verfolgten Kindern, bei den in Schulalter und Adoleszenz Verfolgten für "Kontaktstörungen", "Aggressivität" und "Depressivität". Bei gravierender Traumatisierung können spezifische Symptome nachgewiesen werden.

## 6.1 Literaturverzeichnis

ASHLEY - MONTAGUE:  
Prenatal Influences.  
Springfield 1962

BOWLBY, J.:  
Maternal - care an mental health.  
World Health Organization, Genf 1951

BAEYER, W. von:

Erlebnisbedingte Verfolgungsschäden.

Nervenarzt 32, 538, 1961

BAEYER, W. von, HÄFNER, H., KISKER, K.P.:

Psychiatrie der Verfolgten.

Berlin-Göttingen-Heidelberg, Springer 1964

BASTIAANS, J.:

Psychosomatische gevolgen van onderdrukking in verzet.

Amsterdam 1957

BENSHEIM, H.:

Die KZ-Neurose rassistisch Verfolgter. Ein Beitrag zur Psychopathologie der Neurosen.

Nervenarzt 31, 462, 1960

DELIUS, L.:

Plädoyer für die Entthronung der "Vegetativen Dystonie" und eine zeitgemäße Nachfolgediagnose.

Nordmark Medica 22, 1, 1970

ERIKSON, H.E.:

Kindheit und Gesellschaft.

Stuttgart, Klett 1961

FRANK, A.:

Geschichten und Ereignisse aus dem Hinterhaus.

Frankfurt 1960

FREUD, A., DANN, S.:

Gemeinschaftsleben im frühen Kindesalter.

Jahrb. Psychoanalyse Band 2, Köln-Opladen 1962



GLATZEL, H.:

Colitis ulcerosa. Handbuch der Neurosenlehre und  
Psychotherapie Band 2, München-Berlin-Wien,  
Urban & Schwarzenberg 1959

HEYMANN, K.:

Entwurzelte und disharmonische Kinder.  
Basel, Karger 1949

KLEINING, G., MOORE, H.:

Soziale Selbsteinstufung.  
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie  
20, 502- 552, 1968

KOLLE, K.:

Die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in  
psychiatrischer Sicht.  
Nervenarzt 29, 148, 1958

LEMP, R.:

Die Bedeutung organischer und psychischer Insulte in  
Krieg und Verfolgung während der Kindheit und Jugend.  
In: "Spätschäden nach Extrembelastungen" Hrsg HERBERG, Herford,  
Nicolai 1971

LUTHE, R.:

Die Determinationsstruktur von Persönlichkeitsfehl-  
haltung und ihre Beurteilung im Wiedergutmachtungsrecht.  
Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie 38, 4/165, 1970.

LUTZ, J.:

Kinderpsychiatrie.  
Zürich-Stuttgart, Rotapfel 1972, 3. Auflage

MATUSSEK, P.:

Die Konzentrationslagerhaft als Belastungssituation.  
Nervenarzt 32, 538, 1961

MATUSSEK, P.:

Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen.  
Berlin-Heidelberg-New York, Springer 1971

NAJAR, A.:

Psychologie de l'enfance dans les camps d'Attente  
en Allemagne.  
Enfance 3, 168, 1950

NISSEN, G.:

Die psychische Entwicklung und ihre Störungen.  
Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Berlin-  
Heidelberg- New York, Springer 1976

OERTER, R.:

Moderne Entwicklungspsychologie.  
Donauwörth, Auer 1972

PAUL, H., HERBERG, H.J.:

Psychische Spätschäden nach politischer Verfolgung.  
Basel-New York, Karger 1967

SPITZ, R.:

Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen.  
Stuttgart, Klett 1960

STEINWACHS, F.:

Körperlich-seelische Wechselbeziehungen in der Reifezeit.  
Basel-New York, Karger 1962

STEBBA, E.:

The effects of persecution on adolescents.  
Detroit 1964

STRAUSS, H.:

Besonderheiten der nichtpsychotischen Störungen bei Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung und ihre Bedeutung bei der Begutachtung.

Nervenarzt 28, 344, 1957

STUTTE, H.:

Psychologie des Kindesalters.

Biologische Daten für den Kinderarzt, Berlin-Göttingen-Heidelberg, Springer 1954

STUTTE, H.:

Kinderpsychiatrische Beobachtungen bei Flüchtlingskindern. Seele und Gesundheit, Hrsg. BETTSCHART-MENG-STERN. Huber 1959, S. 144-155

VENZLAFF, U.:

Grundsätzliche Betrachtungen über die Begutachtung erlebnisbedingter seelischer Störungen nach rassischer und politischer Verfolgung.

Beilage zur Neuen Juristischen Wochenschrift 10, 289, 1959

WOLFFHEIM, N.:

Kinder aus Konzentrationslagern. Mitteilungen über die Nachwirkungen des KZ-Aufenthaltes auf Kinder und Jugendliche. Praxis Kinderpsychologie 7, 302, 1958

TRAUTMANN, E.C.:

Psychiatrische Untersuchungen an Überlebenden der nationalsozialistischen Vernichtungslager 15 Jahre nach der Befreiung.

Nervenarzt 32, 545, 1961

ZELLER, W.:

Konstitution und Entwicklung.

Göttingen, Hogrefe 1957



## 6.2 Bei der Aktenauswertung verwandter Fragebogen

### A k t e n z e i c h e n

|       |             |   |                                            |
|-------|-------------|---|--------------------------------------------|
| L R B | Düsseldorf  | 1 |                                            |
| L G   | Frankenthal | 2 |                                            |
| L G   | M a i n z   | 3 |                                            |
| L G   | Düsseldorf  | 4 | <u>          /          </u> fortl. Nummer |
| O L G | Düsseldorf  | 5 |                                            |
| L G   | Wiesbaden   | 6 |                                            |
| L G   | Darmstadt   | 7 |                                            |
| O L G | Stuttgart   | 8 |                                            |

## 1. Biographische und forensische Daten

### 1.1 Geschlecht

|                     |   |
|---------------------|---|
| k A (keine Angaben) | o |
| männlich            | 1 |
| weiblich            | 2 |

### 1.2 Geburtsjahr

|               |   |
|---------------|---|
| k A           | o |
| vor 22        | 1 |
| vor 27        | 2 |
| vor 33        | 3 |
| vor 37        | 4 |
| vor 40        | 5 |
| 40 - 41       | 6 |
| 42 und später | 7 |

### 1.3 MdE - Beurteilung im Gutachten

|               |   |
|---------------|---|
| k A           | o |
| o %           | 2 |
| unter 25 %    | 3 |
| 25 %          | 4 |
| über 25 %     | 5 |
| 40 % und mehr | 6 |

1.4 MdE - Beurteilung durch das Gericht

|                  |   |
|------------------|---|
| k A              | 0 |
| Übereinstimmung  | 2 |
| keine Übereinst. | 3 |

2. Sozialstatus

2.1 Schichtmodell (siehe 6.3)

|             |   |
|-------------|---|
| k A         | 0 |
| andere      | 1 |
| O, OM       | 2 |
| MM          | 3 |
| UM/ni, UM/i | 4 |
| OU/ni, OU/i | 5 |
| UU, SV      | 6 |

2.2 Aufenthaltort vor Verfolgungsbeginn

|              |   |
|--------------|---|
| k A          | 0 |
| andere       | 1 |
| Europa Ost   | 2 |
| Europa Mitte | 3 |
| Europa Nord  | 4 |
| Europa West  | 5 |
| Europa Süd   | 6 |

2.3 Zugehörigkeit zum deutschen Kulturraum

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

2.4 Gründe der Verfolgung

|                  |   |
|------------------|---|
| k A              | 0 |
| andere           | 1 |
| politische       | 2 |
| rassische        | 3 |
| weltanschauliche | 4 |

2.5 Geschwisterkonstellation - Familienkonstellation

|            |   |
|------------|---|
| k A        | 0 |
| andere     | 1 |
| Brüder     | 2 |
| Schwestern | 3 |
| Einzelkind | 4 |
| Halbwaise  | 5 |
| Vollwaise  | 6 |

2.6 Körperlich-psychische Entwicklung vor der Verfolgung

|                  |   |
|------------------|---|
| k A              | 0 |
| auffällig        | 2 |
| unauffällig      | 3 |
| während der Ver- |   |
| folgung geboren  | 4 |

2.7 Intelligenzbeurteilung vor der Verfolgung

|                     |   |
|---------------------|---|
| k A                 | 0 |
| durchschnittlich    | 2 |
| überdurchschnittl.  | 3 |
| unterdurchschnittl. | 4 |

2.8 Schulbildung vor und während der Verfolgung

|                                  |    |
|----------------------------------|----|
| k A                              | 0  |
| andere                           | 1  |
| noch nicht einge-                |    |
| schult                           | 2  |
| Universität mit Abschluß         | 3  |
| Abitur                           | 4  |
| Fachschule oder HTL mit Abschluß | 5  |
| Gymnasium ohne Abitur            | 6  |
| Mittelschule mit Abschluß        | 7  |
| Mittelschule ohne Abschluß       | 8  |
| Volksschule mit Lehre            | 9  |
| Volksschule ohne Lehre           | 10 |
| Volksschule ohne Abschluß        | 11 |
| keine                            | 12 |

2.9 Alter bei Verfolgungsbeginn in Jahren

|               |   |
|---------------|---|
| k A           | 0 |
| von Geburt an | 2 |
| 1 - 2         | 3 |
| 3 - 6         | 4 |
| 7 - 13        | 5 |
| 14 - 17       | 6 |
| 18 und älter  | 7 |

2.10 Dauer der Verfolgung (Mindestzeit nach § 28 BEG: 1 Jahr)

|                  |   |
|------------------|---|
| k A              | 0 |
| 1 Jahr           | 2 |
| bis 2 Jahre      | 3 |
| bis 3 Jahre      | 4 |
| bis 4 Jahre      | 5 |
| bis 5 Jahre      | 6 |
| 5 Jahre und mehr | 7 |

2.11 Trennung von Familienangehörigen

|                      |    |
|----------------------|----|
| k A                  | 0  |
| andere               | 1  |
| durch Tod der        |    |
| Mutter               | 2  |
| des Vaters           | 3  |
| von Geschwistern     | 4  |
| anderen Verwand.     | 5  |
| vorübergehend Mutter | 6  |
| Vater                | 7  |
| Geschwister          | 8  |
| andere Verwandte     | 9  |
| keine                | 10 |



2.12 Mißhandlungen oder andere traumatisierende Erlebnisse

|                            |   |
|----------------------------|---|
| k A                        | 0 |
| andere                     | 1 |
| eigene                     | 2 |
| miterlebte bei Angehörigen | 3 |
| bei Leidensgenossen        | 4 |
| keine                      | 5 |

2.13 Art der Verfolgung

|        |    |
|--------|----|
| k A    | 0  |
| andere | 1  |
| D I    | 2  |
| D II   | 3  |
| V I    | 4  |
| V II   | 5  |
| G I    | 6  |
| G II   | 7  |
| K I    | 8  |
| K II   | 9  |
| keine  | 10 |

2.14 Mangelernährung

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

2.15 Lebensbedrohliche Erlebnisse

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

2.16 Körperlich-psychische Entwicklung in der Kindheit,  
während und nach der Verfolgung

|             |   |
|-------------|---|
| k A         | o |
| auffällig   | 2 |
| unauffällig | 3 |

2.17 Aufenthalt nach der Befreiung

|                         |    |
|-------------------------|----|
| k A                     | o  |
| andere                  | 1  |
| alleinstehend           | 2  |
| eigener Familienverband | 3  |
| Heim                    | 4  |
| Krankenhaus             | 5  |
| Sanatorium              | 6  |
| Gemeinschaft (Ehe u.ä.) | 7  |
| DP-Lager                | 8  |
| Pflegeperson            | 9  |
| Kibbutz                 | 10 |

2.18 Reaktion auf die Befreiung

|                       |   |
|-----------------------|---|
| k A                   | o |
| andere                | 1 |
| Orientierungsversuche | 2 |
| Zusammenbruch         | 3 |

2.19 Versetzung in sprach- und kulturfremde Räume

|            |   |
|------------|---|
| k A        | o |
| andere     | 1 |
| Anzahl 1   | 2 |
| 2          | 3 |
| 3          | 4 |
| 4 und mehr | 5 |
| keine      | 6 |

2.20 Zeit der Entwurzelung vom Zeitpunkt der Befreiung bis Seßhaftwerden

|              |   |
|--------------|---|
| k A          | 0 |
| andere       | 1 |
| bis 2 Jahre  | 2 |
| bis 5 Jahre  | 3 |
| über 5 Jahre | 4 |
| keine        | 5 |

2.21 Stiefelftern

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

2.22 Aufenthaltort bei Begutachtung

|                         |   |
|-------------------------|---|
| k A                     | 0 |
| andere                  | 1 |
| Heim                    | 2 |
| Krankenhaus             | 3 |
| Sanatorium              | 4 |
| alleinlebend            | 5 |
| eigener Familienverband | 6 |
| (siehe 2.17)            |   |

2.23 Familienstand

|                            |    |
|----------------------------|----|
| k A                        | 0  |
| andere                     | 1  |
| ledig                      | 2  |
| verwitwet                  | 3  |
| 2-mal verwitwet            | 4  |
| mehrmals verwitwet         | 5  |
| geschieden                 | 6  |
| zweimal geschieden         | 7  |
| mehrmals geschieden        | 8  |
| getrennt lebend            | 9  |
| verheiratet                | 10 |
| mit Partner zusammenlebend | 11 |

2.24 Qualität der Ehe

|                           |   |
|---------------------------|---|
| k A                       | 0 |
| andere                    | 1 |
| ledig                     | 2 |
| harmonische Partnerschaft | 3 |
| schwierige Partnerschaft  | 4 |

2.25 Aufenthaltsraum zur Zeit der Begutachtung

|                       |    |
|-----------------------|----|
| k A                   | 0  |
| andere                | 1  |
| Europa Ost            | 2  |
| Europa Mitte          | 3  |
| Europa Nord           | 4  |
| Europa West           | 5  |
| Europa Süd            | 6  |
| Nord Amerika          | 7  |
| Süd Amerika           | 8  |
| Israel                | 9  |
| Australien-Neuseeland | 10 |
| Südafrika             | 11 |

2.26 Schulbildung nach der Verfolgung

|                                |    |
|--------------------------------|----|
| k A                            | 0  |
| andere                         | 1  |
| keine Weiterbildung            | 2  |
| Universität mit Abschluß       | 3  |
| Abitur                         | 4  |
| Fachschule oder HTL m. Abschl. | 5  |
| Gymnasium ohne Abitur          | 6  |
| Mittelschule mit Abschluß      | 7  |
| Mittelschule ohne Abschluß     | 8  |
| Volksschule mit Lehre          | 9  |
| Volksschule ohne Lehre         | 10 |
| Volksschule ohne Abschluß      | 11 |
| keine                          | 12 |

2. 27 Berufliche Situation (Einteilung nach Schichtmodell I,1)

|             |   |
|-------------|---|
| k A         | 0 |
| andere      | 1 |
| O, OM       | 2 |
| MM          | 3 |
| UM/ni, UM/i | 4 |
| OU/ni, OU/i | 5 |
| UU/SV       | 6 |
| Student     | 7 |
| Zeitsoldat  | 8 |

2.28 Berufsverläufe

|                     |   |
|---------------------|---|
| k A                 | 0 |
| andere              | 1 |
| aufsteigend         | 2 |
| auf- und absteigend | 3 |
| kein Aufstieg       | 4 |

2.29 Militärdienst oder Militärdienst tauglich

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

2.30 Schul- und Lernschwierigkeiten

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

2.31 Soziale Anpassungsschwierigkeiten

|      |   |
|------|---|
| k A  | 0 |
| ja   | 1 |
| nein | 2 |

### 3. Nichtpsychiatrische Erkrankungen

#### 3.1 Vor der Verfolgung

#### 3.2 Während und direkt nach der Verfolgung

#### 3.3 Während der Zeit der Begutachtung

|                                 |    |
|---------------------------------|----|
| k A                             | 0  |
| andere                          | 1  |
| keine                           | 2  |
| Magen-Darm-Erkrankungen         | 3  |
| Herz- und Kreislauferkrankungen | 4  |
| Infektionskrankheiten           | 5  |
| Fleckfieber                     | 6  |
| Tuberculose                     | 7  |
| endokrine Störungen             | 8  |
| Luftwegserkrankungen            | 9  |
| Gynäkologische Erkrankungen     | 10 |
| Dysmenorrhoe                    | 11 |
| Orthopäd. Erkrankungen          | 12 |
| Neurol. Erkrankungen            | 13 |
| Epilepsie                       | 14 |
| Otologische Erkrankungen        | 15 |
| Dermatologische Erkrank.        | 16 |
| Allergien                       | 17 |

### 4. Psychosomatische Erkrankungen

#### 4.1 Vor der Verfolgung

#### 4.2 Während oder direkt nach der Verfolgung

#### 4.3 Während der Zeit der Begutachtung

|                         |   |
|-------------------------|---|
| k A                     | 0 |
| andere                  | 1 |
| keine                   | 2 |
| Magen-Darm-Erkrankungen | 3 |
| Reizmagen               | 4 |
| Ulcus                   | 5 |

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| Colitis                     | 6  |
| Verdauungsstörungen         | 7  |
| Herz-Kreislauf-Erkrankungen | 8  |
| Herzphobie                  | 9  |
| Erkrankungen der Luftwege   | 10 |
| Asthma                      | 11 |
| endokrine Störungen         | 12 |
| Dysmenorrhoe                | 13 |

## 5. Einzelsymptome

### 5.1 Vor der Verfolgung

### 5.2 Während und direkt nach der Verfolgung

### 5.3 Während der Zeit der Begutachtung

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| k A                         | 0  |
| andere                      | 1  |
| Affektlabilität             | 2  |
| Aggressivität               | 3  |
| Ängstlichkeit, anankastisch | 4  |
| Ängstlichkeit, phobisch     | 5  |
| Ängstlichkeit               | 6  |
| Angstträume                 | 7  |
| Apathie                     | 8  |
| Asthenie                    | 9  |
| Autistisch                  | 10 |
| depressiv                   | 11 |
| Enkopresis                  | 12 |
| Enuresis                    | 13 |
| Ermüdbarkeit                | 14 |
| Eßschwierigkeiten           | 15 |
| Existenzialangst            | 16 |
| Gedächtnisstörungen         | 17 |
| Haßgefühle                  | 18 |
| Hypochondrismen             | 19 |

|                            |    |
|----------------------------|----|
| Ich-Labilität              | 20 |
| Kontaktschwierigkeiten     | 21 |
| Konzentrationsschwäche     | 22 |
| Kopfschmerzen              | 23 |
| Lärmempfindlichkeit        | 24 |
| Lebensüberdrußanwandlungen | 25 |
| Mangel an Initiative       | 26 |
| Mangel an Selbstvertrauen  | 27 |
| Minderwertigkeitsgefühle   | 28 |
| Mißtrauen                  | 29 |
| Migräne                    | 30 |
| Nachtangst                 | 31 |
| Nägelkauen                 | 32 |
| Neigung zum Weinen         | 33 |
| paranoisches Verhalten     | 34 |
| querulatorisch             | 35 |
| Retardierung               | 36 |
| Schlafstörungen            | 37 |
| Schuldgefühle              | 38 |
| Selbstbemitleidung         | 39 |
| Schweißneigung             | 40 |
| Schwindelgefühle           | 41 |
| sensitiv                   | 42 |
| sensitiv-paranoid          | 43 |
| sexuelle Störungen         | 44 |
| Stimmungsschwankungen      | 45 |
| Trauerreaktionen           | 46 |
| Vereinsamung               | 47 |
| Wiederbelebungssträume     | 48 |
| Hysterie                   | 49 |



6. Psychiatrische Diagnosen

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| k A                         | 0  |
| andere                      | 1  |
| Schizophrenien              | 2  |
| Cyclothymien                | 3  |
| nicht klassifizierbare      |    |
| Psychosen                   | 4  |
| Involutionspsychose         | 5  |
| organisches Psychosyndrom   | 6  |
| endokrines Psychosyndrom    | 7  |
| Psychopathien               | 8  |
| Oligophrenie                | 9  |
| erlebnisreaktiver Neurosen- |    |
| komplex                     | 10 |
| keine                       | 11 |

6.3 Berufsgruppen zur Einordnung in soziale Schichten  
nach G. KLEINING und H. MOORE

Karte SSE/St x

- |                                                                              |                                                                                           |
|------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Sparkassenangestellter<br>Malermeister<br>Buchhalter<br>Postsekretär      | 2. Zeitungsaussträger<br>Müllabfuhrarbeiter<br>Parkwächter<br>Steinbruchhilfsarbeiter     |
| 3. Elektroschweißer<br>Eisengießer<br>Stanzer<br>Industrieschlosser          | 4. Werkstattleiter (Industrie)<br>Maschinenmeister<br>Werkstückprüfer<br>Montageführer    |
| 5. Technischer Direktor<br>Rechtsanwalt<br>Personalchef<br>Oberschuldirektor | 6. Generalkonsul<br>Oberlandesgerichtspräsident<br>Generaldirektor<br>Ministerialdirigent |
| 7. Straßenbauarbeiter<br>Lagerarbeiter<br>Bauarbeiter<br>Gärtnergehilfe      | 8. Bürovorsteher<br>Großhändler<br>Polizeiinspektor<br>Elektroingenieur                   |
| 9. Elektrikergeselle<br>Kellner<br>Schneidergeselle<br>Polsterer             |                                                                                           |

Karte SSE St/Y

- |                                                                         |                                                                                         |
|-------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Uhrmachergeselle<br>Postschaffner<br>Möbelschreiner<br>Filmvorführer | 2. Regierungsinspektor<br>Abteilungsleiter<br>Versicherungsinspektor<br>Fachschullehrer |
|-------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|

- |                            |                            |
|----------------------------|----------------------------|
| 3. Zementmischer           | 4. Generalstaatsanwalt     |
| Asphaltierer               | Universitätsrektor         |
| Steinbrucharbeiter         | Diplomat                   |
| Eisenbahnbauarbeiter       | Bankpräsident              |
| 5. Industriemeister        | 6. Straßenkehrer           |
| Maschineneinrichter        | Handlanger                 |
| Obersteiger                | Gepäckträger               |
| Schlossereimeister         | Kanalisationshilfsarbeiter |
| 7. Kaufmännischer Direktor | 8. Dreher                  |
| Höherer Beamter            | Maschinenschlosser         |
| Architekt (selbständig)    | Fräser                     |
| Oberarzt                   | Elektromonteur             |
| 9. Verwaltungsangestellter |                            |
| Schneidermeister           |                            |
| Kassenangestellter         |                            |
| Technischer Zeichner       |                            |

Karte SSE L/X

- |                          |                                |
|--------------------------|--------------------------------|
| 1. Bauer (mittlerer Hof) | 2. Saisonarbeiter              |
| Schmiedemeister          | Handlanger                     |
| Viehhändler              | Tagelöhner                     |
| Büroangestellter         | Zeitungsaussträger             |
| 3. Elektroschweißer      | 4. Werkstattleiter (Industrie) |
| Eisengießer              | Maschinenmeister               |
| Stanzer                  | Werkstückprüfer                |
| Industrieschlosser       | Montageführer                  |
| 5. Gutsbesitzer          | 6. Generalkonsul               |
| Technischer Direktor     | Oberlandesgerichtspräsident    |
| Rechtsanwalt             | Generaldirektor                |
| Oberschuldirektor        | Ministerialdirigent            |

- |                 |                 |
|-----------------|-----------------|
| 7. Landarbeiter | 8. Großbauer    |
| Holzfäller      | Getreidehändler |
| Asphaltierer    | Gutsinspektor   |
| Bauarbeiter     | Amtsvorsteher   |

9. Bauer (kleinerer Hof)
- Bäckergeselle
- Forstaufseher
- Kraftpostfahrer

Karte SSE L/Y

- |                                      |                          |
|--------------------------------------|--------------------------|
| 1. Pächter (kleinerer Hof)           | 2. Pächter (großer Hof)  |
| Schlachterges. (Metz-<br>gergeselle) | Landmaschinenhändler     |
| Großknecht                           | Oberförster              |
| Postschaffner                        | Versicherungsinspektor   |
| 3. Forstarbeiter                     | 4. Generalstaatsanwalt   |
| Landwirtschaftl.Arbeiter             | Universitätsrektor       |
| Straßenbauarbeiter                   | Diplomat                 |
| Zementmischer                        | Bankpräsident            |
| 5. Industriemeister                  | 6. Gelegenheitsarbeiter  |
| Maschineneinrichter                  | Ernteaushilfsarbeiter    |
| Obersteiger                          | Viehhüter                |
| Schlossermeister                     | Steinbruch-Hilfsarbeiter |
| 7. Kraftwerksdirektor                | 8. Dreher                |
| Apotheker                            | Maschinenschlosser       |
| Oberarzt                             | Fräser                   |
| Landrat                              | Elektromonteur           |

9. Pächter (mittlerer Hof)  
Schneidermeister  
Gastwirt (Mittl. Wirtschaft)  
Kassenangestellter

Vercodung: Der Codeplan sieht folgendermaßen aus:

| Abkürzung | Soziale Schicht                             | St/X | St/Y |
|-----------|---------------------------------------------|------|------|
|           |                                             | L/X  | L/Y  |
| O         | Oberschicht                                 | 6    | 4    |
| OM        | Obere Mittelschicht                         | 5    | 7    |
| MM        | Mittlere Mittelschicht                      | 8    | 2    |
| UM/ni     | Untere Mittelschicht<br>(nicht industriell) | 1    | 9    |
| UM/i      | Untere Mittelschicht<br>(industriell)       | 4    | 5    |
| OU/ni     | Obere Unterschicht<br>(nicht industriell)   | 9    | 1    |
| OU/i      | Obere Unterschicht<br>(industriell)         | 3    | 8    |
| UU        | Untere Unterschicht                         | 7    | 3    |
| SV        | Sozial Verachtete                           | 2    | 6    |

Die 9 einzelnen Schichten wurden zu 5 Schichten zusammengefaßt:

|             |                        |
|-------------|------------------------|
| O, OM       | Obere Schichten        |
| MM          | Mittlere Mittelschicht |
| UM/ni, UM/i | Untere Mittelschicht   |
| OU/ni, OU/i | Obere Unterschicht     |
| UU, SV      | Untere Schichten       |



Unserem verehrten akademischen Lehrer, Prof.  
Dr. med. Dr. phil. h.c. Dr. jur. h.c. H. Stutte,  
möchten wir für die Überlassung des Themas,  
die jederzeit gegebene Anregung und für die Ein-  
führung in die Probleme der Kinder- und Jugend-  
psychiatrie herzlich danken.

Frau Doz. Dr. med. I. Dauner danken wir für die Rat-  
schläge bei der Durchführung der Arbeit und für  
die Unterstützung beim Schriftverkehr mit Gerichten  
und Behörden. Herrn Diplom-Psychologen W. Merschmann  
gilt unser Dank für die Hilfe bei der elektronischen  
Datenverarbeitung. Frau R. Theus im Sekretariat der  
Klinik danken wir für die rasche und zuverlässige  
Erledigung des anfallenden Schriftverkehrs. Letzt-  
lich habe wir allen ungenannten Helfern in Gerichten  
und Behörden zu danken, die uns Akteneinsicht ge-  
währten und die Akten aus den Archiven zusammensuch-  
ten und ohne die unsere Arbeit nicht möglich ge-  
wesen wäre.















## **REPROGRAFIE-ZENTRUM**

LÖHKE BEI DER UH- 44 82 17/44 71 72  
2. Hertenberg 13  
Schülerstraße 52-54

LÖHKE BEI DER DÖRSE 36 47 25  
ALSTERDRUCK 041 41 88

